



**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**

**Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier:
Eine dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels**

Dissertation zur Erlangung eines Doktorgrades
an der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik
der Bergischen Universität Wuppertal

vorgelegt von

Benjamin Christopher Coomann

aus Neuss

Wuppertal, 2025

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 2025 von der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik der Bergischen Universität Wuppertal als Dissertation angenommen.

Im Vorfeld der Fertigstellung meiner Dissertation war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal beschäftigt. Während meiner Beschäftigung erhielt ich die Möglichkeit, in zwei unterschiedlichen Forschungsprojekten, dem durch das Bundesministerium für Forschung, Technik und Raumfahrt (BMFTR) geförderten Forschungsprojekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ sowie dem durch die Bergische Universität Wuppertal, die Stadt Wuppertal, das Ministerium des Innern NRW, die Stiftung Lebendige Stadt, die WSW mobil GmbH und die Stadtsparkasse Wuppertal geförderten Projekt „Kooperation Innenstadt Sicherheit/Innenstadt Döppersberg (KoSID)“, zu arbeiten. Für diese überaus spannende und lehrreiche Zeit sowie das mir entgegengebrachte Vertrauen möchte ich mich bei Frank Fiedrich, Tim Lukas und meinen ehemaligen Kolleg*innen herzlich bedanken. Die in gemeinsamer Teamarbeit qualitativ und quantitativ erhobenen Daten sowie die erfolgreiche Zusammenarbeit und die schönen Erlebnisse am Lehrstuhl bilden schließlich die Grundlage für meine erfolgreich abgeschlossene Dissertation. Besonders möchte ich mich bei meinem ehemaligen Kollegen und guten Freund Moritz Quel für die spannende gemeinsame Forschung sowie die unzähligen witzigen Momente und angeregten Diskussionen bedanken, die auch zu der Fertigstellung dieser Arbeit beitrugen.

Bei meinen Eltern, meinem Bruder und meiner Frau möchte ich mich für die stetige Unterstützung sowie den unerlässlichen Zuspruch bedanken. Ein herzliches Dankeschön möchte ich an Frank Fiedrich und Manfred Rolfes für ihre engagierte und motivierende Betreuung richten, was maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beitrug. Ein herausgehobenes Dankeschön möchte ich an Tim Lukas für dessen tatkräftige Unterstützung und lehrreiche sowie inspirierende Gespräche richten, ohne die mein gesamtes Dissertationsvorhaben nicht möglich gewesen wäre.

Benjamin C. Coomann

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	1
Zusammenfassung	1
Einleitung	2
1.1 Aufwertungs-dynamiken moderner Bahnhofsviertel	2
1.2 Zum Aufbau der Arbeit	5
2. Das Bahnhofsviertel als Aufwertungsquartier	7
2.1 Methodischer Zugang	11
2.2 Die dichte Beschreibung	15
2.2.1 Der relationale Raumbegriff	18
2.2.2 Die Akteur-Netzwerk-Theorie	24
2.2.3 Der Begriff der Sicherheitskultur	29
2.3 Raumbezogene (Un-)Sicherheit: Kriminalität, Disorder und Incivilities	34
2.4 Raumbezogene Sicherheitsproduktion	40
2.5 Sicherheit im Bahnhofsviertel	45
3. Eine dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels	54
3.1 Soziodemographische Analyse der Bevölkerungsstruktur	56
3.2 Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel	61
3.2.1 Datengrundlage und Erhebung	62
3.2.2 Perspektiven auf die Nachbarschaft	64
3.2.3 Sicherheitsempfinden und Viktimisierungserfahrungen	67
3.3 Analyse der registrierten Kriminalität	74
3.3.1 Gesamtkriminalität	76
3.3.2 Diebstahl	79
3.3.3 Körperverletzung	80
3.3.4 Straßenkriminalität	82
3.3.5 Betäubungsmittelkriminalität	83
3.3.6 Taschendiebstahl	84
3.4 Kriminalität aus qualitativer Perspektive	85
3.4.1 BtM-Delikte	86
3.4.2 Diebstahlsdelikte	89
3.5 Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen	91
3.5.1 Prostitution	91
3.5.2 Gruppen- und Szenebildung	92
3.5.3 Alkohol- und Drogenkonsum	93
3.5.4 (Aggressives) Betteln und Lagern	94
3.5.5 Müll	94
3.5.6 Öffentliches Urinieren	95

3.6 Raumbezogene Kriminalprävention	96
4. Das Bahnhofsviertel als Akteur-Netzwerk im Wandel	101
4.1 Einschlägige öffentliche Plätze	104
4.2 Wandel auf dem Platz am Immermannhof.....	107
4.3 Szenetreff und Haltestelle: Worringer Platz.....	114
4.4 Eine Sozialraumanalyse im Lichte der ANT.....	123
5. Fazit und Ausblick.....	136
Literatur	144
Anhang	162
Übersicht zu den im Projekt SiBa durchgeführten Interviews	162
Fragebogen zur statistischen Erhebung im Projekt SiBa.....	163

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Bahnhofsviertel mit Sozialraumgrenzen	8
Abbildung 2 Der methodische Zugang der Untersuchung	14
Abbildung 3 Der Zyklus der dichten Beschreibung	34
Abbildung 4 Bevölkerungsentwicklung im Bahnhofsviertel	57
Abbildung 5 Ausländer*innenanteil Stadt und Bahnhofsviertel	58
Abbildung 6 Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund im Vergleich	59
Abbildung 7 SGB II-Quote im Vergleich	60
Abbildung 8 Nachbarschaftsvertrauen	64
Abbildung 9 Einschreiten bei Problemlagen in der Nachbarschaft	65
Abbildung 10 Veränderungsprozesse im Wohngebiet	66
Abbildung 11 Sicherheitsempfinden am Tag	67
Abbildung 12 Sicherheitsempfinden in der Nacht	67
Abbildung 13 Viktimisierungserfahrungen im Wohngebiet	68
Abbildung 14 Vermeideverhalten	69
Abbildung 15 Präventionsmaßnahmen	70
Abbildung 16 Wahrnehmung von Auffälligkeiten	71
Abbildung 17 Bewertung von Auffälligkeiten	72
Abbildung 18 Gesamtkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)	77
Abbildung 20 Gesamtkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)	78
Abbildung 19 Gesamtkriminalität nach Sozialräumen im Bahnhofsviertel (HZ)	78
Abbildung 21 Diebstahl im Bahnhofsviertel (HZ)	79
Abbildung 22 Vorsätzliche leichte Körperverletzung im Bahnhofsviertel	80
Abbildung 23 Gefährliche und schwere Körperverletzung im Bahnhofsviertel (HZ)	81
Abbildung 24 Straßenkriminalität im Bahnhofsviertel als Häufigkeitszahl	82
Abbildung 25 Betäubungsmittelkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)	83
Abbildung 26 Taschendiebstahl im Bahnhofsviertel als Häufigkeitszahl	84
Abbildung 27 Verteilung der BtM-Delikte nach Substanzen	88
Abbildung 28 Verteilung einfacher und schwerer Diebstahlsdelikte	90
Abbildung 29 Kurzdarstellung des begrifflichen Instrumentariums	103
Abbildung 30 Platz am Immermannhof nach seiner Neugestaltung	108
Abbildung 31 Platz am Immermannhof vor seiner Neugestaltung	109
Abbildung 32 Der Worringer Platz	116
Abbildung 33 Der Worringer Platz als Verkehrsknotenpunkt	117
Abbildung 34 Die Stadtsofas auf dem Worringer Platz I	118
Abbildung 35 Die Stadtsofas auf dem Worringer Platz II	119
Abbildung 36 Die Ostseite des Worringer Platzes - Treffpunkt der Drogenszene	121
Abbildung 37 Urinal auf dem Worringer Platz	125
Abbildung 38 Die Pizzeria auf dem Worringer Platz	131
Abbildung 39 Umzäunung auf dem Worringer Platz	132
Abbildung 40 Aktanten auf dem Worringer Platz	135

Zusammenfassung

Großstädtische Ballungszentren erfahren einen unaufhaltsamen sozialen und ökonomischen Bedeutungsgewinn, der sich neben einer zunehmenden Urbanisierung in einer neuen Anspruchshaltung gegenüber den städtebaulichen Qualitäten einer größtenteils veralteten Infrastruktur ausdrückt. Mit dem Ziel den profitablen Bedarf nach Wohn- und Geschäftsräumen zu bedienen, erfahren innenstadtnahe Lagen besondere Aufmerksamkeit. Die Aufbruchsstimmung verdeutlicht sich rund um den Bahnhof einer Stadt besonders deutlich, da durch den Wegfall ehemaliger Bahnanlagen umfangreiches Potential freigesetzt wird, um ein neues und attraktives Tor zur Stadt zu erschaffen. Als loser und dezentraler Zusammenschluss verschiedenster Lebensentwürfe steht das Bahnhofsquartier damit vor grundlegenden Veränderungen.

Um die Folgen der Aufwertung der Bahnhofsumgebung für den Sozialraum und die dortige Sicherheit zu analysieren, widmet sich die vorliegende Arbeit einer dichten Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels nach Clifford Geertz. Im Besonderen beleuchtet die Analyse die Folgen der Aufwertung im Zusammenspiel verschiedener Handlungsmaßnahmen (Umbau-, Präventions- und Repressionsmaßnahmen), die intendierte und nicht intendierte Folgen hervorrufen können. Unter der Verwendung verschiedener quantitativer und qualitativer Daten verhilft die Untersuchung zu einem tiefergehenden Verständnis von den sicherheitsbedingten Aufwertungsfolgen im Bahnhofsviertel.

Abstract

Due to a tremendous increase in social and economic importance, metropolitan areas are experiencing urban agglomeration. That process is accompanied by new expectations towards the urban planning qualities of a largely outdated infrastructure in German cities. To satisfy the profitable demand for residential and commercial space, locations close to the city center are receiving great attention. This development is particularly visible around central stations districts in Germany, as the removal of former railroad facilities arouse extensive potential to create an attractive gateway to the city. As a loose and decentralized amalgamation of different lifestyles and social groups, central station districts in German cities thus face fundamental changes.

To analyze the development related consequences, this study offers a dense description of the central station district in Düsseldorf according to Clifford Geertz. In particular, the analysis sheds light on the consequences of the renovating process in the interplay of various measures (conversive, preventative and repressive measures), which can cause intended and unintended social and safety related consequences. Using various quantitative and qualitative data, the study helps to gain a deeper understanding of the safety-related consequences of the urban development of the central station district.

Einleitung

1.1 Aufwertungs-dynamiken moderner Bahnhofsviertel

Seit Jahrzehnten erfährt die Großstadt als Sozialraum einen unaufhaltsamen ökonomischen und sozialen Bedeutungsgewinn, den Brake und Herfert unter der Bezeichnung „Reurbanisierung“ zu beschreiben versuchen (Brake & Herfert 2012: 14f). Demnach konzentrieren sich Chancen und Potentiale im urbanen Raum und bilden das Fundament eines bislang ungebremsen Wachstums und einer zunehmenden Attraktivität größerer Städte. Diese Entwicklung stellt die Städte vor neue Herausforderungen und setzt insbesondere die innerstädtischen Quartiere zunehmend unter Druck. Mit dem wachsenden Zuzug in die Ballungszentren nimmt auch die Anzahl von Bauprojekten zu, um den profitablen Bedarf nach Wohnraum zu decken. Durch den Wegfall ehemaliger Bahnanlagen bieten Hauptbahnhöfe und ihr für lange Zeit vernachlässigtes Umfeld viel Raum für größere Bauvorhaben und Investitionen. Dieser Entwicklungsspielraum macht das Bahnhofsviertel „ökonomisch wie auch aus städtebaulicher Perspektive interessant“ (Graf et al. 2018: 8). Vorteilig ist außerdem gegenüber dem restlichen Stadtgebiet, dass auf den ehemaligen Flächen der Deutschen Bahn keine kleinteilige Eigentumsstruktur größere Projekte erschwert. Im Zentrum dieser Entwicklung werden Hauptbahnhöfe und ihr Umfeld vielerorts als Mobilitätshub neugestaltet, um dabei neben der Modernisierung veralteter Infrastruktur auch ein neues und attraktives ‚Tor zur Innenstadt‘ zu erschaffen.

Mit der Neugestaltung von Hauptbahnhöfen unterliegen auch die sie umgebenden Stadtviertel häufig einem Bedeutungswandel, mit dem das „Stigma des Industriellen und Proletarischen“ (Schivelbusch 2015: 152) durch neue Konsum- und Wohnfunktionen abgelöst werden. Durch diesen Bedeutungswandel wird das Bahnhofsviertel nicht mehr als verrufener Ort, für den sich Geringverdienende und Kreative interessieren, sondern vielmehr als „unrealisiertes Potential wahrgenommen“ (Graf et. al 2018: 291). Seit jeher treffen konträre Nutzungsinteressen und Lebensentwürfe im Bahnhofsviertel aufeinander, was zugleich „[...] den Ruf des Bahnhofsviertels begründet – ein Ort des Übergangs von Milieus und Moralien“ (Neckel 1999: 180) zu sein. Die Entwicklung deutscher Innenstädte lässt sich auch als „fortschreitende Privatisierung und Funktionalisierung des öffentlichen Raums“ (Tremer 2010: 246) bezeichnen, da exkludierende und mit einer bestimmten Nutzung verbundene Zugangsberechtigungen zunehmend auch im öffentlichen bzw. halb-öffentlichen Raum gelten. Verstärkend können exkludierende Strukturen und Fremdartigkeit jedoch auch einen negativen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden ausüben, da Fremdes in großstädtischen Räumen als „Bedrohung und Konkurrenz der eignen Rang- und Machtposition im Wohnquartier“ (Rolfes 2015: 125) wahrgenommen werden kann.

Private Eigentümerschaften erzeugen neue Sicherheitsverantwortlichkeiten, die eine komplexer werdende Sicherheitsarchitektur moderner Großstädte markieren. Mit dem Bedeutungsgewinn innerstädtischen Wohnens und der baulichen Aufwertung einzelner Stadtquartiere steigt auch das Bedürfnis nach einem verbesserten/veränderten Sicherheitsempfinden, da neue Erwartungen von Sicherheit und

Ordnung an den Standort Bahnhofsviertel gerichtet werden. Erwartungshaltungen bezüglich derzeitiger oder zukünftig beabsichtigter Nutzungsweisen spielen insbesondere im Zusammenhang mit Stadtentwicklungsprozessen eine herausgehobene Rolle. Als „Teil der Lebensqualität von Städten“ (Floeting 2013: 8) kann Sicherheit auch als bedeutsamer Faktor im Wettbewerb um Standortattraktivität mit anderen Städten gewertet werden. Teil dieser Entwicklung sind innerstädtische Aufwertungsprozesse, die sich in den 1990er-Jahren zunächst auf einzelne Quartiere begrenzten, heutzutage jedoch immer stärker zu einem flächendeckenden Phänomen in deutschen Städten entwickeln (Döring & Ulbricht 2016; Holm 2014a; Holm & Schulz 2016; Wallasch 2016; Warmelink & Zehner 1996). In zahlreichen deutschen Städten, darunter Frankfurt, Düsseldorf, Leipzig, Hannover, München, Stuttgart und Hamburg markieren umfangreiche Vorhaben zur Neugestaltung des Bahnhofquartiers großes Interesse an der Erneuerung größtenteils veralteter Infrastruktur.

Neben einem erheblichen Ressourceneinsatz erfordern derartige Bauprojekte viel Zeit, wie das 2009 beschlossene und noch immer im Bau befindliche Vorhaben ‚Stuttgart21‘ demonstriert (Bahnprojekt Stuttgart-Ulm 2025). Hohe Kosten, aufwändige Bauarbeiten und lange Planungsverfahren verdeutlichen zudem, dass die Entwicklung neuer Innenstadtquartiere vor teilweise erheblichen Herausforderungen steht (Murr et al 2025). Zwar bieten die zumeist großzügigen Bauflächen weitreichendes Entwicklungspotential, zugleich limitieren stetig steigende Bau- und Grundstückskosten jedoch die Chancen für eine sozial ausgeglichene Quartiersentwicklung. Aufgrund ihrer Bebauung, Lage und vielfältigen Nutzungsweisen verfügen Bahnhofsareale meist über ein stadtspezifisches Entwicklungspotential. Strukturell kann die Bahnhofsumgebung durch Wohnbebauung, Einzelhandel oder aber auch durch eine periphere Lage wie der Berliner Hauptbahnhof geprägt sein. Folglich lassen sich die Aufwertungsbemühungen im Bahnhofsviertel mit ihren quartiersbezogenen und sozialen Folgen nicht unmittelbar als Gentrifizierung beschreiben, die den „Austausch von statusniederen durch statushöhere Bevölkerungsgruppen“ zumeist in „heruntergewirtschafteten Arbeiterquartieren“ (Holm 2014b: 277) impliziert. Dieser Veränderungsprozess wird von umfangreichen Investitionen, einer sich verändernden Nachbarschaft sowie damit einhergehenden Verdrängungsprozessen begleitet (Davidson & Lees 2005: 1187). Für den Kontext des Düsseldorfer Bahnhofsviertels ist eine Übertragung des Begriffs Gentrifizierung aufgrund der dortigen baulichen, nutzungsbedingten und sozialen Besonderheiten nicht ohne Limitationen möglich. Anders als im Rahmen einer umfangreichen Aufwertung von Bestandsbauten entstehen im Bahnhofsviertel zumeist gänzlich neue Quartiere. Um diese Veränderungen sowie die damit verbundene urbane Verdichtung mit ihren Folgen für das gesamte Viertel dennoch begrifflich zu erfassen, verwenden die folgenden Ausführungen den Begriff ‚Aufwertungsquartier‘.

Um das Sicherheitsempfinden zu verbessern, sollen vielerorts Maßnahmen der verstärkten Sozialkontrolle dazu führen, dass der öffentliche Raum als ordentlicher und sicherer wahrgenommen wird. Bereits 2006 wurde in Düsseldorf eine Straßenordnung verabschiedet, die „ein verträgliches Zusammenleben der Menschen in unserer Stadt gewährleisten soll“ (Landeshauptstadt Düsseldorf o.A.1). Der Einzug

neuer Nutzungsweisen mit einer häufig einhergehenden Erwartungshaltung bezüglich der Sicherheit und Ordnung im Quartier beeinflusst durch ihren konkreten Raumbezug auch städtebauliche und stadtplanerische Aspekte. Im gesellschaftspolitischen Diskurs werden Unsicherheit und Kriminalität häufig konkreten Räumen zugeordnet, die dann wie bspw. das Bahnhofsviertel zu einem Synonym der räumlichen Verunsicherung werden (Rolfes 2015: 10). Noch drastischer können spezifische Räume jedoch auch als „Kriminalitätsbrennpunkt, Ghetto, Angstraum oder no-go-Area“ (Glasze et al 2005: 13) bezeichnet werden, um mit einer begrifflichen Entschiedenheit die Gefahren räumlich zuzuordnen. In Form von Angsträumen werden häufig soziale Probleme mit Unsicherheit verknüpft, was folglich „sehr komplexe soziale Gegebenheiten auf eingängige und gut kommunizierbare Raumsemantiken projiziert“ (Rolfes 2015: 129). Gleichzeitig wird die Wahrnehmung gesellschaftlicher (sozialer) Probleme damit auch stärker mit Gefährdungs- und Risikopotentialen verbunden (Frevel & Schulze 2012: 220). Folglich stellt der Raumbezug den Ausgangspunkt für städtebauliche Bestrebungen dar, bestimmte Quartiere grundlegend neu zu inszenieren, was auch zu einem höheren Maß an Sicherheit führen soll. Eingliedernd in den zuvor skizzierten Entwicklungsprozess sollen im Rahmen eines umfangreichen Planungsvorhabens der Düsseldorfer „Hauptbahnhof und seine Umgebung zu einem attraktiven Stadtportal“ umgestaltet werden, um neben einer Neugliederung des Bahnhofsvorplatzes die „Mobilitätsangebote mit Blick auf Barrierefreiheit, Sicherheit oder Umsteigebeziehungen“ zu verbessern und die Aufenthaltsqualität auf dem Platz zu erhöhen (Landeshauptstadt Düsseldorf 2020b).

Doch wie passen die neuen, an den Stadtraum Bahnhofsviertel gerichteten Sicherheitserwartungen und seine bisherigen Nutzungsstrukturen zusammen? Wie werden neue/ geänderte Sicherheitserwartungen verhandelt? Wer ‚gewinnt‘ und wer ‚verliert‘ durch die Aufwertung welche Form von Sicherheit? Um den Wandel des Bahnhofsviertels und seine Auswirkungen auf die soziale Wirklichkeit im Quartier genauer zu verstehen und exemplarisch zu analysieren, stellt die vorliegende Arbeit die Ergebnisse einer dichten Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels vor. Auf der Grundlage von leitfadengestützten Expert*inneninterviews, Gruppendiskussionen, strukturierten Ortsbegehungen, teilnehmenden Beobachtungen und einer schriftlich-postalischen Haushaltsbefragung wird ein detailliertes Bild des Düsseldorfer Bahnhofsviertels gezeichnet. Forschungsleitend sind dabei die folgenden Fragestellungen:

- Wie verändert sich das Düsseldorfer Bahnhofsviertel im Zuge aktueller Stadtentwicklungsprozesse?
- Welche Einflüsse auf das Sicherheitsempfinden werden identifizierbar? (Warum) gibt es personen- und gruppenbezogene Unterschiede?
- Welchen Einfluss hat die Aufwertungs-dynamik im Bahnhofsviertel auf die Arbeit der kriminalpräventiven Akteure vor Ort? Inwieweit vermischen sich Aufwertungs-dynamiken und Präventionsziele?
- Welche (intendierten und nicht-intendierten) Folgen haben die Entwicklungsprozesse für die soziale Wirklichkeit im Quartier?

Das methodische Vorgehen basiert auf der Grundlage einer dichten Beschreibung, die durch das Eintauchen ins Forschungsfeld umfangreiche Möglichkeiten bietet, den Wandel des Düsseldorfer Bahnhofsviertels zu analysieren. Neben den in bestimmten Räumen identifizierbaren und an bestimmte Handlungen geknüpften Folgen für die soziale Wirklichkeit im Wandel, liegt ein herausgehobenes Interesse in der Analyse der aus den Aufwertungsbemühungen resultierenden Folgen für die städtebauliche und kommunale Kriminalprävention. Diese Folgen können im Zusammenspiel verschiedener Handlungsmaßnahmen (Umbau-, Präventions- und Repressionsmaßnahmen sowie Sicherheitswahrnehmungen) Interaktionsdynamiken verdeutlichen, die auch von jüngsten und geplanten Wandlungsprozessen im Untersuchungsgebiet beeinflusst sein können.

1.2 Zum Aufbau der Arbeit

Methodisch stützt sich die vorliegende Arbeit auf die Grundlage einer „dichten Beschreibung“ (Geertz 1987), um sozialräumliche Einflussfaktoren auf die subjektive Sicherheit, ebenso wie Alltagspraktiken, die sich an die soziale Wirklichkeit im Wandel anpassen, zu erfassen. Die Ergebnisse der dichten Beschreibung werden vor dem Hintergrund von in der Kriminologie verorteten Theorien zur städtebaulichen Kriminalprävention reflektiert, um Interaktionsprozesse von Maßnahmen sowie intendierte und nicht intendierte Folgen der kommunalen Kriminalprävention näher zu betrachten. Moderne Stadtentwicklungsprozesse laufen häufig Gefahr, mit einer „Versicherheitlichung“ (Frevel 2012: 607) städtischer Quartiere einherzugehen, die von der Konkretisierung neoliberaler Stadtentwicklung befördert wird (Töpfer 2007: 195f). Um diese Verquickung von städtebaulicher Aufwertung und Prävention näher zu bestimmen, analysiert die vorliegende Arbeit die im Düsseldorfer Bahnhofsviertel stattfindenden Entwicklungsprozesse.

Aufbauend auf den derzeitigen Forschungsstand zur städtebaulichen Kriminalprävention werden qualitative und quantitative Befunde vorgestellt, um den strukturellen Wandel des Düsseldorfer Bahnhofsviertels mit seinen lebensweltlichen Folgen für die Menschen im Quartier „dicht“ zu beschreiben. Freigewordener Raum durch abgewanderte Industrie ermöglicht die Errichtung von Schulen, Büroflächen und hochpreisigem Wohnraum „im Glanz verspiegelter Fassaden [...], wo einmal Schuppen und Werkstätten standen“ (Graf et al. 2018:7). Neben dem sichtbar werdenden Kontrast zwischen den im Bahnhofsviertel aufeinandertreffenden Unterschieden verdeutlicht sich ein Spannungsfeld konfligierender Interessen, das zwischen den lebensweltlichen Folgen der Aufwertung und der ökonomischen und stadtplanerischen Nutzung zentral gelegener Raumreserven entsteht (Graf et al. 2019: 8). Mit dem Wandel ändern sich neben dem Flair auch die an das Viertel gerichteten Bedürfnisse und Vorstellungen von Sicherheit und Ordnung. Um diesen Wandel mit seinen Auswirkungen auf kommunale und städtebauliche Sicherheitsbestrebungen detailliert zu betrachten, werden die oben dargestellten Untersuchungsmethoden genutzt. Neben einer soziodemografischen Analyse des Untersuchungsgebiets wird das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung anhand einer schriftlich-postalischen Befragung ablesbar. Stadtweit erhobene Daten ermöglichen Vergleiche zwischen einzelnen Stadtteilen, um kleinteilige lokale

Abweichungen subjektiver Sicherheit zu identifizieren. Lokale Unterschiede verdeutlichen und kontextualisieren die Auswirkungen von Aufwertungs dynamiken durch die Differenzierung zwischen verschiedenen Perspektiven auf das Quartier. Zusätzlich werden die Wahrnehmung und Produktion von Sicherheit maßgeblich beeinflusst, wenn bauliche Veränderungen zu Verlagerungs- und Konzentrationsprozessen führen. In der Folge können spezifische Problemlagen verstärkt sichtbar werden und einen relevanten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden sowie die Produktion von Sicherheit ausüben. Ein detaillierter Blick auf das Untersuchungsgebiet ermöglicht es, ein Bild lokaler Problem- und Handlungsbedarfe zu zeichnen. Als Konsequenz lokaler Interventionen können intendierte und nicht intendierte Folgen auftreten. Zu den intendierten Folgen zählen bspw. die Aufwertung von Aufenthaltsqualität für verschiedene Nutzungsgruppen, soziale Durchmischung oder die Entspannung von Konflikten. Nicht-intendierte Folgen erschaffen einen Raum, der bspw. Teile der Bevölkerung exkludiert, Konflikte und Kriminalität im Umfeld verstärkt oder die soziale Sicherheit bedroht. Mittels der vorgestellten Methodik wird es möglich, das Untersuchungsgebiet kleinteilig zu betrachten, um in einem zweiten Schritt die Auswirkungen der eingangs beschriebenen Entwicklung auf sechs Ebenen zu reflektieren und vor dem Hintergrund intendierter sowie nicht intendierter Folgen zu analysieren:

Folgen für die Handlungsebene der kriminalpräventiven Praxis

1. Erwartungshaltung der Bevölkerung (Sicherheitsbedürfnis und Beschwerdelage)
2. Folgen für die Handlungsebene der interviewten Expert*innen
3. Folgen für präventive und repressive Sicherheitsmaßnahmen
4. Folgen für die wahrgenommenen Problemlagen in verschiedenen Bereichen
5. Folgen für die städtebauliche Kriminalprävention
6. Folgen für das Sicherheitsempfinden im Bahnhofsviertel

Neben den aufgeführten Konsequenzen für die kriminalpräventive Praxis und die Wahrnehmung von Sicherheit ist es auch möglich, soziale, kriminalitäts- oder sicherheitsbezogene Folgen für bestimmte *Örtlichkeiten* im Düsseldorfer Untersuchungsgebiet zu identifizieren. Einen herausgehobenen Stellenwert für die beobachtbaren sicherheitsrelevanten Dynamiken bekleiden die räumlichen Schwerpunkte am *Platz am Immermannhof*, am nah gelegenen *Worringer Platz* sowie am *Konrad-Adenauer-Platz*.

Das Kapitel „Das Bahnhofsviertel als Aufwertungsquartier“ bildet das theoretische Fundament der Arbeit und fasst den aktuellen Stand der Forschung zu der Entwicklung moderner Bahnhofsviertel prägnant zusammen. Zunächst bietet das Kapitel „Methodischer Zugang“ einen Überblick über die im Rahmen der Arbeit verwendeten Methoden der Datenerhebung, die aus einem Set aus qualitativen und quantitativen Daten bestehen.

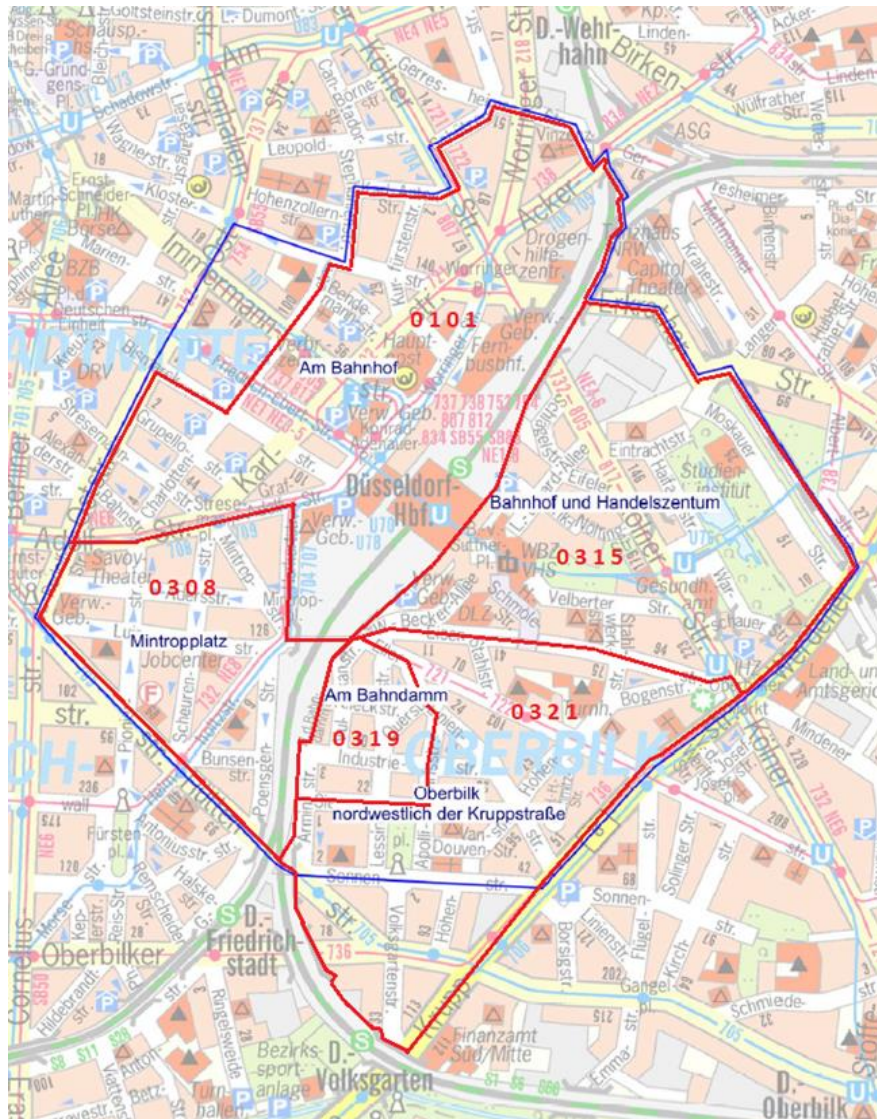
Die Symbiose aus der Analyse moderner Entwicklungsprozesse mit der Einführung von kriminologischer Forschung und dichter Beschreibung eines Aufwertungsquartiers liefert einen Beitrag zur methodischen Weiterentwicklung der zivilen Sicherheitsforschung.

2. Das Bahnhofsviertel als Aufwertungsquartier

Für die vorliegende Analyse dient das Düsseldorfer Bahnhofsviertel als Untersuchungsgebiet. Im Jahr 2017 ist Düsseldorf mit 639.407 Einwohner*innen, einem positiven Wanderungssaldo und vermehrten Migrationsbewegungen die sechstgrößte Stadt Deutschlands. Als politisches Zentrum und Sitz zahlreicher Unternehmen ist die Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens eine prosperierende und international vernetzte Metropole. Das enorme wirtschaftliche Potential verdeutlichen neben zahlreichen vor Ort angesiedelten Unternehmen auch die rund 260.000 Pendler*innen im gesamten Stadtgebiet (Arbeitsagentur 2018). Südöstlich des Zentrums verbindet der täglich von 250.000 Personen frequentierte Hauptbahnhof das ehemalige Arbeiterquartier Oberbilk mit der wohlhabenden Innenstadt (Rheinische Post 2017). An der täglich hohen Personenfrequenz ablesbar, treffen im Bahnhofsviertel unterschiedlichste Menschen mit voneinander abweichenden Ordnungsvorstellungen aufeinander. Die Vielschichtigkeit des besonders dicht bewohnten Bahnhofsareals verdeutlicht sich auch in sehr heterogenen Nutzungsstrukturen. Rückseitig des Bahnhofs befinden sich das Internationale Handelszentrum (IHZ) sowie zahlreiche Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor (Hotels, Finanzinstitute, Versicherungen). Hingegen ist der Konrad-Adenauer-Platz als zentraler Bahnhofsvorplatz von kleinteiligem Einzelhandel geprägt und bildet gemeinsam mit dem angrenzenden Sozialraum „Am Bahnhof“ den Übergang zur Innenstadt. Die vielfältigen Nutzungsweisen sind für die Analyse wichtig, da sie verdeutlichen, wie vielen unterschiedlichen Anforderungen der intensiv genutzte Bereich gerecht werden muss.

Die Grenzen des Bahnhofsviertels wurden im Rahmen des SiBa-Projekts zusammen mit der Stadt Düsseldorf festgelegt, da das Untersuchungsgebiet keine amtlich definierte räumliche Einheit bildet und die Stadtbezirke Oberbilk, Friedrichstadt und Stadtmitte miteinander verbindet. Mit einer Fläche von 1,7 km² stellt das für den Kontext der Arbeit bezeichnete Bahnhofsviertel etwa 0,8% des gesamten Stadtgebiets dar (Landeshauptstadt Düsseldorf 2018).

Abbildung 1 Bahnhofsviertel mit Sozialraumgrenzen



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik, (Ann-Kathrin Langerfeld)

Legende Abb. 1:

Das als „Bahnhofsviertel“ definierte Untersuchungsgebiet erstreckt sich entlang des farblich in Lila umrandeten Stadtbezirks. Der Bereich erstreckt sich damit entlang der fünf in Rot eingezeichneten und durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Düsseldorf definierten Sozialräume.

Wie an den roten Linien in Abbildung 1 zu erkennen ist, orientiert sich das Untersuchungsgebiet in seiner räumlichen Ausprägung an den fünf durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Düsseldorf definierten und ringförmig um den Bahnhof liegenden Sozialräumen: Am Bahnhof, Mintropplatz, Bahnhof und Handelszentrum, Am Bahndamm und Oberbilk nordwestlich der Kruppstraße. In der Abbildung

ist die Nummer des Stadtbezirks gemeinsam mit der jeweiligen Sozialraumnummer in roter Farbe eingefügt.

Anteilig steht 1 für den ersten und 3 für den dritten Stadtteil und die folgende Nummer für den jeweiligen Sozialraum, von denen im gesamten Stadtgebiet insgesamt 179 existieren. Die Aufteilung in verschiedene Sozialräume ermöglicht eine von Stadtteilen losgelöste soziodemographische Analyse, um die Wohnsituation, Bebauungsstruktur und Entstehungsgeschichte zu vergleichen. Der vorliegenden Analyse dienen die administrativen Grenzen des Bahnhofsviertels als räumliche Orientierung zur Erhebung der im Folgenden präsentierten Daten. Zwar dienen die physischen Grenzen damit als Bezugseinheit, für die vorliegende Analyse ist jedoch das Räumliche in seiner sozialen Verfasstheit bedeutsamer, um die (soziale) Konstruktion des Viertels tiefergehend zu verstehen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Bahnhofsumgebung stark zerstört, weshalb die Baustruktur von dem Stil der Nachkriegszeit geprägt ist. Zusätzlich ist der Gebäudebestand aufgrund jahrelanger Vernachlässigung von städtebaulicher Stagnation und Leerstand gezeichnet, die dem betrachteten Bereich ein geringes Maß an Attraktivität verleihen. Punktueller Interventionen im gesamten Untersuchungsgebiet sowie umfangreiche Renovierungsarbeiten am Konrad-Adenauer-Platz sollen jedoch einen Wandel in das Bahnhofsviertel bringen, da der Bereich in seiner gegenwärtigen Form „weder zeitgemäße noch repräsentative Qualitäten“ (Landeshauptstadt Düsseldorf o.A.2: 7) bietet. Verschiedene Maßnahmen sollen ein neues Verkehrs- und Nutzungskonzept verwirklichen, das mit mehr Freiflächen und Attraktivität einen „Bahnhof der Zukunft“ (Landeshauptstadt Düsseldorf o.A.3) erschafft und die größtenteils veraltete Infrastruktur erneuert. Im Rahmen eines europaweiten und (teil-)öffentlichen Wettbewerbs wurde dazu ein Planungsverfahren zur Neugestaltung des Bahnhofsgebäudes sowie des Vorplatzes (insg. 27.500 qm) ausgeschrieben, um das direkte Bahnhofsumfeld grundlegend neu zu gestalten. Um Input bevölkerungsbezogener Bedarfe zu implementieren, wurden im Planungsvorhaben auch „Bürgerworkshops, Onlinebeteiligung, Aufsuchende Beteiligung sowie Zielgruppengespräche“ (Landeshauptstadt Düsseldorf o.A.3) durchgeführt. Derzeit soll im Zuge von Machbarkeitsstudien ermittelt werden, ob die Pläne baulich, wirtschaftlich und eigentumsrechtlich umsetzbar sind. Folglich existiert bisher noch keine zeitliche Rahmenplanung, die Auskunft über den Start bzw. die geplante Fertigstellung der Bauarbeiten gibt.

Neben einem großzügig angelegten Bereich für den Straßenbahnverkehr sollen mehr Fußläufigkeit und bereichsweise Begrünung einen neuen Charakter erzeugen. Unter Beteiligung der Deutschen Bahn AG soll das Bahnhofsgebäude umfassend renoviert werden. Zusätzlich sehen die Pläne vor, direkt neben dem Bahnhofsgebäude ein 100 Meter hohes Gebäude mit 31 überirdischen Stockwerken zu errichten. Als Entgegenkommen wurde das Hochhaus seitens der Stadtverwaltung für die Beteiligung der DB an den Neugestaltungsplänen genehmigt. Dort sollen auf 28 Etagen Büroflächen entstehen. Die restliche Fläche wird für ein Foyer, Einzelhandel, Betriebs- sowie Lagerflächen genutzt. Zusätzlich sind der Zugang zu einem neuen RRX-Bahnsteig sowie ein unterirdisches Parkhaus geplant (Stadt Düsseldorf

o.A.3). Gemäß der Planung wird auch das Bahnhofsgebäude umfangreich renoviert. Die denkmalgeschützte Fassade des Bahnhofsgebäudes aus den 1930er Jahren wird durch einen angegliederten Neubau erweitert, um zusätzlichen Raum für Einzelhandel, Hotellerie, eine DB-Lounge, Co-Working-Spaces und Räumlichkeiten für die Bundespolizei anzubieten. Stilistisch orientieren sich der Bau des Hochhauses ebenso wie die Renovierung des Bahnhofsgebäudes an seiner noch erhaltenen historischen Außenfassade.

In der Wettbewerbsdokumentation der Stadt Düsseldorf lautet die übergeordnete Zielsetzung, dass mit dem Planungsvorhaben neben einer „Verbesserung der Funktionalität“ der angebotenen Mobilität auch eine „qualitative Sicherung des Verkehrsstandortes, insbesondere eine Steigerung der Attraktivität als Orientierungs-, Aufenthalts- und Begegnungsraum“ (Stadt Düsseldorf o.A.2: 9) erreicht werden soll. Zwar soll der öffentliche Raum mit der „Integration aller Nutzungsgruppen“ (Stadt Düsseldorf o.A.2: 9) aktiviert werden, dennoch kann als sicher gelten, dass der Wandel nicht folgenlos für den gesamten Sozialraum bleiben wird. Einen möglichen Ausblick bietet in dieser Hinsicht der Immermannhof (siehe Kapitel 4.1), der ehemals als Rückzugsraum von marginalisierten Straßenszenen diente, jedoch im Zuge einer umfangreichen Beschwerdelage neugestaltet wurde. Der zentral zwischen dem Konrad-Adenauer-Platz und der Innenstadt gelegene Platz stellt heute eine weitgehend karge und unbelebte Fläche dar, die zwischenzeitig als Standort für ein Corona-Testzentrum genutzt wurde (Rheinische Post, 10.08.2020). Problematisch ist dabei, wie in Kapitel 2.5 skizziert, dass Verlagerungstendenzen riskiert und deviantes bzw. delinquentes Verhalten an anderen Stellen im Nahbereich verstärkt werden. Damit steht das umfangreiche Neubauvorhaben vor der Herausforderung, den über lange Zeit zwischen unterschiedlichen Akteuren ausgehandelten Interaktionsraum ‚Bahnhofsviertel‘ als etabliertes Akteur-Netzwerk neu zu bilden (siehe Kapitel 4). Zahlreiche bereits existierende Verbindungen ebenso wie neu verknüpfte Relationen müssen im Zuge des grundlegenden Wandels berücksichtigt und integriert werden.

Vor dem Hintergrund aktueller und noch zu erwartender Entwicklungen kann das Düsseldorfer Bahnhofsviertel als Case Study für die Analyse von Sicherheitsdynamiken dienen. Im Kontext der Analyse als ‚Aufwertungsquartier‘ bezeichnet, bietet das Bahnhofsviertel großes Potential für neue Stadtentwicklungsprojekte, die auf einen vulnerablen Sozialraum treffen. Mit teilweise dynamischen Veränderungen treffen räumliche Aneignungsprozesse auf eine zunehmende urbane Verdichtung, die Immobilien und Grundstücken immer höhere Preise zurechnet.

2.1 Methodischer Zugang

Als Untersuchungsgrundlage dienen qualitative und quantitative Daten, die im Rahmen des von 2017 bis 2020 durch das BMBF geförderten Verbundprojekts „Sicherheit im Bahnhofsviertel“ (SiBa)¹ erhoben wurden. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde die Sicherheit in den Bahnhofsbereichen der deutschen Großstädte Düsseldorf, Leipzig und München untersucht. Neben jeweiligen Zusammenhängen zwischen objektiver und subjektiver Sicherheit wurde dabei auch der in den Bahnhofsvierteln identifizierbare städtebauliche und soziale Wandel erforscht. Ziel des Projekts war es, wissenschaftlich fundierte und lokal-spezifische Handlungsempfehlungen sowie generalisierte Strategien für sichere und lebenswerte Bahnhofsviertel zu erarbeiten. Als Verbundprojekt angelegt, agierten die Universitäten von Tübingen und Wuppertal eng zusammen mit den assoziierten Partnern der Städte Düsseldorf, Leipzig und München sowie dem Deutsch-Europäischen Forum für Urbane Sicherheit (DEFUS), dem Deutschen Präventionstag (DPT) und dem Deutschen Forum für Kriminalprävention (DFK).

Die Forschungsergebnisse wurden neben einer Reihe verschiedener Publikationen und Fachvorträge auch mit Hilfe einer Webinarreihe als Fortbildungsmaßnahme präsentiert, mit der das Präventions- und Handlungskonzept den Akteuren der Stadtentwicklung und Kriminalprävention ebenso wie einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Neben einem generalisierten Handlungskonzept entstanden aus den Forschungsergebnissen stadtspezifische Präventionskonzepte, die als Maßnahmen- und Lösungsvorschläge einen Beitrag zur Kriminalprävention in den Untersuchungsstädten leisten können. Als generalisiertes Handlungskonzept liefert der „Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention (WZK)“ eine Sammlung anwendungsbezogener Maßnahmenvorschläge für Kommunen, um Bahnhöfe und ihr Umfeld unter der Berücksichtigung urbaner Charakteristika sicherer zu gestalten. Die stadtspezifischen Präventionskonzepte sollen Anreize und Verbesserungsvorschläge für Maßnahmen der Kriminalprävention geben, die sich an lokalen Bedarfen orientieren. In Leipzig fügt sich das Präventionskonzept in den Planungsprozess zur Umgestaltung des Promenadenrings ein. In Düsseldorf schließen die vorgeschlagenen Maßnahmen an das inzwischen verabschiedete Konzept zur integrierten Quartiersentwicklung an, mit dem rund um den Hauptbahnhof zwei Handlungsräume festgelegt wurden, in denen konkrete Schritte entwickelt und umgesetzt werden sollen. Auch in München soll im Rahmen eines von der Deutschen Bahn getragenen umfangreichen Neubauvorhabens der Hauptbahnhof einen neuen Charakter erhalten (Deutsche Bahn o.A.1).

Im Zuge der Forschungsarbeiten wurden für die Analyse der Untersuchungsgebiete verschiedene Formen der wissenschaftlichen Datenerhebung durchgeführt. Die Triangulation von qualitativen und quantitativen Daten (Denzin 1989: 237ff) validiert die Aussagekraft der Analyse und ermöglicht eine umfangreiche Erfassung der sozialen Prozesse im Bahnhofsviertel durch die methodische Offenheit der

¹ Aufgrund der theoretischen und konzeptionellen Nähe zu den Arbeiten im Forschungsprojekt SiBa enthalten die Abschnitte 2.1, 2.2.1, 2.5 und 4.1, 4.2, 4.3, 4.4 teilweise Inhalte aus bereits veröffentlichten Artikeln und Buchbeiträgen, die jedoch inhaltlich ergänzt, erweitert und umstrukturiert wurden (Lukas & Coomann 2021; Coomann & Kretschmer 2021).

Forschung. Die dezidierte Betrachtung des registrierten Kriminalitätsgeschehens im Untersuchungsgebiet ermöglicht neben der Zuordnung von bestimmten Straftatbeständen eine quantitative Bewertung der Kriminalitätsbelastung. Entlang der Analyse soziodemographischer Daten werden soziale Zusammenhänge deutlich, die einen Einfluss auf die Sozialstruktur im Bahnhofsquartier ausüben. Neben quantitativen Daten stützt sich die Untersuchung auch auf qualitative Daten, die im Rahmen von teilnehmenden Beobachtungen mit der Polizei und dem Ordnungs- und Servicedienst, leitfadengestützten Expert*inneninterviews, Gruppendiskussionen sowie strukturierten Begehungen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel erhoben wurden.

Die im Verbund durchgeführten strukturierten Begehungen verfolgten das Ziel, öffentliche Plätze im Umfeld des Hauptbahnhofs mit Hilfe eines standardisierten Beobachtungsschemas zu begutachten. Von Interesse waren in diesem Zusammenhang die subjektiven Eindrücke der Begehenden von den vor Ort wahrnehmbaren physischen und sozialen Merkmalen des Raums. Bewertet wurden folglich die räumliche Anordnung (vorhandenes Stadtmobiliar, Begrünung oder Beleuchtung etc.), die Aufenthaltsqualität sowie die unterschiedlichen Nutzungsweisen eines Ortes. Schließlich sollte auch das wahrgenommene Ausmaß an Disorder sowie die vor Ort wahrnehmbare formelle und informelle Sozialkontrolle bewertet werden. Die strukturierten Begehungen wurden unter Beteiligung der Polizei, des Ordnungsamtes sowie Expert*innen aus dem Bereich der Sozialarbeit durchgeführt. Die während der Projektarbeit erhobenen Daten ermöglichen es, Bereiche der Aufwertung im Untersuchungsgebiet zu identifizieren und die dort auftretenden Folgen städtebaulicher und kommunaler Kriminalprävention genauer zu beschreiben. Zusätzlich wird es möglich, ein Bild der veränderten räumlichen Nutzungsweisen zu zeichnen, um diese besser bewerten zu können.

Leitfadengestützte Expert*inneninterviews und teilnehmende Beobachtungen ermöglichen durch den Abruf von routinierten Wissensbeständen einen besonderen Blick auf die soziale Realität im Bahnhofsviertel. Um ein detailliertes Bild aus verschiedenen Perspektiven auf das Düsseldorfer Bahnhofsviertel zu zeichnen, wurden insgesamt 30 Interviews geführt. Aus verschiedenen Bereichen (Soziale Arbeit, Sicherheits- und städtische Akteure, Bürger*innen, Architekt*innen, Marginalisierte und Gewerbetreibende) wurde Expert*innenwissen zusammengetragen und analysiert. Die durchschnittlich anderthalbstündigen leitfadengestützten Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert. Inhaltliche Themenschwerpunkte der Interviews bildeten das Sicherheitsempfinden, Kriminalität, (alltägliche) Prävention sowie im Bahnhofsviertel wahrgenommene Problemlagen. Für eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2019) wurde das Software-Tool MAXQDA verwendet. Auf diese Weise wurde es möglich, thematisch relevante Textpassagen, die inhaltliche Bezüge zueinander und zum Interviewleitfaden aufweisen, in verschiedene Kategorien zu unterteilen (Coding) (Bogner, Littig & Menz 2014: 78). In einem Folgeschritt diente der dabei entwickelte Code-Baum als Analysegrundlage für das Expert*innenwissen über das Düsseldorfer Bahnhofsviertel. Zusätzlich wurden mit Hilfe der auf dem Konzept der „grounded theory“ basierenden ‚In-Vivo-Coding‘ Methode, die in den Interviews verwendeten

Fachbegriffe als eigenständige Codes betrachtet (MAXQDA 2020). Die direkte Codierung von spezifischen Ausdrücken ermöglicht es, die Aussagen der Expert*innen ungefiltert zu betrachten und aus dem Interviewmaterial theoretische Konzepte abzuleiten. Das Interviewmaterial veranschaulicht neben der Expert*innensicht auf das Bahnhofsviertel auch die berufliche Alltagspraxis. Mit Hilfe der gewonnenen Expertise können lokale Spezifika und Herausforderungen beschrieben werden, um eine detaillierte Innenansicht des Untersuchungsgebiets zu erzeugen. Im Folgenden sind die verwendeten Interviewsequenzen verschiedenen Berufsgruppen zugeteilt und neben einem Zeitstempel auch nummeriert und mit einem D für Düsseldorf versehen. Die verwendete Struktur (Beispiel: Interview Sicherheitsakteure D3; 00:17:14) wurde aus dem SiBa-Projekt übernommen. Eine tabellarische Auflistung der insgesamt 30 Interviews befindet sich im Anhang.

Neben der grundlegenden Informationsgewinnung dient die Auswertung der Interviewdaten anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse dem Ziel, das erhobene Wissen der Expert*innen als Ausgangspunkt für eine tiefergehende Analyse von Kausal- und Sinnzusammenhängen zu nutzen. Die leitfadengestützten Interviews wurden mit Menschen geführt, die „in einer spezifischen Funktion und mit einem bestimmten (professionellen) Erfahrungswissen“ (Flick 2019: 215) auch als Expert*innen ihrer Lebenswelt bezeichnet werden können. Somit wurde es möglich, persönliche Deutungsmuster der Entwicklungen im Bahnhofsviertel sowie „Praxis- und Handlungswissen, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen“ (Bogner et al. 2002: 46), genauer zu verstehen. Dieses im Rahmen der Interviews gewonnene Wissen dient als Kontextualisierung von Praktiken auf der „Hinterbühne“, um die Phänomene auf der „Vorderbühne“ (Goffman 2003) zu erklären und deren Wandel in einem größeren Entwicklungszusammenhang zu betrachten. Das Interview-Sample wurde auf Grundlage der „Verknüpfung von Auswahlentscheidungen mit der Datenerhebung und der Verknüpfung mit der Interpretation der erhobenen Daten“ (Flick 2019: 126) konzipiert. Neben der Relevanz ihrer Handlungen für das Untersuchungsgebiet war also auch die Interpretation der erhobenen Daten die Grundlage für die Auswahl weiterer Interviewpartner*innen. Die durch den Projektkontext vorliegenden Interviews bieten die Möglichkeit, auf Verdrängungs- bzw. Verlagerungsprozesse einzugehen und deren Einflüsse auf das Sicherheitsempfinden und die Kriminalprävention zu identifizieren.

Strukturierte Begehungen und teilnehmende Beobachtungen ermöglichen es, ein Bild der Alltagspraxis im Quartier zu zeichnen und das Forschungsfeld detailliert zu beschreiben. Beide Beobachtungsformen verfügen über einen Prozesscharakter, bei dem durch den spezifischen Feldzugang eine verbesserte Orientierung im Untersuchungsgebiet ermöglicht wird, die zugleich die Komplexität der Untersuchung genauer erfasst. Das „going native“ bei der teilnehmenden Beobachtung ermöglicht den „Blick auf das Besondere im Alltäglichen“ und in die „Routinen im Feld“ (Flick 2019: 291). Als Feldstrategie kombiniert die teilnehmende Beobachtung eine Innenansicht des Untersuchungsgebiets mit Interviews, Dokumentenanalyse und einer direkten Teilnahme (Denzin 1989: 157-158). In einer stärker an

ethnographischen Ansätzen orientierten Herangehensweise wurden Beobachtungen durchgeführt, die einen größeren Akzent auf die Erkundung des Untersuchungsgebiets legen, um den „Weg in die untersuchte Lebenswelt“ (Flick 2019: 300) zu finden. Mittels der im SiBa-Projekt durchgeführten Bevölkerungsbefragung (n= 1.362) wird es möglich, die Einstellungen der Düsseldorfer Wohnbevölkerung in Hinblick auf das Bahnhofsviertel genauer zu betrachten. Die räumliche Gliederung der Daten nach verschiedenen Stadtteilen ermöglicht es zudem, Vergleiche zwischen den Einstellungen der Wohnbevölkerung im Bahnhofsviertel und dem übrigen Stadtgebiet anzustellen. Neben der Betrachtung der empfundenen Sicherheit wird es möglich, das von den Befragten empfundene Bedürfnis nach Sicherheits- und Kontrollhandlungen genauer zu untersuchen, da verschiedene Einschätzungen auch einen relevanten Einfluss auf die Praxis der im Quartier tätigen Akteure haben können. Ein Vergleich von unterschiedlichen Sichtweisen ermöglicht die Analyse von Zusammenhängen und Ursachen, Ereignissen und Entwicklungen, die aktuell den Takt des Bahnhofsviertels bestimmen.

Im Folgenden verschafft Abbildung 2 einen Überblick über den methodischen Zugang zur Untersuchung der eingangs vorgestellten Forschungsfragen, die anhand eines Sets aus fünf qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden untersucht werden. Neben einer Sozialstruktur- und Kriminalitätsanalyse werden Inhalte aus Expert*inneninterviews, Erkenntnisse aus teilnehmenden Beobachtungen und strukturierten Begehungen sowie Ergebnisse einer schriftlich-postalischen Bevölkerungsbefragung präsentiert.

Abbildung 2 Der methodische Zugang der Untersuchung

Sozialstruktur- und Kriminalitätsanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturelle Analyse des Untersuchungsgebiets • Analyse der registrierten Kriminalität (PKS-Daten) • Analyse soziodemographischer Daten
Expert*inneninterviews	<ul style="list-style-type: none"> • Abbildung beruflicher Alltagspraktiken • Expert*innensicht auf das Bahnhofsviertel • Abzeichnung von Problem- und Handlungsfeldern
Teilnehmende Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> • Innenansicht des Untersuchungsgebiets • Einblicke in den Alltag im Quartier • Beobachtung von Alltagspraktiken
Strukturierte Begehungen	<ul style="list-style-type: none"> • Identifikation von Räumen der Aufwertung (Hot-Spots) • Identifikation von räumliche Faktoren • Identifikation von baulichen Faktoren
Bevölkerungsbefragung	<ul style="list-style-type: none"> • Betrachtung des Sicherheitsempfindens • Vergleiche zwischen verschiedenen Stadtteilen • Analyse von versch. Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel

Anhand einer stadt-eigenen „Strukturlogik“ (Löw 2008: 17), die sowohl das kommunale als auch das individuelle Handeln institutionalisiert, können Städte durch unterschiedliche „Handlungs- Wahrnehmungs- und Erlebensmuster“ (Frank 2012: 299) geprägt sein. Mit einer städtischen Eigenlogik können

Entwicklungszusammenhänge entstehen, die sich von anderen Städten stark unterscheiden. In einer vergleichenden Betrachtung ermöglicht der Blick auf die Städte Leipzig und München die Einbettung in den eingangs beschriebenen größeren Zusammenhang der Entwicklung moderner Bahnhofsviertel. Damit greift die Untersuchung auf das methodische Vorgehen des Forschungsprojekts SiBa zurück und erweitert den Gegenstand um die Analyse von Praktiken der Kriminalprävention, die sich im Kontext von Aufwertungsdynamiken stetig wandeln. Anstelle einer Generalisierung der Ergebnisse sichert die Übertragbarkeit (transferability) der gewonnenen Erkenntnisse auf die beiden weiteren, über den Kontext des Düsseldorfer Bahnhofsviertels hinausgehenden Städtebeispiele Leipzig und München (fittingness) die Verallgemeinbarkeit der qualitativen Forschungsergebnisse (Lincoln et al. 1985).

Für die dichte Beschreibung von Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier standen vielseitige qualitative und quantitative Daten zur Verfügung, die im Rahmen des BMFTR (ehemals BMBF) geförderten Forschungsprojekts SiBa erhoben wurden. Der empirische Teil der vorliegenden Arbeit basiert sowohl auf Sekundärdaten, die ursprünglich für die Zielstellung des Forschungsprojekts erhoben wurden, als auch Primärdaten, die während der Erhebungsphase eigenständig an den Untersuchungsgegenstand angepasst werden konnten. Zu den Sekundärdaten zählen neben den Befunden zur Soziodemographischen Analyse der Bevölkerungsstruktur (siehe Kapitel 3.1) und den Befragungsdaten (siehe Kapitel 3.2) auch die Daten zur Kriminalitätsanalyse (siehe Kapitel 3.3), die erhoben wurden, um die Sicherheit im Bahnhofsviertel näher zu untersuchen. Für Kontext der dichten Beschreibung des Untersuchungsgebiets und zur Analyse des dortigen Kriminalitätsgeschehens konnte die vorliegende Informationsgrundlage verwertet und einer weiterführenden Analyse zugeführt werden. Zwar wurden die Interviews mit Expert*innen, die teilnehmenden Beobachtungen und strukturierten Begehungen ebenfalls im Projektkontext erhoben, jedoch konnte während der Durchführung dieser Erhebungsmethoden ein individueller Zuschnitt auf den Untersuchungsgegenstand erfolgen. Für die dichte Beschreibung von Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier waren insbesondere die Primärdaten relevant, da diese einen detaillierten Blick auf die alltägliche Lebenswelt im Bahnhofsquartier ermöglichen. Basierend auf den im Projektzusammenhang SiBa entwickelten Strukturen, wurden die Forschungsergebnisse um eigene methodologische Entscheidungen sowie konzeptionelle Überlegungen erweitert.

2.2 Die dichte Beschreibung

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich methodisch an einer ‚dichten Beschreibung‘ nach Clifford Geertz (1987), um möglichst nah am Untersuchungsgegenstand in das ‚Forschungsfeld einzutauchen‘. Als zur Analyse kultureller Systeme konzipierte Forschungsperspektive bietet dieser theoretische Ansatz die Grundlage zahlreicher Untersuchungen zu alltäglichen Lebenswelten (Bust-Bartels 2021; Genz 2020; Berding 2018; Tornaghi & Van Dyck 2015; Vicino & Fahlberg 2017; Litscher 2015; Becker 2009). Im Fokus stehen dabei Deutungsmuster, die als Teil der Logik des untersuchten Raums die Alltagspraktiken einer bestimmten Lebenswelt prägen. Bezogen auf das Düsseldorfer Bahnhofsviertel werden die „Alltage und Anliegen städtischer Akteursgruppen und die komplexen und mehrdimensionalen

Prozesse städtischer Raumproduktion“ (Genz 2020: 11) zum Untersuchungsgegenstand. Für die Analyse städtischer Raumproduktion sind alltägliche und quartiersbezogene Lebenswelten relevant, da der städtische Raum aus zwei konstitutiven Elementen besteht: „Städte zeichnen sich durch das Zusammenspiel von gebauter und sozialer Welt aus“ (Eckardt 2021: 363). Demnach entfaltet sich der städtische Raum entlang zweier Welten, die in ihrem Zusammenwirken einen Einfluss auf soziale Praktiken und den Raum selbst ausüben. Ausgehend von einem semiotischen Kulturbegriff, der „Sinn in Differenz, Unterscheidung und Relation“ unterteilt, um Sinnzuschreibungen anhand der „differentiellen Beziehungen der Zeichen in einem Zeichensystem“ (Belliger & Krieger 2006: 33) zu erkennen, kann die Bedeutung dieser sozialen Praktiken näher untersucht werden. Folglich können einzelne soziale Praktiken als „symbols that somehow represented the particular social process“, durch ihre gegenseitige Interdependenz Aufschluss über das soziale Ganze als „the nature of the social whole“ (Luhmann 2015: 292) geben. Sozialräumliche Mehrdimensionalität spielt dabei eine entscheidende Rolle, die insbesondere für die städtische Raumproduktion im Transformationsprozess bedeutsam ist, da die komplex gelagerten räumlichen Praktiken ohne Aushandlungsprozesse zu Konflikten führen können. Limitationen dieser forschungstheoretischen Perspektive liegen allerdings in ihren unspezifischen Vorgaben, die zwar variable Einsatzmöglichkeiten zulassen, jedoch weitere Spezifikation benötigen.

Um begriffliche Schärfe zu erzeugen, entwickelt das folgende Kapitel unter Berücksichtigung der Akteur-Netzwerk-Theorie und eines relationalen Raumbegriffs einen individuellen Zugang. Die vorgestellte Methodik wird zusätzlich durch theoretische Annahmen zu Sicherheit und Raum erweitert, um einen analytischen Blick auf die sicherheitsbezogene Themenstellung zu ermöglichen. In dieser Hinsicht blickt der zugrundeliegende Forschungszusammenhang auf den räumlichen Bezugsrahmen Bahnhofsviertel, der die dortigen sozialen Handlungen als „selbstgesponnene Bedeutungsgewebe“ (Geertz 1987: 9) umgibt und damit den Kontext für mögliche Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier bildet. Dabei werden die triangulierten Daten vor dem Hintergrund der Aufwertungsbemühungen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel reflektiert und in einen größeren gesellschaftstheoretischen Analyserahmen eingebettet. Im Sinne einer dichten Analyse als „Herausarbeiten von Bedeutungsstrukturen“ und „Bestimmen ihrer gesellschaftlichen Grundlage und Tragweite“ (Geertz 1987: 15) interpretiert die vorliegende Untersuchung die städtebaulichen Veränderungs- und Aufwertungsmaßnahmen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel als eine Intervention, die:

1. beabsichtigte oder unbeabsichtigte Aspekte der kommunalen und städtebaulichen Kriminalprävention tangiert, damit
2. den Handlungsrahmen lokaler Sicherheitsproduzenten beeinflusst und schließlich
3. intendierte und nicht-intendierte Folgen für die subjektive Sicherheit unterschiedlicher Akteure und Beteiligte nach sich zieht.

Dabei ermöglicht der ‚verdichtete Blick‘, „die Vielfalt komplexer, oft übereinander gelagerter oder ineinander verwobener Vorstellungsstrukturen, die fremdartig und zugleich ungeordnet und verborgen sind“ (Geertz 1987: 15), zu identifizieren und zu beschreiben. Anhand dieser Identifizierung und Beschreibung der Gedankenwelt der im Bahnhofsviertel interagierenden Personen wird eine genauere Analyse der zu untersuchenden sozialen Situation möglich (Bust-Bartels 2021: 132). Mit Betonung des symbolischen Charakters von Interaktionen verschafft die dichte Beschreibung, die ursprünglich aus der interpretativen Ethnographie stammt, Zugang zu der Gedankenwelt als „reconstructing the actor’s own world view“ (Rock 2001: 30). Für den Zugang zur Gedankenwelt sieht die dichte Beschreibung eine Neudeutung von bereits gedeutetem Wissen vor, da gemäß Geertz die zu analysierenden „Daten“ eine „Auslegung davon sind, wie andere Menschen ihr Tun und das ihrer Mitmenschen auslegen“ (1987: 14). Die Neudeutung bereits gedeuteten Wissens sieht vor, dass subjektive Sinnzuschreibungen rekonstruiert, akteursübergreifend verglichen und analysiert werden (Hagemann 2016: 289). Individuelle Deutungen erfahren somit eine neue Interpretation, um in einem Bedeutungssystem Sinnstrukturen miteinander zu verknüpfen und deren Interaktion zu reflektieren. Besonders aufschlussreich sind dabei Konflikte, die aufgrund der Überschneidung unterschiedlicher Sinnmuster und Interpretationsrahmen entstehen (Hagemann 2016: 291). In diesem Sinne werden soziokulturelle Bedeutungen als gemeinschaftliche, in einer Kultur oder Gruppe geteilte Definitionen interpretiert, die eine Situation oder Handlung überhaupt als solche qualifizieren (Thomas 2019: 25).

Sowohl in einem kollektiven (Makro-Ebene) als auch individuellen (Mikro-Ebene) Sinn- und Interpretationsrahmen formen die im Aufwertungsquartier getätigten Handlungen die soziale Realität. Besonders die auf der Makroebene angesiedelten Interpretationsrahmen sind für die Gesellschaft prägend. In einem sozialen Konstruktionsprozess werden sowohl identifizierbare soziale Probleme als auch ihre gesellschaftliche Antwort gedeutet und gerahmt. Um soziale Handlungen im Bahnhofsviertel mit ihren Folgen für das gesellschaftliche Zusammenleben besser verstehen zu können, ist es erforderlich, die zugrundeliegenden Bedeutungs- und Vorstellungsstrukturen als Kontext für die soziale Wirklichkeit ‚dicht‘ zu beschreiben. Vorstellungs- und Bedeutungsstrukturen können als auf der Makro- und Mikroebene geformte soziale Deutungsmuster verstanden werden, die von verschiedenen Akteuren reproduziert und modifiziert werden. Soziale Deutungsmuster bekleiden damit eine Strukturfunktion, die es „gesellschaftlichen Akteuren ermöglicht, ihre Wahrnehmungen, Emotionen, Bewertungen und Handlungen gegenüber sozialen Phänomenen sinnhaft zu strukturieren und zu typisieren“ (Becker 2009: 15). Strukturgebendes Alltagswissen bietet damit insbesondere für soziale Gruppen und Individuen eine Handlungs- und Orientierungshilfe. In ihrer Summe bilden die verschiedenen sozialen Deutungsmuster den Bezugsrahmen einer dichten Beschreibung, da sie soziale Interaktionen durch ihre Ordnungs- und Strukturfunktion entscheidend beeinflussen.

Bei einer dichten Beschreibung geht es also „nicht um die Reduktion von Komplexität durch Zerlegung in Variablen, sondern um die Verdichtung von Komplexität durch Einbeziehung von Kontext“ (Flick

2019: 124). Die ‚Verdichtung von Komplexität‘ ist dabei als ein „mimetischer Prozess“ (Flick 2019: 114) zu verstehen, der in wechselseitiger Beeinflussung die alltägliche und subjektive Raumkonstruktion ebenso wie Erfahrungswerte über das Bahnhofsviertel erfasst und verstehend interpretiert. Erfahrungswerte, die als Teil einer Erzählung den Rahmen für eine Wirklichkeitskonstruktion bilden, werden somit in einem wissenschaftlichen Interpretationsprozess vor dem Hintergrund der zugrundeliegenden Fragestellung neu interpretiert (Gebaurer et al. 1992: 433). Nach Geertz (1987: 12 ff.) bilden Bedeutungsstrukturen als Rahmung des Geschehens ein hierarchisches Gefüge aus Bedingungen, die in ihrer Summe als Situationsdefinition dienen und damit eine entscheidende Rolle für die Interpretation spielen. Handlungsleitend für die beobachtete Situation sind Vorstellungsstrukturen, für welche die dichte Beschreibung „ein analytisches Begriffssystem“ zu entwickeln versucht, „das geeignet ist, die typischen Eigenschaften dieser Strukturen (das, was sie zu dem macht, was sie sind) gegenüber anderen Determinanten menschlichen Verhaltens herauszustellen“ (Geertz 1987: 39). Eine dichte Beschreibung stellt die Determinanten menschlichen Handelns heraus, um die Summe aus Erfahrungen darzustellen, die als Rahmung für den Zustand dient, in dem sie erlebt werden (Flick 2019: 116). Mittels der Rekonstruktion von Bedeutungs- und Sinnzusammenhängen wird es möglich, die Folgen städtebaulicher und kommunaler Kriminalprävention im Düsseldorfer Bahnhofsviertel präzise und detailliert zu analysieren.

2.2.1 Der relationale Raumbegriff

Der Raum erhält im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen Bedeutung, wenn das „Wo in der Welt“ (Löw & Weidenhaus 2018: 209) eine gehaltvolle Analysedimension darstellt. Meist als geographische Beobachtungseinheit genutzt, ermöglicht eine (soziologische) Analyse des Raumes, bestimmte Phänomene zu lokalisieren, einzuordnen oder zu begrenzen. Um den vom Raum ausgehenden Erklärungsgehalt zu bewerten, gilt es zunächst zu klären, wie der betrachtete Raum theoretisch konstituiert wird und welche Funktion er für das zu analysierende Phänomen besitzt. Insbesondere soziologische und humangeographische Analysen gehen dabei der Frage nach, ob „räumliche Strukturen – das heißt naturräumliche Gegebenheiten ebenso wie gebaute Umwelt – gesellschaftliche Strukturen sind“ und folglich „erklärungsrelevante Ursachen sozialer Phänomene“ (Steets 2008: 393) darstellen. Für die soziologische Forschung eröffnet sich damit eine Perspektive, die über die geographische Dimensionierung der zu untersuchenden Phänomene hinausgeht, da der Raum neben seinen physischen Gegebenheiten auch „das Medium menschlichen Handelns“ (Löw et al 2021: 27) darstellt. Da soziales Handeln immer auch räumlich erfolgt, ist der Raum in seiner „praktischen Produktion oder Aneignung“ als Analysedimension jedoch immer nur dann relevant, wenn er „tatsächlich etwas beiträgt“ (Belina 2017: 77f). Der im Raum stattfindenden sozialen Interaktion kommt eine Bedeutung zu, wenn die Praktiken und Prozesse, in deren Zusammenhang Räume „angeeignet und dabei praktisch wahr gemacht werden“ (Belina 2017: 25), gehaltvoll für die Erforschung gesellschaftlicher Verhältnisse sind. Raumsoziologische Untersuchungen gehen in diesem Zusammenhang der Frage nach, wie „aus der sozialen Praxis eine räumliche Praxis wird“ (Belina 2017: 24) und welche Bedeutung dabei dem Raum zukommt.

Für die Analyse sicherheitsbezogener Aufwertungsfolgen im Bahnhofsviertel ist der verwendete Raum-begriff von zentraler Bedeutung, da die soziale Realität in dem besonders urbanen Stadtbereich von dynamischen Veränderungen beeinflusst wird. Auf unterschiedlichen Ebenen werden dabei sowohl soziale als auch bauliche Folgen deutlich, für die der Raum eine substanzielle Analysekategorie darstellt. Mit Bezug zum Raum-begriff geht die vorliegende Untersuchung hierbei der Frage nach, ob die umfangreichen räumlichen Veränderungen im Bahnhofsviertel Reibungspunkte erzeugen, die zwischen neuen und bisherigen Nutzungsweisen und im Zusammenhang mit räumlichen Aneignungsprozessen entstehen.

Lange Zeit blickte die Forschung auf einen ontologisch definierten und als absolut betrachteten ‚Containerraum‘, in dem „Raum und Materie unabhängig voneinander“ (Steets 2008: 393) existieren. Der Raum als „discrete and autonomous container“ (Jones 2010: 244) existiert gemäß dieser Auffassung unabhängig von allen im Raum befindlichen Subjekten und Objekten. Folglich strukturiert der Raum als physikalische Rahmenbedingung unveränderlich die soziale Realität und kann im Umkehrschluss nicht durch soziales Handeln konstituiert oder verändert werden. Im Gegensatz dazu basiert ein relationales Raumverständnis auf der Betonung der „Lagerrelation“ (Löw & Weidenhaus 2018: 210) der im Raum befindlichen Subjekte und Objekte zueinander, bzw. anderen Räumen gegenüber. Demnach verändern sich Räume, wenn die „raumkonstituierenden Elemente (soziale Güter oder Lebewesen) ihren Ort wechseln“ (Löw & Weidenhaus 2018: 210). Aus verschiedenen Elementen konstituiert, betont der relationale Raum einen Prozess aus sich konstant verändernden Relationen: „continuously being made and remade by the incessant shuffling of heterogeneous relations“ (Jones 2010: 243). Pointiert mit den Worten: „what counts is connectivity“ (Thrift 2004: 59) ist das Zusammenwirken verschiedener Elemente, die sich verbinden, lösen und neu anordnen können, bedeutsam für die Raumkonstitution. Im Prozess der räumlichen „(An)Ordnung“ (Löw 2019: 166) sind die durch Räume geschaffene Ordnung, ebenso wie die Handlungsdimension als Prozess der Anordnung, konstituierende Merkmale von Räumen. Folglich werden Räume als „Synthese von sozialen Gütern, anderen Menschen und Orten in Vorstellungen, durch Wahrnehmungen und Erinnerungen, aber auch im Spacing durch Platzierung (Bauen, Vermessen, Errichten) jener Güter und Menschen“ (Löw 2019: 263) betrachtet. Damit erzeugen wandelbare und dynamische Handlungen einen Interaktions- und Kommunikationsbezug für einen statischen Ort. In einem Zusammenhang stehend, verfügt der Raum über einen Netzwerkcharakter, der umso deutlicher wird, je enger die Synthese der zusammengefügt Elemente ist.

Zwar kann sich der relationale Raum nicht vollends von den Strukturelementen eines (physischen) Containerraums und der Zeit distanzieren, durch die Betonung der Konnektivität wird jedoch eine weitere Analysedimension generiert (Jones 2010: 247). Für eine wissenschaftliche Untersuchung wird eine relationale Raumkonstitution relevant, wenn der Raum einen Prozesscharakter erhält und durch verschiedenartige Relationen charakterisierbar ist. Damit wird es möglich, die häufig von sozialen Gruppen oder Individuen ausgehenden dynamischen Interaktionen (bspw. verfolgte Strategien, Taktiken oder

Umgangsweisen) näher zu betrachten, sowie die davon ausgehenden Einflüsse auf den Raum zu bestimmen. Im Rahmen dieser Betrachtungsweise erhalten räumliche Kontexte einen Prozesscharakter, der zeitgleich den statischen (absoluten) Raum keineswegs negiert. So kann ein geographischer Ort existieren und doch erst von dem gesellschaftlichen Kontext seine zentralen Definitionsmerkmale erhalten. Kesteloot, Loopmans und Decker halten diesbezüglich fest: „it turns out that every social relation is in space and that space becomes relational as soon these relations give rise to practices, institutions and memories, like the history and the local identity of places“ (2009: 130). Anhand der Lagerrelation verschiedener Elemente unterscheidet sich der relationale Raumbegriff von einem „Raum an sich“ (Belina 2006:34). Von Individuen und sozialen Gruppen ausgehende räumliche Aneignungsprozesse werden in diesem Verständnis zu entscheidenden Komponenten der „Raumkonstitution und -konstruktion verschiedenster Akteure“ (Schroer 2007: 43). Mit Betonung der „sozialen Praxis als Prozess der Relationierung von Objekten, Orten, Menschen(gruppen)“ (Löw & Weidenhaus 2018: 208) wird ‚das was im Raum geschieht‘ zum Gegenstand der Betrachtung räumlicher Zusammenhänge. In dieser Perspektive stellt der Raum einen Rahmen dar, in dem Gesellschaftliches stattfindet, was den Raum als bedeutsam für die soziologische Forschung gestaltet (Schroer 2007: 37).

Mit dem relationalen Raum verändert sich die seit der Antike vorherrschende Raumvorstellung als einen „Behälter, in dem Dinge und Menschen aufgenommen werden können und ihren festen Platz haben“ (Schroer 2007: 42). Als ein wichtiger Vorläufer moderner Raumanalysen kann Edmund Husserl gelten, der bereits 1907 in seinen Vorlesungen über „Ding und Raum“ eine phänomenologische Theorie der Raumkonstitution entwickelt hat. Die soziale Dimension der Raumerfahrung bleibt bei ihm allerdings noch weitgehend ausgeblendet, da sein Hauptinteresse einer Wahrnehmungstheorie räumlicher Gegenstände gilt. Der Bedeutungswandel durch Betonung der sozialen neben der physischen Dimension von Räumen wird als ‚spatial turn‘ bezeichnet. Zwar betrachteten Simmel (1992) und Durkheim (1965) bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Raum als soziales Phänomen, das Forschungsfeld der Raumsoziologie entwickelte sich jedoch erst deutlich später. In den frühen Anfängen der soziologischen Forschung stellte der Raum insbesondere in stadtsoziologischen Analysen weniger eine Erklärungs- als vielmehr eine Beobachtungseinheit dar, um soziale-, sozialstrukturelle oder kriminalitätsrelevante Phänomene zu untersuchen, wie unter anderem durch die Chicago-School. Auch als „Stadtteilmforschung“ (Steets 2008: 391) bezeichnet, befassten sich die Analysen mit der Alltagswelt verschiedener Communities im großstädtischen Kontext. Ebenfalls in der späteren „new urban sociology“ (Zukin 1980, Häußermann & Kemper 2005) verfügte der verwendete Raumbegriff über keine Erklärungskraft für gesellschaftliche Phänomene. Erst in den 1970er Jahren wurde das absolute Raumverständnis im Rahmen theoretischer Ausführungen infrage gestellt (Bourdieu 1979; Lefèbvre 1974; Rémy 1975; Harvey 1973). Im Rahmen einer Kapitalismuskritik wandelte sich dabei die auf städtische Kontexte gerichtete Perspektive von einer räumlichen Beobachtungseinheit zu einer betrachteten Funktionslogik (Steets 2008: 392). An gesellschaftlichen Entwicklungen orientiert, wurde dabei der vom kapitalistischen Wirtschaftsmodell ausgeübte Einfluss auf die erklärende Funktion von Räumen in den Fokus gerückt (Harvey 1990;

Jameson 1990; Castells 2001). Einen der bedeutsamsten Beiträge zu einer relationalen Raumanalyse lieferte Lefèbvre bereits 1974 mit seinem Werk „La production de l'espace“, in dem er pointiert: „(social) space is a (social) product“ (englische Übersetzung von 1991: 30). In Auseinandersetzung mit räumlicher Praxis beschreibt Lefèbvre, wie gesellschaftliche Verhältnisse anhand von alltäglich-routiniertem Handeln produziert oder reproduziert werden. In den 1980er Jahren schließlich erhielt der Raumbegriff zunehmende Relevanz für soziologische Analysen. Die Abkehr vom Raum als statische Konstante, der ohne soziale Prozesse existiert, wird unter anderem auch damit begründet, dass sich im Zuge der Globalisierung und des technologischen Fortschritts räumliche Grenzen verschieben (Löw 2001: 10). Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung veranschaulichen auch virtuelle Räume, dass räumliche Kontexte von zeitgeschichtlicher und gesellschaftlicher Entwicklung beeinflusst werden.

Durch soziale Prozesse hervorgebrachte Räume können vor dem Hintergrund eines relationalen Raumbegriffs analysiert werden, da sie, anders als der Container-Raum neben baulichen Elementen auch soziale und veränderbare materielle Güter integrieren. An Sozialität gebunden ist der Raum damit eine „historische Situation und eine gesellschaftliche Form“, die ihre Bedeutung durch gesellschaftliche Prozesse erhalten und sich wechselseitig beeinflussen (Castells 1977: 243). Untrennbar mit sozialem Handeln verbunden, können Räume folglich nicht außerhalb einer Gesellschaft existieren (Smith 1981: 115). Als Ergebnis sozialer Praktiken kann ‚ein Raum an sich‘ nicht existieren, da er an gesellschaftliche Prozesse gebunden hergestellt wird. Räume verfügen über eine auf Handlungen bezogene Strukturfunktion, da sie menschliches Handeln prägen, d.h. bestimmte Interaktionsverläufe ermöglicht, erschwert oder verstetigt werden (Schroer 2007: 41, 46). Von Subjekten ausgehende und an bestimmte Räume gebundene soziale Praktiken bilden einen essentiellen Bestandteil der Raumkonstitution. Im Umkehrschluss kann der Raum für bestimmte soziale Praktiken ein notwendiges Mittel darstellen, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen (Belina 2006: 28). Zu verstehen ist darunter die „aktive Nutzung“ von bestehenden Räumen, „die zuvor produziert wurden“ (Belina 2017: 80). Raumproduktion, also die Erschaffung oder Veränderung von Räumen, erfolgt immer in Hinblick auf die Verfolgung bestimmter Zwecke oder die Erreichung bestimmter Ziele. In ihrer Nutzung unterschiedlich interpretierbar, bietet bspw. eine Theaterbühne andere Nutzungsfunktionen als eine Turnhalle. Für die Analyse bedarf der Raum einer Bezugseinheit, die ihm Bedeutung verleiht und für die er zweckgebunden ist. Auf Basis dieser Bedeutungszuschreibung werden verschiedene räumliche Praktiken möglich, durch die neue Räume hervorgebracht, kontrolliert und angeeignet werden können (Belina 2015). Diese Aneignungsprozesse sind an disparate Macht- und Hierarchiepositionen gebunden, die in Bezug auf die Aneignung des Raums in einem Konkurrenzverhältnis zueinanderstehen. Entlang räumlicher Praktiken wird auch die im Raum geäußerte Kontrolle wie bspw. Maßnahmen der Kriminalprävention in einen strategischen Bezug gesetzt (Belina 2006: 81). Folglich ist der Raum eine für kriminalpräventive Maßnahmen wichtige Bezugsgröße, die in einem Folgeschritt dann das Vorgehen in ‚kriminogenen Orten‘ oder ‚Gefahrenorten‘ rechtfertigt.

Als soziales Phänomen stellen Räume ein Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen dar und geben Aufschluss über die Ordnung einer Gesellschaft. Sowohl die räumliche Wahrnehmung in Form einer „Sytheseleistung“ als auch die räumliche Anordnung in Form von „Platzierungspraktiken“ (Löw & Weidenhaus 2018: 212) können sozial vorstrukturiert sein. So geben Normen und Gesetze bspw. vor, wo und wie gebaut werden kann, ebenso wie soziale Normen die Wahrnehmung eines räumlichen Arrangements beeinflussen. Außerdem können Kontextvariablen wie Schichtzugehörigkeit, Herkunft oder Geschlecht unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen oder Entfaltungsmöglichkeiten im Raum erwirken (Cochrane 2003). Ebenfalls verfügen Räume über eine Strukturfunktion, da neben der Ermöglichung oder Verhinderung bestimmter Handlungen auch die Platzierung von Subjekten und Objekten vorgegeben sein kann (Löw & Weidenhaus 2018: 213). Eine öffentliche Parkanlage ist beispielsweise meist derart angeordnet, dass bestimmte Bereiche nicht zugänglich für Autos sind.

Die an den Raum geknüpften sozialen Realitäten können als Komplex verschiedener Handlungsprozesse verstanden werden, die auch in mehrdimensionaler Auslegung Räume konstituieren. Ein öffentlicher Platz kann so zugleich als Ort zum Verweilen, als Wartebereich für den öffentlichen Nahverkehr oder als Rückzugs- und Kommunikationsraum genutzt werden. Die Mehrdimensionalität von Räumen verdeutlicht sich durch die Verknüpfung verschiedenartiger Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Handlungsmuster, die durch ein relationales Gebilde mit anderen Räumen verbunden sind (Löw 2019: 109). Von unterschiedlichen sozialen Realitäten geprägt, können an einem Ort folglich mehrere Räume entstehen, die durch ihre mangelnde Intersubjektivität möglicherweise Konflikte erzeugen. Im öffentlichen Raum können unterschiedliche oder teilweise nur schwer zu vereinbarende Handlungsweisen und Nutzungsinteressen aufeinandertreffen. Im Zuge dieses „Aufeinandertreffens“ können Konflikte entstehen, da sich Nutzende beispielsweise durch die Anwesenheit anderer Gruppen oder Individuen gestört fühlen oder begrenzte Raumressourcen keine simultane Nutzung ermöglichen. Dieses Aufeinandertreffen in Form von Interaktion lässt sich als Kommunikationsprozess beschreiben, der sich naturgemäß zwischen verschiedenen Akteuren oder Raumeinheiten unterscheiden kann. Raumbezogenes Handeln und räumliche Strukturen stehen in wechselseitiger Beeinflussung, die in einem Prozesscharakter konstituierende Elemente von sozialem Handeln und Räumen sind (Knoblauch & Steets 2022: 22). Kommunikationsprozesse üben einen Einfluss auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und Konstruktion von Räumen aus. Einerseits werden öffentliche Plätze im Vorfeld eines Bauvorhabens intensiv diskutiert, geplant und vor dem Hintergrund der späteren Nutzungserwartung konzipiert. Andererseits werden raumbezogene Handlungen in direkter oder indirekter Interaktion (individuell) wahrgenommen und interpretiert. In einem Aushandlungsprozess schließlich werden bestimmte Praktiken sozial akzeptiert oder abgelehnt und in den raumbezogenen sozialen Kontext integriert (Christmann 2022: 96). Konsolidierung erfahren Räume durch einen routinierten raumbezogenen sozialen Kontext, der wiederum reproduziert, verstetigt oder verändert werden kann. Damit unterliegt die Raumkonstitution einem stetigen Wandel, der durch gesamtgesellschaftliche Entwicklungen verstärkt oder beeinflusst werden kann. Gesellschaftliche Relevanz erfahren räumliche Arrangements durch die im Rahmen von Kommunikationsprozessen

erfolgende Objektivierung in Form bestimmter räumlicher Anordnung, Platzierungen sowie Relationen, die in objektiviert interpretierbaren Bedeutungen manifestiert werden (Löw & Marguin 2022: 115). Somit bedingen und beeinflussen die soziale Konstitution von Räumen und deren öffentliche Wahrnehmung sich gegenseitig (Christmann et al 2022). Der Stellenwert der sozialen Konstruktion von (öffentlichen) Räumen wird auch durch Assoziationen deutlich, die bspw. mit dem ‚Bahnhofsviertel‘, dem ‚Worringer Platz‘ oder der ‚Rheinuferpromenade‘ verbunden werden.

Gesellschaftliche Prozesse, die individuell aber auch gruppenspezifisch einen Einfluss auf die Raumkonstitution ausüben, werden durch Betonungen der Relationalität von Räumen sichtbar. Die Relation von Räumen nimmt damit eine Funktion für die Analyse an, die Aufschluss über Zusammenhänge, Identitäten, Abhängigkeiten, Konkurrenzen etc. gibt, die sich insbesondere im Zusammenhang gesellschaftlichen Wandels verändern. Um die aus den verschiedenartigen Relationen resultierende Prozesshaftigkeit theoretisch zu implementieren, prägen Löw und Knoblauch den Begriff der „Refiguration“ (2021: 31) von Räumen. Zwar können räumliche Bezugsgrößen in vielfacher Hinsicht charakterisiert werden, wie bspw. „Territorium, Place, Scale und Netzwerk“ (Belina 2017: 86), jedoch ist diesen Charakterisierungen gemein, dass die Relation der betrachteten Elemente zueinander bedeutsam für die Raumkonstitution ist. Unterschiedliche Raumformen bieten eine Differenzierungsmöglichkeit zwischen der Lagerrelation von Subjekten und Objekten zueinander. Ebenfalls geben sie Aufschluss über die raumgebundenen sozialen Praxen und Prozesse, in deren Zusammenhang verschiedene Arten der Produktion und Aneignung von Raum geltend werden (Belina 2017: 86). Entlang räumlicher Praxen der bereits erwähnten Raumformen (Territorialisierung, Scaling, Place-Making, Networking) werden Räume im Hinblick auf die Verfolgung bestimmter Zwecke produziert und angeeignet. Sowohl die räumlich gebundene Interaktion als auch die Raumkonstitution wandeln sich vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und globaler Entwicklungen, deren Vielschichtigkeit Löw et al mit dem Begriff „Globalisierungen“ (2021: 10) zu fassen versuchen. Zusätzlich zu globalen Interdependenzgeflechten zeichnen sich auch Stadtentwicklungsprozesse ab, die ein Stadt-Land-Gefälle in Form einer ungleichen Entwicklung bewirken.

Mit Betonung der Prozesshaftigkeit von räumlicher Figuration wird es möglich, „multiple und überlagernde Raumanordnungen“ zu beschreiben und ihre „Herausbildung, Veränderung und Auflösung“ (Löw et al 2021: 13) zu charakterisieren. Unter dem Einfluss globaler gesellschaftlicher Entwicklungen verändern sich Raumlogiken, räumliches Handeln sowie Raumwissen verschiedener Subjekte, die gemeinsam mit anderen Raumelementen in wechselseitiger Angewiesenheit und Beeinflussung stehen. Raumbezogenes Wissen kann einen situationsbezogenen Einfluss auf die Interaktionen im Raum ausüben und bestimmte raumbezogene Handlungszusammenhänge institutionalisieren (Knoblauch & Steets 2022: 28). Institutionalisiert kann Raumwissen vorgeben, welche mit einem Ort verbundenen Kontroll- und Zugriffsrechte Sicherheitskräfte haben oder Aufschluss über die situationsbezogenen Hierarchien, Machtstrukturen, Rollen etc. geben (Belina 2017: 84). Den im Raum identifizierbaren

Machtverhältnissen kommt eine herausgehobene Bedeutung für die Erforschung der sozialen Realität zu, da raumsoziologische Analysen immer auch den Fragen nachgehen: „Wer produziert welchen Raum zu welchem Zweck? Was leistet dabei speziell die Produktion von Raum? Welche Räume entstehen als Resultat aufeinandertreffender Strategien der Raumproduktion und wie verändern sie sich?“ (Belina 2017: 85).

Von Interaktion und Interdependenz geprägt, stellt der relationale Raumbegriff für die Auseinandersetzung mit dem Düsseldorfer Bahnhofsviertel einen unverzichtbaren Argumentationsschritt dar. Mit Betonung vielfältiger akteurs- und raumbezogener Verbindungen lässt sich das Bahnhofsviertel als umfangreiches Netzwerk beschreiben, das sich im Zuge neuer gesellschaftlicher Aufmerksamkeit grundlegend verändert. Während dieses Wandlungsprozesses verändern sich die raumbezogenen Relationen ebenso wie die vielfältigen Bedeutungszusammenhänge, die neue und alte Nutzungsweisen und Funktionszusammenhänge räumlich miteinander verbinden. Ebenfalls ermöglicht die Betonung der Handlungsdimension von Räumen eine Analyse von intendierten und nicht-intendierten (sozialen) Folgen, die mit kommunalen Strategien der Kriminalprävention einhergehen. Um den Komplex aus Relationen tiefergreifend analysieren zu können, kombiniert der vorliegende Forschungszusammenhang den relationalen Raumbegriff mit der im Folgenden thematisierten Akteur-Netzwerk-Theorie.

2.2.2 Die Akteur-Netzwerk-Theorie

Für die Erforschung des Netzwerkcharakters von Räumen bietet die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) ein begriffliches Instrumentarium, mit dem neben der Handlungsdimension von Räumen auch die von Akteuren und Elementen hergestellten Verbindungen durch die Erweiterung des Kreises der Bedeutungsträger identifizierbar werden (Latour 2010: 245). Für die Analyse werden dabei insbesondere die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Elementen einer Interaktion beleuchtet, die gemeinsam ein Netzwerk bilden. Dieses Netzwerk beschreibt Latour als „a type of connection between things that are not themselves social“, das in ihrer Verbindung den Kontext einer Interaktion als „what is glued together by many other types of connectors“ (2005: 5) bildet. In diesem Zusammenhang wird ein Netzwerk aus verschiedenen Verbindungen geknüpft, die in ihrem Zusammenwirken den Kontext einer Interaktion darstellen. Um diesen Kontext als das ‚Soziale‘ einer Interaktion zu analysieren, betrachtet die ANT insbesondere das Zusammenwirken der Akteure: „to learn from them what the collective existence has come in their hands“ (Latour 2005: 12). Soziale Interaktion, für die verschiedene Verbindungen einen notwendigen Interpretationsrahmen darstellen, lässt sich damit durch die „Praxis des Zusammenziehens, des Verknüpfens von allem mit allem“, also letztlich durch die Verknüpfung von „heterogenen Komponenten“ (Wilde 2021: 76), analysieren. Bei der Analyse wird dabei das Untersuchungsobjekt „in ein weit verzweigtes Akteursnetzwerk verwandelt, dessen genaue Zusammensetzung empirisch erkundet werden muss“ (Wilde 2021: 15). Mit dieser neuartigen analytischen Perspektive auf soziale Interaktionen begründet Latour ein Soziologieverständnis, das es ermöglicht, öffentliche Plätze, Quartiere oder Städte als Netzwerke zu betrachten. Für die Raumkonstitution stehen demnach verschiedene

Teilelemente in einer oder mehreren Verbindungen zueinander, die einen Zusammenhang bilden, der über die Handlungsdimension von Räumen hinausgeht.

Akteur-Netzwerke beschreiben einen Komplex aus Räumen, Objekten und Subjekten, die in wechselseitiger Beeinflussung das ‚Soziale‘ bedingen: „In Akteur-Netzwerken aktiviert ein Akteur andere Materialien und Gegenstände, die ihrerseits andere Akteure aktivieren“ (Rauer 2012: 75). Objekte „machen etwas“ (Latour 2001: 245), weshalb sie nach Latour für eine soziologische Analyse unverzichtbar sind. Das ‚Soziale‘ einer Interaktion wird immer auch durch „Lokales (durch Kanalisierung, Unterteilung, Fokussierung, Reduzierung) und Globales (durch Instrumentalisierung, Zusammenstellung, Zuspitzung, Verdichtung)“ (Latour 2001: 242) gerahmt. Diese Rahmenstruktur verhilft dazu, ein „recht ungewöhnliches Netzwerk zu zeichnen, das Zeiten, Orte und heterogene Akteure vermischt“ (Latour 2001: 241), ohne das eine Interaktion nicht analysierbar ist. Objekte spielen in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle für das Netzwerk, da sie als „unsichtbares und treues Werkzeug, als determinierende Superstruktur und als Projektionsfläche“ entweder die sozialen Intentionen übersetzen (Werkzeug) und eine „materielle Basis“ bilden, „über die sich die soziale Welt der Repräsentationen und der Zeichen ergießt“ (Struktur) oder den sozialen Status widerspiegeln (Projektionsfläche) (Latour 2001: 244). Dinge oder Gegenstände, die Latour als „nicht-menschliche Wesen (non-humans)“ (2010: 124) bezeichnet, stehen in einer Wechselwirkung mit den im Raum befindlichen Akteuren, da sie durch ihre Einbindung in das Netzwerk einen Einfluss auf das Handeln ausüben bzw. Handlungen erst ermöglichen. Eine soziale Interaktion konstituiert sich nicht nur durch Orte und interagierende Menschen, sondern ebenfalls durch die dort befindlichen Gegenstände. Folglich kann „[...] jedes Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht“ als Akteur (oder sofern es (noch) keine Figuration hat als Aktant) bezeichnet werden, der am Handlungsverlauf als „vollwertiger Mittler“ beteiligt ist (Latour 2010: 123f). Mit Betonung des von Räumen ausgehenden Einfluss lässt sich ein klarer Bezug zu Stadtplanung und Architektur ziehen, wie Fallan pointiert: „the notion of artefacts as actants will find more fertile soil in the study of architecture than it has elsewhere“ (2008: 92).

Im Sinne der ANT gilt ein Akteur als „jede Entität, die fähig ist, Texte, Menschen, Nicht-Menschen und Geld zu assoziieren“ (Callon 2006: 318). Akteuren wird also in einem Interaktionszusammenhang eine aktiv gestaltende Rolle zuteil, mit der sie Netzwerke prägen. Andersherum wird jedoch ebenso Aktanten eine beeinflussende Position zuteil, da die räumliche Konfiguration sowohl einen Einfluss auf menschliche Verhaltensweisen und Interaktionen hat als auch auf das soziale Gefüge (Wilde 2021: 64). Bedeutsam für die Analyse im Kontext der ANT ist, dass „multiple Typen von Handlungsträgern“ (Latour 2010: 333) existieren, auf die sich die betrachtete Handlung aufteilt. Subjekt und Objekt bilden in einem Interaktionszusammenhang „relationale Effektzusammenhänge“ (Rauer 2012: 79), die ein konstituierendes Merkmal von Räumen darstellen. Demzufolge können Interaktionen nicht nur als intersubjektives ‚Menschen zu Mensch Handeln‘ betrachtet werden, sondern auch als ‚Objekt zu Mensch‘, also als „interobjektives Handeln“ (Rauer 2012: 74). Relationale Effekte bestehen somit auch zwischen

Objekten, die in ihrem Zusammenhang ein Netzwerk im öffentlichen Raum bilden und mittels der ANT analysierbar werden. So konnte Kim (2019) im Zuge einer Nutzungsanalyse des Kingston Ancient Market und des Fortune Street Park in London anhand von Begehungen, Interviews und einer Befragung feststellen, dass Objekten in ihrer Anordnung, Lokalisierung und Relation zueinander eine Schlüsselfunktion für die Nutzung des öffentlichen Raums zukommt.

Objekte nehmen in der ANT einen zentralen Stellenwert ein, da jedes Objekt „von einfachen Werkzeugen bis hin zu Supercomputern“ in seiner „Entstehungsgeschichte [...] Organisation und in seinem Operieren in irgendeiner Form menschliche und soziale Eigenschaften“ (Belliger & Krieger 2006:15) besitzt. Design und konzipiert nach spezifischen Vorstellungen erfüllen Gegenstände unterschiedliche Anforderungen in einer bestimmten Situation. Sie spiegeln damit auch menschliche (akteursbezogene, gesellschaftliche etc.) Vorstellungen und Eigenschaften wider, entlang derer sie konzipiert wurden. Eine Ampel versendet beispielsweise Signale, die das Handeln von Verkehrsteilnehmenden beeinflussen (warten, fahren, über die Straße gehen etc.), was als wertvolle Schutzmaßnahme aber auch als lästige Zeitverschwendung interpretiert werden kann. Damit formalisiert eine Ampel als technisches Werkzeug eine sonst durch Menschen durchzusetzende Verkehrsüberwachung in Form von Ge- und Verboten. Gleichzeitig kann die durch die Ampelphasen vorgenommene zeitliche Priorisierung einen gesellschaftlichen Stellenwert von Verkehrsmitteln (Fahrrad, zu Fuß, Auto etc.) widerspiegeln. Zusätzlich können Objekte in einem geteilten Interaktionszusammenhang einen Einfluss auf der Handlungsebene entfalten. Innerhalb eines Netzwerks kann ein Akteur auch aus „heterogenen Elementen“ bestehen und damit zu einem „Hybrid-Akteur“ (Belliger & Krieger 2006:43) werden, der in einer Situation einzig in seinem Zusammenschluss handlungsfähig ist. Diese Handlungsfähigkeit drückt sich darin aus, dass bspw. ein Akteur je nach Situation nur durch bestimmte Gegenstände (Streifenwagen, Dienstbekleidung etc.) für einen Interaktionszusammenhang relevant ist. Folglich wird Objekten eine anthropomorphe Komponente zuteil, da sie menschlichem Handeln Gestalt geben, ebenso wie eine anthropogene Komponente, da Objekte menschlichen Akteuren bestimmte Eigenschaften zuschreiben (Wilde 2021: 38). Besonders relevant ist dabei, dass die Initiierung einer Interaktion im Falle eines Hybrid-Akteurs nicht auf ein Subjekt oder Objekt allein zurückzuführen ist, sondern auf das symbiotische Zusammenwirken beider Instanzen. Ebenso wie sich der Stadtraum ändert, ändern sich auch die Nutzungsgruppen und Individuen, die durch das Nutzen oder Aneignen von öffentlichen Plätzen Verbindungen eingehen und sich damit schließlich auch definieren (Wilde 2021: 69).

Mit dem Eintritt eines Akteurs in ein Netzwerk entstehen „Relationen, Verbindungen und Beziehungen, die durch Prozesse verschiedener Art eingegangen, aufgelöst, transformiert und fixiert werden“ (Belliger & Krieger 2006: 24). Die Konfiguration eines Netzwerks wird durch die Summe der Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Akteuren und ihrer Gruppierung definiert. In einem Übersetzungsprozess wird Komponente A in Komponente B und/oder C übersetzt, was zugleich als Kausalzusammenhang ein Netzwerk bildet. Wie erfolgreich ein Netzwerk gruppiert ist, bemisst sich an dem Erfolg der

Übersetzung von Kausalität zwischen den einzelnen Akteuren. Ein „stark gruppiertes Netzwerk“ ist demnach von erfolgreichen Übersetzungsprozessen geprägt und ein „schwach gruppiertes Netzwerk“ (Callon 2006: 326) von nicht erfolgreichen Übersetzungsprozessen, was wiederum zu Konflikten führen kann. Durch die Verflechtung mehrerer Ebenen und einer Erweiterung des Kreises der Bedeutungsträger wird eine Analyse auf der Akteurs-, der Netzwerk- und der Prozessebene möglich. Wechselseitig aufeinander bezogene Sinnzuschreibungen sind ein zentraler Bestandteil der Netzwerkbildung, da sie als akteursbezogene „Übersetzung“ (Belliger & Krieger 2006: 38) die Rollenverteilung im jeweiligen Interaktionszusammenhang bestimmen. Akteure übersetzen ihre Intentionen (Ansichten, Einstellungen etc.) in ein Netzwerk, das im Rahmen der Analyse erkennbar wird.

Wie Belliger und Krieger (2006:45) beschreiben, können durch Akteure auch spezifische Informationen in ein Objekt „inskribiert“ werden, um ein bestimmtes Verhalten von anderen Akteuren zu präskribieren. Im Vokabular der ANT wird eine Präskription, also eine bestimmte „Rollenerwartung“ (Johnson 2006: 252) in ein Objekt inskribiert, die von den Akteuren im Raum mit unterschiedlichen Folgen für die Handlungsdimension deskribiert wird. Die Begriffe Inskription, Präskription und Deskription ermöglichen eine detaillierte Analyse von Interaktionszusammenhängen. Im Rahmen der Konzipierung eines Objekts werden bestimmte Rollenerwartungen (Nutzungsform, Verhaltenserwartung etc.) in den Gegenstand inskribiert. Der Gegenstand bringt die inskribierten Regeln dann zum Ausdruck und präskribiert bestimmte Rollenerwartungen bei den Akteuren. Die daraus folgenden Handlungen können dann schließlich deskribiert also dargestellt, beschrieben und analysiert werden. Objekte (non-humans) können somit moralische oder ethische Entscheidungen formalisieren und Menschen davon befreien, diese an bestimmten Orten zu kontrollieren. Wenn bestimmte Objekte (Ampel) Rollenerwartungen ausdrücken, nehmen sie persönliche Entscheidungen ab (schauen, ob die Kreuzung frei ist). In Objekte übersetzte Entscheidungen haben den Vorteil, „dass man nun nur einen Nicht-menschen disziplinieren muss“ (Johnson 2006: 242), der Entscheidungen entpersonalisiert und als zuverlässiger gelten kann. Diese übersetzten Entscheidungen über Zugangs- und Nutzungsrechte können dabei strikt oder weniger strikt und je nach räumlicher Bezugsebene unterschiedlich geartet sein. Objekte spiegeln in einem Raum gewisse für die Funktion eines Netzwerks relevante Intentionen (Übersetzungen) wider. Entscheidend für das Akteur-Netzwerk ist für Latour nicht die Bedeutung oder Assoziation, die das Objekt bei den Akteuren auslöst, sondern die aktive Beeinflussung von Handlungen (Wilde 2021: 52). Gebündelt kann die Summe aller Übersetzungen in einem Netzwerk als „Handlungsprogramm“ (Belliger & Krieger 2006: 42) bezeichnet werden, das die beteiligten Akteure und Aktanten in ihrer Rolle, Position bzw. Funktion verändert oder beeinflusst. Handlungsprogramme sollen mittels Übersetzungen und Rollenzuweisungen gewisse Verhaltens- und Handlungsanweisungen sicherstellen, um das Antiprogramm als zuwiderlaufende Reaktionen oder Handlungen zu unterbinden (Latour 2006: 373). Ein Antiprogramm oder auch „Gegenprogramm“ ist ein gegensätzliches Handlungsprogramm, dass Akteure verfolgen und dabei die Handlungserwartungen willentlich oder unwillentlich nicht erfüllen, umgehen oder unterminieren wollen (Latour 1996: 47). Handlungsprogramme institutionalisieren gewisse für einen Kontext relevante

Verhaltenserwartungen. Nach diesem Verständnis kann eine Stadt oder räumliche Anordnungen als „programmiert“ (Wilde 2021: 53) gelten, was gleichzeitig ermöglicht, strukturelle Eigenschaften, die einen Einfluss auf das Handeln ausüben, genauer zu untersuchen. In diesem Verständnis lassen sich „städtebauliche Eingriffe und Gestaltungsmaßnahmen als Aktionsprogramme begreifen, die auf Gegenprogramme antworten“ (Wilde 2021: 57). So werden bspw. Parkanlagen in einer gewissen Hinsicht angeordnet, die bestimmte Nutzungsweisen ermöglichen oder andere verhindern sollen. Eine Parkanlage verfolgt ein spezifisches Handlungsprogramm, bei dem Bänke, Lampen, Begrenzungen, Wege und deren Anordnung bestimmte Nutzungsweisen wie bspw. Spazieren, Verweilen etc. vorsehen. Andere Verhaltensweisen, die nicht für die Parkanlage vorgesehen sind bspw. übermäßiger Alkohol- oder Drogenkonsum, stellen das zuwiderlaufende Antiprogramm dar.

Die in Akteur-Netzwerken erfolgende wechselseitige Beeinflussung offenbart die aus einem umfangreichen Geflecht aus Akteuren, Aktanten, Übersetzungen und Vermittlungsinstanzen resultierende Komplexität. Während der Interaktion zwischen Akteuren findet ein Austausch statt, bei dem „Vermittlungsinstanzen“ (Belliger & Krieger 2006: 41) bspw. in Form von Dienstleistungen, Gesprächen etc. miteinander ausgetauscht werden. Anhand dieser gemeinsamen und von den Vermittlungsinstanzen fixierten Interaktion werden die Rollen der Akteure innerhalb eines Netzwerks stabilisiert. Neben der Stabilisierung von Rollen ermöglichen Vermittlungsinstanzen auch eine Institutionalisierung von übersetzten Intentionen. Wie Callon zusammenfasst, definieren Vermittlungsinstanzen die Beziehung zwischen Akteuren, da sie als Bindeglied auch die gegenseitige Rollenzuschreibung (Skript) manifestieren: „Akteure definieren einander in der Interaktion – in den Vermittlern, die sie in Umlauf bringen“ (2006: 312). Mit Texten, technischen Artefakten, menschlichen Wesen und Geld existieren vier Arten von Vermittlungsinstanzen, die das „Medium“ eines Netzwerks „ordnen und formen“ (Callon 2006: 313). Abhängig von dem betrachteten Netzwerk können Vermittler auch Akteure bzw. Akteure auch Vermittler sein. Ein Akteur kann von zentraler Bedeutung für einen Interaktionszusammenhang sein oder nur das Bindeglied in einem größeren Zusammenhang darstellen.

Diese Form der wechselseitigen Beeinflussung ermöglicht einen differenzierten Blick auf die räumlichen und sozialen Veränderungen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. In Form von Aspekten der städtebaulichen Kriminalprävention können Objekte als materialisierte Handlungskomponenten mit sicherheitsbezogenem Handeln in Verbindung stehen und einen Einfluss auf die Akteursebene ausüben (Latour 2010: 134). Öffentliche Plätze erfüllen für verschiedene Handlungsprogramme wichtige Funktionen, weshalb sie für die Analyse mittels der ANT als soziologisch relevante Handlungsträger auftreten (Wilde 2021: 64). So kann eine Parkbank, die ein längeres Verweilen oder Liegen verhindert, Handlungen im Raum beeinflussen und zugleich bestimmte als unerwünscht markierte Verhaltensweisen verhindern. Bauliche oder technische (objektbasierte) Maßnahmen ermöglichen „bereits präventiv interobjektive Situationen zu konstruieren, die Menschen dazu bringen, sich an die Normen zu halten“ (Rauer 2012: 83). Gesellschaftliche Normen und Werte dienen als übergeordnete Rahmung des Sozialen, da sie

als Handlungs- und Verhaltenserwartungen in der jeweiligen Situation gelten. Die in einem Netzwerk geltenden Regeln können Aufschluss darüber geben, wie stark oder schwach ein Netzwerk koordiniert ist. Schwach koordinierte Netzwerke können Konflikte hervorrufen, da bspw. Uneinigkeit, Dissens oder Mehrdeutigkeit über Regeln und Normen herrscht. Folglich ließe sich pointieren: „Je höher der Grad der Gruppierung und Koordination eines Netzwerkes ist, desto mehr arbeiten seine Akteure zusammen und desto weniger wird ihr eigentlicher Status als Akteur in Zweifel gezogen“ (Callon 2006: 329). Konvergenz der Aktivitäten kann nur dann herrschen, wenn die beteiligten Akteure ihre jeweilige Rollenzuteilung und die damit verbundenen Übersetzungen anwenden und akzeptieren. Eine immer gleiche Situationsdefinition mit einer hohen Vorhersehbarkeit der Aktivitäten und greifenden Übersetzungen führt zu hoher Irreversibilität und Konvergenz von Netzwerken, die dann als „Black Box“ (Callon 2006: 335) bezeichnet werden. Alltäglichkeit kann also weitgehend konfliktfrei stattfinden, wenn gewisse Verhaltensweisen und Rollenerwartungen allgemein bekannt und akzeptiert sind. Irreversibilität von Interaktionszusammenhängen wird insbesondere dann geschaffen, wenn das objektbezogene Skript durch Technik stabilisiert wird. In Objekte inskribierte Skripte dienen als „strukturierte Schablonen“, die durch „auffindbare Kanäle zirkulieren und die am offensichtlichsten in Techniken materialisiert werden“ (Latour 2012: 337). Damit werden gesellschaftliche Strukturen durch ihre Inskription in Techniken oder Objekte einerseits widergespiegelt und andererseits bestärkt bzw. verstetigt. Neben ihrer vorgesehenen Nutzungsweise und Anordnung kann Irreversibilität auch durch die Beschaffenheit und die verwendeten Materialien hergestellt werden (Wilde 2021: 59).

Das Bahnhofsviertel lässt sich als Netzwerk mit zwar irreversiblen Übersetzungen, jedoch auch mit geringer Konvergenz der beteiligten Akteure beschreiben. Mehrdeutigkeit von Situationsdefinitionen und Inkongruenz von Übersetzungsprozessen erschaffen ein Netzwerk, das durch seine Mehrdeutigkeit Konflikte hervorbringt. Übersetzungsprozesse erzeugen durch ihre Mehrdeutigkeit eine gewisse Form der „Unberechenbarkeit und der Freiheitsgrade“ (Wilde 2021: 56) von Reaktionen, die besonders in Bahnhofsvierteln zu Konflikten führen können.

2.2.3 Der Begriff der Sicherheitskultur

In Abhängigkeit von der Situationsdefinition können raumbezogene Verhaltenserwartungen in gesellschaftlicher Beeinflussung auch dynamischen Wandlungsprozessen unterliegen. Wenn sich die gesellschaftliche Deutung des Raums ändert, können neue und alte mit dem Raum verbundene Verhaltenserwartungen konflikthaft aufeinandertreffen. Dieses konflikthafte Aufeinandertreffen von Verhaltenserwartungen kann dazu führen, dass sich der sicherheitsbezogene gesellschaftliche Blick auf einen Ort verändert. Unter Einbezug eines konstruktivistischen Kulturbegriffs, der Kultur primär als Kommunikation betrachtet (Gusy & Kapitza 2012: 48), lässt sich die gesellschaftspolitische Positionierung auch als ‚Sicherheitskultur‘ bezeichnen. Thematische Relevanz besitzt der im Folgenden näher ausgeführte Begriff der Sicherheitskultur, da er die gesellschaftliche Definition von Sicherheit betont und es gleichzeitig ermöglicht, gesellschaftliches und akteursbezogenes Sicherheitshandeln zu kontextualisieren. Im

Zuge des Reaktorunglücks in Tschernobyl von 1986 wurde der Begriff ‚Sicherheitskultur‘ zum ersten Mal von der IAEA verwendet, um zu erklären, dass das Unglück nicht durch mangelndes technisches Wissen, sondern durch ‚eine gewisse Kultur‘ verursacht wurde (Rauer 2012: 69). Sicherheitskultur beschreibt die „Summe der Überzeugungen, Werte und Praktiken von Institutionen und Individuen, die darüber entscheiden, was als eine Gefahr anzusehen ist und wie und mit welchen Mitteln dieser Gefahr begegnet werden soll“ (Daase 2012: 40). Aus der Summe von Einstellungen, Praktiken und Werten lassen sich schließlich Referenzpunkte identifizieren, die Rückschlüsse auf das Sicherheitsempfinden und -handeln von sozialen Gruppen zulassen.

Aus Perspektive der Sicherheitskultur wird es möglich, die „Veränderung von Ideen, Diskursen und Praktiken der Sicherheit zu erfassen“, um damit ein „umfassendes Bild des sozialen Wandels“ (Daase 2011: 59f) zu zeichnen. Sozialer Wandel wird erkennbar, da Praktiken und Diskurse in einem komplexen Geflecht aufeinander bezogen sind und durch ihre Veränderung Folgen für die Handlungsdimension von sozialen Akteuren haben. Daase nutzt den Kulturbegriff nicht als oberflächlich konzeptualisierte „Residualkategorie“, um „alle die Dinge zu erklären, die andere Theorien nicht erklären können“ (2011: 62). Vielmehr geht der Begriff der Sicherheitskultur auf einen „bedeutungsorientierten Kulturbegriff“ zurück, der einerseits in einem textualistischen Ansatz die „Rekonstruktion der symbolischen Organisation von Wirklichkeit durch Sprache und Text“ beinhaltet bzw. andererseits in einem praxistheoretischen Ansatz Kultur als Grundlage sozialer Praktiken begreift (2011: 63). Damit bezeichnet der praxistheoretische Ansatz folglich die Bedeutungsebene als Sinnbezug für kollektives und individuelles sicherheitsbezogenes Handeln. Auf der Bedeutungsebene werden verschiedene Ansichten und Vorstellungen kommuniziert/diskutiert, die einen Einfluss auf die Ausrichtung von sicherheitsbezogenem Handeln und der Wahrnehmung von Sicherheit ausüben. Interessant ist die „soziale Bedeutung von Sicherheit“ (Daase 2012: 33), weil sie offenbart, dass die kommunizierten Ansichten und Situationsdefinitionen der jeweiligen Diskutanten auch völlig unterschiedlich und teilweise nur schwer miteinander vereinbar sein können. Die individuelle Ebene von Ansichten und Sichtweisen ist für den betrachteten Kontext der Aufwertung im Bahnhofsviertel relevant, da wie das Thomas-Theorem [„If men define situations as real, they are real in their consequences“ (Thomas & Thomas 1928: 572)] zeigt, mit der wahrgenommenen Situationsdefinition auch die Handlungsebene entschieden beeinflusst wird. Sowohl die Summe der Normen, Werte und Praktiken als auch deren Interpretation können folglich inkongruent sein und noch viel entscheidender einem Wandel unterliegen. Im Sinne des begrifflichen Instrumentariums der ANT verändern Wandlungsprozesse die Summe der Übersetzungen, die das Soziale konstruieren und die in einem dynamischen Prozess sogar in „konkurrierende Handlungsprogramme aufgenommen oder im Laufe der Netzwerkbildung völlig ausgeschaltet werden“ können (Belliger & Krieger 2006 :39).

Im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang gehen Sicherheitsdynamiken darauf zurück, dass sich die Bezugspunkte von sicherheitspolitischen oder -strategischen Maßnahmen verändern. Für diese

Betrachtungsweise ist eine Unterteilung von Daase hilfreich, um die Referenzpunkte des Sicherheitsbegriffs im gesellschaftlichen Diskurs zu systematisieren. Entlang vier unterschiedlicher Dimensionen dient die Analyse des Sicherheitsbegriffs dazu, den Nutzen und die Interessen von sicherheitsfördernden Maßnahmen genauer einzuordnen. Die Raumdimension als Bezugspunkt gibt zunächst Aufschluss über die geographische Einheit, in der Sicherheit angestrebt wird. Die Gefahrendimension kategorisiert die identifizierbaren systemischen Schwächen (Risiko, Verwundbarkeit und Bedrohung). Einem erweiterten Sicherheitsbegriff folgend, bezieht sich die Gefahrendimension auf die „natürlichen und gesellschaftlichen funktionszusammenhänge, in die jedes Individuum existentiell eingebunden ist“ (Daase 2010: 148). Die Referenzdimension umfasst das Ziel angestrebter oder notwendiger Sicherheitsmaßnahmen auf individueller, gesellschaftlicher oder staatlicher Ebene. Eingeteilt in Oberkategorien gibt die Sachdimension darüber Aufschluss, in welchem Politikbereich Gefahren oder Sicherheitsrisiken identifiziert werden. Darüber hinaus ermöglicht das Dimensionierungsmodell eine Einordnung von gesellschaftspolitischen Veränderungen, um deren Einfluss auf den Wandel der Sicherheitskultur zu bewerten. Für die auf Kommunikation basierende Kultur sind im Sinne der ANT neben der Interaktion zwischen Subjekten auch die Interaktionen zwischen Subjekten und Objekten relevante Bedeutungsträger. Aus diesem Grund wird der Wandel von Sicherheitskulturen zusätzlich durch die „vernetzten Interaktionen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren“ (Rauer 2012:71) beeinflusst.

Die Sicherheitskultur bildet den Kontext für bedeutungsorientiertes Handeln, da Handlungen und Praktiken in einem Quartier grundsätzlich auch verdeutlichen, was im Kontext der jeweiligen Sicherheitskultur als ‚Gefahr‘ angesehen wird und wie darauf reagiert werden soll. Als semantisches Werkzeug erfüllt die Sicherheitskultur für die Analyse eine „vergleichende Funktion“ unterschiedlicher sozialer Gruppen sowie eine „operative Funktion“ (Rauer 2012: 69) in Form der subjekt-objektbasierten Interaktion. Damit lässt sich die Sicherheitskultur verschiedener sozialer Gruppen sowie die „Art und Weise, wie Menschen mit Technik und Dingen interagieren“ (Rauer 2012: 69) voneinander unterscheiden. Im Sinne der ANT werden mit dem Konzept der Sicherheitskultur „Praktiken der Verlagerung und Vernetzung von Dingen und Situationen sichtbar gemacht, die die Stabilität von Interaktionssituationen erhöhen sollen“ (Rauer 2012: 88). Stabilität von Interaktionssituationen soll insbesondere dann erhöht werden, wenn die Vorstellungen unterschiedlicher sozialer Gruppen (sozialer Organisationsformen) mit einer voneinander abweichenden Sicherheitskultur zusammentreffen. Anhand der Engführung beider Theorieansätze wird der Kausalschluss zugelassen, dass Veränderungsprozesse den sozialen und sicherheitspolitischen Bezugsrahmen wandeln und bedeutende Folgen auf der Akteursebene bewirken können.

Bezogen auf die Ausrichtung der Sicherheitspolitik formuliert Daase (2012: 27) Kritik an der „Strategie, immer neuen Problemen durch eine Verbindung zum Sicherheitsbegriff politische Aufmerksamkeit und die Möglichkeit zu außerordentlichen Maßnahmen zu verschaffen“, da diese sich negativ auf die Möglichkeit auswirke, „sicherheitspolitische Prioritäten zu setzen“. In diesem Negativ-Zusammenhang

begründet Daase (2012: 27) den „Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Sicherheitsbedürfnis und der Fähigkeit staatlicher, internationaler und transnationaler Akteure, dieses Bedürfnis zu befriedigen.“ Unter der Ausweitung von Interventionsrechten bei gleichzeitig zunehmendem Erfolgsdruck seitens der Gesellschaft gerät die Sicherheitspolitik in einen Widerspruch aus Erwartungen und staatlichen Fähigkeiten, diesem Bedürfnis gerecht zu werden. Die Erweiterung des Sicherheitsbegriffs offenbart, wie unterschiedlich sowohl die „Gefahrenwahrnehmung“ als auch die „Wahl sicherheitspolitischer Strategien“ (Daase 2010: 153) bewertet werden kann. Aus dieser Diskrepanz resultierend könne zwar eine durch ähnliche Risiken verbundene „Bedrohungsgemeinschaft“ (Daase 2010: 151) entstehen, jedoch falle die Reaktion aufgrund verschiedener Betroffenheitsgrade unterschiedlich aus. Die Umdeutung von sozialen zu sicherheitsrelevanten Problemen führt je geographischem Bezugspunkt dazu, dass die Anforderungen bspw. an die kommunale Sicherheitsarchitektur höher werden. Fragen der Sicherheit im Bahnhofsviertel führen immer wieder zu politischer Aufmerksamkeit, Aktionismus und kommunalen Interventionen, welche die damit verbundenen Erwartungen oftmals nicht erfüllen. Die Ursache mangelnden Erfolgs liegt häufig in einem eindimensionalen Vorgehen, das die unterschiedlichen Aspekte, deren Zusammenspiel die vorliegende Untersuchung zu analysieren versucht, nicht oder nicht ausreichend in Beziehung setzt.

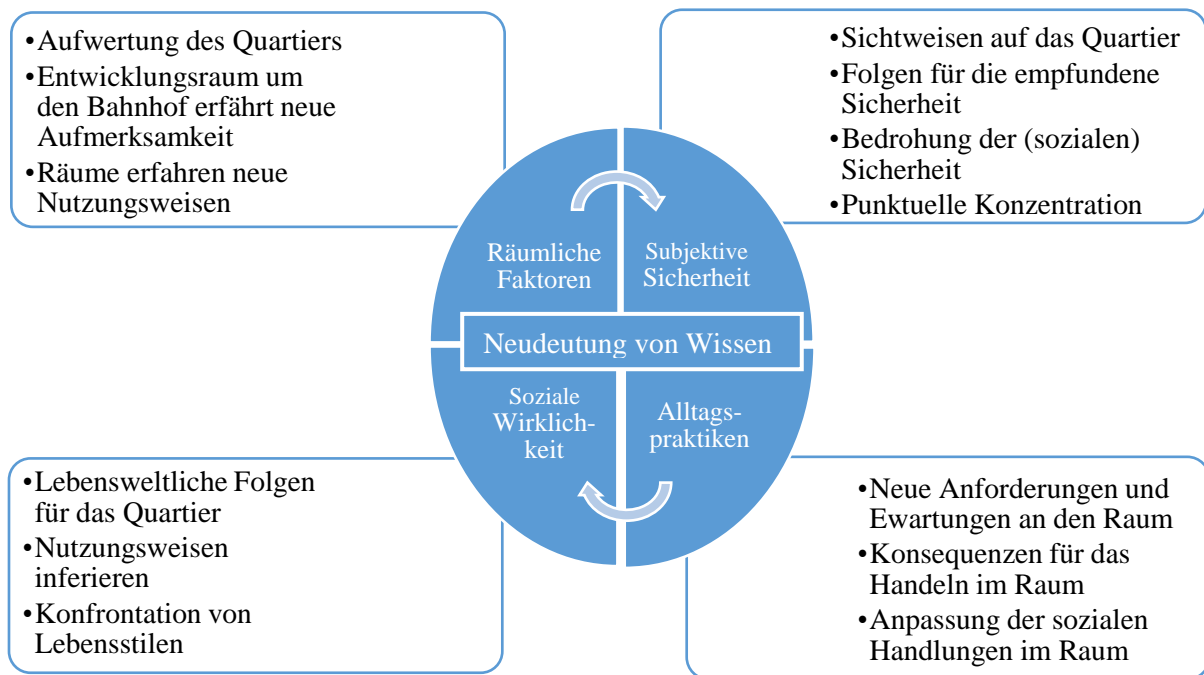
Gemäß der Akteur-Netzwerk-Theorie ist das ‚Bahnhofsviertel‘ als ein Interaktionsraum charakterisierbar, der ein Netzwerk aus Verbindungen zwischen Bewohner*innen, Pendelnden, Plätzen, Gebäuden, Sinnzuschreibungen etc. bildet. Für die Analyse dieser Verbindungen, die sich im Kontext des Wandels verändern, ist die Akteur-Netzwerk-Theorie hilfreich, da diese Forschungsperspektive es ermöglicht, „die Liste zu erweitern, die Umrisse und Gestalten derer zu verändern, die als Beteiligte versammelt werden und einen Weg aufzeigen, wie sie als dauerhaftes Ganzes handeln können“ (Latour 2010: 125). Netzwerke entstehen anhand von „Interaktion, Transaktion, Aushandlungen und Vermittlung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren, die im Laufe dieser Prozesse bestimmte Rollen und Funktionen annehmen und ausführen“ (Belliger & Krieger 2006: 38). Die Verbindungen zwischen einem dynamischen Wandlungsprozess und räumlichen Veränderungen erscheinen insbesondere im Kontext der Neugestaltungs- und Aufwertungsmaßnahmen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel aufschlussreich.

Neugestaltungsmaßnahmen öffentlicher Räume können Konflikte hervorbringen, wenn die sonst gewohnten Alltagsroutinen und sozialen Realitäten als Folge des Wandels in ein Konkurrenzverhältnis zueinander treten. Das Aufwertungsquartier ist Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen, da in der räumlichen Struktur auch eine gesellschaftliche Struktur ersichtlich werden kann (Löw 2019: 167), die durch unterschiedliche Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten charakterisiert wird und entlang staatlicher Kontrolle und alltäglicher Routinen reproduziert wird. Alltagsroutinen können sich bei der Aufwertung von Bahnhofsvierteln hinderlich auswirken. Alltagsroutinen zu verändern, ist eine Herausforderung, weil sie träge und handlungsentlastend sind. Anthony Giddens betont den von Routinen

ausgehenden Einfluss auf individueller und institutioneller Ebene: „Routinen sind konstitutiv sowohl für die kontinuierliche Reproduktion der Persönlichkeitsstrukturen der Akteure in ihrem Alltagshandeln, wie auch für die sozialen Institutionen; Institutionen sind solche nämlich nur kraft ihrer fortwährenden Reproduktion“ (Giddens 1988: 111f). Aufgrund der Reproduktion von Persönlichkeitsstrukturen auf der Handlungs- und institutionellen Ebene üben Routinen einen Einfluss auf die Raumkonstitution aus. Reproduktion von Alltagshandeln schafft einerseits Handlungssicherheit und Legitimation für Institutionen, kann jedoch andererseits durch die Beeinflussung von Persönlichkeitsstrukturen auch die soziale Realität und damit schließlich die Wahrnehmung und Struktur des Raums verändern. Die Reproduktion von gesellschaftlichen Strukturen kann insbesondere für benachteiligte Stadtteile, also „[...] städtische Quartiere, die im Verhältnis zum gesamtstädtischen Durchschnitt einen hohen Anteil an baulichen und sozialen Problemlagen sowie häufig ein negatives Image aufweisen“ (Masson 2016: 19), problematisch sein. Mit einer zunehmenden räumlichen Segregation können sich neue Ungleichheitsstrukturen etablieren, die durch neue Entwicklungstendenzen moderner Städte verstärkt werden (Häußermann 2006: 294). Sozial benachteiligte Stadtteile können Gefahr laufen, einer Negativspirale zu verfallen, da ihr häufig schlechtes Image durch mediale Berichterstattung oder bspw. die Markierung als ‚gefährlicher Ort‘ weitere Stigmatisierung befördern kann (Rinn & Wehrheim 2021). In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie intensiv individuelle und kollektive Sinnzuschreibungen in räumlichen Kontexten miteinander verwoben sein können. Vorstellungsstrukturen und Deutungsmuster können sich immer auf die Handlungsdimension auswirken und in einem weiteren Schritt räumliche Bezugsrahmen prägen.

Das methodische Vorgehen der vorliegenden Untersuchung kombiniert die Ansätze einer dichten Beschreibung und einer handlungsorientierten Raumkonstitution unter Rückgriff auf die Akteur-Netzwerk-Theorie und den Begriff der Sicherheitskultur. In ihrer Zusammenführung helfen diese theoretischen Ansätze dabei, Sinn- und Bedeutungsstrukturen mit ihren lebensweltlichen Folgen für bestimmte Akteure und Räume zu identifizieren. Die Interdependenz zwischen Bedeutungszusammenhängen und sozialer Lebenswelt formt einen zyklischen Prozess (Abbildung 3), der eine tiefergreifende Analyse des Zusammenhangs zwischen Quartiersaufwertung und Kriminalprävention vor Ort ermöglicht. Dazu wird zwischen vier verschiedenen Analyseebenen differenziert, die möglicherweise in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und deren Interdependenz überprüft werden soll. Anhand dieser vier Dimensionen wird es möglich, Sicherheitsdynamiken im Untersuchungsgebiet auf ihre räumlichen Faktoren (1), ihre daraus folgenden Einflüsse für die subjektive Sicherheit (2) sowie ihre Folgen für die Alltagspraktiken im Quartier (3) und schließlich ihre Einflüsse auf die soziale Wirklichkeit (4) zu untersuchen. Folglich, so die theoretische Annahme der Untersuchung, finden zunächst räumliche Entwicklungen statt, die einen Einfluss auf die Sichtweisen auf das Quartier ausüben, die in einem weiteren Schritt zu neuen Alltagspraktiken und veränderten Handlungen im Raum führen, welche wiederum lebensweltliche Folgen für das Quartier bewirken.

Abbildung 3 Der Zyklus der dichten Beschreibung



Im Rahmen einer generellen Entwicklungstendenz erfährt das Untersuchungsgebiet erhöhte Aufmerksamkeit, die sich auch in einer (baulichen) Neuinszenierung des Bahnhofsviertels ausdrückt. Gemeinsam mit neuen Formaten der Nutzung wandelt sich der sicherheitsrelevante Blick auf das Quartier, da mit der neuen Nutzung auch neue Erwartungshaltungen und Praktiken mit dem Ort verknüpft werden, die einen Einfluss auf die lokale Lebenswelt ausüben. Wie der Wandel der Sicherheitskultur verdeutlicht, kann eine lokale Sicherheitsarchitektur im Zuge der Aufwertung des Bahnhofsviertels mit der Herausforderung konfrontiert sein, einem dynamisch steigenden Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden. In letzter Konsequenz können räumliche Folgen für benachbarte Orte oder Plätze den Eintritt in eine Fortführung des Kreislaufs beinhalten.

2.3 Raumbezogene (Un-)Sicherheit: Kriminalität, Disorder und Incivilities

Sicherheit und Ordnung verfügen über einen Raumbezug, der sowohl für die Sicherheitspolitik als auch für die gesellschaftliche Perspektive auf (Un-)Sicherheit bedeutsam ist. In wechselseitiger Beeinflussung können Sicherheit und Raum kaum voneinander unabhängig betrachtet, bewertet und analysiert werden. Anhand ihrer räumlichen Bezugseinheit können bspw. polizeiliche Maßnahmen klar zugeordnet, der Ruf bestimmter Stadtbereiche informell transportiert oder ausgewählte öffentliche Plätze entlang kriminalpräventiver Leitlinien umgestaltet werden. Für den Kontext der vorliegenden Untersuchung bildet der Raum damit einen Bezugsrahmen, der es ermöglicht, die für das Bahnhofsquartier entstehenden Folgen von sicherheits- und quartiersbezogenen Veränderungen zu analysieren. Dazu wird im Folgenden zwischen sicherheitsrelevanter Kriminalität und ordnungsrechtlichen Verstößen (Disorder oder Incivilities) ebenso wie zwischen subjektiver und objektiver Sicherheit differenziert.

Phänomene wie (Un-)Sicherheit, Kriminalität, Disorder und Incivilities verfügen über einen Raumbezug, der in verschiedener Hinsicht relevant wird. In der kriminologischen Forschung dient der Raum häufig als Bezugsrahmen, um Kriminalität und damit assoziierte Phänomene (Disorder und Incivilities) zu analysieren. Der forschungstheoretische Blick betrachtet dabei räumlich-geographische Eigenschaften als hinreichende Bedingung, um sicherheitsrelevante Probleme zu untersuchen. So sind in Großstädten beispielsweise einzelne Bereiche identifizierbar, in denen sich bestimmte Delikte massieren und die aufgrund verschiedener räumlicher Eigenschaften Unsicherheitsgefühle befördern (Frevel 2012: 596). Geographische Raumeinheiten erhalten nach dieser Forschungsperspektive eine „eigenständige kausale Bedeutung“, die es ermöglicht, in meist städtischen Räumen „kollektive Merkmale“ (Oberwittler 2013: 46) als Produkt zwischenmenschlicher Beziehungen oder räumlicher Qualitäten zu identifizieren. Vor diesem Hintergrund werden die Eigenschaften spezifischer Raumeinheiten in einer wechselseitigen Beziehung von Mensch und Raum betrachtet und auf ihre lebensweltlichen Folgen für das Quartier geprüft. Räumliche Aspekte stellen ebenfalls eine „wichtige Rolle als Strukturierungs- und Orientierungshilfe für soziales Handeln und Kommunizieren“ dar und dienen der Komplexitätsreduktion in Form einer „Übersetzung von nicht-räumlichen Phänomenen in räumliche Entitäten“ (Rolfes 2015: 37f). In dieser Hinsicht wird der Raum zu einer greifbaren Beobachtungseinheit, um Kriminalität, Sicherheit bzw. divergierende Normen- und Wertevorstellungen zu analysieren und bestimmten Raumeinheiten zuzuordnen. Diese Form der Charakterisierung einer Beobachtungseinheit verdeutlicht die Relationalität von Räumen, die lediglich durch ihre Handlungsdimension erkennbar wird. In einem statisch konstanten Containerraum wäre die Betonung der auf Handlungen beruhenden Charakterisierung von räumlichen Bezugseinheiten in Form einer Strukturierungs- und Orientierungshilfe nicht möglich. Schließlich werden bestimmte Räume als besonders gefährlich wahrgenommen und erhalten ein kollektiv zugeschriebenes Merkmal, das grundsätzlich das Produkt zwischenmenschlicher Beziehungen ist. Damit verdeutlichen sich sowohl die Handlungsdimension als auch die Mehrdeutigkeit von Räumen, die zu teilweise sehr unterschiedlichen Zuschreibungen führen.

Pionierarbeit in diesem Forschungsbereich hat die Chicago School (of Sociology) geleistet, die herausgehobene Bekanntheit erlangt und den Grundstein für die moderne Kriminologie und Stadtsoziologie gelegt hat. Zwischen 1915 und 1935 erforschte ein Zusammenschluss verschiedenster Wissenschaftler*innen die Stadt Chicago mit Sozialraumanalysen im Stile ethnografischer Feldforschung. In der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wachsenden Metropole hatten sich soziale Mobilität und Diversität ebenso wie erhebliche soziale Probleme konzentriert. Anhand ihrer Studien untersuchte die Chicago School, welche gesellschaftlichen, räumlichen oder sozialen Bedingungen als Erklärung für die im Stadtgebiet identifizierbaren Probleme gelten können. Der analytische Blick auf die Stadt als Sozialraum und räumliche Bezugsgröße für soziale Probleme erschuf dabei ein neues Forschungsfeld. Ebenso basieren kriminalpolitische Forderungen zumeist auch auf einer Verknüpfung von räumlichen Annahmen und Sicherheit. 1994 führte der New Yorker Bürgermeister Rudy Giuliani gemeinsam mit Polizeipräsident William Bratton die ‚Zero-Tolerance-Strategie‘ als Maßnahme gegen eine damals besonders hohe

Kriminalitätsrate in bestimmten Stadtbereichen ein. Fortan wurden jegliche ordnungsrechtlichen Verstöße und Kriminalität äußerst scharf verfolgt. Die in den USA der 1970er und 1980er Jahre entstandenen Theorien zur Kriminalität im öffentlichen Raum halten in den 1990er Jahren auch in Deutschland Einzug in die kriminalpolitische Debatte um (un-)sichere Innenstädte. In Deutschland werden zu jener Zeit insbesondere Probleme städtischer Kriminalitätsschwerpunkte, der Jugend- und Betäubungsmittelkriminalität sowie Anzeichen öffentlicher Verwahrlosung diskutiert und vielerorts auch ein ‚härteres Durchgreifen‘ gefordert (Dreher & Feltes 1998; Ortner et al. 1998; Hess 2004). Neben der räumlichen Dimension werden kriminalpolitische Strategien und Maßnahmen immer auch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Perspektive auf Sicherheit diskutiert. Im öffentlichen Diskurs steht dabei weniger die behördlich registrierte als vielmehr die individuell empfundene Sicherheit im Mittelpunkt.

Für die Analyse von Sicherheit gilt es, neben der grundlegenden Differenzierung zwischen empfundener Sicherheit und polizeilich registrierter Kriminalität einige Besonderheiten zu berücksichtigen. Eingeteilt in einen ‚sichtbaren‘ Bereich behördlich registrierter Kriminalität und einem ‚unsichtbaren‘ nicht registrierten Bereich geht die kriminologische Forschung von einem „Eisberg der Unsicherheit“ (Schubert 2014) aus. Wie bei einem Eisberg liegt der deutlich größere Bereich der ‚Unsicherheit‘ im Verborgenen. Die ‚tatsächliche‘ Sicherheit, also das *Hellfeld der Kriminalität* wird objektiviert in z.B. Verfassungsschutzberichten, Lagebildern sowie der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Daten der PKS liegen sowohl für die Landes- als auch für die Bundesebene vor. Die PKS enthält eine Eingangs- und eine Ausgangsstatistik. Erstere erfasst die zum Zeitpunkt der Anzeigenaufnahme gesammelten Informationen. Wohingegen die Ausgangsstatistik die Delikte nach Abschluss der Ermittlungen umfasst. Die Ausgangsstatistik ist damit die bereinigte und aussagekräftigere Datenquelle, da hier lediglich Delikte aufgelistet werden, die einen bestimmten Straftatbestand erfüllen. Der nicht behördlich registrierte, im Verborgenen liegende Abschnitt des Eisbergs kann zusätzlich in zwei Bereiche unterteilt werden. Als *Dunkelfeld* wird die nicht offiziell registrierte Kriminalität bezeichnet. Dass Kriminalität behördlich nicht registriert wird, kann verschiedene Ursachen haben, bspw. verringerte polizeiliche Kontrolltätigkeiten oder geringe Anzeigebereitschaft. Der zweite Abschnitt des verborgenen Bereichs ist die *gefühlte* Sicherheit, die nicht an objektiviert Daten gebunden, den individuell wahrgenommenen Grad der Bedrohung durch Kriminalität umfasst. Für das Entstehen von Kriminalitätsfurcht existieren unterschiedliche Erklärungsansätze, die das Individuum auf der Mikroebene, die Nachbarschaft oder das Quartier auf der Mesoebene oder die Gesamtgesellschaft auf der Makroebene betreffen können:

- **Mikroebene - (Individuum):**

- *Viktimisierungsthese*: Kriminalitätsfurcht entsteht als Produkt aus direkten oder indirekten Erfahrungen mit Kriminalität (eigene Erlebnisse, Erlebnisberichte aus dem persönlichen Umfeld, Gerüchte).
- *Vulnerabilitätsansatz*: Kriminalitätsfurcht entwickelt sich aus als mangelhaft angesehenen Verteidigungs-, Vermeidungs- oder Bewältigungsstrategien.

- **Mesoebene – (Nachbarschaft/ Stadtraum):**

- *Soziale-Kontroll-Perspektive:* Als Reaktion auf einen Mangel wahrgenommener (formeller oder informeller) sozialer Kontrolle entsteht Kriminalitätsfurcht.
- *Disorder-Modell:* „Verfallserscheinungen der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt“ (Hohage 2004) führen zu Kriminalitätsfurcht.

- **Makroebene – (Gesellschaft):**

- *Soziale-Problem-Perspektive:* Die Instrumentalisierung und Skandalisierung von Kriminalität durch Politik und Medien fördern die Kriminalitätsfurcht innerhalb einer Gesellschaft.
- *Generalisierungsthese:* Kriminalitätsfurcht kann durch eine Projektion existentieller Ängste auf Kriminalität entstehen (Modernisierungsängste, gesellschaftliche Veränderungsprozesse etc.).

Neben registrierter Kriminalität dient insbesondere das Disorder-Modell als Grundlage zahlreicher kriminologischer Untersuchungen. In dem 1978 erschienen Artikel „Symbols of Incivility: Social Disorder and Fear of Crime in Urban Neighborhoods“ definiert Hunter Incivilities als öffentlich wahrnehmbare Normverstöße und physische Anzeichen der Verwahrlosung/des Verfalls (physical incivilities and social disorder). Als Folge sozialer Unordnung/Desorganisation (social disorder) einer Nachbarschaft können Incivilities von Teilen der Bevölkerung als Gefährdung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung empfunden werden: „They may call into question the very basic idea that one as a citizen is living within the protection and security of ordered civil society“ (Hunter 1978: 8). Zwar verdeutlichen sowohl Incivilities als auch Kriminalität den Bruch mit der sozialen Ordnung (social order), da Incivilities im Alltag jedoch häufiger wahrgenommen würden, üben sie so Hunter (1978: 9), einen größeren Einfluss auf das Sicherheitsempfinden aus. Als „Verfallserscheinung der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt in einem städtischen Quartier“ können Incivilities beispielsweise „Betrunkene, Jugendliche, die die Nachbarschaft unsicher machen oder einfach nur herumstehen, Hausierer, heruntergekommene Häuser, Autowracks, offener Konsum illegaler Drogen, Alkoholkonsum auf offener Straße, Graffiti, zerstörte Telefonzellen oder Bushaltestellen etc.“ (Hohage 2004: 79) sein. Der wahrgenommene quartiersbezogene ‚Verfall‘ kann durch Normverstöße ausgelöst werden, die von menschlichem Verhalten (Social Incivilities: Szenebildung, öffentliches Urinieren etc.) oder dem physischen Zustand des Raumes ausgehen (Physical Incivilities: Verschmutzung, Vermüllung etc.). Skogan betont dazu neben Social und Physical Incivilities auch „critical triggering events and conditions“, die einen „cycle of decline“, eine Abwärtsspirale im Stadtquartier auslösen können (1986: 222). Zunehmende Kriminalitätsfurcht, ein Rückzug aus der Nachbarschaft und damit sinkende informelle Sozialkontrolle können im Zuge wirtschaftlichen Rückgangs und sich daraus verändernder Zukunftsperspektiven entstehen. Verschiedene Aspekte dieser negativen Entwicklung (wirtschaftlicher Rückgang, sinkende informelle Sozialkontrolle etc.) können sich sogar gegenseitig potenzieren. Darüber hinaus entfalten demographische Aspekte in

dem skizzierten Kreislauf eine Wirkung, da der Wegzug aus dem Viertel von denjenigen, die es sich leisten können, eine bereits bestehende Abwärtsspirale verstärken kann (Oberwittler 2013: 51).

Auch in der umstrittenen ‚Broken-Windows-Theorie (BWT)‘ von Wilson und Kelling (1982) erschaffen kriminalgeographische Annahmen das Fundament einer der wohl bekanntesten kriminologischen Theorien. Gemäß der BWT führen bereits kleinste Störungen der öffentlichen Ordnung, die als Zeichen mangelnder Sozialkontrolle gedeutet werden, zu einer Steigerung des Kriminalitätsaufkommens. Kleine Normverstöße und Störungen der öffentlichen Ordnung, so die Annahme, führen zu dem Eindruck, dass die Nachbarschaft nicht ausreichend bewacht wird. Der Zusammenhang zwischen abnehmender Sozialkontrolle und zunehmender Kriminalität mündet folglich in einer Abwärtsspirale, dem „urban decay“ (Wilson et al 1982: 4). Als Reaktion auf diesen Zusammenhang müsste gemäß der BWT bereits auf kleinste Normverstöße reagiert werden, damit neben der „zerbrochenen Fensterscheibe nicht noch weitere Fensterscheiben“ zerbrochen werden und die Verwahrlosung sowie Kriminalität im Viertel zunehmen. In der kriminologischen Forschung wird der im Rahmen der BWT behauptete Zusammenhang zwischen Incivilities und Kriminalität jedoch aufgrund simplifizierter Kausalbeziehungen und mangelnder empirischer Belastbarkeit umfangreich kritisiert (O’Brien et al. 2019; Weisburd 2015; Skogan & Frydl 2004). In einer bibliometrischen Studie kommt Häfele zu dem Fazit, dass für Deutschland „keine empirischen Ergebnisse für den Zusammenhang von Incivilities und Kriminalität“ (Häfele 2006: 106) vorliegen. Andere Studien zur empirischen Überprüfung der BWT kommen zu dem Schluss, dass die Verhinderung von Disorder-Phänomenen zwar kleinere oder gleich geartete Normverstöße reduziere, jedoch kein Einfluss auf Kriminalität identifizierbar sei (Keuschnigg 2015; Keizer et al 2008). Grundlegend lässt sich festhalten, dass Incivilities eine „nachweisbare, wenn auch insgesamt schwache Bedeutung für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht“ (Hohage 2004: 92) haben. Über die Intensität der von Physical und Social Incivilities ausgehenden Beeinflussung der empfundenen Sicherheit wird in der kriminologischen Forschung jedoch noch diskutiert.

Bereits in den 1990er Jahren deuteten die Ergebnisse einer Studie von LaGrange zum Unsicherheitsempfinden und zur kriminalitätsbezogenen Risikowahrnehmung auf einen insgesamt begrenzten sowie von Social und Physical Incivilities in unterschiedlicher Intensität ausgehenden Einfluss hin (LaGrange et. al 1992). Mittels Telefoninterviews konnte im Rahmen dieser Studie ermittelt werden, dass neben quartiersbezogenen und soziodemographischen Faktoren, Incivilities insbesondere dann einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht ausüben, wenn gleichzeitig auch eine erhöhte Risikowahrnehmung identifizierbar ist. Social Incivilities wird dabei ein größerer Einfluss auf das Sicherheitsempfinden beigemessen als Physical Incivilities. Unter Rückgriff auf die BWT schlussfolgern LaGrange et al daher: „untended people are bigger ‚broken windows‘ than untended property“ (1992: 329). Zahlreiche Untersuchungen weisen darauf hin, dass Kriminalitätsfurcht von facettenreichen Faktoren auf individueller und stadtteilbezogener Ebene (Ditton & Farrall 2000; Farrall et al 2009; Häfele 2013a; Oberwittler 2008; Häfele 2013b; Skogan 1993), aber auch von interpersonalem Vertrauen und wohlfahrtsstaatlicher Absicherung

beeinflusst werden kann (Hummelsheim et al 2012). Zudem kann Kriminalitätsfurcht auf drei Ebenen angesiedelt sein und unterschiedliche Wirkungsweisen auf das Individuum entfalten. In jeweils subjektiver Ausprägung kann Kriminalitätsfurcht auf der kognitiven Ebene als individuelle Risikoeinschätzung, auf der affektiven Ebene als Furcht vor Kriminalität und auf der behavioralen Ebene als Vermeidungsverhalten angesiedelt sein (Hohage 2004). Insbesondere die empfundene Furcht vor Kriminalität („people’s concern about crime“) auf der affektiven Ebene sowie die persönliche Risikoeinschätzung, Opfer zu werden („assessments of personal risk of victimization“), bzw. die empfundene Bedrohung durch Kriminalität im unmittelbaren Umfeld („the perceived threat of crime in their environment“) auf der kognitiven Ebene stehen in zahlreichen Definitionsansätzen im Vordergrund (Skogan 1993: 131). Die konative Ebene bezeichnet hingegen Vermeidungsverhalten (“what people do in response” (Skogan 1993: 137)) als Bewältigungsstrategien gegen Kriminalitätsfurcht.

Empfundene Sicherheit hat eine räumliche Komponente, die sich insbesondere auf der Mikroebene anhand der Viktimisierungsthese oder auf der Makroebene anhand der Generalisierungsthese verdeutlicht. Zugetragenes Erfahrungswissen (teilweise auch im Zusammenhang mit einer generellen Verunsicherung) entfaltet seine gesellschaftliche Wirkung durch Kommunikationsprozesse. Da der Raum auch ein Produkt „diskursiver Wissensproduktion“ (Schreiber 2005: 86) ist, erhält der räumliche Bezugsrahmen von Unsicherheit, Kriminalität und Disorder bzw. Incivilities eine herausgehobene Bedeutung, da. Neben objektivierten Kriminalitätsdaten prägt auch subjektives und im gesellschaftlichen Diskurs reproduziertes Raumwissen die Wahrnehmungen von ‚unsicheren Orten‘. Die Reproduktion von Kontextwissen über einen Ort, der als unsicher gilt, kann den gesellschaftlichen Blick entschieden beeinflussen, da Unsicherheitsgefühle schnell und informell transportiert werden. Nicht objektivierbar können subjektive Eindrücke auch nur schwer widerlegt werden. Insbesondere im Rahmen von Transformations- und Modernisierungsprozessen wird die Verknüpfung von empfundener Unsicherheit und spezifischen Raumeinheiten diskursiv befördert (Schreiber 2005: 61f). Die gesellschaftliche Perspektive auf unsichere Räume ist äußerst einflussreich, da Unsicherheitsgefühle häufig mit Unordnung oder subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen assoziiert werden, die nicht unbedingt in Zusammenhang mit Kriminalität stehen müssen (Frevel 2012: 606; Gusy 2009: 284). Von gesellschaftlichen Normen und Werten geprägt, wird im gesellschaftlichen Diskurs zudem festgelegt, welche Verhaltensweisen als ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ wahrgenommen werden. Der gesellschaftliche Blick auf den öffentlichen Raum beeinflusst folglich den Umgang mit Disorder und Kriminalität.

Gesellschaftliche Narrative können durch räumliche Bezugseinheiten „als zentrale Erklärungsvariable von Unsicherheit, Bedrohung und Kriminalität“ (Schreiber 2005: 60) zu Stigmatisierung und Ungleichheit beitragen. Im Stadtgebiet besonders ungleich verteilt, beeinflussen Kriminalität und Disorder-Phänomene quartiersbezogene Lebenswelten, da sie häufig als Rechtfertigungsgrundlage für polizeiliche, politische, städtebauliche sowie präventive/repressive Maßnahmen dienen (Oberwittler 2013: 45). Eigenschaften bestimmter räumlicher Einheiten werden in Zusammenhang mit „physischen und sozialen

Tatbeständen“ betrachtet und analysiert, die vorwiegend in schlechter gestellten Bereichen der Stadt wahrnehmbar sind und ursächlich für bspw. ein „hohes Potential an sozialen Unruhen, ein nächtliches Unsicherheitsrisiko, eine hohe Anzahl an Diebstählen, Drogendelikten oder Körperverletzungen“ (Rolfes 2015: 35) angeführt werden. Räumliche Verortung finden die mit einer erhöhten Kriminalitätsfurcht verbundenen Anzeichen sozialer Desorganisation als „sichtbare Erscheinungsformen von Armut“ (Häfele 2013a: 180) häufig in benachteiligten Quartieren. Als ‚benachteiligt‘ gelten Quartiere, wenn sie „im Verhältnis zum gesamtstädtischen Durchschnitt einen hohen Anteil an baulichen und sozialen Problemlagen sowie ein negatives Image aufweisen“ (Masson 2016: 19). Insbesondere in benachteiligten Stadtquartieren zeichnet sich eine räumliche Konzentration von sozialen Problemen und sicherheitspolitischer Aufmerksamkeit ab, da „Phänomene der räumlichen Konzentration von Armut und Exklusion häufig mit einer hohen Kriminalitätsbelastung und einem hohen Ausmaß an Kriminalitätsfurcht einhergehen“ (Wurtzbacher 2020: 59).

Aus diesem Grund kann die von der Chicago School der 1920er und 1930er Jahre begonnene Sozialraumanalyse wichtige Erkenntnisse für die Analyse von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht liefern. Wie im Kapitel ‚3.2 Sicherheit im Düsseldorfer Bahnhofsviertel‘ näher ausgeführt, stellen auch in dem hier analysierten Zusammenhang sozialräumliche Faktoren einen relevanten Bezug für die wahrgenommene Sicherheit im Aufwertungsquartier dar. Die meist vom Zweiten Weltkrieg gezeichneten Bahnhofsviertel verbinden in Deutschland verschiedene städtebauliche und soziale Aspekte, die das Bild eines benachteiligten Stadtteils zeichnen (hohes Verkehrsaufkommen, Lautstärke, hohe SGBII etc.). Prekäre soziale Lagen laufen demnach Gefahr kriminalisiert und aus dem öffentlichen Raum, insbesondere aus der Innenstadt, verdrängt zu werden. Besonders problematisch wirkt dabei, dass eine Stadt Gefahr läuft, ihre Offenheit, Urbanität und Toleranz zu verlieren (Frevel 2012: 607), da neue und alte Nutzungserwartungen im Zuge derzeitiger Aufwertungsbemühungen im Bahnhofsareal (konfliktbehaftet) aufeinandertreffen.

Für die Analyse von Aufwertungs dynamiken im Bahnhofsviertel erhält der Raumbezug also einen herausgehobenen Stellenwert durch:

1. Die kleinteilige Beobachtung eines zentralen und begrenzten Bereichs der Stadt.
2. Urbane Phänomene und soziale Probleme, die sich besonders in Bahnhofsvierteln verdeutlichen.
3. Den dort stattfindenden dynamischen Aufwertungs- und damit auch einhergehenden Verdrängungsprozess (Üblacker & Lukas 2019).

2.4 Raumbezogene Sicherheitsproduktion

Mit begrifflicher Offenheit umfasst die ‚Sicherheitsproduktion‘ in den folgenden Ausführungen das professionelle Agieren verschiedener Akteure im Bahnhofsviertel, die zum Erhalt und zur Förderung der dortigen Sicherheit und Ordnung beitragen. Neben den Sicherheits- und Ordnungsbehörden gehört eine

Vielfalt zivilgesellschaftlicher Akteure zu der für die Sicherheitsproduktion im Bahnhofsviertel relevanten Akteurslandschaft (Floeting 2013: 8). Als notwendiger Bezugsrahmen besitzt der Raum für die Sicherheitsproduktion einen herausgehobenen Stellenwert, da Sicherheit und Kriminalität „zwangsläufig in enger Wechselwirkung mit raumbezogenen Präventionspolitiken und den dazugehörigen Kontrollmechanismen“ (Rolfes 2015: 87) stehen. Ausgangspunkt für die Herstellung von Sicherheit und Ordnung sind verschiedene geographische Bezugspunkte, die als Grundlage für Strategien und Maßnahmen dienen. Die Sicherheitsproduktion im öffentlichen Raum tangiert verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche, die in einem veränderbaren, sich ständig entwickelnden Zusammenhang stehen. Fragen der Sicherheit öffentlicher Räume werden insbesondere dort relevant, wo sich „Vielfalt, Differenzierung und Beschleunigung wie unter einem Brennglas zeigen“ (Wurtzbacher 2020: 59). Aus diesem Grund ist die raumbezogene Sicherheitsproduktion bedeutsam für die Analyse von Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier, da mit dem städtebaulichen Wandel auch die Grundlage der ortsbezogenen Sicherheitsproduktion verändert wird. Die dabei einsetzenden Veränderungen beeinflussen das Akteursnetzwerk Bahnhofsviertel in mehrdimensionaler Hinsicht und zwingen etablierte Strukturen und damit auch die Sicherheitsproduktion zu einer Neuausrichtung. Um diese Neuausrichtung im Kontext der Analyse tiefergehend zu beleuchten, liefern folgende Ausführungen einen Überblick über verschiedene Ansätze der raumbezogenen Sicherheitsproduktion.

Grundsätzlich treffen im öffentlichen Raum als Bereich „individueller kommunikativer und sozialer Freiheit“ (Gusy 2009: 281) ebenso korrespondierende wie auch konfligierende Nutzungsweisen aufeinander. Moderne Rechtsstaaten stehen dadurch vor der Herausforderung, Strukturen zu entwickeln, die einerseits Freiheits- und Zugangsrechte wahren und andererseits Sicherheit gewährleisten. Unterschiedlich geartete Protestkulturen um behördliche Zugriffs- und Kontrollrechte verdeutlichen jedoch, dass ein Kompromiss zwischen beiden Rechtsbegriffen nicht immer konfliktfrei funktioniert. Im Zuge eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses entsteht dabei eine Sicherheitskultur, die nach westlicher Prägung in folgender Aussage mündet: „Freiheit braucht Sicherheit – und Sicherheit braucht Freiheit“ (Gusy & Kapitza 2012: 45). Verschiedene an die Nutzung des öffentlichen Raums gerichtete Erwartungen betreffen damit auch die Sicherheitsproduktion, die in einer Anpassung an den lokalen Kontext stets dazu verpflichtet ist, die Balance zwischen Freiheitsrechten und der Herstellung von Sicherheit und Ordnung zu wahren.

Von verschiedenen sozialen Gruppen oder Einzelpersonen individuell interpretiert, genutzt und angeeignet, können öffentliche Räume als „Netz aus Orten mit je unterschiedlicher sozialer Nutzung und Bedeutung“ (Frevel & Howe 2020: 77) bezeichnet werden. Die Vielseitigkeit öffentlicher Räume verdeutlicht sich neben unterschiedlichen Nutzungsweisen auch in ihrer räumlichen Dimension. Räume verfügen sowohl über einen inklusiven als auch einen exklusiven Charakter, der sich in seiner Anordnung, Gestaltung und Materialität erfahrbar und sinnlich wahrnehmbar manifestiert (Löw 2001: 204). Sinnlich wahrnehmbar können sowohl unterschiedliche soziale Realitäten sein, die einem Raum

Bedeutung und Nutzung beimessen, als auch die bloße räumliche Abgrenzung von einem zum anderen Raum. In dieser Hinsicht lassen sich Städte durch ein Netzwerk aus verschiedenen sozialen Funktionszusammenhängen charakterisieren, in dem zahlreiche Räume eine heterogene Öffentlichkeit erzeugen. Ausgehend von städtischer Heterogenität erschweren verschiedene „Teilöffentlichkeiten“ (Frevel & Howe 2020: 78) die Sicherheitsarbeit. Heterogene Teilöffentlichkeiten stellen die Sicherheitsproduktion insbesondere dann vor Herausforderungen, wenn Stadtentwicklungsprozesse dynamische Veränderungen hervorrufen und ein etabliertes Akteursnetzwerk auflösen. Zu diesen dynamischen Veränderungen zählen städtische Expansionsdynamiken, eine Pluralisierung der Lebensstile, soziale Ungleichheit und Segregationsprozesse, die gemeinsam sowohl einen Einfluss auf die gefühlte (Kriminalitätsfurcht) als auch die objektive (Kriminalität) Sicherheit ausüben (Wurtzbacher 2020: 67). Je sozial polarisierter und heterogener moderne Städte werden, desto größer werden auch die Herausforderungen für die Sicherheitsproduktion.

Sicherheitshandeln im urbanen Raum basiert auf raumbezogenem Erfahrungswissen, da jeder Sozialraum über quartiersbezogene Besonderheiten verfügt. Spezifisches „anwendungsorientiertes, fachliches oder/und inhaltliches Wissen“ (Frevel & Howe 2020: 78) ist dabei sowohl für die im Quartier Lebenden als auch für die sicherheitsbezogen Handelnden von hoher Bedeutung. Lokales Kontextwissen beeinflusst die soziale Realität im Quartier und manifestiert damit auch die räumlich strukturierte Ordnung, die von der Gesamtheit der sozialen Praktiken hergestellt wird. Räumliches Wissen beeinflusst die soziale Realität als Handlungsrahmen, da alltägliche Routinen an bestimmte Raumabschnitte geknüpft sind. Anhand der Gesamtheit verschiedener Interaktionszusammenhänge etabliert sich folglich eine Öffentlichkeit, die mit ihrer Struktur implizite und explizite Ordnungsvorstellungen vorgibt. Zwar bietet der städtische Raum viele individuelle Freiheiten, zeitgleich jedoch kann die Individualisierung zu einer empfundenen Erosion von Gemeinschaft, einem kulturellen Zerfall und Regellosigkeit beitragen (Wurtzbacher 2020: 60). Ein veränderter gesellschaftlicher Blick auf Sicherheit, Herausforderungen und Risiken wandelt folglich auch die bürgerlichen Erwartungen an die Sicherheitsproduktion, die zunehmend in Form von kooperativen Formaten und Zusammenschlüssen verschiedener Akteure agiert (Frevel & Schulze 2012: 222). Urbane Sicherheit ist nicht ausschließlich ein Thema der Politik innerer Sicherheit, sondern speist sich aus einem vielfältigen Bereich aus sozialen, ökonomischen, stadtplanerischen und integrationspolitischen Faktoren (Wurtzbacher 2020: 70). Um diesem Komplex aus unterschiedlichen Faktoren gerecht zu werden, gelten in Deutschland kooperative Formate der Sicherheitsarbeit, die Informationsaustausch und Vernetzung als entscheidende Faktoren ansehen, seit den 1990er Jahren als anerkannter Standard.

Formate einer kooperativen und lokal verankerten Sicherheitsarchitektur gehen auf das Konzept der ‚Community safety‘ zurück, das zunächst im UK der 1980er Jahre entstand. Grundlegend sieht der Ansatz vor, dass neben klassischer Polizeiarbeit auch weitere (insbesondere kommunale) Akteure in die Sicherheitsarbeit integriert werden sollen: “[Community safety is a] multiagency partnership approach

to the reduction of crime and disorder alongside the fear of crime and disorder, and, more expansively, the promotion and achievement of public safety both for and by communities” (Hughes 2006: 47). Der stark auf Inklusion und geteilte Verantwortung ausgelegte Ansatz beteiligt „eine Vielzahl von staatlichen, kommunalen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren dabei direkt oder indirekt“ (Floeting 2014: 8), um urbane Sicherheit problemzentriert und ursachenbekämpfend zu gewährleisten. Institutionalisierte Kooperationsbeziehungen (kriminalpräventive Räte oder Ordnungspartnerschaften etc.) versprechen, durch verteilte Kompetenzen und Beteiligung verschiedener Akteure einen effektiven Beitrag zu der städtischen Sicherheitsarchitektur zu leisten (Floeting 2014: 63). Als eine Weiterentwicklung des community safety Konzepts lässt sich der später entstandene ‚Community (oriented) Policing Ansatz‘ als Versuch einer stärkeren Hinwendung polizeilicher Arbeit zur Bevölkerung und „gelebten Verantwortung für den Raum“ (Frevel 2012: 601) beschreiben. Ein Spezifikum hierbei ist die Integration und stärkere Einbindung von zivilgesellschaftlichen Perspektiven in die Sicherheitsarbeit. In den USA wurden seit den 1990er Jahren staatliche Förderprogramme initiiert, um Community (orientated) Policing zu fördern, was schließlich in einer über die USA hinausgehenden Anwendung resultierte (Rolfes 2015: 93).

Auf Bundes- und Landesebene verteilte Kompetenzen erzeugen in Deutschland regionale Unterschiede in der Ausgestaltung kooperativer Sicherheitsarbeit (vgl. Frevel & Miesner 2012). Verschiedene auf kommunaler Ebene verteilte Kompetenzen sollen dabei helfen, Aufgaben zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung gemeinsam wahrzunehmen und die Polizeiarbeit in einem ganzheitlichen Ansatz zu unterstützen (Floeting 2014: 63). Ein lokaler Bezug der Sicherheitsarbeit im Sinne von “community-based problem-solving strategies“ (Fleming 2006: 38) ermöglicht eine stärkere Orientierung an lokalen Problemstellungen durch mehr polizeiliche und kommunale Zusammenarbeit. Unter anderem soll der kooperative Charakter zu einem agileren Sicherheitshandeln führen. Mit einer Vielzahl von kriminalpräventiven Programmen werden netzwerkartig Kooperationsbeziehungen zwischen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren unterhalten, die proaktiv und dezentralisiert auf lokaler Ebene agieren (Fleming 2006: 38). Entlang der Vorstellung, dass Sicherheit und Ordnung eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung darstellen, bilden sich so „lokale Netzwerke, in denen die Polizei mit staatlichen und kommunalen Behörden, Institutionen, Verbänden und Einrichtungen aus Wirtschaft und Gesellschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern zusammenarbeitet“ (Schümchen 2006: 207). Aus diesem Grund kann auch gelten, dass eine „raum- und themenorientierte Arbeit in lokalen Kooperationsbeziehungen“ die Grundlage dafür schafft, dass die „Polizei als relevanter Akteur in der lokalen Sicherheitsproduktion in Erscheinung treten kann“ (Ohder 2014:153). Meist auf der Quartiersebene implementiert, wird somit versucht, eine an „lokalen Problemlagen ausgerichtete, lösungsorientierte Polizei- und Präventionsarbeit“ (Rolfes 2015: 93) zu fördern. In diesem Zuge wurden seit den 1990er Jahren in Deutschland kriminalpräventive Räte bzw. Ordnungspartnerschaften nach dem Beispiel skandinavischer Länder gebildet, um das Community Policing zu institutionalisieren (Frevel 2012: 603). So wurde 2001 das Deutsche Forum für Kriminalprävention gegründet, das seither als Schnittstelle verschiedener kriminalpräventiver

Gremien und übergeordnetes Netzwerk agiert (Schreiber 2005: 59). Kernelement der kooperativen Sicherheitsproduktion ist neben der Zusammenarbeit verschiedener Akteure auch das Potential spezifischer Problemdeutungen und breit aufgestellter Handlungsansätze.

Bereits in mehreren Ländern stärker verankert (Devroe/ Terpstra 2015; Frevel/ Rogers 2016) können kooperative Formate der Sicherheitsproduktion auch auf operativer Ebene, in Form von ‚Plural Policing‘ organisiert sein. Der Pural Policing Ansatz betont sehr stark „the expanding role of non-police providers in policing, and the variety of different public, private and voluntary bodies now engaged in the activity” (Wakefield 2009: 227). Gemäß diesem Ansatz werden unterschiedliche Akteure intensiver in die Präventionsarbeit und Sicherheitsproduktion eingebunden (Frevel 2017b: 268). Im Rahmen pluralisierter Streifentätigkeit agieren so bspw. polizeiliche und kommunale Akteure in bestimmten Bereichen der Stadt gemeinsam und abgestimmt. Mit diesem Strategiewechsel werden neben der Polizei auch weitere Akteure relevant für die Sicherheitsproduktion. Ebenfalls kann eine serviceorientierte Sichtbar- und Ansprechbarkeit von Einsatzkräften der Polizei und des Ordnungsamts das Vertrauen in die Sicherheitsakteure positiv beeinflussen (Wurtzbacher 2020: 75; Kreissl 2017: 180).

Immer häufiger werden auch private Sicherheitsfirmen Teil der lokalen Sicherheitsarchitektur. Als Ursache für den intensiveren Einbezug privater Sicherheitsanbieter können steigende öffentliche Ausgaben ebenso wie ein genereller Wandel von öffentlichen und privaten Zuständigkeitsbereichen angesehen werden. Jones und Newburn (2006: 6) führen den Bedeutungsgewinn privater Sicherheitsfirmen auf folgende drei Ursachen zurück:

1. Eine stärkere Beschränkung öffentlicher Ausgaben, die im Zuge steigender Kosten zu Einsparungen zwingt,
2. eine politisch intendierte Verlagerung von öffentlichen zu privaten Zuständigkeiten,
3. ein struktureller Wandel öffentlicher Räume.

Zunehmend obliegt privaten Akteuren damit die Kontrolle von Hausrechtsbestimmungen bspw. in Einkaufszentren oder in bestimmten Bereichen, in denen Aufenthalte an Konsum gebunden sind. Die Ausweitung privater Zuständigkeitsbereiche verkleinert die innerstädtischen Flächen, die von der gesamten Bevölkerung uneingeschränkt zugänglich und nutzbar sind. Eine Reduzierung von uneingeschränkt zugänglichen und nutzbaren städtischen Räumen kann Konflikte hervorrufen, da diese kleiner werdenden Flächen von einer immer größeren Anzahl von Personen genutzt werden (Lukas & Coomann 2021). Konflikte entstehen insbesondere dann, wenn die Nutzungsweisen/-interessen deutlich voneinander abweichen. So verbinden bspw. Familien und Rentner*innen andere Vorstellungen mit der Nutzung öffentlicher Plätze als Jugendliche. Dieser Strukturwandel öffentlicher Räume beeinflusst indirekt auch das Sicherheitsempfinden. Mit der Zunahme individueller Freiheiten können traditionelle Vertrauens- und Stabilitätsstrukturen destabilisiert werden, die zu einer erhöhten individuellen Verunsicherung führen (Jones & Newburn 2006: 9). Dies alles, insbesondere bei einer direkten Konfrontation verschiedener

sozialer Milieus im öffentlichen Raum, hat Folgen für das Sicherheitsempfinden und die Sicherheitsproduktion.

Ansätze einer stärkeren Integration von kommunalen Akteuren in die Sicherheitsproduktion werden seitens der kriminologischen Forschung teilweise kritisiert, da sie Gefahr laufen, die Kosten für die Sicherheitsproduktion von Bund und Land durch eine Mehrbelastung der Kommunen zu reduzieren (Schreiber 2005: 82). Auch wird die Integration von zivilgesellschaftlichen Akteuren in die Sicherheitsproduktion als „criminalization of social policy“ (Hughes 2006: 48) kritisiert, da in der Folge Aufgaben der Sicherheitsproduktion Bereichen zugerechnet werden, die im Kern andere Funktionen verfolgen (bspw. Straßensozialarbeit, Tagescafés etc.). Maßnahmen der sozialen Arbeit verfolgen zwar nebensächlich auch eine Ordnungsfunktion wie bspw. Konsumräume. In erster Linie sollen sie jedoch Hilfeleistungen anbieten und die Nutzenden unterstützen. Ein weiterer prominenter Kritikpunkt lautet, dass die (verschärfte) Verfolgung von „disorder-Phänomenen, Alltagsirritationen oder sogenannter Incivilities [...] vielfach eine Vorfeldkriminalisierung“ (Rolfes 2015: 103) beinhaltet, da insbesondere marginalisierte Gruppen in den Fokus der Sicherheitsarbeit geraten.

2.5 Sicherheit im Bahnhofsviertel

Mit dem Bedeutungsgewinn innerstädtischer Zentralität entstehen derzeit zentrumsnahe Bereiche für Gastronomie, Gewerbe und Wohnbebauung, die „als punktuelle Interventionen auch zu einer Revitalisierung der Bahnhofsviertel führen sollen“ (Lukas 2020: 26). Den baulichen Wandel zu mehr Aufenthaltsqualität und Attraktivität begleitet dabei ein neuer Blick auf die Sicherheit im öffentlichen Raum. Im Rahmen dieser Entwicklung sollen innerstädtische Bereiche entstehen, die zum Verweilen einladen sowie als ordentlich und sicher wahrgenommen werden. Dazu werden im Planungsprozess immer häufiger Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention angewendet (Schreiber 2011: 25), um „sicherheitsrelevante Ereignisse frühzeitig vermeiden oder minimieren [zu können]“ (Kanton Basel-Stadt & Basler Fonds 2018: 29). Diese Verschmelzung von städtebaulichen und kriminalpräventiven Maßnahmen beeinflusst die Sicherheit und den Sozialraum Bahnhofsviertel stärker als andere Stadtteile. Als städtischer Schmelztiegel verbindet das Bahnhofsquartier verschiedenste Lebensentwürfe miteinander, was sicherheitsstrategische Maßnahmen vor große Herausforderungen stellt, da bestehende Zusammenhänge neu interpretiert und verändert werden. Um diese Herausforderungen und quartierbedingten Veränderungen tiefergehend zu analysieren, werden die für eine Auseinandersetzung mit der Sicherheit im Bahnhofsviertel notwendigen theoretischen Ansätze im Folgenden dargestellt. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit bei der Quartiersaufwertung im Bahnhofsviertel gleichzeitig Prinzipien städtebaulicher Kriminalprävention gefolgt wird. Dabei ist es möglich, dass bei städtebaulichen Maßnahmen eine städtebaulich-kriminalpräventive Logik implizit oder unbeabsichtigt mitschwingt. Durch ihren Einfluss auf die soziale Wirklichkeit vor Ort erscheint dieser Aspekt besonders relevant, da sowohl intendierte als auch nicht intendierte Folgen bzw. Nebenfolgen aus sicherheitsstrategischen Maßnahmen und einer Quartiersaufwertung resultieren können.

Da Kriminalität häufig spezifischen „Raumeinheiten (Kommunen, Bezirken, Wohnblöcken)“ zugeordnet und über diese „räumlichen Bezugsebenen in einen ursächlichen Zusammenhang“ (Glasze et al 2005: 22) betrachtet werden kann, verfolgt der Ansatz der städtebaulichen Kriminalprävention verschiedene Maßnahmen als Bestandteil einer räumlich verorteten Präventionsstrategie (Kohl 2012; Stolle 2015). Ausgangspunkt ist die gezielte Umsetzung baulich-gestalterischer Maßnahmen, um die Tatgelegenheitsstrukturen an einem bestimmten Ort zu beeinflussen und auf diese Weise die Intensität der registrierten Kriminalität zu reduzieren. Mit Hilfe architektonisch/baulicher Maßnahmen das Ausmaß von Kriminalität zu reduzieren, geht auf Überlegungen zurück, die ihren Ursprung im Zusammenhang „einer wachsenden Zahl von Kriminalitäts-, Unsicherheits- und Vandalismuserfahrungen in städtischen Großwohnsiedlungen“ (Rolfes 2015: 105) fanden. Die systematische Reduktion von Tatgelegenheitsstrukturen verfolgt nach einem situationsbezogenen Ansatz das Ziel, das Risiko des Scheiterns einer Tatbegehung durch erschwerten Zugang zu Tatmitteln als auch Tatobjekten zu erhöhen (Clarke 1997: 4). Anhand der Analyse von Gelegenheitsstrukturen sollen öffentliche Räume derart umgestaltet werden, dass die Begehung von Delikten quantitativ reduziert, qualitativ gemindert oder zumindest in ihren unmittelbaren Folgen geringgehalten werden können. Darüber hinaus sollen auch kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle reduziert werden, die besonders häufig in „urbanen Angsträumen“ (Ruhne 2020) wahrgenommen werden. Als Angstraum werden (meist innerstädtische) Bereiche bezeichnet, die den „Eindruck vermitteln, dass soziale Desorganisation in Form von Verwahrlosung, Vandalismus oder Unsauberkeit beobachtet wird und dies scheinbar den Verlust oder die Abwesenheit einer formellen oder informellen sozialen Kontrolle dokumentiert“ (Rolfes 2015: 126). Als Angsträume lassen sich Orte oder Plätze bezeichnen, „die aufgrund ihrer Baustruktur, Lage und Nutzung von der Bevölkerung gefürchtet und gemieden werden“ (Schwind 2011: 382). Angsträume verfügen über spezifische Eigenschaften, die Unsicherheitsgefühle oder tatsächliche Unsicherheit befördern, wie beispielsweise: mangelhafte Orientierungsmöglichkeiten, unzureichende Beleuchtung, Leerstand in Erdgeschosszonen oder auch Incivilities (social and physical). Um Unsicherheit bereits präventiv zu entgegnen, existieren verschiedene Ansätze, die auf der primären (Reduktion der allgemeinen Entstehungsbedingungen von Kriminalität), sekundären (Reduktion von Tatgelegenheiten durch bspw. technische Maßnahmen) oder tertiären Ebene (Resozialisierung von Straffälligen) angesiedelt sind und für Täter*innen, Situationen oder Opfer von Kriminalität eine Wirkung erzielen sollen (Bundesministerium der Innern und für Heimat 2025). Die primäre Prävention sieht vor, bereits die allgemeinen Entstehungsbedingungen von Kriminalität zu reduzieren.

Maßnahmen der städtebaulichen Kriminalprävention zielen darauf ab, einen situativen und ortsbezogenen Zusammenhang derart zu verändern, dass die Rahmenbedingungen für Kriminalität zugunsten mehr Sicherheit verändert werden. Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention betrachten kriminelles Verhalten als Ergebnis einer Interaktion zwischen Individuum und (gebauter) Umwelt. Folglich können gestalterische und bauliche Maßnahmen „direkte Auswirkungen auf die soziale Kontrolle und das nachbarschaftliche Miteinander haben“ (Rolfes 2015: 107). Um die Sicherheit vor Ort zu fördern,

ermöglichen Sanierungsmaßnahmen, so die Annahme, Kriminalität begünstigende Gelegenheitsstrukturen derart zu verändern, dass die Begehung strafbarer Handlungen risikoreicher, schwieriger und wenig lohnend erscheint. Als Maßnahmen zur „Behebung städtebaulicher Missstände“ (BauGB § 136 Abs. 2) können Sanierungsmaßnahmen einen Beitrag dabei leisten, ortsbezogene Tatgelegenheitsstrukturen zu reduzieren. Nach ihrer präventiven Logik basieren Leitlinien der städtebaulichen Kriminalprävention auf Kriminalitätstheorien, die einem Rational Choice-Ansatz folgen, der Kriminalität als Produkt individueller Nützlichkeitsabwägungen und situativer Umstände betrachtet. Demnach liegt dem „Routine Activities“-Ansatz (Cohen & Felson 1979) die Annahme zugrunde, dass kriminelle Handlungen immer dann begangen werden, wenn ein/eine motivierte Täter*in, eine Tatgelegenheit und die Abwesenheit informeller oder formeller Sozialkontrolle räumlich und zeitlich zusammenfallen. In Kombination mit einem Modell kausaler Rationalität wird folglich angenommen, dass ein „Reasoning Criminal“ (Cornish & Clarke 1986) die Kosten und Nutzen der kriminellen Handlung vor der Tatbegehung kalkuliert und sich in einem Folgeschritt für oder gegen die Ausführung der Tat entscheidet.

Für die Analyse von Kriminalität in ihren verschiedenen Ausprägungen existieren zahlreiche Theorien, die häufig in enger Verbindung zu den Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention stehen. Unter anderem zählt dazu die auf der Individualebene angesiedelte „General Theory of Crime“ (Gottfredson & Hirschi 1990), die auch als ‚Theorie der niedrigen Selbstkontrolle‘ bezeichnet werden kann und kriminelles Verhalten als Produkt einer niedrigen Selbstkontrolle und der Möglichkeit ein Delikt zu begehen bezeichnet. Ebenso identifiziert die auf einem Rational Choice Ansatz beruhende Theorie des „Reasoning Criminal“ (Cornish & Clarke 1986) persönliche Faktoren als erklärend für Kriminalität, in dem der Tatausübung eine persönliche Nützlichkeitsabwägung vorausgeht. Auf der situativen Ebene angesiedelt, betrachtet der Ansatz der „Routine Activities“ (Cohen & Felson 1979) situationsbezogene Faktoren als erklärend für Kriminalität, in dem Raum und Zeit, motivierte Täter*innen, Gelegenheiten zur Tatausübung und schließlich die Abwesenheit einer Kontrollinstanz zusammenfallen. Auf sozialer Ebene angesiedelt, betrachtet die „Social Bonds Theory“ (Hirschi 1969) das Ausmaß der auf eine Person ausgeübten Sozialkontrolle ebenso wie deren soziale Einbindung als Einflussfaktoren für die Kriminalitätsneigung. Auf der sozialen Ebene angesiedelt, beschreibt die „Collective Efficacy“ (Sampson et al 1997) die Intensität der nachbarschaftlichen Vernetzung und Verhältnisse im Quartier, von der mehr bzw. weniger Sozialkontrolle und sozialer Zusammenhalt ausgehen kann. In einem argumentativen Folgeschritt wird das Ausmaß der Kriminalität von der Intensität der nachbarschaftlichen Vernetzung und der ausgeübten Sozialkontrolle gehemmt oder befördert.

Für die Analyse der Sicherheit im Bahnhofsviertel ist insbesondere die ‚Situational Action Theory (SAT)‘ von Bedeutung, die individuelle (täterspezifische) und situative (umweltbezogene) Faktoren miteinander kombiniert. Demnach resultiert kriminelles Verhalten zum einen aus der Wertorientierung und Selbstkontrollfähigkeit des Individuums (je stärker die Kriminalitätsneigung bzw. je schwächer die Wertorientierung) und zum anderen aus dem situationsbezogenen Umfeld, das bestimmte

Tatgelegenheiten bietet (Streng 2017: 341). Folglich ist der situative Charakter dafür ausschlaggebend, wer wann kriminelle Handlungen ausführt (Vetter et al. 2013: 80). Ansätze wie der „Defensible Space“ (Newman 1972) oder „Crime Prevention Through Environmental Design/CPTED“ (Jeffery 1971; Crowe 2013) sehen unter der Berücksichtigung raumbezogener Handlungsoptionen Strategien vor, die den Tataufwand und das Entdeckungsrisikos erhöhen sollen, um den Nutzen der Tatbegehung zu reduzieren. Räumliche Merkmale wie physische Barrieren, vandalismusresistentes Mobiliar, Zugangsbegrenzungen (z.B. Zäune) oder die Ausweisung von Parkflächen sollen so den Aufwand der Tatbegehung erhöhen und potentielle Täter*innen von den entsprechenden Orten verdrängen.

Neben baulichen Maßnahmen kann auch der Einsatz von Videokameras, Polizeistreifen und Personenkontrollen den Grad der formellen Überwachung steigern. Zugleich können neu implementierte Bewirtschaftungsstrategien in bspw. besser ausgeleuchteten Räumen dazu beitragen, die informelle Sozialkontrolle und das Entdeckungsrisiko zu erhöhen. In kommunalen Satzungen festgehalten, sollen institutionalisierte Regeln für die Nutzung öffentlicher Räume bewirken, dass etablierte Szenetreffpunkte nicht mehr in der gleichen Weise genutzt werden können.

Die folgenden sieben Grundprinzipien verdeutlichen die erstrebte Wirkung von Maßnahmen der städtebaulichen Kriminalprävention (Cozens & Love 2015):

- **Territoriality:** Die Unterstützung klar abgegrenzter und definierter Räume in private, teilöffentliche oder öffentliche Bereiche schafft die rechtliche Grundlage zur Bestimmung berechtigter oder unberechtigter Aufenthalte.
- **Access Control:** Zugangsbeschränkungen legen fest, welche Bereiche unter welchen Voraussetzungen genutzt werden können (z.B. Einzäunungen, Barrieren an Hauseinfahrten, an Konsum gebundener Aufenthalt).
- **Surveillance:** Überwachung im Sinne einer vor Ort präsenten Sozialkontrolle kann einerseits von der Bevölkerung ausgehen, die mit ihrer Anwesenheit das Ausmaß devianten Verhaltens reduziert. Andererseits geht formelle Sozialkontrolle von Sicherheitsakteuren aus, die auch über Sanktionsmacht verfügen.
- **Target Hardening:** Der gezielte Einsatz physischer Barrieren kann einen Beitrag dazu leisten, die Tatbegehung zu erschweren.
- **Legitimate Activity Support:** Reglementierung der Nutzung öffentlicher Räume kann auch gestalterisch implementiert werden, um sozial akzeptiertes Verhalten zu fördern. So können Bänke bspw. durch ihr Design lediglich sitzend (nicht aber liegend) genutzt werden.
- **Image Management:** Öffentliche Räume werden insbesondere dann intensiv genutzt, wenn der Ort über ein positives Image verfügt, sauber und einladend wirkt.

- **Geographical Juxtaposition:** Um mögliche negative Einflüsse auf die Sicherheit eines Platzes zu vermeiden, wird auch die nähere Umgebung berücksichtigt, da die Nutzungsweise benachbarter Bereiche einen Einfluss auf die Sicherheit ausüben kann.

Derartige Gestaltungsmöglichkeiten können durch „die Erhöhung der informellen sozialen Kontrolle im Sinne natürlicher Überwachung sowie der territorialen Verantwortungsübernahme“ ebenso wie anhand der „Trennung nicht kompatibler und Konflikte induzierender Nutzungen“ (Schubert 2016: 56) einen Beitrag dazu leisten, die Tatgelegenheitsstrukturen vor Ort zu reduzieren. Zu den besonders häufig angewendeten Methoden für mehr Sicherheit zählen eine verbesserte Beleuchtungssituation und die Schaffung einer großzügigen Raumaufteilung für mehr Ausweich- und Fluchtmöglichkeiten. Die Überschaubarkeit von öffentlichen Plätzen ist ein relevanter Faktor, da schwer einsehbare Ecken Angst vor unerwarteten Begegnungen erzeugen können. Auch gestalterische Maßnahmen für mehr Attraktivität können bewirken, dass öffentliche Plätze durch erhöhte Aufenthaltsqualität intensivere Nutzung erfahren. Soziale Belebung führt in einem Folgeschritt zu einer verbesserten informellen Sozialkontrolle, die von einer aufmerksamen Aufenthaltsbevölkerung (Anwesende, Anwohner*innen etc.) ausgehend das Ausmaß devianten Verhaltens verringert. Im Gegensatz dazu dient die Präsenz formeller Sozialkontrolle der Verhinderung abweichenden Verhaltens. Über die dazu notwendigen Maßnahmen wird durch eine Bezugsgruppe entschieden, „die über die Angemessenheit der Handlung wacht und die die Macht hat, diesen Vorstellungen Geltung zu verschaffen“ (Peters 2002: 115).

Neuere CPTED Ansätze nehmen jedoch Abstand von der bloßen Fokussierung auf repressive und bauliche Maßnahmen und betonen soziale Aspekte der Kriminalprävention. Ein bedeutender Kritikpunkt ist dabei, dass die Logik der Präventions- und Kriminalpolitik nicht das primäre Ziel verfolgt, Straffällige oder Menschen mit abweichendem Verhalten gesellschaftlich zu (re-)integrieren, als vielmehr „von der Norm abweichende Personen oder Gruppen zu identifizieren und deren Verhaltensweisen zu sanktionieren“ (Rolfes 2015:105). Wenn es nicht nur um die räumliche Verlagerung von Problemen oder um Interventionsmaßnahmen mit symbolischer Wirkung gehen soll, sind daher „Konzepte erforderlich, die bauliche, soziale und regulatorische Aspekte gleichermaßen einbeziehen“ (Abt & Schröder 2017: 42).

Mit dem „ISAN-Modell“ (Schubert & Veil 2011) wurde der als „Architektur der Ausgrenzung“ (Wehrheim 2012: 108 ff.) kritisierte CPTED-Ansatz weiterentwickelt und durch zusätzliche Handlungsebenen erweitert. Zusätzlich zu infrastrukturellen (I) und architektonischen (A) Aspekten werden so auch unterschiedliche Bereiche der sozialen Integration und Organisation verknüpft, in deren Zusammenhang Sozialmanagement (S) ebenso wie Fragen der Nachbarschaft (N) Berücksichtigung finden. Sozialraumorientierte Ansätze der Kriminalprävention verfolgen durch Rücksichtnahme auf den sozialen Kontext nicht mehr nur das Ziel, als störend empfundene Elemente, wie Szenetreffpunkte von Marginalisierten zu beseitigen. Derartige Ansätze berücksichtigen vielmehr auch Maßnahmen zur Förderung sozialer Kohäsion sowie der interorganisationalen Zusammenarbeit verschiedener (institutioneller) Akteure. Folglich können durch Partnerschaften von Sicherheits- und Ordnungsbehörden mit lokalen

Stakeholdern gemeinsam Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen bauliche, soziale und regulatorische Aspekte im Rahmen einer kommunalen Präventionsstrategie Berücksichtigung finden. Nach dieser Perspektive werden die folgenden vier Aspekte zur Förderung der Sicherheit im öffentlichen Raum betont:

- **Beleuchtung von Wegen und Plätzen:** Ausreichende Beleuchtung von Übergangsbereichen und Durchquerungsstrecken im öffentlichen Raum.
- **Verweilbereiche und Aufenthaltsqualität:** Erhöhung der sozialen Kontrolle durch Anordnung von Verweilmöglichkeiten und Anregung zum Aufenthalt.
- **Soziale Infrastruktureinrichtungen:** Belebung des Raumes durch Einrichtungen, die Gemeinschaft ermöglichen/fördern (wie z.B. soziale Hilfeinrichtungen, Treffpunkte, Läden, Cafés, Märkte etc.).
- **Transparenz und Sichtbeziehungen:** Nischen, Gebüsche u.a. schwer einsehbare Bereiche sollen planerisch ausgeschlossen werden, um während des Passierens rechtzeitig einsehbar zu sein.

Verschiedene Präventionsmaßnahmen können als Teil einer Strategie zu einem „kommunalen Risikomanagement“ (Rolfes 2015: 96) beitragen, um deviantes oder delinquentes Verhalten (Straftaten, Ordnungswidrigkeiten) vor dem potenziellen Schadenseintritt zu verhindern. Zentral sind dabei die Förderung von Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren, die Beteiligung der Bevölkerung sowie ein enger räumlicher Bezugsrahmen (meist auf Quartiersebene). Bereits in den 1960igern wurde durch Konzepte wie dem ‚Community Planning‘ versucht, Nachbarschaftsverhältnisse zu fördern und dabei zusätzlich Aspekte der Sicherheit im Quartier zu verbessern (Häfele et al 2017: 55). Vernetzung und Austausch zwischen verschiedenen Akteuren im Quartier werden häufig im Rahmen von ‚kriminalpräventiven Räten‘ institutionalisiert. Mit einem Quartiersbezug und der Bündelung von sozialen und städtebaulichen Fördermöglichkeiten können gezielte Präventionsprojekte entwickelt werden (Floeting 2013: 10). Integriert in ein Konzept kommunaler Kriminalprävention sollen auf diese Weise neben der Belebung und Attraktivierung bestimmter Stadtbereiche auch andere sicherheitsfördernde Maßnahmen gefördert werden. Gemeinschaftseinrichtungen können durch die Bildung einer Infrastruktur sozialer Hilfemaßnahmen dazu beitragen, auch die Nutzungsinteressen marginalisierter Personengruppen zu berücksichtigen. In einem akzeptierenden Ansatz kann marginalisierten Straßenszenen auf diese Weise mit sozialen Hilfeleistungen begegnet werden (z.B. Tagescafés, Überlebenshilfe, Notschlafstellen), um soziale Probleme zu behandeln. Ebenfalls können kulturelle Angebote und die Förderung von Gemeinschaftlichkeit sowohl den quartiersbezogenen Zusammenhalt als auch die Identifikation mit dem Viertel positiv bestärken.

Kriminalpräventive Interventionsmaßnahmen erfahren innerhalb der kriminologischen Forschung dennoch häufig Kritik. Zwar wenden sowohl Kommunen als auch private Immobilienunternehmen bauliche

Aspekte der Kriminalprävention an, jedoch ist die präventive Logik häufig nicht unbedingt das zentrale Anliegen des Bauvorhabens. In einer bundesweiten Befragung von Immobilienunternehmen (n= 2.263) stellten Pütz, Schreiber und Schwedes fest, dass eine explizite Thematisierung kriminalpräventiv-baulicher Aspekte negative Rückschlüsse auf das Wohnumfeld ermöglichen könnte, weshalb diese häufig vermieden werde (Pütz et al. 2009: 82). Ansätze der städtebaulichen Kriminalprävention erfahren auch wiederholte Kritik, da sie Gefahr laufen, „nur eine räumliche oder zeitliche Verlagerung von Straftaten oder abweichendem Verhalten“ (Rolfes 2015: 115) zu bewirken. Aufwertungsmaßnahmen könnten demnach umfangreiche räumliche und soziale Folgen bewirken. Zudem harmonisieren neue, im Rahmen einer Umgestaltung geförderte Nutzungsweisen nicht immer mit den bisher vor Ort vertretenen Nutzungsinteressen.

Mit einer hauptsächlich auf repressive Maßnahmen fokussierten Präventionsstrategie wie erhöhtem Kontrolldruck, Platzverweisen etc. können bestimmte Effekte von Unsicherheit oder Kriminalität räumlich verdrängt bzw. in Privaträume verschoben werden (Rolfes 2015: 104). Kriminalpräventive Aufwertungsmaßnahmen in bestimmten Stadtteilen können so dazu beitragen, dass soziale Probleme von einem zum anderen öffentlichen Platz verlagert werden. Neben sozialen Problemen kann dabei auch die Verlagerung von Strafdelikten einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Sicherheit sowie die alltägliche Sicherheitsproduktion ausüben. Deliktsverlagerungen beschreiben eine lokale Veränderung des Kriminalitätsaufkommens, die zumeist jedoch das Ausmaß der Gesamtkriminalität nur in geringem Maße beeinflussen: “Displacement is the relocation of crime from one place, time, target, offense, or tactic to another as a result of some crime prevention initiative” (Guerette & Bowers 2009: 1333). Morgan (2014: 1) differenziert insgesamt zwischen sechs verschiedenen Verlagerungsszenarien. Demnach können sich Delikte temporär, z.B. vom Tag in die Nacht (Temporal Displacement) oder räumlich (Spatial Displacement) verlagern. Zusätzlich können sich Kriminalitätsphänomene durch neue Taktiken (Tactical Displacement), neue Ziele (Target Displacement) oder neue Kriminalitätsfelder (Functional Displacement) wandeln und verlagern. Schließlich können potentielle Täter*innengruppen auch durch neue Gruppierungen ersetzt oder aus ihrem bisherigen Aktionsraum verdrängt werden (Offender Displacement-Replacement).

Insgesamt ist es also möglich, dass Deliktsverlagerungen verschiedene Formen annehmen und von unterschiedlichen Entwicklungen hervorgerufen werden können. Zwar ist nicht auszuschließen, dass Deliktsverlagerungen in unterschiedlichen Ausprägungen wirksam werden, vor dem Hintergrund einer „Kriminalprävention an Orten“ (Wulf 2014) werden im Rahmen der kriminologischen Forschung jedoch hauptsächlich die räumlichen Verlagerungstendenzen von Kriminalität überprüft (etwa Weisburd et al. 2006). Repetto (1976: 169) wies bereits in den 1970er Jahren mit einer in New York durchgeführten Studie darauf hin, dass sich Kriminalität im Zuge veränderter polizeilicher Kontrolltätigkeit lokal verlagern kann: “A substantial increase in police manpower in one Manhattan precinct apparently produced a reduction in street robbery but may also have been responsible for an increase in the same crime

in adjoining precincts.” Auf gesamtstädtischer Ebene konnten auch in einer kanadischen Großstadt Verlagerungseffekte von Kriminalität anhand einer Studie identifiziert werden (Hodgkinson, Saville & Andresen 2020). Für die Analyse werteten die Forscher*innen bei der Polizei sowie dem kommunalen Ordnungsdienst eingehende Serviceanrufe aus. Auf dieser Grundlage konnte beobachtet werden, dass nach der Umgestaltung eines bekannten Hotspots für Kriminalität die Anzahl von Serviceanrufen in anderen Stadtbereichen deutlich zunahm. Im Rahmen von Expert*inneninterviews konnte zudem identifiziert werden, dass die erfassten Kriminalitätsdelikte gewalttätiger ausfielen.

Aufwertungsmaßnahmen in bestimmten Quartieren können Folgen für das Sicherheitsempfinden und die registrierte Kriminalität in anderen Bereichen der Stadt haben. Zwar sind Verlagerungstendenzen empirisch kaum eindeutig belegbar, dennoch sind sie für die Evaluation von Maßnahmen der situationsbezogenen Kriminalprävention wichtige Anhaltspunkte. Durch eine Meta-Evaluation zu den Folgen gelegenheitsbasierter Präventionsansätze widerlegte Riedel (2003: 185), „dass eine Deliktsverlagerung notwendige Konsequenz von Präventionsmaßnahmen“ ist. Dennoch konnte in lediglich 16 von 42 ausgewerteten Studien eine Deliktsverlagerung eindeutig falsifiziert werden. Außerdem wurde in sechs der analysierten Studien festgestellt, dass die verfolgten Präventionsmaßnahmen sogar positive Effekte auf Kontrollgebiete im näheren Umfeld ausübten. Positive Folgen für umliegende Bereiche des Untersuchungsgebiets (Diffusion of Benefits) können auch durch direkte Folgen für die Tatausübung begründet werden. So kann einerseits ein erhöhtes Entdeckungs- und Bestrafungsrisiko die empfundene Unsicherheit unter Täter*innen erhöhen. Andererseits kann das subjektive Empfinden entstehen, dass Kosten und Nutzen der Begehung von Straftaten in dem Gebiet nicht mehr ausbalanciert sind. Um die Folgen situationsbezogener Projekte der Kriminalprävention quantitativ zu bewerten, haben Guerette und Bowers (2009: 16) im Rahmen eines bibliometrischen Verfahrens insgesamt 102 Studien zur räumlichen Verlagerung von Kriminalität analysiert, in denen 574 Szenarien beobachtet wurden. In 26% der Fälle konnten Effekte einer räumlichen Verlagerung und in 27% der Fälle vorteilhafte Effekte auf das benachbarte Kontrollgebiet beobachtet werden.

Wie der Einblick in den Stand der Forschung verdeutlicht, sind Verlagerungstendenzen von Kriminalität keine zwangsläufige Folge von ortsbezogenen Interventionsmaßnahmen. Für eine genauere Bewertung des Untersuchungsgegenstands ist es daher notwendig, weitere Analysen durchzuführen (Johnson, Guerette & Bowers 2014). Des Weiteren muss ein herausgehobener methodischer Kritikpunkt Beachtung finden: im Rahmen verschiedener Forschungsvorhaben limitiert sich das Untersuchungsgebiet häufig auf Bereiche in der direkten Umgebung, wohingegen Folgeeffekte durchaus im gesamten Stadtgebiet sichtbar werden können (Telep et al. 2014). Räumliche Veränderungen erzeugen in dem Akteur-Netzwerk Bahnhofsviertel Sicherheitsdynamiken, deren Folgen zwischen verschiedenen Plätzen im Untersuchungsgebiet variieren können. Verlagerungstendenzen von Kriminalität können jedoch auch als Kennzeichen einer effektiven Sicherheitsarbeit gewertet werden, da das Kriminalitätsgeschehen lokal reduziert wird (Farell et al. 2011: 151). Als möglichen Anhaltspunkt für den Erfolg Maßnahmen der

Kriminalprävention kann gelten, dass die registrierte Kriminalität die des alten Ortes in Quantität und Qualität nicht übersteigt.

Trotz insgesamt leicht rückläufiger Kriminalitätsdaten (wie unter 3.2 Kriminalitätsanalyse dargestellt), gelten Bahnhofsviertel als Orte der Desorganisation und Unsicherheit. Soziale Probleme und Konflikte entstehen im urbanen Raum unter anderem dadurch, dass viele Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und -verhältnissen, mit unterschiedlichen Lebenseinstellungen und -erfahrungen aufeinandertreffen (Kilb 2011: 8). Demnach kann von dem Aufeinandertreffen verschiedener sozialer Milieus im öffentlichen Raum auch ein Einfluss auf das Sicherheitsempfinden ausgehen. Anders als in anderen Stadtbereichen werden im Bahnhofsviertel Erscheinungen von Armut und abweichendem Verhalten sichtbar durch Menschen wie „Bettelnde, Arme, Suchtkranke, Obdach- oder Wohnungslose, Tagelöhner*innen und Sexarbeiter*innen“ (Thurn 2021: 45) die den Bahnhof als alltäglichen Lebensmittelpunkt nutzen. Im Rahmen einer vergleichenden Betrachtung verdeutlicht sich, dass das Ausmaß von Kriminalität und Ordnungswidrigkeiten im Bahnhofsviertel höher ist als in anderen Stadtbereichen. Häufig dafür aufgeführte Gründe sind, dass das Bahnhofsareal über spezifische soziale und räumliche Eigenschaften verfügt, die mehr Tatgelegenheiten bieten als andere Stadtbereiche.

Kriminalitätsbegünstigend wirken insbesondere die Nutzungsweisen ebenso wie die dort gebotene Mobilität. Als Ort des Transits verzeichnet der Bahnhof jeden Tag eine hohe Personenfluktuation, die zu einer gesteigerten Anonymität führt und potentielle Täter*innen bzw. Opfer schnell von A nach B befördert. Zu einem gesteigerten Ausmaß polizeilich registrierter und öffentlich wahrnehmbarer Kriminalität trägt auch das dortige Drogenmilieu bei, das den Bahnhof als Rückzugs- und Kommunikationsraum nutzt. Für Drogenszenen erfüllt das Bahnhofsviertel damit verschiedene für den Alltag wichtige „ökonomische und soziale Funktionen“, die für die „Bewältigung des Szenealltags“ (Bernard et al 2010: 126) von hoher Bedeutung sind. In losen Netzwerken innerhalb der Szene können Informationen über Drogen, polizeiliche Aktivitäten, Hilfeangebote etc. ausgetauscht werden. In ihrer Außenwirkung beeinflussen Drogenmilieus vor allem durch wahrnehmbaren Handel mit und Konsum von illegalen Drogen, aber auch mit Verhaltensweisen unterhalb der Schwelle zur Strafbarkeit (bspw. öffentlicher Alkoholkonsum, Gruppenbildung marginalisierter Personen) das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum (Skogan 2015: 465ff.).

Zusammenfassend kann die Sicherheit im urbanen Raum auf der Grundlage des Sicherheitsempfindens und der polizeilich registrierten Kriminalität untersucht werden. Sowohl die empfundene Sicherheit als auch die behördlich registrierte Kriminalität können von einem Zusammenhang vieler verschiedener Interventionsmaßnahmen beeinflusst (unterbunden, verlagert, gesteigert etc.) werden. Um die Multikausalität zu berücksichtigen, sind die folgenden Ausführungen in eine Kriminalitätsanalyse sowie eine soziodemographische Analyse untergliedert. Die Perspektive der behördlich registrierten Kriminalität wird anhand der Polizeilichen Kriminalstatistik abgebildet. Zusätzlich werden die bevölkerungsbezogenen Sichtweisen und Perspektiven auf die subjektive Sicherheit im Düsseldorfer Bahnhofsviertel durch

eine im Forschungsprojekt SiBa durchgeführte schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung ablesbar. Weitere Eindrücke bieten sich durch strukturierte Begehungen und teilnehmende Beobachtungen, in deren Zusammenhang zusätzliche Eindrücke im Forschungsfeld gesammelt werden konnten.

3. Eine dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels

Als pulsierender Verkehrsknotenpunkt ist das Düsseldorfer Bahnhofsviertel in vielfacher Hinsicht ein besonderer Stadtraum, der sich baulich und sozial von dem restlichen Stadtgebiet unterscheidet. Im Verhältnis zu anderen Stadtteilen ist das Bahnhofsviertel dichter bewohnt, verbindet sehr unterschiedliche Lebensstile auf engem Raum und bietet ausgesprochen heterogene Angebots- und Nutzungsstrukturen. Ebenfalls beeinflussen die im Viertel lebenden, arbeitenden und sich aufhaltenden Menschen die dortige Lebenswelt. Als Akteure verbinden sie alltägliche Sinn- und Bedeutungsstrukturen mit räumlichen Bezugspunkten und etablieren so Netzwerke, die in ihrer Gesamtheit einen Funktionszusammenhang (das Bahnhofsviertel) bilden. Alltäglich-routinierte ebenso wie spontane Handlungen formen auf diese Weise einen dynamischen Interaktionsraum, der heterogene Lebenswelten mit jeweils eigenen Sinnbezügen und Handlungen an einem Ort verbindet. Auf begrenztem Raum aufeinandertreffend prägen diese verschiedenen Lebenswelten und Sinnbezüge die soziale Realität, die im Folgenden dicht beschrieben und vor dem Hintergrund von Fragen der Sicherheit und Ordnung reflektiert werden soll.

Zur dichten Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels werden im Folgenden quantitative und qualitative Daten präsentiert, um ein dezidiertes und vom restlichen Stadtgebiet abzugrenzendes Abbild des Sozialraums zu zeichnen. Mit Hilfe einer soziodemographischen Analyse, einer Bevölkerungsbefragung sowie einer empirischen Betrachtung der Kriminalitätsbelastung der Quartiere um den Hauptbahnhof wird es somit möglich, die strukturellen Merkmale des Untersuchungsgebiets quantitativ zu skizzieren. Zusätzlich geben im Rahmen von Interviews und strukturierten Begehungen erhobene qualitative Eindrücke einen genaueren Einblick in die vor Ort agierenden Lebenswelten. Unverzichtbar für die Rekonstruktion verschiedener Lebenswelten formt die soziale Realität den gesellschaftlichen Entwicklungsrahmen des Bahnhofsviertels. Alltägliche Handlungsweisen prägen das Bahnhofsviertel als Akteur-Netzwerk, da sie in Form von vielfältig gelagerten Interaktionen markieren, welche Verbindungen zwischen Akteuren und Aktanten existieren. Auf diese Weise charakterisieren vielschichtige Relationen bspw. in Form von Beziehungen, Konflikten oder Kooperationen soziale ebenso wie räumliche Kontexte. Reziprok miteinander verbunden, liegt dem Verständnis von Interaktion eine Definition von Handlung zugrunde nach der diese „[...] seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist“ (Weber 1980: 1).

Der Einzug neuer Akteure in das Bahnhofsviertel verändert die dortige soziale Realität, da neue Sinnbezüge als Verbindung verschiedener Elemente des betrachteten Funktionszusammenhangs hergestellt werden. Im Zuge dieser Entwicklung werden bspw. ehemals öffentliche Bereiche, die variable Nutzungsweisen ermöglichten, in ihrem Zugang begrenzt. Häufig werden so Platzabschnitte für ein

außergastronomisches Angebot genutzt, für das konsumgebundene Zugangsrechte sowie Hausrecht gelten. Polizeistreifen an bestimmten Plätzen oder Cafés, die ihre Tische auf den Gehweg stellen, beeinflussen den Raum und geben Aufschluss über die Sinnverflechtung aufeinander bezogener Handlungen. In enger Anpassung an den Raum, der sich für die verschiedenen Akteure auch als Bühne bezeichnen ließe, müssen sich routinierte Alltagspraktiken stets wandeln oder neu justieren. Auf diese Weise verdeutlicht sich zugleich, wie vielfältig die Anforderungen an die Sicherheit und Ordnung im Quartier sind. Die lebensweltliche Perspektive der dichten Beschreibung verhilft dazu, die für verschiedene Akteur-Netzwerke prägenden Sinnbezüge zu identifizieren, um in einem Folgeschritt die soziale Rekonstruktion des Untersuchungsgebiets vorzunehmen. Darauf aufbauend wird es möglich, die für die dynamischen Entwicklungen im Bahnhofsviertel prägenden Sinn- und Bedeutungsstrukturen herauszustellen und diese vor dem Hintergrund des Zusammenspiels von gebauter und sozialer Umwelt tiefergehend zu analysieren.

Als qualitative Datengrundlage dienen im Rahmen des SiBa-Projekts durchgeführte Expert*inneninterviews sowie strukturierte Begehungen, deren zentrale Erkenntnisse zusammengefasst und im Sinne des theoretischen Fundaments der Arbeit neu gedeutet werden. Den mittels dieses Feldzugangs identifizierten räumlichen Schwerpunkten wird dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Durch die Vielfalt und Vielzahl der Interviewpartner*innen wird ein breites Meinungsspektrum abgedeckt, welches dennoch teilweise Lücken aufweisen kann. Zur Analyse der sozialen Verfasstheit des Untersuchungsgebiets werden zusätzlich quantitative Daten herangezogen, um die Besonderheiten des Bahnhofsviertels gegenüber dem restlichen Stadtgebiet herauszustellen. Im Rahmen einer Kriminalitätsanalyse werden dazu Daten aus der polizeilichen Kriminalstatistik vorgestellt, um die behördlich registrierte Kriminalitätsbelastung bewerten zu können. In einem weiteren Schritt werden soziodemographische Daten analysiert, die dazu dienen, ein genaueres Bild der sozialen Zusammensetzung des Untersuchungsgebiets zu zeichnen. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung lassen zudem Rückschlüsse auf das Sicherheitsempfinden sowie die bevölkerungsbezogenen Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel zu.

Die dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels wird im Rahmen der vorliegenden Analyse in zwei Abschnitte unterteilt. Im ersten Schritt beschreibt Kapitel 3 die sozialräumlichen Besonderheiten des Bahnhofsquartiers aus makrosoziologischer Perspektive. In einem Folgeschritt umfasst Kapitel 4 eine auf qualitativen Interviewdaten basierende Analyse von zwei öffentlichen Plätzen, um Sicherheitsdynamiken durch die Betrachtung von Erfahrungen und Handlungsmustern im Sozialraum zu rekonstruieren. Auf diese Weise kann aus mikrosoziologischer Perspektive ein spezifischer räumlicher Kontext von der Präsentation und Einordnung empirischer Befunde losgelöst, als Akteur-Netzwerk beschrieben und analysiert werden. In dem für die dichte Beschreibung letzten Schritt in Kapitel 4 werden die konkreten Befunde einer geografischen Beobachtungseinheit zugeordnet und mit dem in Kapitel 2 dargestellten theoretischen Fundament verwoben. Auf diese Weise wird es möglich, räumliche

Aneignungsprozesse vor dem Hintergrund räumlicher Qualitäten bzw. räumlicher Gestaltung sowie deren Wandel zu analysieren.

3.1 Soziodemographische Analyse der Bevölkerungsstruktur

Die im Folgenden präsentierte soziodemographische Analyse stellt den Bezugsrahmen für die soziale Dimension der Auseinandersetzung mit Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier dar. Anhand dieser Datengrundlage wird es möglich, sozialräumliche Besonderheiten zu identifizieren und diese mit dem übrigen Stadtgebiet zu vergleichen. Schließlich ist die soziale Verfasstheit des Bahnhofsareals als Ballungsraum für die Art und Intensität von Konflikten ausschlaggebend, die durch das Aufeinandertreffen verschiedener Akteur-Netzwerke, die den gleichen Raum beanspruchen, entstehen.

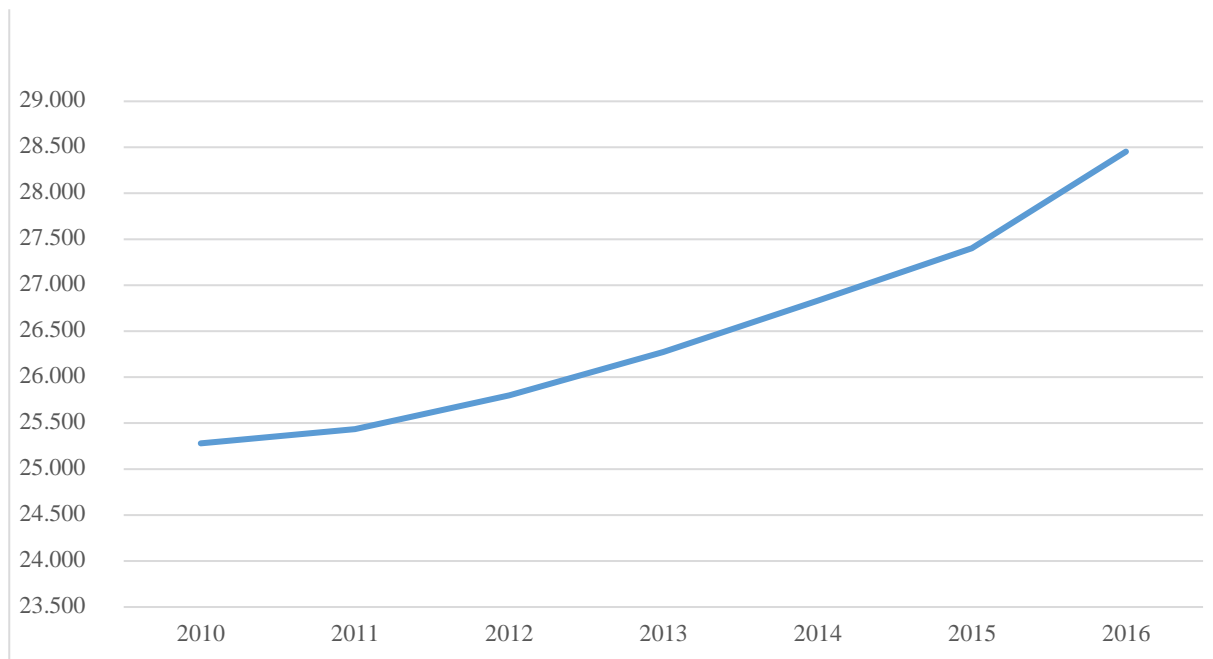
Wie im Folgenden näher erläutert, kann das Bahnhofsviertel im Verhältnis zum restlichen Stadtgebiet als sozial benachteiligt gelten. Demnach bewirken die dort identifizierbaren Aufwertungsmaßnahmen grundlegend andere Chancen und Herausforderungen für private Haushalte und ansässige Geschäfte als in wohlhabenderen Stadtbereichen. In dieser Hinsicht ziehen neue Büroflächen, Hotels und kommerzielle Nutzungsabsichten in einen ehemaligen Arbeiterbezirk, der sich mit einem drohenden bzw. bereits stattfindenden Gentrifizierungsprozess konfrontiert sieht. Ein neuer und durch Aufwertungsmaßnahmen begleiteter preislicher Druck kann dazu führen, dass alte, etablierte Nutzungsweisen in ihrem Bestand bedroht werden. Auch können soziale Einrichtungen, die üblicherweise in Bahnhofsnähe angesiedelt sind, für einen direkten und niedrigschwelligen Zugang zur Klientel in preisliche Konkurrenz zu gewinnbringenderen Nutzungen geraten. Jedoch bleiben Einrichtungen wie Notschlafstellen, Tagescafés etc. unverzichtbar, um üblicherweise in Bahnhofsnähe präsenten sozialen Problemlagen zu begegnen.

Für einen Einblick in derartige quartiersbezogene Herausforderungen werden im Folgenden ausgewählte soziodemographische Daten für das Untersuchungsgebiet dargestellt. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich alle Angaben auf das Jahr 2016. Die statistischen Daten wurden dem Forschungsprojekt SiBa durch das Amt für Statistik und Wahlen der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Verfügung gestellt. Dazu zählen Angaben zu der Bevölkerungsstruktur (Alter, Geschlecht, Familienstand), zu dem Ausländer*innenanteil und dem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, um Aufschluss über die soziale Diversität des Viertels zu geben. Zusätzlich geben die im Folgenden thematisierten Angaben zu der Flächennutzung, der Zahl der Einwohner*innen ebenso wie der Größe des Untersuchungsgebiets Hinweise auf die Entwicklungsperspektive des Areals. Schließlich geben der Arbeitslosenanteil, die SGBII-Quote sowie die Quote von Sozialwohnungen Aufschluss über den Grad der sozialen Benachteiligung des Viertels.

Die Düsseldorfer Stadtfläche von ca. 217,3 km² ist in 10 Stadtbezirke, 50 Stadtteile und 179 Sozialräume aufgeteilt. Im Zeitraum zwischen 2010 und 2016 ist die Bevölkerung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels stetig gewachsen (Abbildung 4). 2016 leben 28.453 Einwohner*innen auf einer Fläche von 1,73 km². Damit liegt die Bevölkerungsdichte bei 16.409 Einwohner*innen pro km². Siebenfach geringer ausgeprägt liegt die Bevölkerungsdichte auf gesamtstädtischer Ebene bei 2.925 Einwohner*innen pro km². Unter den Sozialräumen im Untersuchungsgebiet ist der Sozialraum Am Bahndamm mit einer Bevölkerungsdichte von 34.452

Einwohner*innen pro km² besonders dicht besiedelt. Der Sozialraum Bahnhof und Handelszentrum weist mit 7.928 Einwohner*innen pro km² die geringste Bevölkerungsdichte im Untersuchungsgebiet auf.

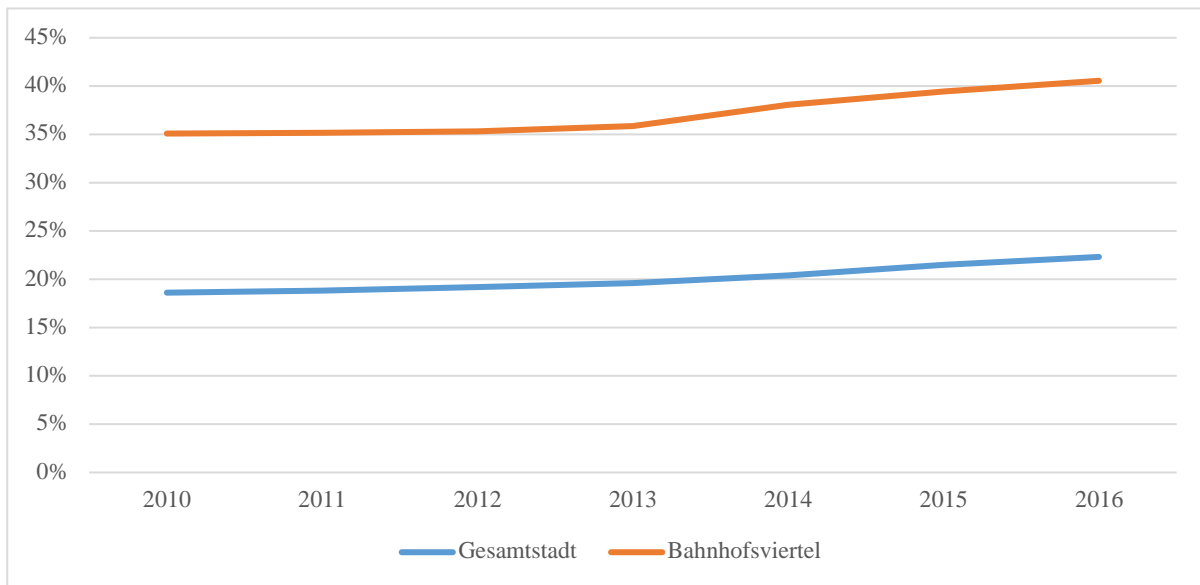
Abbildung 4 Bevölkerungsentwicklung im Bahnhofsviertel



Das Geschlechterverhältnis im Bahnhofsviertel unterscheidet sich von dem der Gesamtstadt, da im Bahnhofsviertel mehr Männer als Frauen leben. Während auf der Gesamtstadtebene knapp unter 50% männliche Bewohner leben, liegt der Anteil männlicher Bewohner im Bahnhofsviertel bei 52,2%. Anteilig mit 55% (2016) der gesamten Bewohner*innen des Bahnhofsviertels gehört eine knappe Mehrheit der Personen zu der Altersgruppe der 18- bis 50-Jährigen. Auf gesamtstädtischer Ebene liegt der Anteil der Altersgruppe bei 46%. Zusätzlich liegt der Jugendquotient mit 18,5% etwa 5,2 Prozentpunkte unter dem gesamtstädtischen Niveau (23,7%) und der Senior*innenanteil mit 17,65% sogar 11,3 Prozentpunkte unter dem gesamtstädtischen Niveau (28,95%).

Im Bahnhofsviertel ist der Ausländer*innenanteil zwischen 2010 und 2016 von 35,1% auf 40,5% gestiegen (Abbildung 5), während er im gleichen Zeitraum im gesamten Stadtgebiet auf 22,7% angewachsen ist. Damit liegt der Ausländer*innenanteil im betrachteten Zeitraum fast doppelt so hoch wie der auf der Gesamtstadtebene.

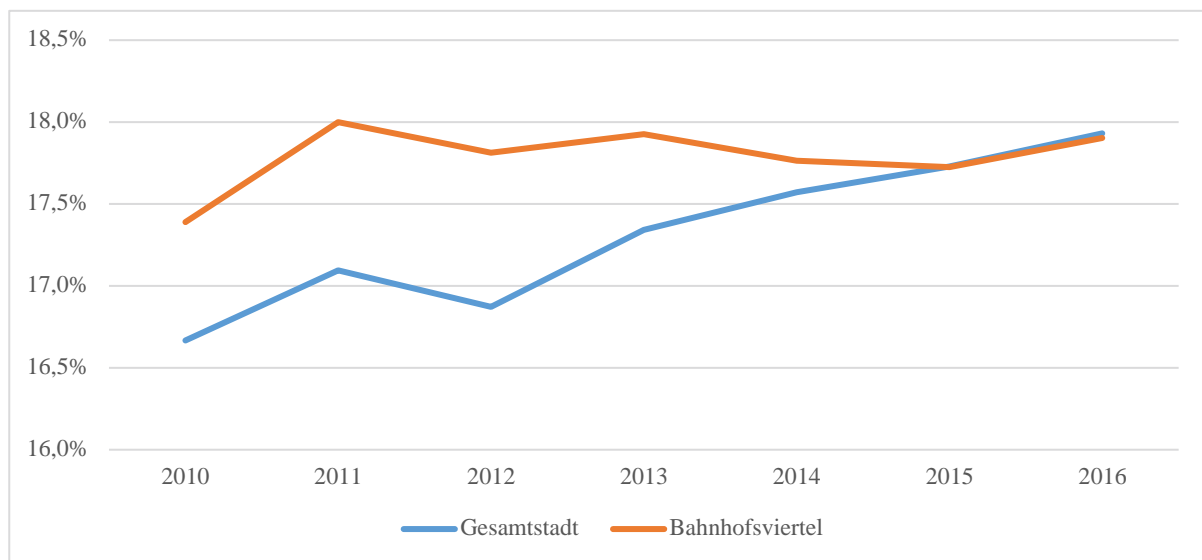
Abbildung 5 Ausländer*innenanteil Stadt und Bahnhofsviertel



Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund liegt mit 58,4% deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 40,9% (Abbildung 6). Interessanterweise gleichen sich die Werte beider Stadtgebiete im Jahr 2015 an. Der deutliche Unterschied beider Werte kann auf ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren zurückgeführt werden. In den Jahren 2010 bis 2016 wächst die Bevölkerung der Stadt Düsseldorf um 5,9%. Im gleichen Zeitraum beträgt das natürliche Bevölkerungswachstum² nur etwa 0,15%. Im Bahnhofsviertel wächst die Bevölkerung sogar um 6,6%. Ein Teil dieses starken Bevölkerungswachstums geht auf den vermehrten Zuzug von Ausländer*innen zurück, für die bereits etablierte kulturelle Infrastrukturen (Freunde und Familie, Gemeindezentren, Supermärkte, etc.) häufig ein wichtiges Kriterium bei der Wohnungssuche darstellen (Häussermann & Siebel 2004: 174). Als ehemalige Industriearbeiterviertel blicken die Sozialräume Am Bahndamm und Oberbilk nordwestlich der Kruppstraße auf eine lange diversitätsgeprägte Geschichte, da die Jobs in den Industrieanlagen seit der Industrialisierung viele Menschen aus den verschiedensten Ländern anzogen. Die heutigen mehrgeschossigen Häuserzeilen wurden in den 1960ern für Gastarbeiter*innen errichtet und sind seither migrantisch geprägt.

² Saldo aus Geburten- und Sterbefällen bezogen auf die gesamte Bevölkerung.

Abbildung 6 Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund im Vergleich

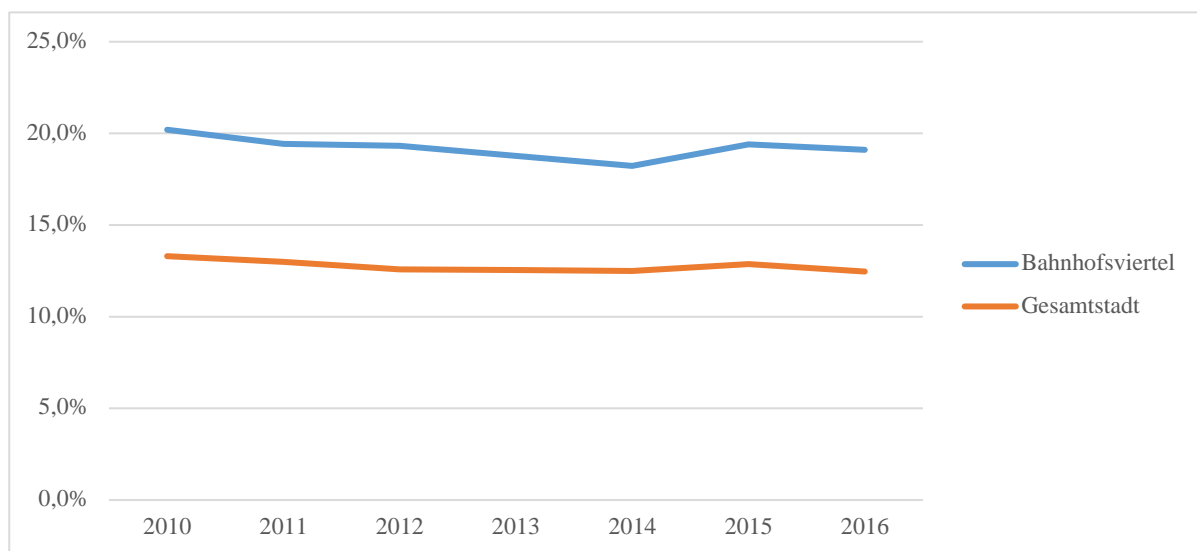


Im Bahnhofsviertel finden sich vor allem im Bereich der Haushalts- und Familienformen typische Charakteristika moderner Innenstädte, die auf sich verändernde Lebensstile zurückzuführen sind (Brake 2012: 117 f.). Mit 67,4% ist der Anteil an Einpersonenhaushalten im Untersuchungsgebiet seit 2010 um 1,6 Prozentpunkte gestiegen und etwa 13 Prozentpunkte höher als auf gesamtstädtischer Ebene (54,3%). Analog dazu liegt der Anteil der Haushalte mit Kindern im Bahnhofsviertel mit 11,3% (11,5% im Jahr 2010) unterhalb des Niveaus auf der Gesamtstadtebene (16,6%). Gleichzeitig liegt der Anteil von Haushalten von Alleinerziehenden im Bahnhofsviertel mit 27,25% fast fünf Prozentpunkte über dem gesamtstädtischen Durchschnitt (22,4%).

Ein dynamischer Wandel im Bahnhofsviertel verdeutlicht sich auch an den Zu- und Fortzügen. Im Jahr 2016 betrug der Wanderungssaldo +119 bei einem Zuzug von 6.747 Personen und einem Fortzug von 6.628 Personen. Daraus ergibt sich ein Wanderungsvolumen von 13.375 Personen, was 47% der 28.453 Einwohner*innen ausmacht, die dort am Ende des Jahres 2016 ansässig waren. Es findet also ein dynamischer Wechsel der Bewohnenden bei gleichzeitigem, durch Wanderung gestütztem Bevölkerungswachstum statt. Für das Untersuchungsgebiet zeichnet sich zudem eine hohe Fluktuationsrate ab, die im Jahr 2016 einen Wert von 46,9 betrug (Gesamtstadt: 30,3).

Im Vergleich zur Gesamtstadt weist das Bahnhofsviertel eine größere Anzahl von Bedarfsgemeinschaften sowie einen höheren Arbeitslosenanteil auf (Abbildung 7). Zwar ist der Arbeitslosenanteil zwischen 2010 und 2016 von 21,2% auf 14% gesunken, dennoch liegt er deutlich über dem gesamtstädtischen (9,2%) sowie dem bundesweiten Durchschnitt von 5,8% (Bundesagentur für Arbeit 2018). Im Zeitraum zwischen 2010 und 2016 sinkt die SGB II-Quote sowohl auf der Ebene der Gesamtstadt von 13% (2010) auf rund 12,5% (2016), als auch im Bahnhofsviertel von 20,2% (2010) auf 19,1% (2016). Dennoch ist die SGB II-Quote im Untersuchungsgebiet bedeutend höher als auf der Ebene der Gesamtstadt. Mit 27,2% verzeichnet der Sozialraum Am Bahndamm die höchste SGB-II-Quote. Auch die Arbeitslosenquote ist hier mit 19,4% am höchsten. In den übrigen Sozialräumen liegt die SGB II-Quote knapp unter 20%.

Abbildung 7 SGB II-Quote im Vergleich



Im Bahnhofsviertel beträgt der Wohnflächenanteil 34,2%. Damit ist der Anteil in etwa doppelt so hoch wie der auf der Ebene der Gesamtstadt (18,1%). Mit 65% Wohnfläche verfügt der Sozialraum Am Bahndamm über die intensivste Wohnnutzung. Im Sozialraum Bahnhof und Handelszentrum werden lediglich 18,8% der Fläche fürs Wohnen genutzt. Die dichte Bebauung des Bahnhofsviertels geht zu Lasten der Grünflächen, die im Bahnhofsviertel nur 5,4% der Fläche ausmachen. Zwischen den verschiedenen Sozialräumen im Untersuchungsgebiet fällt der Grünflächenanteil geringer aus. Im Sozialraum Bahnhof und Handelszentrum werden rund 17,3% der Fläche für Grünflächen genutzt, wohingegen es in den Sozialräumen Am Bahnhof lediglich 0,3% bzw. am Mintropplatz sogar 0% der Fläche sind. In etwa 4,7% der Wohnungen im Untersuchungsgebiet sind mit Mietpreis- oder Belegungsbindung versehen, was nahezu deckungsgleich mit dem gesamtstädtischen Schnitt von 4,9% ist. Ausgesprochen gering sind die Anteile am Mintropplatz (0%) und Am Bahnhof (0,5%), welche von vergleichsweise

hohen Anteilen am Bahnhof und Handelszentrum (10,5%) und Am Bahndamm (8,1%) aufgewogen werden.

Zusammenfassung

2016 leben im Bahnhofsviertel 28.453 Menschen auf einer Fläche von nur 1,73 km². Daraus ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von 16.409 Einwohner*innen pro km², weshalb das Untersuchungsgebiet als besonders dicht besiedeltes Wohnviertel bezeichnet werden kann. Gleichzeitig ist auffällig, dass die Fluktuation der Bewohner*innen im Bahnhofsviertel in etwa dreimal höher ist als auf der Gesamtstadtebene. Bei einer steigenden Anzahl von Bewohner*innen wohnen dennoch viele Menschen lediglich für kurze Zeit in dem dicht bewohnten Stadtbereich. Das Untersuchungsgebiet ist mit einem steigenden Jugendquotienten und einem sinkenden Altersquotienten ein relativ junges Viertel. In dem diversitätsgeprägten Bereich der Stadt wohnen weniger weibliche als männliche Bewohner*innen. Zudem verfügt das Bahnhofsviertel über einen geringeren Anteil von Haushalten mit Kindern, einen höheren Anteil von Einpersonenhaushalten sowie Haushalten von Alleinerziehenden als auf der Ebene der Gesamtstadt. Grundsätzlich kann das Düsseldorfer Bahnhofsviertel als sozial benachteiligtes Viertel bezeichnet werden. Im Jahr 2016 liegt der Arbeitslosenanteil mit 14% deutlich über dem der Gesamtstadt von 9,2%. Auch wenn die SGBII-Quote leicht rückläufig ist (2016: 19,1%), liegt sie dennoch über dem Niveau der Gesamtstadt (12,5%).

3.2 Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel

Urbane Lebensentwürfe und großstädtisches Wohnen erfahren seit langem einen nahezu ungebremsen Bedeutungszuwachs. Neben Investitionen im Bau- und Mobilitätssektor agiert die gesellschaftliche Hinwendung zu urbanen Lebensweisen als zentraler Motor für die Aufwertung des Bahnhofsviertels. Wie auch andere Großstädte profitiert Düsseldorf von einer wachsenden und relativ jungen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (siehe Kapitel 3.1). Verhältnismäßig niedrige Mietpreise und eine hohe Anzahl von Einpersonenhaushalten markieren, dass das Untersuchungsgebiet besondere Attraktivität für junge Menschen ausstrahlt. Jedoch vermittelt die hohe Fluktuation unter den Bewohner*innen auch, dass das Bahnhofsviertel seltener als langfristiges Wohnumfeld wahrgenommen wird. Kurzfristige Mietverhältnisse ermöglichen zudem, dass Mietpreise und -konditionen regelmäßiger angepasst werden können, was Tendenzen einer schleichenden Gentrifizierung verstärkt. Während der Wohndauer scheint sich neben veränderten Lebensumständen (bspw. Jobwechsel, Beendigung des Studiums, Orientierung in einer neuen Stadt) auch der Wunsch nach einer anderen Wohnsituation einzustellen. Derartige Perspektivwechsel haben Folgen für die Analyse von Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier und verdeutlichen den Stellenwert bevölkerungsbezogener Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel und/oder das eigene Quartier im Kontext der Analyse.

Für die dichte Beschreibung des Akteur-Netzwerks Bahnhofsviertel bieten die Ergebnisse der Befragung (neben denen der Sozialstrukturanalyse) Rückschlüsse auf die soziale Realität als Teil einer

Innenansicht auf das Untersuchungsgebiet. Perspektiven aus dem Alltag als Bedeutungsstrukturen mit ihrer gesellschaftlichen Tragweite veranschaulichen den größeren Kontext, in dem die Aufwertung des urbanen Raums erfolgt. Die Auswertung empirischer Befragungsdaten liefert nützliches Kontextwissen, das Hinweise darauf gibt, welche Erwartungen und Anforderungen an den Raum, dessen Gestaltung, Nutzung und Erschließung gerichtet werden. Zudem geht aus den Befragungsdaten hervor, wie das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung einzuordnen ist und von welchen Faktoren es beeinflusst wird bzw. welche stadtteilbezogenen Unterschiede bestehen. Die gezielte Betrachtung von Einflussfaktoren und Perspektiven erweitert das Bild der Sicherheitslage, da die bevölkerungsbezogenen Bedarfe sowohl das behördliche Handeln als auch das soziale Klima im Quartier beeinflussen. Besonders aufschlussreich sind diese Angaben für die Analyse der Sicherheit im Bahnhofsviertel, da die bloße Betrachtung behördlich registrierter Kriminalität für den gegenwärtigen Kontext verkürzt wäre. Ausgehend von dem Sicherheitsempfinden werden auch Rückschlüsse auf die Sicherheitskultur als regional unterschiedliche Art und Weise, mit Fragen der Ordnung und Sicherheit umzugehen möglich. Hieraus ergibt sich eine Bewertung des Zusammenspiels von zivilgesellschaftlichen Forderungen nach mehr Sicherheit und Ordnung und der behördlichen Fähigkeit, diesen Forderungen gerecht zu werden.

Als empirische Grundlage für die Analyse bevölkerungsbezogener Sichtweisen auf das Düsseldorfer Bahnhofsviertel dient eine im Rahmen des SiBa-Projekts durchgeführte schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung. Die stadtweite Erhebung ermöglicht den Vergleich verschiedener Stadtbereiche und liefert Einblicke in die Außen- und Innenperspektive des Bahnhofsviertels. Aufschlussreich ist dabei einerseits die Perspektive von anderen Stadtteilen auf das Bahnhofsviertel und andererseits die Perspektive von in Bahnhofsnähe wohnenden Menschen auf ihr eigenes Viertel. Dazu wurden Einschätzungen bezüglich des Sicherheitsempfindens, der Furcht vor Kriminalität, Viktimisierungserfahrungen und der Wahrnehmung öffentlicher Ordnung auf Ebene des Wohngebiets und des Bahnhofsviertels abgefragt.

3.2.1 Datengrundlage und Erhebung

Im Rahmen der Forschungsarbeit des SiBa Projekts wurde eine schriftlich-postalische Bevölkerungsbefragung durchgeführt, um ein genaueres Bild der bevölkerungsbezogenen Sichtweisen zu zeichnen. Im Sommer 2018 wurde dazu ein zwölfseitiger Fragebogen an 7.480 Personen in Düsseldorf, 7.500 Personen in Leipzig und 11.941 Personen in München versendet. Da immer nur ein Teil der Bevölkerung auf diese Weise erreichbar ist, lag die Rücklaufquote bei 20%. Es wurden 1.476 Fragebögen in Düsseldorf, 1.914 in Leipzig und 2.196 in München ausgefüllt und zurückgesendet. Mit einer Zufallsstichprobe wurden Personen im Alter ab 18 Jahren anhand ihrer Meldeadresse in Zusammenarbeit mit der Stadt ausgewählt, die mit Erstwohnsitz in einer der drei Städte gemeldet sind. In einem zweistufigen Zufallsverfahren wurde eine zufällige Auswahl an Stadtteilen gezogen und aus dieser Auswahl anschließend die Adressdaten für den Versand ermittelt. Die Bahnhofsgebiete wurden für die Analyse überrepräsentiert befragt, um eine bessere Untersuchungsgrundlage zu erhalten. Für die spätere Auswertung wurden die Befragungsdaten anonymisiert und quantifiziert den jeweiligen Wohngebieten zugeordnet. Auf diese

Weise wurde es möglich, Fragen bezüglich der wahrgenommenen Lebensqualität und Sicherheit mit Perspektiven auf das Viertel abzufragen.

Üblicherweise ist die Fragebogenkonstruktion mit der Herausforderung konfrontiert, die soziale Wirklichkeit möglichst realitätsgetreu und mit verständlichen Fragestellungen abzuhandeln. Um eine möglichst gute Allgemeinverständlichkeit zu gewährleisten, wurden bewährte Fragen und Items aus anderen quantitativen Befragungen verwendet. Nach einem ersten Pretest wurden die Fragen und Items nochmals überarbeitet. Fehlerhaft oder nicht ausgefüllte Fragebögen/Fragebogensequenzen wurden im Rahmen der Analyse nicht berücksichtigt. In der Folge können die Ergebnisse teilweise leichte quantitative Schwankungen aufweisen, da nicht immer eine gleiche Anzahl von Antworten vorliegt. Aus diesem Grund wird in den folgenden Darstellungen lediglich der Anteil der Zustimmungen abgebildet.

Unter dem Titel „Lebensqualität und Sicherheit in der Stadt“ gelang es, eine Vielzahl theoretischer Konzepte zu implementieren und den Fragebogen inhaltlich in sechs Abschnitte zu gliedern:

- Einleitende Fragen bezüglich der persönlichen Wohnsituation (Wohndauer, Wohneigentum, Haushaltsgröße).
- Die Wahrnehmung der persönlichen Nachbarschaft (gemeinsame Unternehmungen mit Nachbar*innen, Vertrauen, Veränderungsprozesse).
- Die Wahrnehmung des persönlichen Wohngebiets und des Bahnhofsviertels mit einer thematischen Überleitung zur Sicherheit (Sicherheitsempfinden, Kriminalitätsfurcht, Viktimisierung, Auffälligkeiten im öffentlichen Raum).
- Die Bewertung möglicher Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit und des Sicherheitshandelns sowie Fragen zur persönlichen Einstellung bzw. zum Lebensgefühl (Zukunftssorgen, Risikoneigung, Zugehörigkeitsgefühl).
- Soziodemografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Wahlverhalten).

Von den 179 Sozialräumen der Stadt Düsseldorf wurden 59 für die Befragung ausgewählt, von denen fünf dem Bahnhofsviertel zuzurechnen sind. Es wurden insgesamt 902 Fragebögen verschickt, von denen 142 ausgefüllt zurückkamen. Somit lässt sich die Rücklaufquote auf 16% beziffern. Etwas höher lag die Rücklaufquote im restlichen Stadtgebiet mit 22%. Mit 6.024 versendeten Fragebögen liegt die bereinigte Stichprobe somit bei 1.334 ausgefüllten und zurückgesendeten Fragebögen. Wie auch in den anderen untersuchten Städten lag die Rücklaufquote im Düsseldorfer Bahnhofsviertel sechs Prozentpunkte niedriger als im restlichen Stadtgebiet.

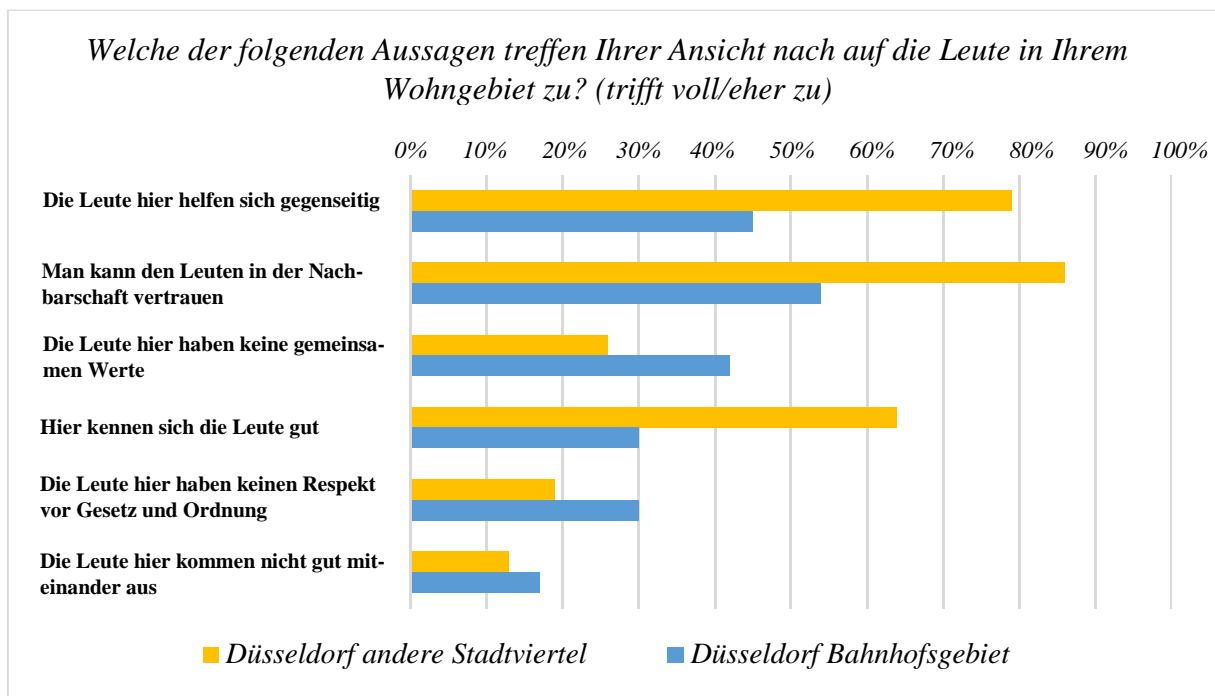
Im Rahmen der Fragestellung wurde das Bahnhofsviertel folgendermaßen ausgewiesen: „In vielen Fragen geht es um Ihr Wohngebiet oder das Gebiet um den Hauptbahnhof. Damit meinen wir einen Umkreis um Ihre Wohnung bzw. den Hauptbahnhof, den man zu Fuß in etwa 10 Minuten erreichen kann.“ Mit Hilfe dieser Differenzierung wurde es möglich, Perspektiven auf das eigene Wohnviertel abzufragen. Um eine Verfälschung der Aussagen zu vermeiden, wurden die im Bahnhofsviertel wohnenden

Befragten gebeten, nur für das Bahnhofsviertel zu antworten und die Fragen zum eigenen Wohngebiet (in dem Fall das Bahnhofsviertel) auszulassen.

3.2.2 Perspektiven auf die Nachbarschaft

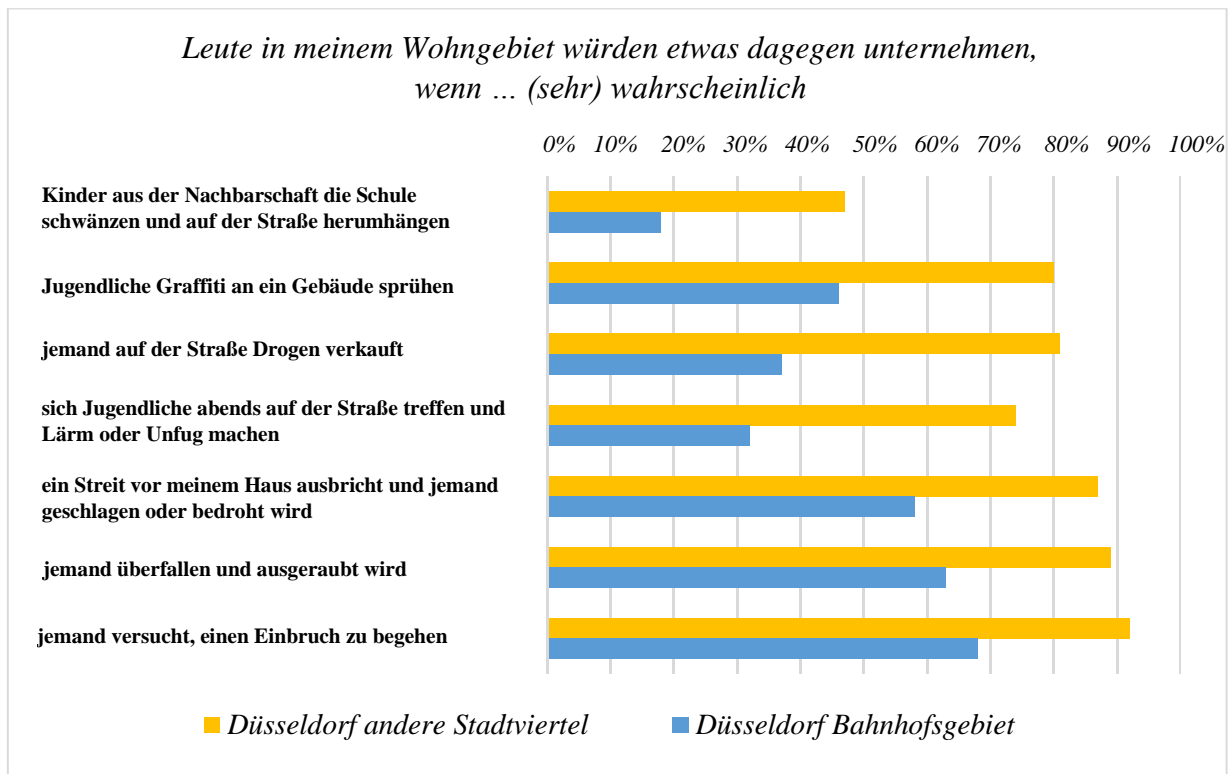
Die zentrale innerstädtische Lage des Bahnhofsviertels führt im Vergleich mit den anderen Stadtgebieten zu einer hohen Fluktuation und größerer Anonymität in den Nachbarschaftsverhältnissen. Weniger enge nachbarschaftliche Kontakte hemmen auch die Möglichkeit, Vertrauen innerhalb der Nachbarschaft aufzubauen. Wie in Abbildung 8 zu erkennen ist, weichen die Angaben bezüglich des Nachbarschaftsvertrauens im Bahnhofsviertel von der Gesamtstadtebene ab.

Abbildung 8 Nachbarschaftsvertrauen



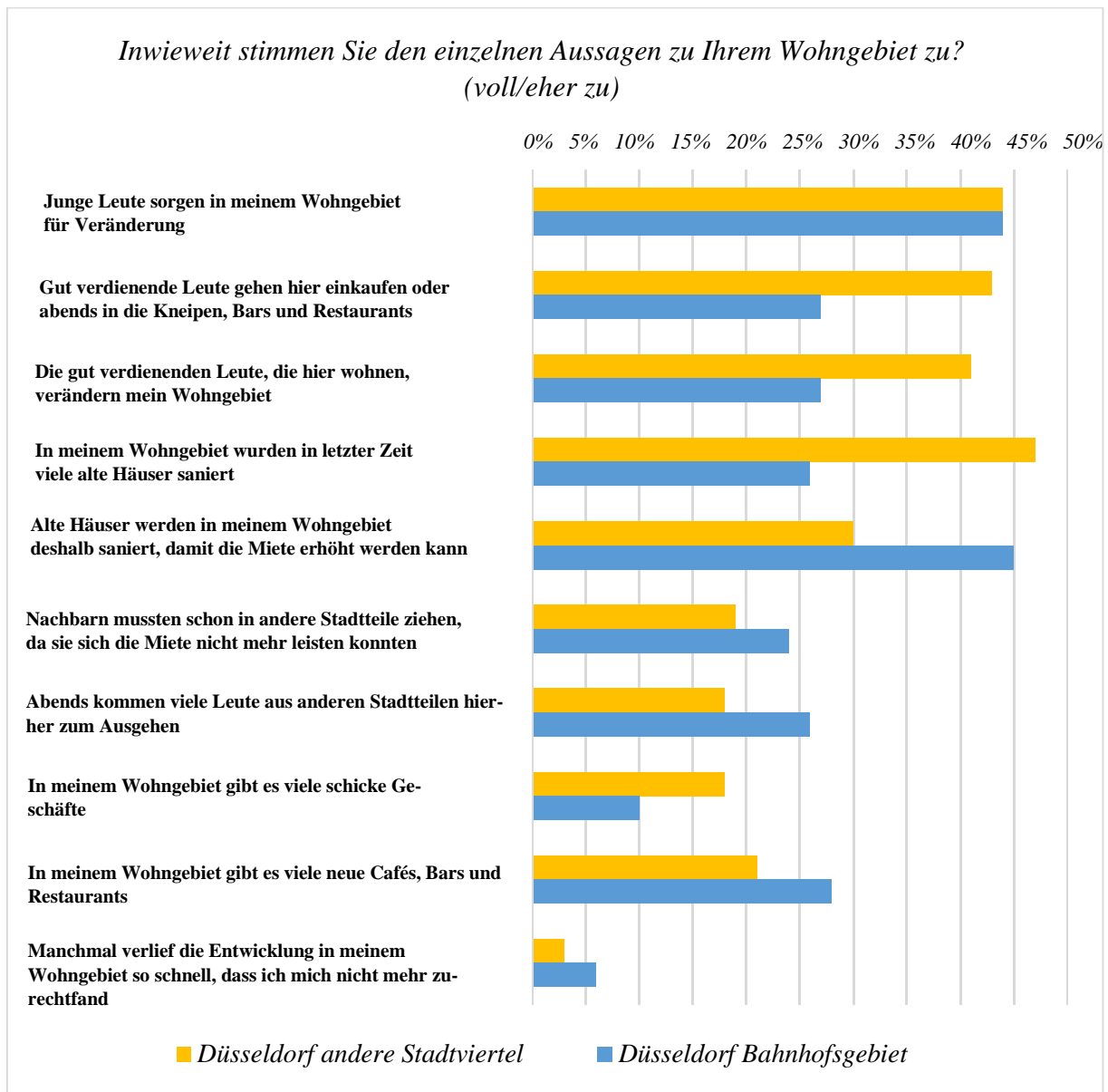
Mehrheitlich vertrauen die Befragten im Bahnhofsviertel (54%) ihren Nachbar*innen, wenn auch in geringerem Ausmaß als auf der Gesamtstadtebene (86%). Gegenseitige Hilfsbereitschaft wird im Bahnhofsviertel mit 45% Zustimmung als geringer ausgeprägt eingeschätzt als auf der Ebene der Gesamtstadt mit 79% Zustimmung. Außerdem geben 42% der Befragten im Bahnhofsviertel an, dass die Menschen keine gemeinsamen Werte teilen (26% in den anderen Stadtvierteln). Lediglich 30% der Befragten beschreiben, dass sich die Bewohner*innen in der Nachbarschaft gut kennen würden (64% in den anderen Stadtvierteln). Auffällig ist zudem, dass 30% der Befragten der Aussage zustimmen, dass die Menschen im Bahnhofsviertel keinen Respekt vor Gesetz und Ordnung haben gegenüber 19% Zustimmung für das restliche Stadtgebiet.

Abbildung 9 Einschreiten bei Problemlagen in der Nachbarschaft



Die nachbarschaftliche Bereitschaft, bei Problemlagen einzuschreiten, schätzen die Bewohner des Bahnhofsviertels im Vergleich zu anderen Stadtteilen deutlich pessimistischer ein (Abbildung 9). So lassen sich aus den Befragungsdaten deutlich geringere Zustimmungswerte für die Aussage identifizieren, dass ein Einschreiten von Nachbarn (sehr) wahrscheinlich wäre, wenn jemand auf der Straße Drogen verkauft (BV 37%; andere Stadtviertel: 81%), Jugendliche Unfug treiben (BV 32%; andere Stadtviertel 74%) oder Graffiti sprühen (BV 46%; andere Stadtviertel 80%). Wenn auch weniger deutlich ausgeprägt, wird ein Einschreiten bei Schlägen gegen eine Person mit 58% gegenüber 87% oder bei einem Raub auf offener Straße mit 63% gegenüber 89% in anderen Stadtvierteln eingeschätzt. Den Angaben lässt sich entnehmen, dass die Befragten weniger Vertrauen in ihr Wohnumfeld aufweisen als Befragte in anderen Stadtvierteln.

Abbildung 10 Veränderungsprozesse im Wohngebiet



Im Zusammenhang von Veränderungs- und Aufwertungsprozessen (Abbildung 10) fällt den Befragten im Bahnhofsviertel (45%) eher auf, dass die Sanierung von Altbauten zur Erhöhung von Mieten führt als den Befragten im restlichen Stadtgebiet (30%). Dennoch beobachten mehr Befragte im restlichen Stadtgebiet (47%) Sanierungsmaßnahmen an alten Gebäuden als im Bahnhofsviertel (26%). Zwar gering ausgeprägt, dennoch identifizierbar stimmen 24% der Befragten im Bahnhofsviertel der Aussage zu, dass Nachbarn aufgrund zu hoher Mieten bereits in andere Stadtteile ziehen mussten (19% in anderen Stadtvierteln). Interessanterweise wird auf beiden Befragungsebenen angegeben, dass junge Menschen im Wohngebiet für Veränderung sorgen (44%). 6 % der Befragten geben an, dass die Veränderungen im Bahnhofsviertel manchmal so schnell verliefen, dass sie sich dort nicht mehr zurecht fanden.

Nachbarschaftliche Beziehungen scheinen im restlichen Stadtgebiet tendenziell enger zu sein als im Bahnhofsviertel. Grundsätzlich sind die Angaben der lediglich 142 Befragten im Bahnhofsviertel vorsichtig zu interpretieren, jedoch fallen die Angaben stets in der Tendenz etwas negativer als in anderen Stadtvierteln aus.

3.2.3 Sicherheitsempfinden und Viktimisierungserfahrungen

Abbildung 11 Sicherheitsempfinden am Tag

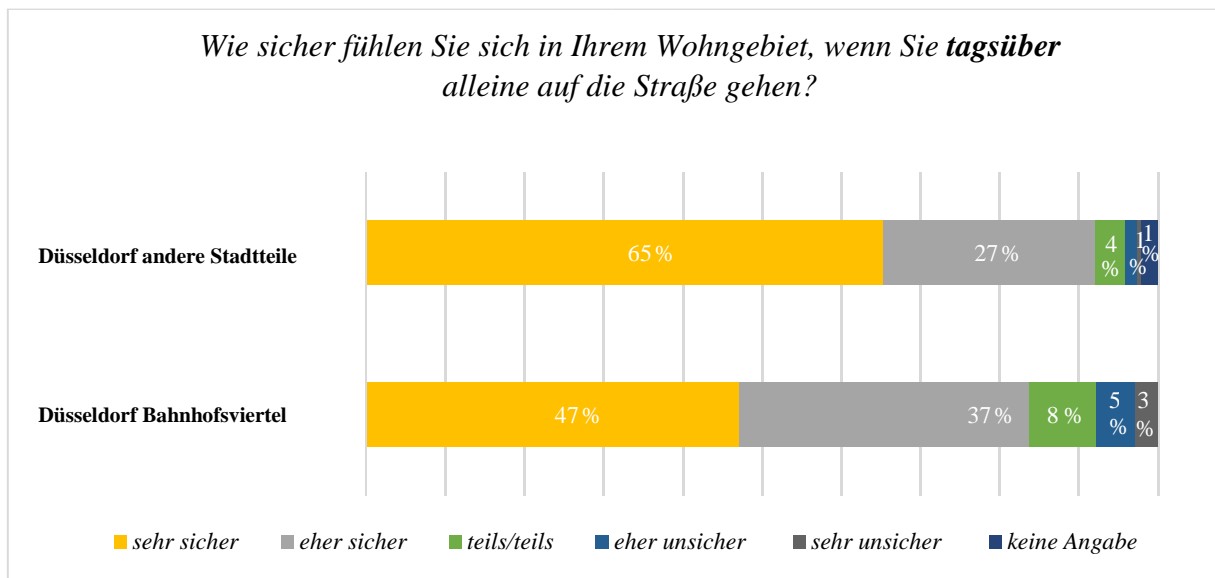
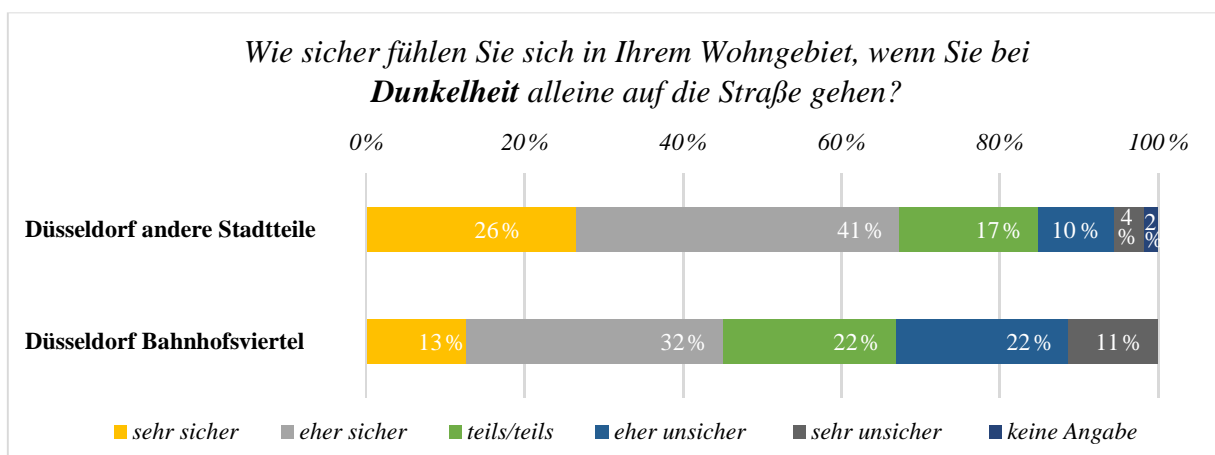


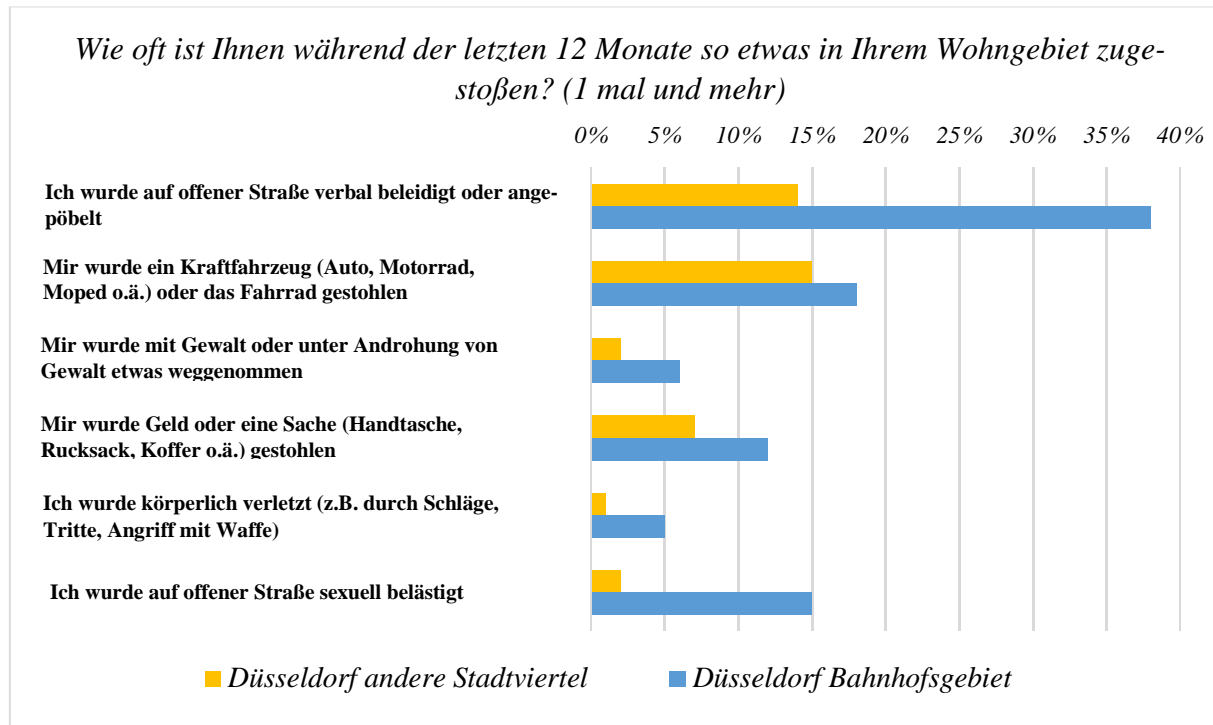
Abbildung 11 veranschaulicht das Sicherheitsempfinden tagsüber im eigenen Wohngebiet bzw. im Bahnhofsviertel. Dabei fällt auf, dass das Sicherheitsempfinden der Befragten aus dem Bahnhofsviertel mit 47% („ich fühle mich sehr sicher“) geringer ist als das der Befragten aus dem restlichen Stadtgebiet mit 65% Zustimmung. Jedoch geben 37% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel an sich „eher sicher zu fühlen“, wohingegen 27% der Befragten aus dem restlichen Stadtgebiet dem zustimmen.

Abbildung 12 Sicherheitsempfinden in der Nacht



Das Sicherheitsempfinden sinkt nachts in beiden Beobachtungseinheiten (Abbildung 12). Im Bahnhofsviertel fühlen sich nachts nur noch 13% der Befragten sehr sicher, gegenüber 26% der Befragten im restlichen Stadtgebiet.

Abbildung 13 Viktimisierungserfahrungen im Wohngebiet



Die Zustimmungswerte für Viktimisierungserfahrungen in den vergangenen 12 Monaten liegen bei den Befragten aus dem Bahnhofsviertel in allen Kategorien höher als im restlichen Stadtgebiet (Abbildung 13). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Befragten im Bahnhofsviertel häufiger Opfer von strafbaren Handlungen werden als im restlichen Stadtgebiet. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei minder schweren Vorkommnissen, wie bspw. Beleidigungen im Wohngebiet: 38% der Befragten im Bahnhofsviertel geben an, mindestens einmal Opfer geworden zu sein, gegenüber 14% in anderen Stadtvierteln. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei sexueller Belästigung (15% der Befragten im Bahnhofsviertel gegenüber 2% in anderen Stadtvierteln).

Abbildung 14 Vermeideverhalten

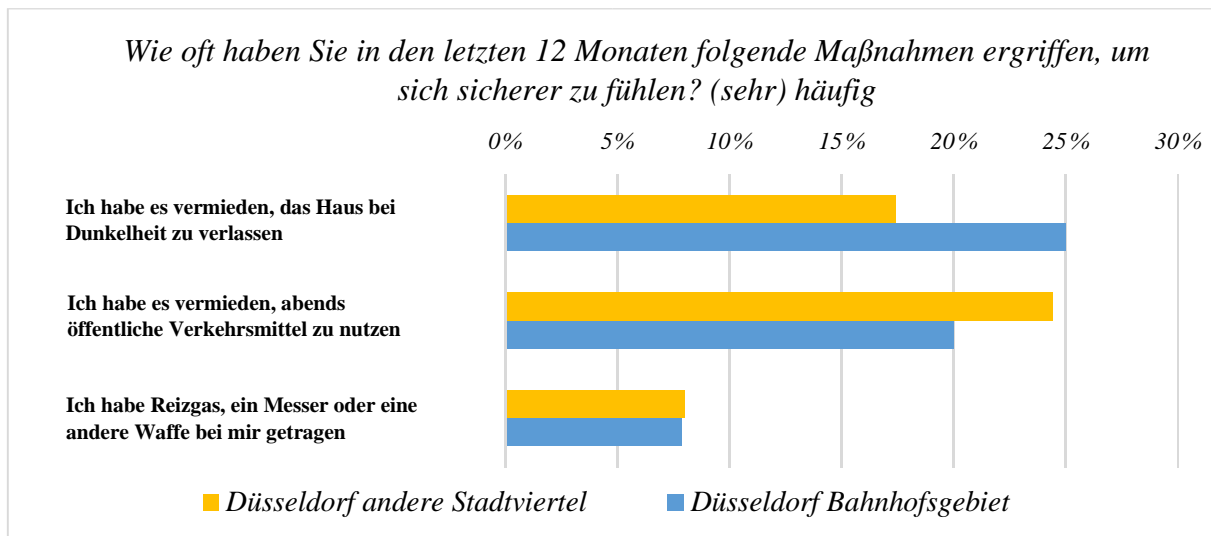
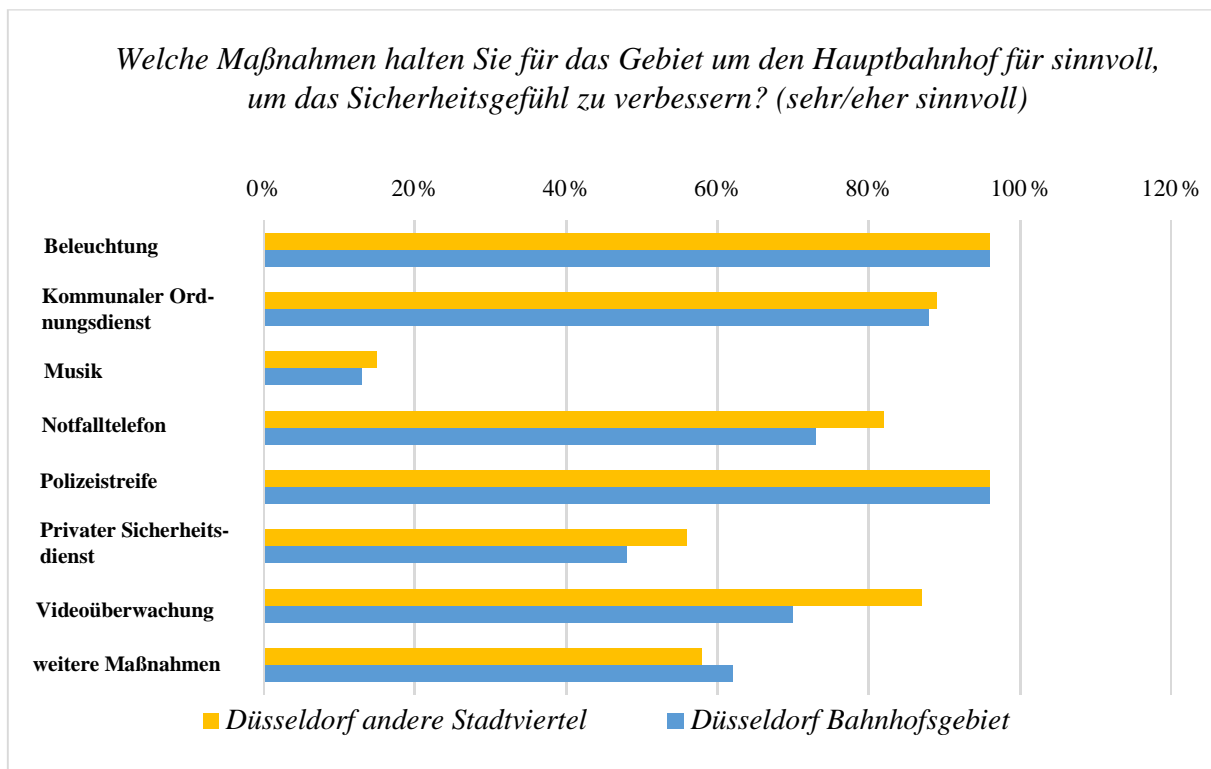


Abbildung 14 veranschaulicht, welche Maßnahmen die Befragten in den letzten 12 Monaten angewendet haben, um sich im öffentlichen Raum sicherer zu fühlen. Auffällig ist, dass insgesamt ein kleiner Anteil der Befragten angibt, derartige Maßnahmen zu ergreifen. Besonders prägnant ist, dass 25% der Befragten im Bahnhofsviertel erklären, (sehr) häufig bei Dunkelheit nicht aus dem Haus zu gehen. In anderen Stadtteilen sind es lediglich 17%. Zusätzlich gibt ein hoher Anteil der Befragten in beiden Untersuchungseinheiten an, in den vergangenen 12 Monaten möglichst keine öffentlichen Verkehrsmittel am Abend genutzt zu haben (BV 24%; andere Stadtviertel 20%). Etwa 8% der Befragten in beiden Untersuchungsbereichen machen die Angabe, sehr häufig Reizgas oder ein Messer bei sich zu tragen.

Für das Gebiet um den Hauptbahnhof wünschen sich die Befragten mit deutlichem Abstand die häufigste Präsenz des Ordnungs- und Servicedienstes (OSD) der Stadt Düsseldorf. So geben 74% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel und 72% aus anderen Stadtteilen an, dass der OSD in der Bahnhofsumgebung besonders häufige Präsenz zeigen soll. Ebenfalls hohe Zustimmungswerte erhält die verstärkte Präsenz an öffentlichen Plätzen, die sich 57% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel und 66% aus anderen Stadtvierteln wünschen. Weniger als die Hälfte der Befragten aus dem Bahnhofsviertel (41%) und 51% aus anderen Stadtvierteln wünschen sich mehr Präsenz des OSD in ÖPNV-Bereichen. Auffällig für alle Angaben ist, dass der Zuspruch für mehr Präsenz (mit Ausnahme für das Gebiet um den Hauptbahnhof) aus dem restlichen Stadtgebiet stets höher ist als aus dem Bahnhofsviertel.

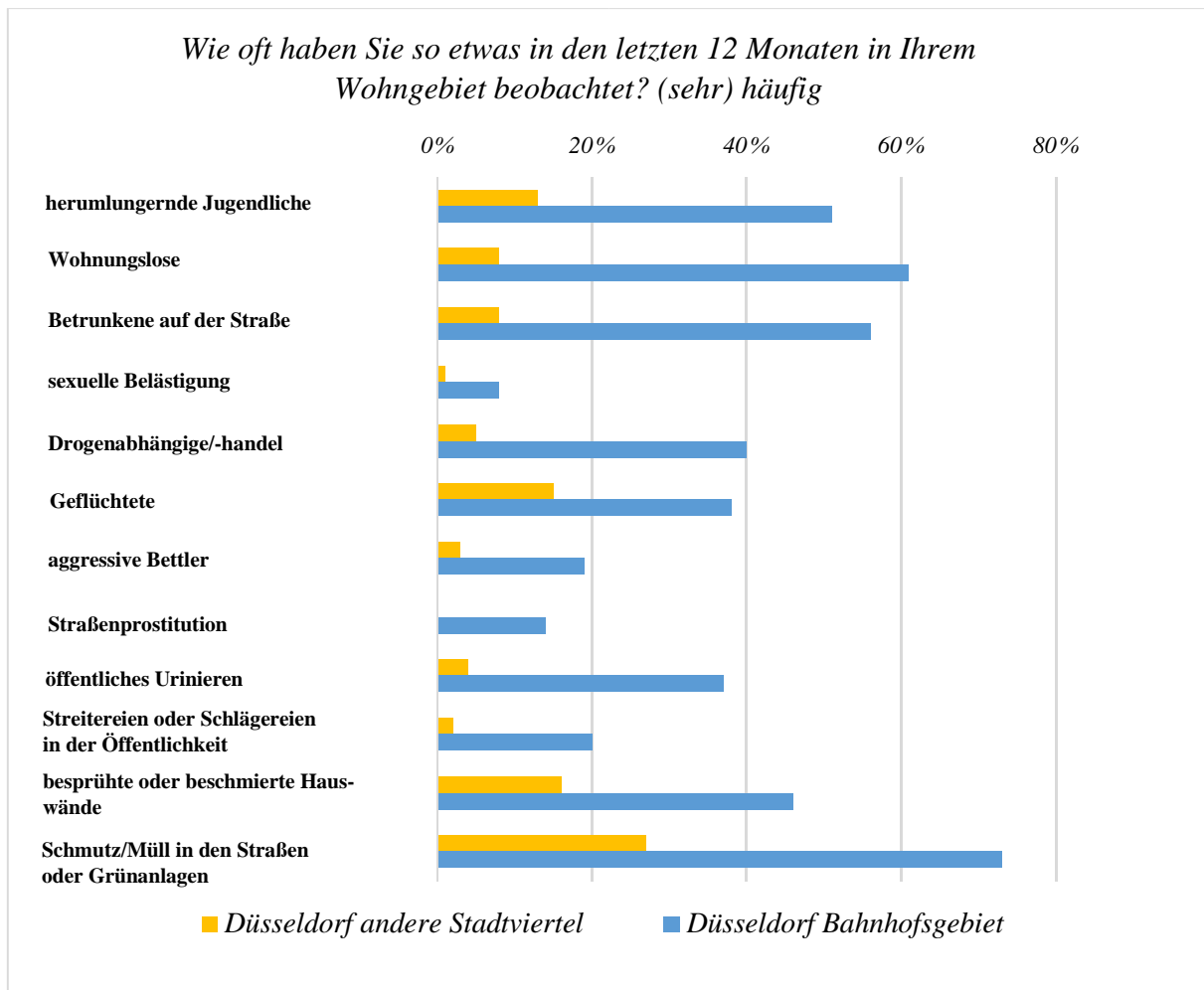
Anders sieht es bei verstärkten Präsenzstreifen im eigenen Wohngebiet aus, die sich 56% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel und 39% aus anderen Stadtvierteln wünschen. Darüber hinaus ist auffällig, dass sich die Befragten (79% im Bahnhofsviertel und 81% in anderen Stadtvierteln) verstärkte Kontrollen bei störendem Verhalten wünschen. Beide Aussagen deuten darauf hin, dass störendes Verhalten unter den Befragten auf beiden Untersuchungsebenen als besonders unangenehm wahrgenommen wird. Mutmaßlich trägt störendes Verhalten in dieser Hinsicht zu einem geringeren Sicherheitsempfinden bei.

Abbildung 15 Präventionsmaßnahmen



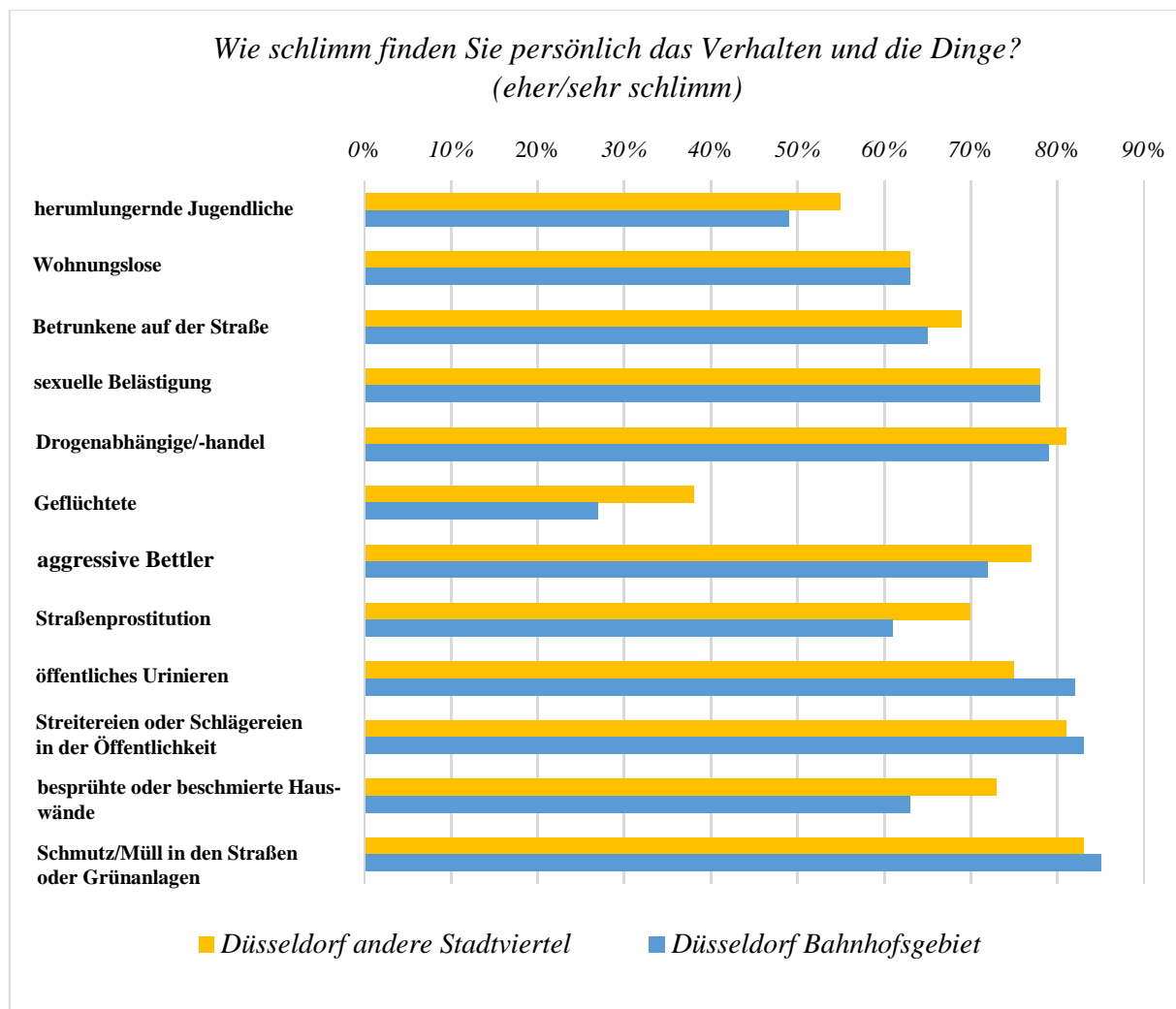
Wie Abbildung 15 verdeutlicht, wünschen sich die Befragten als Maßnahmen für mehr Sicherheit im Bahnhofsviertel mehr Beleuchtung sowie verstärkte Präsenz durch die Polizei und den Ordnungs- und Servicedienst. Alle in der Abbildung aufgeführten repressiven Sicherheitsmaßnahmen erfahren deutliche Zustimmung. Dabei unterscheiden sich die Zustimmungswerte zwischen dem Bahnhofsviertel und dem restlichen Stadtgebiet nur in geringem Maße. Als Maßnahmen erfahren das Notfalltelefon, private Sicherheitsdienste und insbesondere Videoüberwachung von den Befragten anderer Stadtgebiete leicht höhere Zustimmungswerte als von den Befragten aus dem Bahnhofsviertel. Private Sicherheitsdienste werden von 56% der Befragten aus anderen Stadtteilen und von 48% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel als (eher) sinnvolle Maßnahme erachtet, um das Sicherheitsempfinden zu stärken. Darüber hinaus geben die Befragten mehrheitlich einen Bedarf nach weiteren Präventionsmaßnahmen an (BV 62%; andere Stadtviertel 58%).

Abbildung 16 Wahrnehmung von Auffälligkeiten



Im Bahnhofsviertel nehmen die Befragten mehrheitlich Ausprägungen des urbanen Raums wahr, die mit Unordnung assoziiert werden. Abbildung 16 verdeutlicht, dass die Befragten im Bahnhofsviertel deutlich häufiger Auffälligkeiten in den letzten 12 Monaten wahrgenommen haben als im restlichen Stadtgebiet. Besonders deutlich wird Schmutz oder Müll mit 73% gegenüber 27% in anderen Stadtvierteln bemerkt. Ebenfalls werden Wohnungslose (BV 61%; andere Stadtviertel 8%), Betrunkene auf der Straße (BV 56%; andere Stadtviertel 8%) und ‚herumlungernde‘ Jugendliche (BV 51%; andere Stadtviertel 13%) im Bahnhofsviertel intensiver wahrgenommen als in anderen Stadtbereichen. Zudem fallen den Befragten im Bahnhofsviertel besprühte oder beschmierte Hauswände (BV 46%; andere Stadtviertel 16%) sowie öffentliches Urinieren auf (BV 37%; andere Stadtviertel 4%). Im Düsseldorfer Bahnhofsviertel wird die Drogenszene häufiger bemerkt als in anderen Stadtbereichen (BV 40%; andere Stadtviertel 5%). Häufig mit Drogenszenen assoziiert, werden auch Streitereien oder Schlägereien (BV 20%; andere Stadtviertel 2%), aggressives Betteln (BV 19%; andere Stadtviertel 3%) und Prostitution (BV 14%; andere Stadtviertel 0%) im Bahnhofsviertel intensiver festgestellt als in anderen Stadtbereichen.

Abbildung 17 Bewertung von Auffälligkeiten



Zwar nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel Auffälligkeiten häufiger wahr, interessanterweise ordnen sie die abgefragten Phänomene jedoch als leicht weniger schlimm oder störend ein (Abbildung 17). Einzig die Phänomene Müll oder Schmutz (BV 85%; andere Stadtviertel 83%), Streitereien oder Schlägereien (BV 83%; andere Stadtviertel 81%) und öffentliches Urinieren (BV 82%; andere Stadtviertel 75%) fallen den Befragten aus dem Bahnhofsviertel leicht negativer auf. Als leicht weniger störend wird die Drogenszene von den Befragten aus dem Bahnhofsgbiet wahrgenommen (BV 79%; andere Stadtviertel 81%). Auch andere Phänomene, die im Bahnhofsviertel häufiger wahrgenommen werden, bewerten die dortig Befragten geringfügig als weniger störend als die Befragten aus anderen Stadtteilen: aggressives Betteln (BV 72%; andere Stadtviertel 77%), besprühte oder beschmierte Hauswände (BV 63%; andere Stadtviertel 73%), Straßenprostitution (BV 61%; andere Stadtviertel 70%) und Betrunkene auf der Straße (BV 65%; andere Stadtviertel 69%). Möglicherweise können Gewöhnungseffekte gegenüber den wahrgenommenen Phänomenen zu einem geringeren Störgefühl beitragen.

Zusammenfassung

Mit 142 Befragten fällt die Anzahl der verwertbaren Fragebögen für das Bahnhofsviertel gering aus. Dennoch bieten die Befragungsdaten interessante Einblicke in die bevölkerungsbezogenen Sichtweisen auf das Bahnhofsviertel. Die Befragungsdaten deuten darauf hin, dass das nachbarschaftliche Gefüge des Bahnhofsviertels im Vergleich zum restlichen Stadtgebiet weniger eng ausgeprägt ist. So gehen wenige Befragte davon aus, dass die Menschen in der Nachbarschaft vertrauenswürdig sind, gemeinsame Werte und Respekt vor dem Gesetz haben. Ebenfalls schätzen die Befragten im Bahnhofsviertel die Hilfsbereitschaft innerhalb der Nachbarschaft als gering ein. Im Bahnhofsviertel nehmen die dort Befragten Aufwertungsprozesse wahr. In dieser Hinsicht geben sie an, dass alte Häuser in der Bahnhofsumgebung zwecks Mieterhöhungen renoviert werden und bereits einige Nachbarn aus diesem Grund wegziehen mussten. Mit Blick auf das Sicherheitsempfinden geht aus den Befragungsdaten hervor, dass die Befragten aus dem Bahnhofsviertel ihr Wohnumfeld als unsicher wahrnehmen. Ein Viertel der Befragten aus dem Bahnhofsviertel gibt an, bei Dunkelheit möglichst nicht aus dem Haus zu gehen sowie am Abend nicht den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen. Im restlichen Stadtgebiet verbinden die Befragten ihr Wohnumfeld mit einem leicht höheren Sicherheitsempfinden. Sowohl tagsüber als auch nachts fühlen sich die Befragten aus dem Bahnhofsviertel unsicherer als die Befragten aus anderen Stadtgebieten. Ein insgesamt gering ausgeprägter, dennoch höherer Anteil der Befragten aus dem Bahnhofsviertel gibt zudem an, in den vergangenen 12 Monaten Opfer von verbalen oder körperlichen Angriffen gewesen zu sein.

Bei den Einstellungen zur Präventions- und Sicherheitsarbeit werden auf beiden Vergleichsebenen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede erkennbar. Demnach erfahren nahezu alle Antwortmöglichkeiten hohe Zustimmungswerte. Auf beiden Untersuchungsebenen schätzt ein großer Anteil von Befragten den Ordnungs- und Servicedienst als sinnvolle Maßnahme für ein besseres Sicherheitsempfinden ein. Bezogen auf den Einsatzort geben mehr Befragte aus dem Bahnhofsviertel an, dass der Ordnungs- und Servicedienst das eigene Wohngebiet stärker bestreifen sollte. Jedoch erfahren Maßnahmen, die über mehr Beleuchtung sowie mehr Präsenz der Polizei und des Ordnungsdiensts hinausgehen, weniger Zustimmung von den Befragten aus dem Bahnhofsviertel als von denen aus dem restlichen Stadtgebiet. Auffälligkeiten und Störungen der öffentlichen Ordnung nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel zwar häufiger als die Befragten aus anderen Stadtbereichen wahr, jedoch werden derartige Phänomene des urbanen Lebens tendenziell als weniger schlimm eingestuft.

Die Befragungsdaten verdeutlichen, dass sich die Innenansicht (Befragte aus dem Bahnhofsviertel) von der Außenansicht (Befragte aus anderen Stadtteilen) auf das Bahnhofsviertel in einigen Punkten markant voneinander unterscheidet. Die Befragten aus dem Bahnhofsviertel nehmen häufiger delinquentes und deviantes Verhalten wahr und verfügen über ein geringeres Sicherheitsempfinden. Gleichzeitig blicken sie jedoch sorgenvoller auf die Aufwertung ihres Quartiers und befürchten weitere Gentrifizierungsprozesse.

3.3 Analyse der registrierten Kriminalität

Zur Analyse des Kriminalitätsaufkommens im Düsseldorfer Bahnhofsviertel werden im Folgenden kleinräumige Kriminalitätsdaten für den Zeitraum von 2012 bis 2017 dargestellt. Mit Hilfe der Daten wird es möglich, ein genaueres Abbild der behördlich registrierten Sicherheitslage zu zeichnen und dieses im Lichte der mit den Angaben aus der Bevölkerungsbefragung bzw. den Expert*inneninterviews zu reflektieren. Zudem trägt der Bericht zu der dichten Beschreibung des Bahnhofsviertels bei, da kriminalitätsbezogene Problemlagen einen Einfluss auf die im Bahnhofsquartier identifizierbaren Aufwertungsdynamiken ausüben. Aufwertungsbemühungen folgen neben ihrer Logik der Re-Strukturierung räumlicher Elemente auch einer sicherheitsbezogenen Komponente, die Teil eines neuen Akteur-Netzwerkes ist, das Einzug in das Bahnhofsareal erhält. Für neue Nutzungsweisen im Rahmen einer gesellschaftlichen Hinwendung zum Bahnhofsviertel ist es notwendig, dass sich die Menschen im besagten Bereich sicher fühlen. Um diese zumeist subjektiven Eindrücke fundierter vor dem Hintergrund der behördlich registrierten Sicherheitslage reflektieren zu können, werden im Folgenden für das Bahnhofsviertel typische Deliktgruppen präsentiert. Schließlich tragen die Angaben zu den für den Bahnhofsbereich typischen Deliktfeldern auch dazu bei, die Herausforderungen der dortigen Lebenswelt tiefergehend zu beschreiben.

Grundlage des Kriminalitätsberichts sind freizugängliche und durch das SiBa-Projekt verwertete Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und des Bundeskriminalamtes. Die PKS beinhaltet alle der Polizei bekannt gewordenen Straftaten, die nicht zu den Verkehrsdelikten, den Verstößen gegen strafrechtliche Landesgesetze oder zu den Staatsschutzdelikten zählen. Ebenfalls werden keine Angaben über Vergehen aufgeführt, für deren Ermittlung andere Behörden als die Polizei zuständig sind, wie bspw. Finanzbehörden im Bereich der Wirtschaftskriminalität. In der PKS werden Informationen über das Alter, Geschlecht und die Staatsangehörigkeit der Tatverdächtigen bzw. der Opfer von Kriminalität gelistet. Diese Informationen sind im besonderen Maße relevant, wenn Straftaten gegen die Freiheit und körperliche Unversehrtheit verübt werden.

Die Angaben der PKS werden in absoluten Zahlen, prozentualen Häufigkeiten sowie Häufigkeitszahlen abgebildet. Gute Vergleichsmöglichkeiten bietet die Häufigkeitszahl (HZ), welche die Anzahl registrierter Fälle im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße (pro 100.000 Einwohner*innen) darstellt. Anhand der HZ wird es einerseits möglich, das Kriminalitätsaufkommen verschiedener Stadtbereiche miteinander zu vergleichen und andererseits aus den Delikthäufigkeiten Rückschlüsse auf die Kriminalitätsbelastung zu ziehen. Auf diese Weise können jedoch lediglich amtlich gemeldete Personen berücksichtigt werden, nicht aber die Aufenthaltsbevölkerung wie bspw. Berufspendelnde oder Besucher*innen. Da sich im Bahnhofsviertel tagtäglich eine deutlich höhere Personenanzahl aufhält als amtlich registrierte Personen dort wohnen, kann auch die HZ das Ausmaß der Kriminalitätsbelastung nicht absolut deckungsgleich abbilden.

Grundsätzlich dient die PKS als umfangreiche empirische Bewertungsgrundlage, die zugleich jedoch einige Einschränkungen aufweist. Zwar werden etwa 81,8% der durch deutsche Staatsanwaltschaften eröffneten Verfahren zuvor durch die Polizei eingeleitet (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2012: 32), dennoch bildet die PKS lediglich das Hellfeld der Kriminalität ab. Als Hellfeld werden die polizeilich registrierten Straftaten, die mit Strafe geahndeten Versuche sowie die durch den Zoll bearbeitete Betäubungsmittelkriminalität (BtM) bezeichnet. Demgegenüber kann das Dunkelfeld als Ausmaß strafbarer Handlungen bezeichnet werden, die behördlich nicht registriert werden (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2012: 14f).

Als Ausgangsstatistik werden Straftaten in der PKS nach Abschluss der Ermittlungen abgebildet. Da der Tatzeitpunkt von einer Aufnahme in die Statistik abweichen kann, wird die erfasste Kriminalität zeitlich verzögert abgebildet. Das Ausmaß der registrierten Kriminalität ist abhängig von dem Anzeigeverhalten der Bevölkerung, weshalb die abgebildeten Delikte durchaus häufiger vorkommen können als empirisch belegbar ist. Ebenfalls kann von einer Überbewertungstendenz ausgegangen werden, da schwerwiegendere bspw. gewalttätige Delikte mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Anzeige gebracht werden und damit tendenziell auch häufiger aufgeführt werden. Verzerrungen können ebenfalls durch Kontrolldelikte oder sog. „Holkriminalität“ wie etwa Drogenbesitz entstehen, da derartige Straftaten in ihrem Ausmaß von polizeilicher Kontrollaktivität und intensiver Ermittlungstätigkeit beeinflusst werden. Insbesondere für das Bahnhofsumfeld erscheinen Kontrolldelikte relevant, da Betäubungsmitteldelikte aufgrund der dort oftmals etablierten Drogenszene besonders häufig feststellbar sind. Verzerrungen der in der PKS abgebildeten Kriminalität können auch durch die Ressourcenausstattung der jeweiligen Polizeidienststelle, der politischen Aufmerksamkeit oder polizeiliche Schwerpunktsetzungen im Stadtbereich auftreten.

Aus der PKS gehen auch Informationen über Tatverdächtige hervor, die anhand verschiedener Anhaltspunkte im Verdacht stehen, die Tat begangen zu haben (Bundeskriminalamt 2017c: 158). Abgebildet werden Informationen zum Alter, Geschlecht und der Herkunft der Tatverdächtigen³. Die Angaben zu den Tatverdächtigen werden neben absoluten und prozentualen Zahlen aber auch in Tatverdächtigenbelastungszahlen (TVBZ) dargestellt. Mit der TVBZ wird die Anzahl der Tatverdächtigen im Verhältnis pro 100.000 Einwohner*innen (ohne Kinder unter 8 Jahren) dargestellt. Mit der TVBZ wird die Anzahl der Tatverdächtigen im Verhältnis pro 100.000 Einwohner*innen (ohne Kinder unter 8 Jahren) dargestellt. Eine TVBZ für nichtdeutsche Tatverdächtige wird nicht errechnet, da in der amtlichen Statistik nicht gemeldete Ausländer*innen, die sich im Bundesgebiet erlaubt oder unerlaubt aufhalten, nicht erfasst sind.

³ In der PKS wird zwischen Deutschen und Nichtdeutschen differenziert. Nichtdeutsche „sind Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, Staatenlose und Personen, bei denen die Staatsangehörigkeit ungeklärt ist oder keine Angaben zur Staatsangehörigkeit vorliegen. Personen, die sowohl die deutsche als auch eine andere Staatsangehörigkeit besitzen, zählen als Deutsche“ (Bundeskriminalamt 2017c, 158).

Eine vergleichende Betrachtung der Geschlechter verdeutlicht, dass weniger weibliche als männliche Tatverdächtige erfasst werden. Auf 100.000 weibliche Erwachsene fallen ca. 1.000 Tatverdächtige (über 21 Jahre), wohingegen auf 100.000 männliche Erwachsene (über 21 Jahre) ca. 3.000 Tatverdächtige fallen (Bundeskriminalamt 2017c: 99). Die Gruppe der unter 21-Jährigen wird in drei Altersgruppen unterteilt: Kinder bis unter 14 Jahre, Jugendliche bis unter 18 Jahre und Heranwachsende bis unter 21 Jahre. Mit einem Wert von 8.151 für 2017 bildet die Gruppe der männlichen Heranwachsenden die höchste TVBZ in Deutschland (Bundeskriminalamt 2017c). In der PKS wird auch die Opfergefährdungszahl aufgeführt, die Auskunft über die Zahl der von Kriminalität geschädigten Personen bezogen auf 100.000 Einwohner*innen des entsprechenden Bevölkerungsanteils gibt (Bundeskriminalamt 2017b, 36). Mit Hilfe dieser Kennziffer wird es möglich, je nach Alter und Geschlecht das Gefährdungspotential einer Person zu bestimmen. Heranwachsende (2017: 3.354) und Jugendliche (2017: 2.647) sind demnach deutlich gefährdeter, Opfer einer Straftat zu werden, als Erwachsene (1.154). Im direkten Vergleich liegt die Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden, für Männer (2017: 1.485) höher als für Frauen (2017: 966) (Bundeskriminalamt 2017b: 19 f.).

Die PKS fasst unterschiedliche Delikte in Summenschlüsseln⁴ zusammen, um durch die Darstellung übergeordneter Deliktgruppen bei einem System mit über 1000 Straftatbeständen Aussagen über spezifische Bereiche und Entwicklungen der Kriminalität treffen zu können. Zu dem Summenschlüssel Straßenkriminalität gehören bspw. Delikte aus den Gruppen der Körperverletzung, des Diebstahls und der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Daran anknüpfend wird im Folgenden zunächst die im Untersuchungsgebiet registrierte Gesamtkriminalität dargestellt, um in einem weiteren Schritt dann ausgewählte Delikte zu präsentieren, die besonders häufig registriert werden.

3.3.1 Gesamtkriminalität

Im Jahr 2017 wurden in Düsseldorf auf gesamtstädtischer Ebene insgesamt 69.239 Straftaten polizeilich erfasst. In Relation zur Einwohnerzahl (Stand 2017: 639.407 Einwohner) ergibt sich daraus eine Häufigkeitszahl⁵ von 11.291 Fällen pro 100.000 Einwohner*innen. Damit befindet sich Düsseldorf auf dem zehnten Platz der Städte mit der höchsten Anzahl an erfassten Straftaten. Düsseldorf befindet sich im bundesweiten Städtevergleich der deutschen Großstädte ab 500.000 Einwohner*innen damit im hinteren Mittelfeld. Zur nachfolgenden Stadt Essen besteht mit 9.566 Straftaten pro 100.000 Einwohner*innen ein deutlicher Abstand. Die Aufklärungsquote Düsseldorfs liegt bei knapp 48% und ist damit nur wenige Prozentpunkte höher als die niedrigste Aufklärungsquote deutscher Großstädte (Berlin 43%).

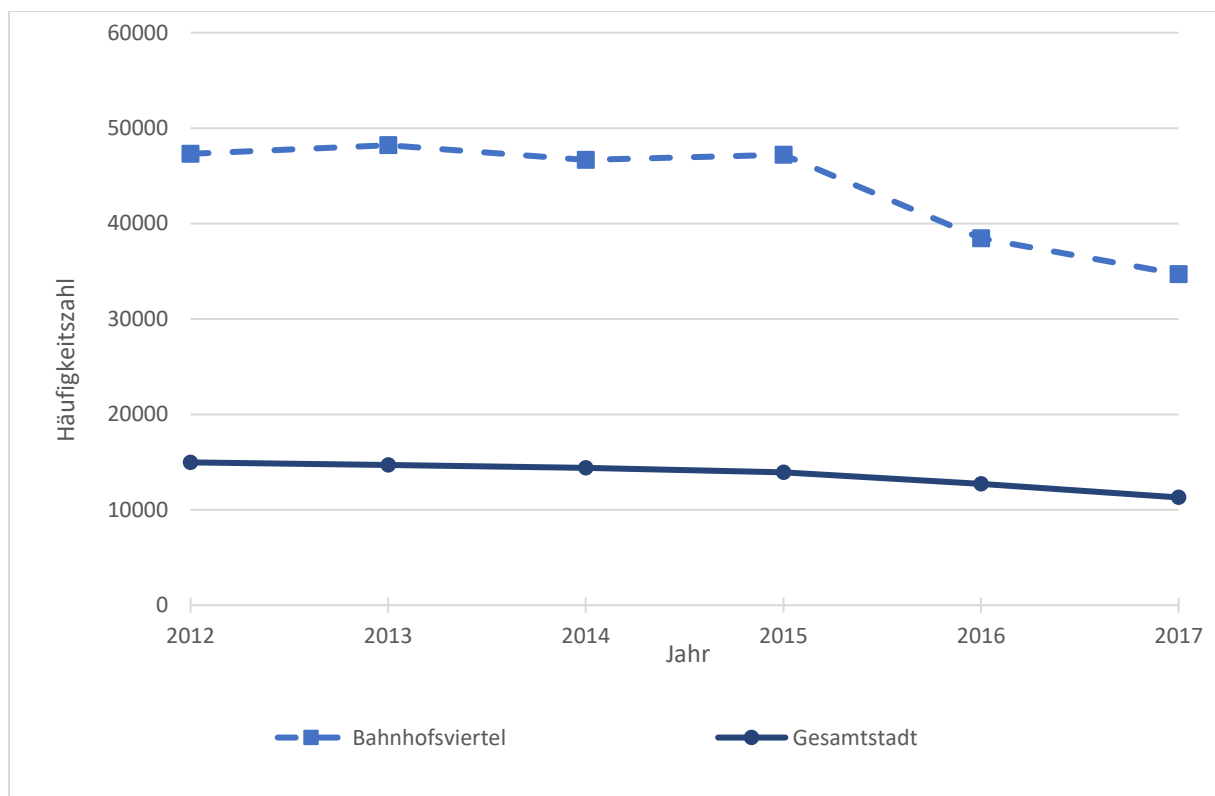
⁴ In den folgenden Ausführungen wird Bezug auf die Deliktregister Taschendiebstahl, BtM-Delikte, Wohnungseinbruchsdiebstahl, Straßenkriminalität, Körperverletzung und Diebstahl dargestellt.

⁵ Die sozialräumliche Gliederung der Bewohnerzahl liegt lediglich für das Jahr 2016 vor. Aus diesem Grund beziehen sich die Abbildungen 8a und 8b zu den Häufigkeitszahlen im Bahnhofsviertel auf das Jahr 2016 mit der Deliktanzahl von 2017.

Um die im Bahnhofsviertel registrierte Kriminalität⁶ differenziert einordnen zu können, stellen die folgenden Abbildungen die im Untersuchungsgebiet registrierten Häufigkeitszahlen (HZ) dar. Abbildung 19 veranschaulicht die HZ für die Gesamtkriminalität im Untersuchungsgebiet, wohingegen Abbildung 20 selbiges aufgeteilt auf die Sozialräume darstellt.

Von 2012 bis 2017 ist die Häufigkeitszahl der polizeilich registrierten Straftaten im gesamten Stadtgebiet von 14.966 auf 11.291 gesunken, was bei einer gleichzeitig stetig wachsenden Bevölkerung einen erkennbaren Rückgang bedeutet. Im Bahnhofsviertel sind die Häufigkeitszahlen im selben Zeitraum von 47.318 auf 35.652 gesunken (vgl. Abbildung 18). Damit befindet sich die Kriminalität im Bahnhofsviertel trotz des Rückgangs deutlich über dem Niveau der Gesamtstadt. Im Düsseldorfer Bahnhofsviertel wurden im Jahr 2017 insgesamt 10.144 Straftaten polizeilich erfasst. Das Bahnhofsviertel muss daher als Schwerpunkt der registrierten Kriminalität im Stadtgebiet betrachtet werden. Im Jahr 2017 konzentrieren sich auf rund einem Prozent der gesamten Düsseldorfer Fläche knapp 15% der in Düsseldorf registrierten Gesamtkriminalität.

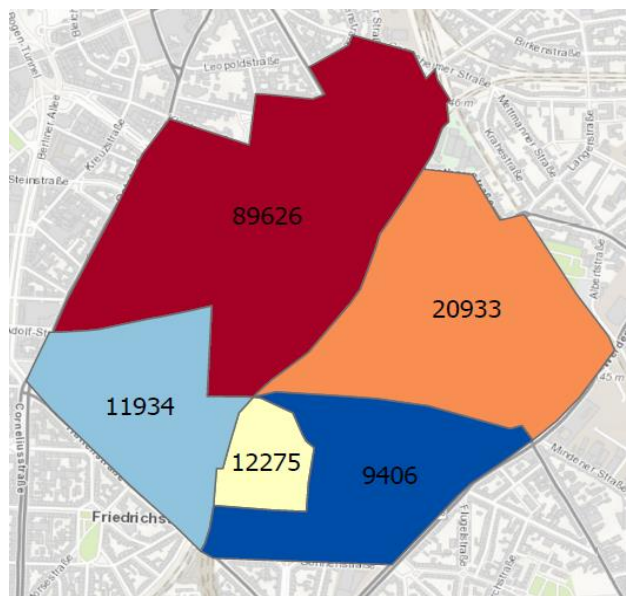
Abbildung 18 Gesamtkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)



Quelle: LKA NRW 2018

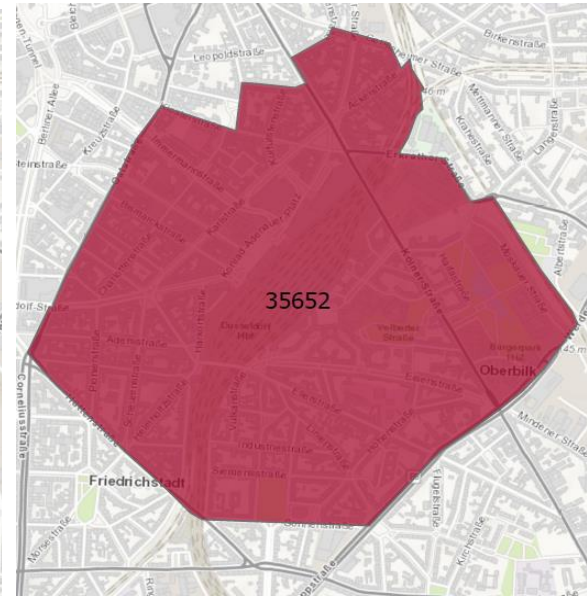
⁶ Es gilt zu beachten, dass die Häufigkeitszahlen für das Jahr 2017 mit Kriminalitätsdaten des Landeskriminalamtes NRW und mit geschätzten Bevölkerungszahlen berechnet wurden.

Abbildung 19 Gesamtkriminalität nach Sozialräumen im Bahnhofsviertel (HZ)



Quelle: LKA NRW 2017, Stadt Düsseldorf, Darstellung: (Ann-Kathrin Langerfeld)

Abbildung 20 Gesamtkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)



Quelle: LKA NRW 2017, Stadt Düsseldorf, Darstellung: (Ann-Kathrin Langerfeld)

Legende Abb. 19 und 20:

Abbildung 19 veranschaulicht die Häufigkeitszahl für die Gesamtkriminalität für das Jahr 2017, aufgeteilt auf die durch das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Düsseldorf definierten Sozialräume. Abbildung 20 veranschaulicht die Häufigkeitszahl für die im gesamten Untersuchungsgebiet registrierte Gesamtkriminalität für das Jahr 2017. Die Anzahl der Bewohner*innen der einzelnen Sozialräume beruht auf einer Zählung von 2016. Folglich setzt sich die HZ beider Abbildungen aus einer Deliktzahl von 2017 und einer Bevölkerungszählung von 2016 zusammen.

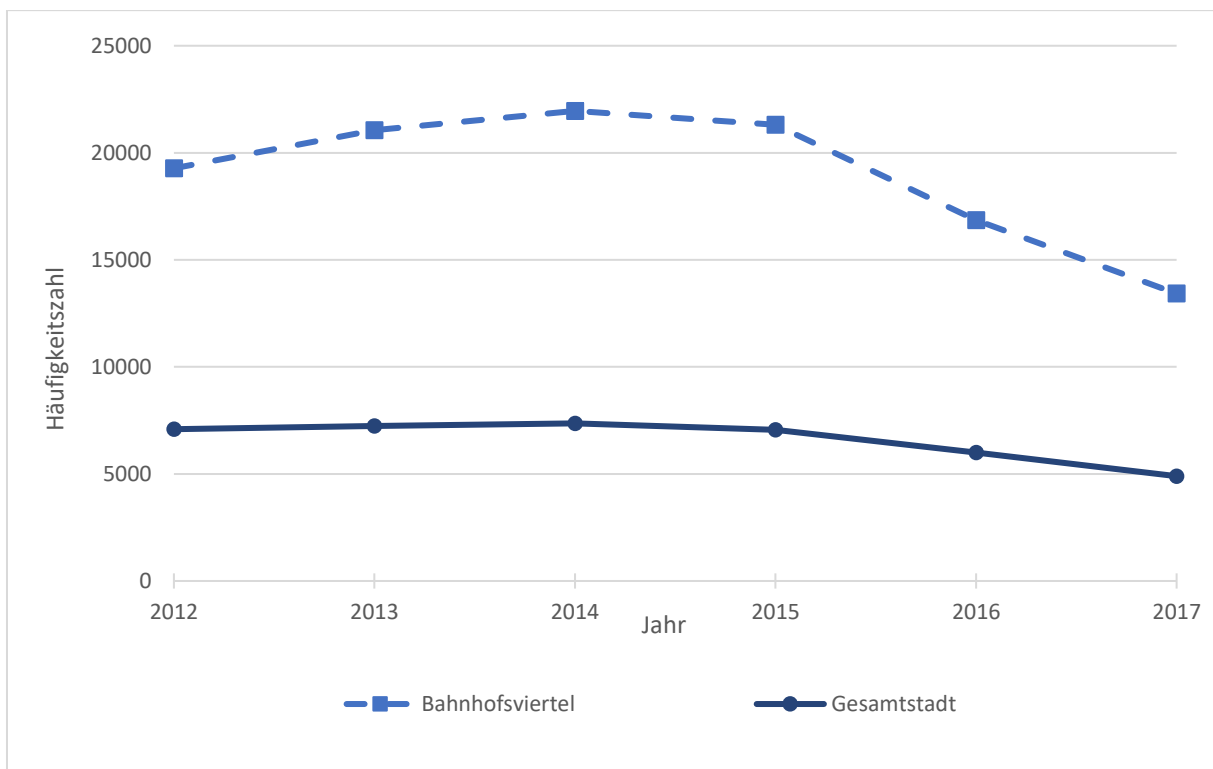
Ein Blick auf die einzelnen Sozialräume (Abbildung 20) gibt Aufschluss über die unterschiedlich stark ausgeprägte Kriminalitätsbelastung innerhalb des Bahnhofsviertels. So sind (in absoluten Zahlen) mit 7.450 Straftaten die Mehrheit aller 2017 im Bahnhofsviertel (10.144) registrierten Delikte im Sozialraum „Am Bahnhof“ zu verorten, welcher das Bahnhofsgebäude im Osten einschließt. Auf die dort wohnhafte Bevölkerung umgerechnet, welche etwa ein Fünftel der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet stellt, ergibt sich im Jahr 2017 eine Häufigkeitszahl, die mit 92.271 Straftaten pro 100.000 Einwohner*innen deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt mit 11.291 liegt. Relativiert wird die überdurchschnittlich hohe Häufigkeitszahl jedoch dadurch, dass die Bundespolizei alle im Bahnhof festgestellten Delikte dem Sozialraum „Am Bahnhof“ zuordnet. Darunter fallen bspw. auch in Zügen festgestellte einfache Taschendiebstahlsdelikte, wodurch Rückschlüsse auf den gesamten Sozialraum verfälscht werden. Auch im direkt an das Bahnhofsgebäude angrenzenden Sozialraum Bahnhofs- und Handelszentrum ist im Jahr 2017 eine überdurchschnittlich hohe Häufigkeitszahl von 23.157 Delikten pro 100.000 Einwohner*innen zu verzeichnen. Darüber hinaus ist der Sozialraum Bahnhofs- und Handelszentrum der einzige Bereich, welcher in der Fünf-Jahres-Entwicklung wachsende Häufigkeitszahlen aufweist. Die südwestlich gelegenen Sozialräume des Untersuchungsgebiets können im Hinblick auf die Delikthäufigkeit im Vergleich zu den anderen als verhältnismäßig ‚sicher‘ gelten.

Um ein differenziertes Bild der im Bahnhofsviertel erfassten Kriminalität zu zeichnen, werden in den folgenden Ausführungen die Häufigkeitszahlen ausgewählter Delikte auf der Ebene des Bahnhofsviertels denen der Gesamtstadt gegenübergestellt. Auffällig ist dabei, dass die Häufigkeitszahlen für alle abgebildeten Deliktgruppen auf Ebene des Bahnhofsviertels höher ausfallen als auf der Ebene der Gesamtstadt. Die einzige Ausnahme bildet die Deliktgruppe der Wohnungseinbruchsdiebstähle.

3.3.2 Diebstahl

Grundsätzlich zählen Betrugs- und Diebstahlsdelikte (einfacher Diebstahl 19,5%, schwerer Diebstahl 15,4%, Betrug 15,1%) zu den am häufigsten polizeilich registrierten Delikten (Bundeskriminalamt 2018a: 17). Die Anzahl der Diebstahlsdelikte pro 100.000 Einwohner*innen liegt im Bahnhofsviertel (13.422) deutlich über dem Niveau der Gesamtstadt (4.896). Dennoch verzeichnet das Bahnhofsviertel seit 2014 hier einen Rückgang der Häufigkeitszahlen, insbesondere im Sozialraum „Am Bahnhof“ von einem Spitzenwert von 68.479 (2014) auf 35.179 (2017).

Abbildung 21 Diebstahl im Bahnhofsviertel (HZ)

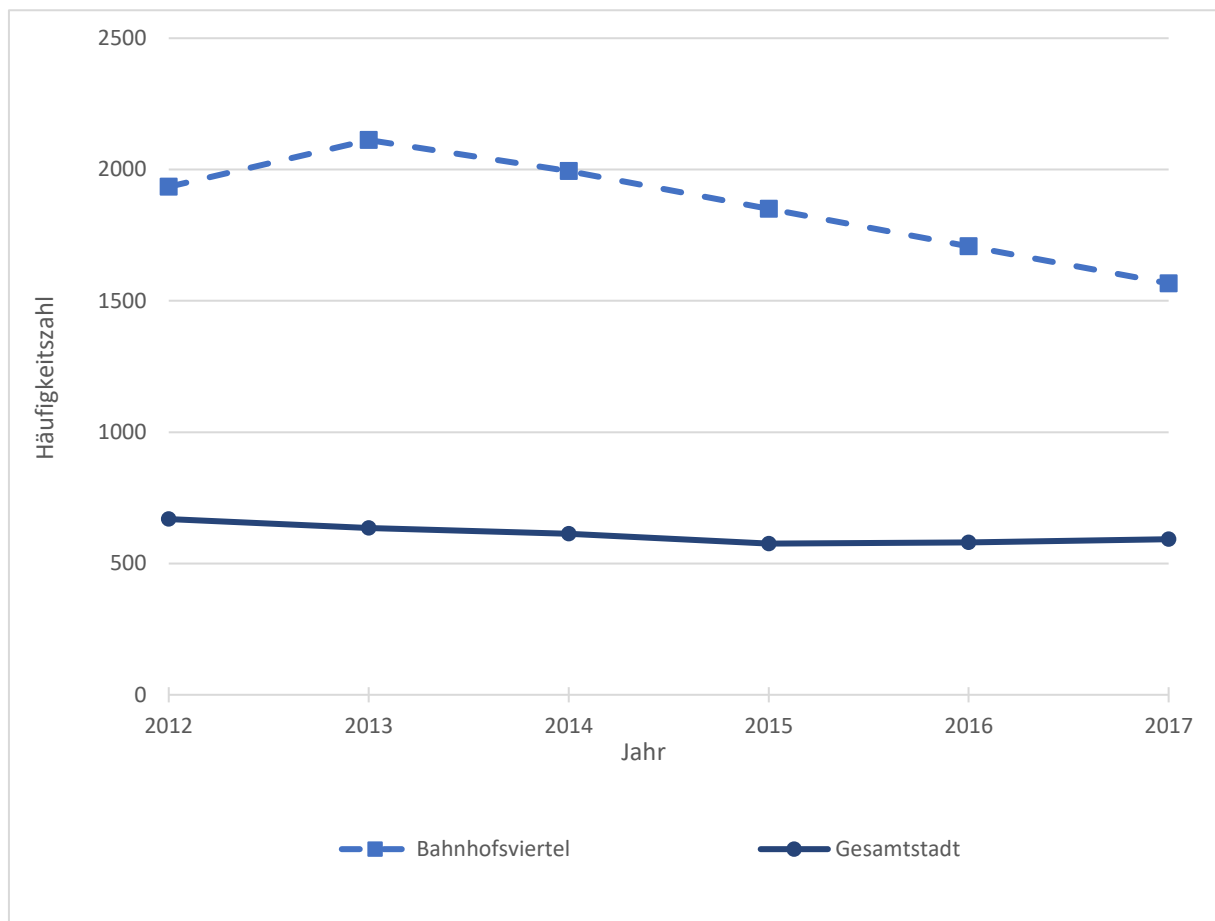


Quelle: LKA NRW 2018

3.3.3 Körperverletzung

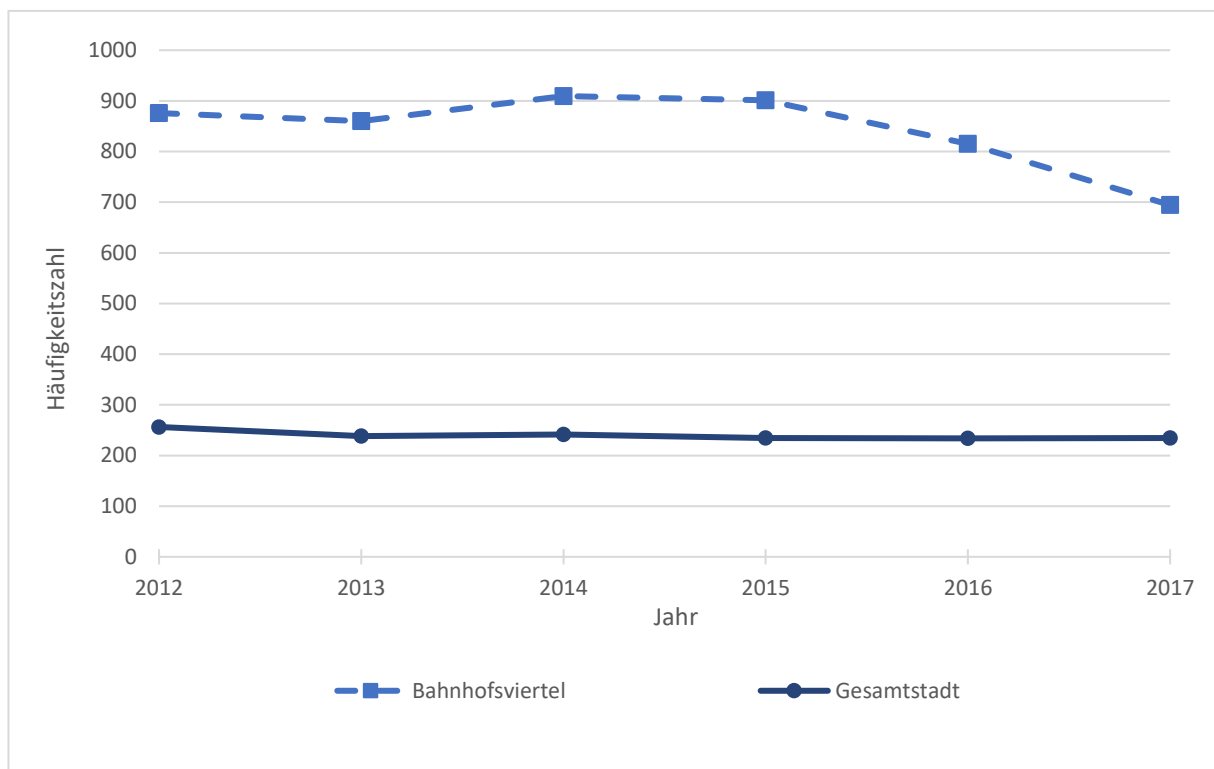
Auch im Bereich der Körperverletzungsdelikte sind das Bahnhofsviertel und insbesondere der Sozialraum Am Bahnhof trotz sinkender Tendenzen ein belastetes Gebiet. Sowohl vorsätzliche leichte Körperverletzungen (Bahnhofsviertel 2017: 1.566; Gesamtstadt 2017: 592), als auch gefährliche und schwere Körperverletzungen werden im Bahnhofsviertel häufiger als auf Ebene der Gesamtstadt begangen (Bahnhofsviertel 2017: 760; Gesamtstadt 2017: 234). Ein großer Anteil an dieser Differenz geht auf den Sozialraum Am Bahnhof zurück. Im Jahr 2017 konzentrieren sich dort 142 der 203 registrierten Fälle von gefährlicher und schwerer Körperverletzung und 295 der 458 registrierten Fälle von vorsätzlicher leichter Körperverletzung. Während die Fallzahlen in der Fünf-Jahres-Entwicklung im Sozialraum Am Bahnhof rückläufig sind, steigen sie im Sozialraum Bahnhof und Handelszentrum seit 2013 (leichte Körperverletzung) bzw. 2014 (schwere Körperverletzung) wieder an.

Abbildung 22 Vorsätzliche leichte Körperverletzung im Bahnhofsviertel



Quelle: LKA NRW 2018

Abbildung 23 Gefährliche und schwere Körperverletzung im Bahnhofsviertel (HZ)

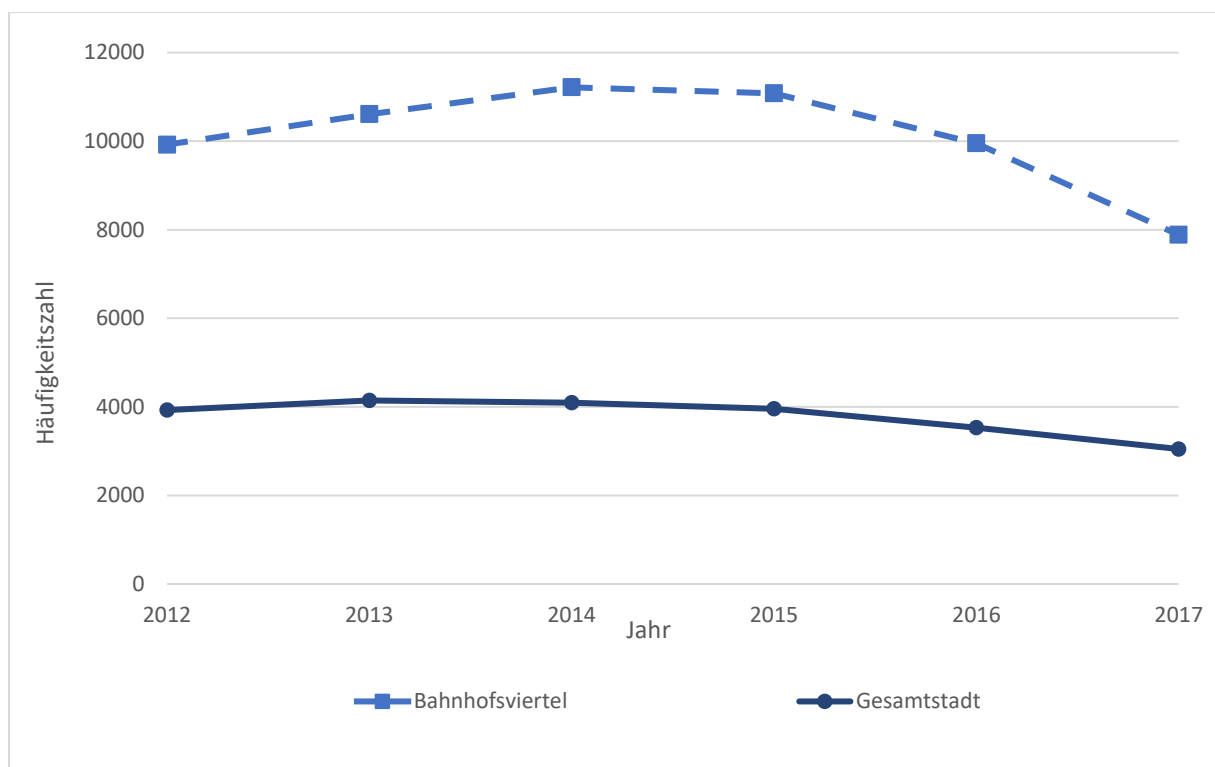


Quelle: LKA NRW 2018

3.3.4 Straßenkriminalität

Eine vergleichbare Entwicklung wie im Bereich der Körperverletzungsdelikte zeigt sich auch bei der Straßenkriminalität⁷. Während die Häufigkeitszahlen für den Sozialraum Am Bahnhof von 2016 auf 2017 stark gesunken sind, sind sie im Sozialraum Bahnhof und Handelszentrum leicht gestiegen. Auch hier unterscheiden sich die Häufigkeitszahlen des Untersuchungsgebiets deutlich von dem gesamtstädtischen Niveau. Bei den Delikten, die der Straßenkriminalität zuzuordnen sind, liegen die südlich im Bahnhofsviertel gelegenen Sozialräume mit ihren niedrigen Häufigkeitszahlen ebenfalls unter dem Niveau des gesamten Untersuchungsgebiets.

Abbildung 24 Straßenkriminalität im Bahnhofsviertel als Häufigkeitszahl



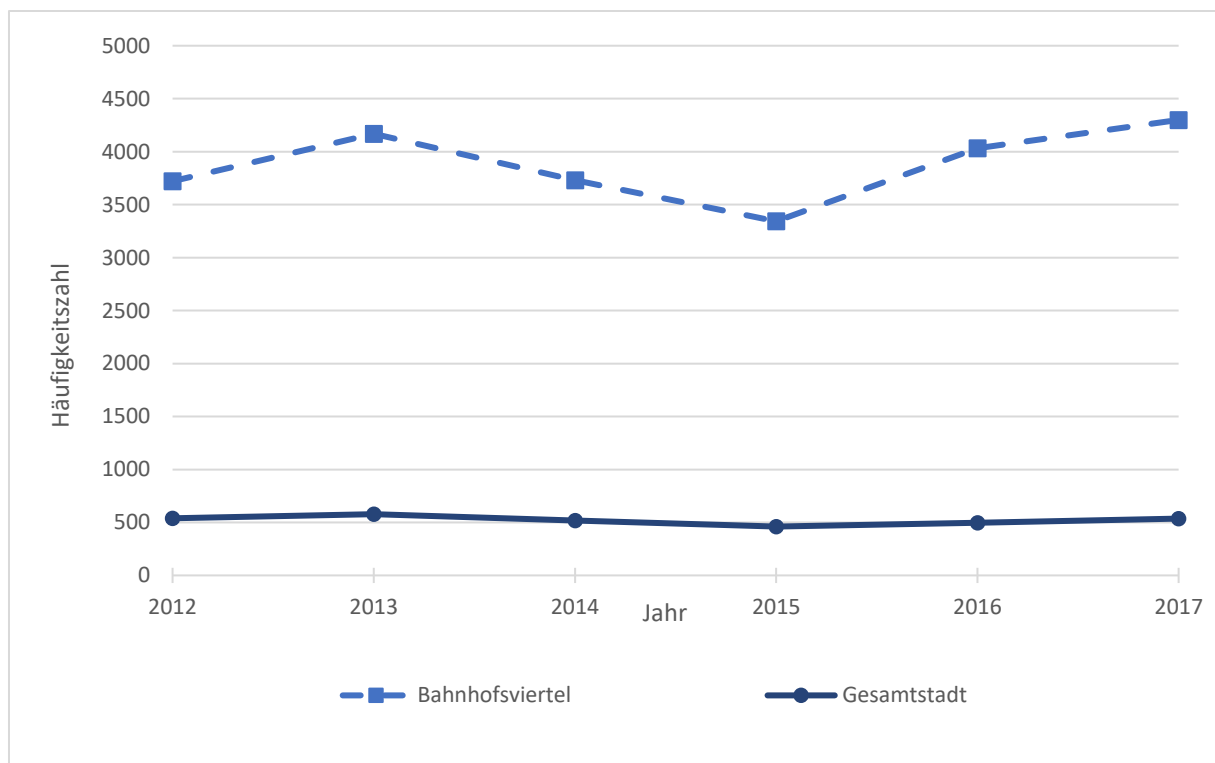
Quelle: LKA NRW 2018

⁷ Zur Straßenkriminalität zählen Diebstahl insgesamt, Taschendiebstahl, Sexuelle Belästigung, exhibitionistische Handlungen und Erregung öffentlichen Ärgernisses, Raub, räuberische Erpressung, räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Handtaschenraub, sonstige Raubüberfälle, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte, Landfriedensbruch, Sachbeschädigung an Kfz sowie sonstige Sachbeschädigung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (Bundeskriminalamt 2018b).

3.3.5 Betäubungsmittelkriminalität

Im Bereich der Betäubungsmitteldelikte liegt das Bahnhofsviertel mit Häufigkeitszahlen für 2017 von 4.300 Delikten pro 100.000 Einwohner*innen weit über dem gesamtstädtischen Wert von 535 Delikten pro 100.000 Einwohner*innen. Erneut konzentrieren sich von den 1.257 Betäubungsmitteldelikten im Untersuchungsgebiet im Jahr 2017 anteilig die meisten Straftaten in den Sozialräumen „Am Bahnhof“ (849 Fälle) sowie „Bahnhof und Handelszentrum“ (133 Fälle). Auch der ansonsten in den Fallzahlen unauffällige Sozialraum „Am Bahndamm“ weist für Betäubungsmitteldelikte hohe Fall- und Häufigkeitszahlen auf. Das bedeutend höhere Ausmaß von Betäubungsmitteldelikten steht neben anderen Faktoren auch in Bezug zu der Lebenswelt marginalisierter Straßenszenen, die das Bahnhofsareal als Rückzugs- und Kommunikationsraum nutzen. Angepasst an die Lebenswelt dieser Klientel ist die Infrastruktur sozialer Hilfeeinrichtungen im Bahnhofsviertel breit aufgestellt. Neben zahlreichen Methadonverga bestellen befinden sich eine Diamorphinambulanz sowie ein Drogenkonsumraum in unmittelbarer Nähe zum Worringer Platz. Auch das Kontrollhandeln der Polizei und des Ordnungsamts kann das Ausmaß registrierter Delikte beeinflussen, da Betäubungsmitteldelikte auch als sogenannte „Holkriminalität“ bezeichnet werden kann und direkt durch das Kontrollaufkommen beeinflusst ist.

Abbildung 25 Betäubungsmittelkriminalität im Bahnhofsviertel (HZ)

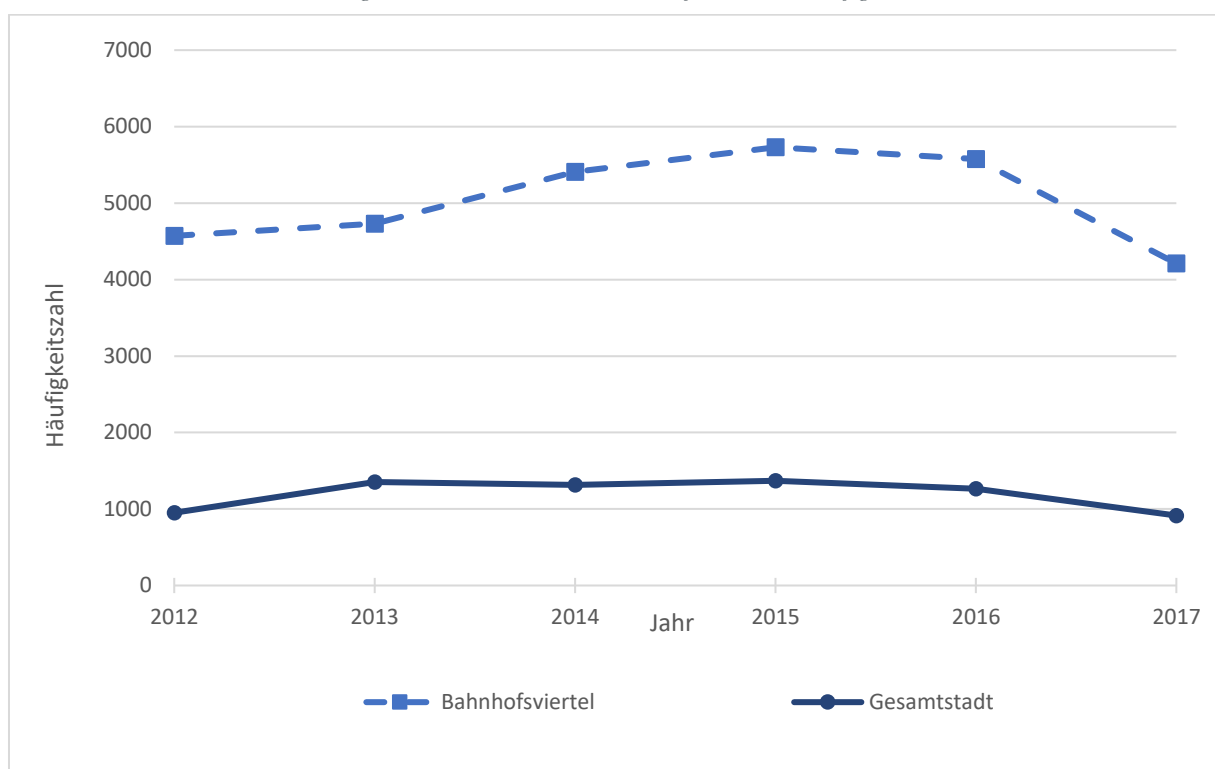


Quelle: LKA NRW 2018

3.3.6 Taschendiebstahl

Die Häufigkeitszahl für Taschendiebstahlsdelikte im Untersuchungsgebiet liegt deutlich über dem Niveau der Gesamtstadt. Die hohen Häufigkeitszahlen für das Untersuchungsgebiet können auf die besonders günstigen Tatgelegenheiten im und um das Bahnhofsgelände zurückgeführt werden. Über den Untersuchungszeitraum hinweg scheint das Ausmaß von Taschendiebstahlsdelikten nahezu konstant zu bleiben. Gute Tatgelegenheitsstrukturen in Form von gesteigerter Anonymität, einer hohen Personenfluktuation sowie zahlreichen Möglichkeiten den Bereich schnell wieder zu verlassen tragen zu dem hohen Niveau von Taschendiebstählen bei.

Abbildung 26 Taschendiebstahl im Bahnhofsviertel als Häufigkeitszahl



Quelle: LKA NRW 2018

Zusammenfassung

Die im Rahmen der Kriminalitätsanalyse analysierten Daten der PKS bilden das Hellfeld der Kriminalität des Düsseldorfer Bahnhofsviertels ab. Eine Darstellung der Kriminalitätsbelastung in Häufigkeitszahlen (HZ) pro 100.000 Einwohner*innen ist im Verhältnis zu der Betrachtung bloßer Häufigkeiten aussagefähiger, da Tendenzen in der Kriminalitätsentwicklung ebenso wie deliktspezifische Ausprägungen zwischen verschiedenen Stadtbereichen besser verglichen werden können.

Grundsätzlich stellt das Bahnhofsviertel einen Kriminalitätsschwerpunkt in Düsseldorf dar. Die häufigsten Delikte, derer Personen verdächtigt werden, sind im Jahr 2017 im Bahnhofsviertel Diebstahls- (3.924) vor Straßenkriminalitäts- (2.305) und Betäubungsmitteldelikte (1.257). Relativierend kommt jedoch hinzu, dass eine täglich hohe Personenfluktuation sowie ein erhöhter Grad der Anonymität Tatgelegenheitsstrukturen fördern und Kriminalität begünstigen. Täglich frequentieren etwa 250.000 Personen den Düsseldorfer Hauptbahnhof, was zwangsläufig zu mehr Konflikten und Straftaten führt. Insbesondere im Bereich des unmittelbaren Bahnhofsumfelds konzentrieren sich Gelegenheiten zur Tatbegehung. In den Sozialräumen Am Mintropplatz, Am Bahndamm und Oberbilk sind derartige Rahmenbedingungen für Kriminalität auf Grundlage der präsentierten Daten in geringerem Ausmaß feststellbar.

3.4 Kriminalität aus qualitativer Perspektive

Neben positiven Eindrücken werden im vorliegenden Interviewmaterial von den Expert*innen auch problematische Entwicklungen benannt, die sich insbesondere in der Wahrnehmung von Kriminalität destillieren. Bekannt ist, dass das Sicherheitsgefühl nicht immer in einem direkten Zusammenhang mit der tatsächlichen, objektiven Kriminalitätslage steht, sondern vielmehr auch Delikte unterhalb der Strafbarkeitsgrenze und Ordnungswidrigkeiten einen Einfluss auf die subjektive Wahrnehmung von (Un-)Sicherheit ausüben. Auch zeigt sich, dass viele Unsicherheitsfaktoren im Düsseldorfer Bahnhofsviertel nicht dem Feld der Kriminalität, sondern dem der subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen zugeordnet werden können. Dennoch werden auch einige Kriminalitätsschwerpunkte beschrieben, die sich im Hellfeld der Statistik wiederfinden.

Auf der Ebene der Gesamtstadt ist das Bahnhofsviertel neben der Altstadt und dem Flughafen ein Schwerpunkt der registrierten Kriminalität. Ein Sicherheitsakteur hält über das Bahnhofsviertel in einem Interview fest: „Deswegen habe ich tatsächlich mal überprüfen lassen, haben wir dort einen Kriminalitätsschwerpunkt? Und die Delikte, die für uns interessant waren: Betäubungsmittelkonsum und -handel, Raubdelikte, also Rohheitsdelikte, Verbrechenstatbestände, mit Haftbefehl gesuchte Personen und Personen, die gegen aufenthaltsrechtliche Bestimmungen - also Illegale - verstoßen. [...] Ich glaube, das Bahnhofsumfeld oder der Bereich, den wir da überprüft haben, machte - glaube ich - etwas über 1% des bebauten und bewohnten Düsseldorfer Stadtgebietes aus und hatte dort aber in Relation dazu deutlich höhere Prozentzahlen in diesen ausgewählten Delikten. Ich glaube, bei Haftbefehlen und gesuchte Personen, da waren wir teilweise bei bis zu 40/50%“ (Interview Sicherheitsakteure D3; 00:17:14). Die

Delikthäufigkeiten sind jedoch auch im täglichen Personenaufkommen begründet: „Natürlich gibt es die eine oder andere Kriminalität, die wir hier haben, aber das ist auch dem Umstand geschuldet, dass wir hier reichlich Menschen rumlaufen haben, die an anderer Stelle nicht sind. Und je mehr Menschen da zusammenkommen, umso mehr Kriminalität findet statt: Diebstahl, Körperverletzung und so weiter“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:08:37).

Um die typischen Erscheinungsformen von Kriminalität im Untersuchungsgebiet genauer zu analysieren, werden im Folgenden ausgewählte Deliktgruppen, sowie die generelle Verteilung der Kriminalität im Untersuchungsgebiet dargestellt und kartiert. Vordergründig beziehen sich die Darstellungen auf die im Untersuchungsgebiet besonders markanten Deliktgruppen.

3.4.1 BtM-Delikte

Zu den öffentlich wahrnehmbaren Formen der organisierten Kriminalität im Düsseldorfer Bahnhofsviertel gehört der Drogenhandel. Wie sich im Rahmen der strukturierten Begehung sowie der Expert*inneninterviews zeigte, ist insbesondere der U-Bahnhof Oststraße ebenso wie dessen näheres Umfeld ein lokaler Schwerpunkt des illegalen Drogenhandels. Mit hohem Organisationsgrad ist der Verkauf der jeweiligen Substanzen auf unterschiedliche Straßenzüge verteilt. Dazu erklärt ein Sicherheitsakteur: „Wir haben ja Heroin, da haben wir Kokain, Haschisch, Marihuana. Das ist ja, wie gesagt, [...] in Gebiete aufgeteilt. Egal oder es ist immer abhängig, von welcher oder auf welcher Straße man ist, da kriegt man dann die bestimmte Droge [...]“ (Interview Sicherheitsakteure D7; 00:05:37). Mehrheitlich geben die interviewten Expert*innen an, dass ihnen der räumlich aufgeteilte Verkauf von illegalen Suchtmitteln bekannt sei. So hält eine engagierte Bürgerin dazu fest: „Wie gesagt, die Drogendealer unten in der U-Bahn Oststraße. Das läuft da jetzt seit 5 Jahren. Das System ist bekannt. Also wenn mir das bekannt ist, müsste das der Polizei auch bekannt sein“ (Interview engagierte Bewohner*innen D1; 00:43:39[a]). Dem hohen Organisationsgrad geschuldet werden festgenommene Verkäufer*innen zügig ersetzt, was eine nachhaltige Bekämpfung der organisierten Kriminalität erschwert. Aus den Interviews geht auch hervor, dass in sämtlichen Parkhäusern im Untersuchungsgebiet Folgen des öffentlichen Drogenkonsums sichtbar seien, wie ein Sicherheitsakteur betont: „In jedem Parkhaus ist irgendwas vollgeschissen, voll Blut, voll Dreck, voll Müll. In jedem Parkhaus hier“ (Interview Sicherheitsakteure D5; 00:32:48).

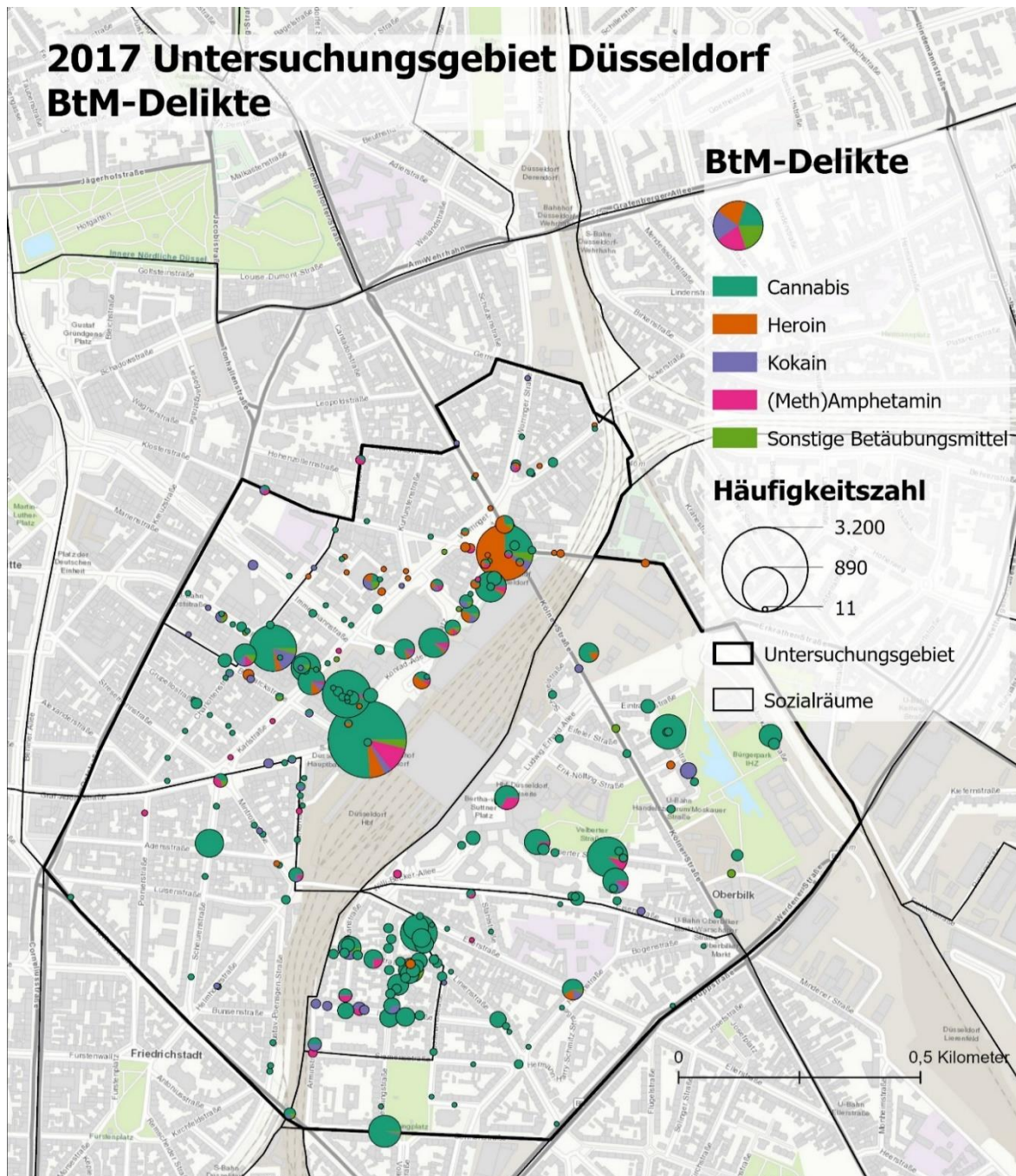
Mit Blick auf den Einfluss der Drogenkriminalität auf die empfundene Sicherheit gehen die Einschätzungen zwar auseinander, jedoch wird die Drogenkriminalität im Bahnhofsviertel von den meisten interviewten Expert*innen problematisiert. Sicherheitsakteure, aber auch Akteure der sozialen Arbeit erkennen im Drogenhandel und den damit einhergehenden Folgeerscheinungen verschiedene Problemlagen. Zwar werden die sozialen Folgen von öffentlichem Drogenkonsum und -handel einheitlich als Einflussgröße auf das Sicherheitsempfinden identifiziert, der Umgang wird jedoch unterschiedlich bewertet. Soziale Einrichtungen kritisieren den hohen Kontroll- und Sanktionsdruck durch die Polizei sowie den kommunalen Ordnungs- und Servicedienst. Sicherheitsakteure hingegen werten die Masse an BtMG-Verstößen im Untersuchungsgebiet als zu hoch und begründen dies teilweise durch die

konzentrierte Ansiedlung von Substitutionspraxen in Bahnhofsnähe. Somit sei das Bahnhofsviertel ein besonders starker Anziehungspunkt für Drogenkonsument*innen. Betont wird dazu ebenfalls, dass sich Konsum- und Verkaufsvorgänge nicht gänzlich verhindern ließen, wie ein Akteur der sozialen Arbeit bekräftigt: „Es wird keine Möglichkeit geben, jemals zu verhindern, dass Substanzen in irgendeiner Großstadt oder auch Kleinstadt in Deutschland fast rund um die Uhr verfügbar sind. [...] egal in welcher Stadt, in Deutschland kriegst du 24 Stunden, wenn du dich ein bisschen umhörst, immer alles“ (Interview soziale Einrichtungen D2; 01:42:44).

Deutlich wird außerdem, dass im Rahmen der Verkaufsstrategie im Bahnhofsviertel meist keine größeren Mengen verkauft werden. Die Drogenkriminalität im Bahnhofsviertel ist an verschiedenen Plätzen wahrnehmbar. An der Oststraße werden vornehmlich harte Drogen (hauptsächlich Heroin) verkauft. Unweit davon befindet sich der Worringer Platz, der stadtweit als Treffpunkt der offenen Drogenszene bekannt ist. Häufig stehen Prostitution und Diebstahlsdelikte in Zusammenhang mit der Beschaffung von Suchtmitteln. Aus der Drogenhilfe wird berichtet, dass einige Suchtkranke in den Geschäften im Bahnhofsviertel Diebstähle begehen, um die Ware anschließend auch im Untersuchungsgebiet weiterzuverkaufen. Dabei wird betont, dass der Verkauf von Hehlerware ebenso wie das stundenweise Mieten von Hotelzimmern durch ein Netzwerk aus Beteiligten anteilig mitgetragen werde.

Abbildung 27 visualisiert die Verteilung der Drogenkriminalität im Untersuchungsgebiet anteilig nach den jeweilig registrierten Substanzen. Zur Drogenkriminalität zählen neben dem Konsum auch der Handel und Besitz von illegalen Drogen. Dabei wird deutlich, dass im Untersuchungsgebiet überwiegend BtM-Delikte im Zusammenhang mit Cannabis registriert werden. Neben der Konzentration an der Friedrich-Ebert-Straße zwischen dem U-Bahnhof Oststraße und dem Hauptbahnhofsgebäude ist das Gebiet rund um den Worringer Platz besonders auffällig. Durch ein erhöhtes Szeneaufkommen, welches vor allem durch Verdrängungsbewegungen sowie eine fußläufige Erreichbarkeit von Diamorphinambulanz, Drogenkonsumraum und den Drogenumschlagplätzen begründet ist, werden dort überwiegend BtM-Delikte im Zusammenhang mit Heroin registriert. Weiterhin auffällig ist die Konzentration von BtM-Delikten im Bereich des Stadtteils Oberbilk, wo die Düsseldorfer Polizei im Jahr 2016 eine Reihe von Schwerpunkteinsätzen im Rahmen des Analyseprojekts „Casablanca“ durchführte.

Abbildung 27 Verteilung der BtM-Delikte⁸ nach Substanzen



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik, (Darstellung: Ann-Kathrin Langerfeld)

⁸ Betäubungsmittelkriminalität: Allgemeine Verstöße, Besitz, Handel und Schmuggel sowie sonstige Verstöße

3.4.2 Diebstahlsdelikte

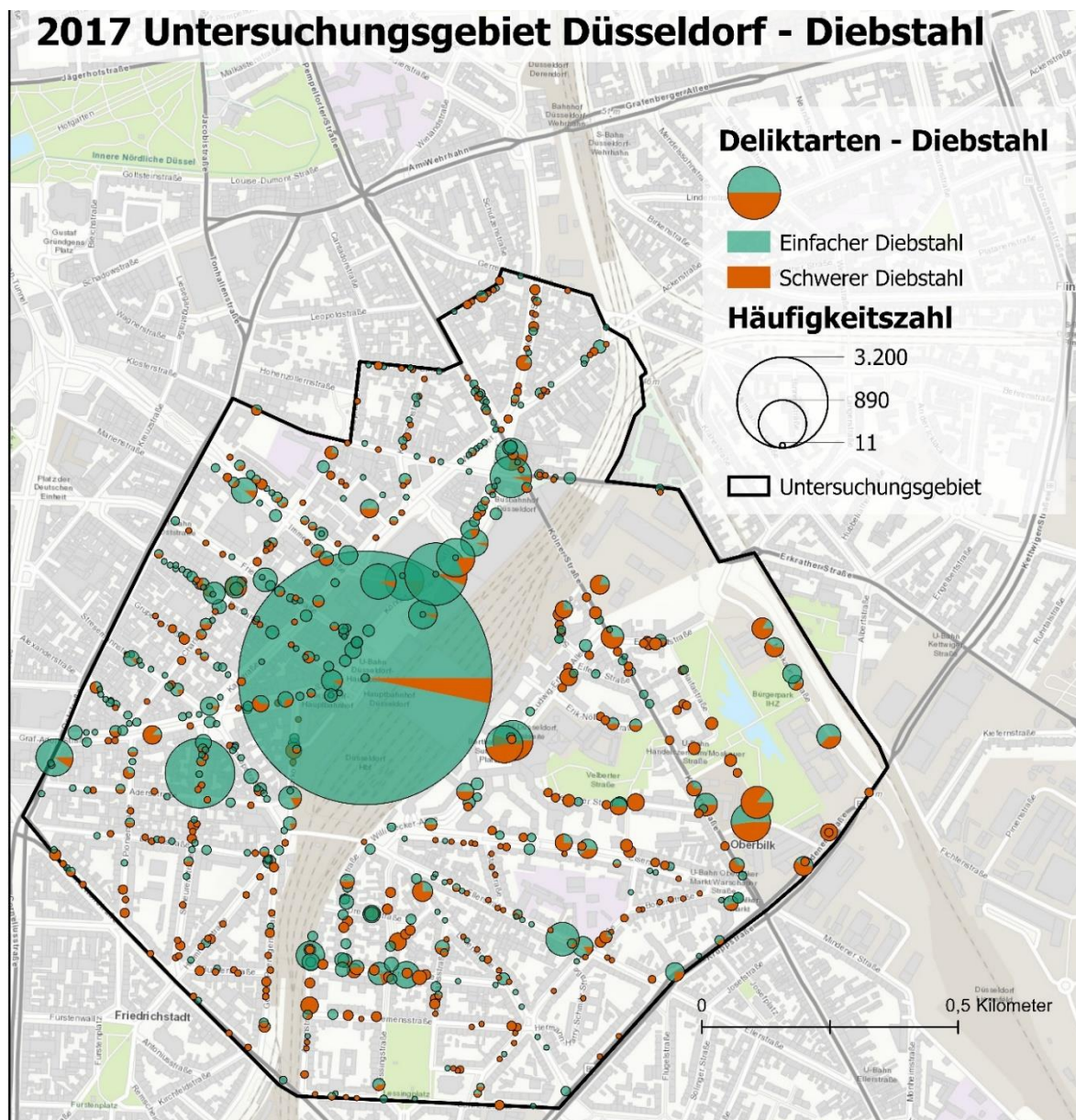
Diebstahlsdelikte⁹ gehören aufgrund der hohen Personenfluktuation und Anonymität zu den häufigsten Erscheinungsformen der Kriminalität im Bahnhofsviertel. Einfache Diebstahlsdelikte werden dort wesentlich häufiger begangen als schwere Diebstahls- bzw. Raubdelikte. Teilweise stehen diese Delikte mit der Beschaffungs- oder organisierten Kriminalität im Zusammenhang. Im Rahmen eines Interviews fasst ein Experte dazu zusammen: „Das heißt, die haben erst einmal das Bedürfnis überhaupt Gelder zu beschaffen. Gelder für die eigene Verpflegung und für den Betäubungsmittelkonsum. Das heißt also, wir haben von Diebstahlsdelikten, [...] Raubdelikten, die allerdings doch eher beschränkt hier sind [alles vertreten]“ (Interview Sicherheitsakteure D2; 00:18:32). Darüber hinaus wird deutlich, dass der zwischen Worringer und Konrad-Adenauer-Platz gelegene Fernbusbahnhof eine Häufung von Taschendiebstahlsdelikten aufweist. Auch einige der Expert*innen geben an, dort bereits bestohlen worden zu sein. Grundsätzlich bietet der Busbahnhof günstige Tatgelegenheitsstrukturen für Diebstahlsdelikte, insbesondere durch den schmalen Bereich zum Be- und Entladen der Busse.

„Allerdings ist das hier tatsächlich ein Problem, was Fluktuation angeht. Der Busbahnhof ist eine Katastrophe. [...]. Wobei Sie hier viele Diebstahlsdelikte haben, ja? Also hier könnten Sie tatsächlich eine kleine Präsenz aufbauen oder sowas und die Busse anders anfahren lassen, sodass die Leute hier nicht so einfach an die Koffer kommen, um die wegzuholen.“ Sicherheitsakteur (Interview Sicherheitsakteure D2; 00:33:15)

Detailanalysen zeigen, dass auch die im Untersuchungsgebiet gelegenen Supermärkte einen nicht zu vernachlässigenden Anteil an Diebstahlsdelikten verzeichnen. So sind knapp die Hälfte aller Delikte an der Scheurenstraße, südlich des Stresemannplatzes, an der Adresse eines Lebensmitteleinzelhändlers verortet. Von 82 Delikten sind dort 74 Delikte als (einfache) Ladendiebstähle registriert, welche in Abbildung 28 deutlich als ein lokaler Hotspot zu erkennen sind. Auch der Schwerpunkt im Kreuzungsbereich von Eller- und Höhenstraße formiert sich hauptsächlich durch Ladendiebstahlsdelikte. Von 66 Delikten erfolgten 41 an dieser Adresse, darunter 38 Diebstahlsdelikte, von denen wiederum 33 Ladendiebstähle sind.

⁹ Gemäß §242 StGB zählt zum einfachen Diebstahl die Entwendung einer beweglichen Sache, mit der Absicht diese sich selbst oder einem Dritten zuzueignen. Gemäß §243 StGB zählt zu einem ‚besonders schweren Fall‘ von Diebstahl, wenn dieser durch Einbruch in einem geschlossenen Raum entwendet von gesicherten/verschlossenen Gegenständen, oder gewerbsmäßiges Stehlen erfolgt.

Abbildung 28 Verteilung einfacher und schwerer Diebstahlsdelikte



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Statistik, (Darstellung: Ann-Kathrin Langerfeld)

Abbildung 28 visualisiert die Verteilung einfacher und schwerer Diebstahlsdelikte im Untersuchungsgebiet. Das Bahnhofsgebäude stellt einen deutlichen Schwerpunkt für einfache Diebstahlsdelikte dar. Grundsätzlich scheinen jedoch im gesamten Untersuchungsgebiet Diebstahlsdelikte vermehrt aufzutreten. An der Bahnhofsrückseite, besonders im Nahbereich des IHZ-Parks, zeigt sich eine Häufung von schweren Diebstahlsdelikten.

Zusammenfassung

Das Untersuchungsgebiet stellt neben der Altstadt einen Kriminalitätsschwerpunkt in Düsseldorf dar. Anonymität und hohe Personenfluktuation führen dazu, dass bestimmte Kriminalitätsformen deutlich häufiger als im restlichen Stadtgebiet registriert werden. Rund um den Hauptbahnhof zählen einfache Diebstahlsdelikte, gefolgt von Betäubungsmitteldelikten, zu der meistregistrierten Kriminalität. Einfache Taschendiebstahlsdelikte werden rund um den Hauptbahnhof besonders häufig registriert, da große Personenströme, zahlreiche Läden und viele Fluchtwege die Tatbegehung erheblich erleichtern. Der organisierte BtM-Handel erfolgt je nach Substanz auf verschiedene Straßenzüge verteilt. Härtere Drogen wie Heroin werden hauptsächlich an der Oststraße verkauft. Die überwiegende Mehrheit der registrierten BtM-Delikte im Untersuchungsgebiet steht jedoch mit Cannabis in Verbindung. Wie aus den Interviews und teilnehmenden Beobachtungen hervorgeht, stehen einige der registrierten Deliktategorien im Zeichen der Beschaffungskriminalität.

3.5 Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen

Im Folgenden werden subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel dicht beschrieben, da neben Kriminalität auch Ordnungswidrigkeiten und Verhaltensweisen unterhalb der Strafbarkeitsschwelle zu einem erhöhten Unsicherheitsempfinden beitragen. Aus den im Zusammenhang des SiBa-Projekts erhobenen Daten geht hervor, dass im Düsseldorfer Bahnhofsviertel diesbezüglich insbesondere von Prostitution, Gruppen- und Szenebildung, Alkohol- und Drogenkonsum sowie (aggressivem) Betteln ein Einfluss ausgeht. Wie groß der von der Wahrnehmung von Ordnungswidrigkeiten ausgehende Einfluss ist, verdeutlicht sich an der Mehrheit der Befragten, die sich mehr Kontrollen und Präsenz des Ordnungs- und Servicedienstes (OSD) wünscht. Demnach wünschen sich 79% der befragten Bewohner*innen aus dem Bahnhofsviertel mehr Kontrollen durch den OSD bei ‚störendem‘ Verhalten. Unter den Befragten aus anderen Stadtteilen liegt die Zustimmung sogar bei 81%. Darüber hinaus wünschen sich 74% der befragten Bewohner*innen aus dem Bahnhofsviertel mehr Präsenz des OSD im Bereich um den Bahnhof. Die Befragten aus anderen Stadtteilen stimmen verstärkter Präsenz im Bahnhofsviertel zu 72% zu. Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen werden seitens der Mehrheitsgesellschaft häufig mit marginalisierten Straßenszenen in Verbindung gebracht und mit einem Bruch allgemeiner Verhaltenserwartungen assoziiert.

3.5.1 Prostitution

Verhältnismäßig unauffällig findet Armuts- und Beschaffungsprostitution hauptsächlich im Bereich der Charlottenstraße statt. Als Reaktion auf einen verstärkten Kontrolldruck hat sich die Anbahnung der Prostitution größtenteils auf das Internet und in den privaten Raum verlagert. Viele der sich prostituierenden Personen stammen aus Bulgarien und Rumänien. Aus einem Interview geht hervor: „Die wissen auch, wie sie das machen müssen. Ich kenne die Frauen teilweise, aber teilweise weiß ich auch, wenn da Frauen stehen, die ich nicht kenne, dass die da der Prostitution nachgehen [...] Zum Beispiel sagen

die dann, [...]: ‚fahr mal hier zur nächsten Straßenecke, dann komme ich dahin und dann steige ich in dein Auto ein‘. Die haben dann Wege gefunden, wie es unauffälliger ist. Und das ist auch ein Problem, dass da so viel kontrolliert wird, weil im Prinzip werden ja die Prostituierten bestraft und nicht unbedingt die Freier. [...] Die merken dann natürlich auch: ‚Jetzt sind vermehrt Kontrollen‘ und dann verabreden die sich vielleicht eher übers Internet. Dann werden die ja auch hier von der Straße vertrieben, sind für uns nicht mehr greifbar, also für die sozialen Einrichtungen. [...] es gibt ja auch viele bulgarische, rumänische Frauen, die dann irgendwo in Cafés sind und dann gar keinen Bezug mehr haben zu irgendeiner sozialen Einrichtung“ (Interview soziale Einrichtungen D4; 00:56:02). Um die Prostitution im Bahnhofsviertel zu unterbinden, gehen Polizei und OSD vermehrt auch gegen die Freier vor, indem beispielsweise „unnützes Fahren“ (§ 30 StVO) geahndet wird. Demnach werden Freier, die auf der Suche nach Prostituierten mehrmals mit dem Auto um den Block fahren, mit einem Bußgeld bestraft. Grundsätzlich stoßen die Behörden bei der Bekämpfung von illegaler Straßenprostitution durch Sprachbarrieren auf große Herausforderungen. Zusätzlich laufen zu stark repressive Maßnahmen Gefahr, den Zugang zu den einschlägigen Personenkreisen für soziale Einrichtungen zu erschweren, da diese sich häufig in den privaten Raum verlagern.

3.5.2 Gruppen- und Szenebildung

Der Bahnhof erfüllt für Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße viele für den Alltag notwendige Funktionen. Dazu gehören einerseits die zahlreichen lebensnotwendigen Hilfeangebote rund um den Bahnhof. Andererseits dienen vereinzelte Straßenzüge und Plätze als Umschlagplatz für Betäubungsmittel sowie als informeller Treffpunkt für die offene Drogenszene. Insbesondere am Worringer Platz treffen verschiedene Szenen von Trinker*innen und Betäubungsmittelkonsument*innen aufeinander. Teilweise existieren durch räumliche Enge und unterschiedliche Vorstellungen der Platznutzung erhebliche Spannungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen.

Mit zahlreichen Sitzmöglichkeiten, einer günstigen Nahversorgung und durch Verdrängungsprozesse im Untersuchungsgebiet bildet der Worringer Platz den größten Szenetreffpunkt im Nahbereich des Hauptbahnhofs. Wie ein Experte betont, ist der Worringer Platz auch ein Ort, der vor Einsamkeit schützt: „[...] die wollen mit Leuten, die Ähnliches vereint, zusammen sein. Die wollen in der Masse irgendwo untergehen. Das heißt, es muss eine gewisse Lautstärke da sein. Das kann kein Stadtgarten sein, am Rosenteich, wo Oma die Enten füttert. Da fallen die auf. Wo fällt unsere Klientel nicht auf? Wie auf dem Volksfest. Da, wo es laut ist, da wo Verkehr ist und ständiger Fluss ist. [...] Warum will der Trinker nicht in den Trinkraum, sondern raus? Aus dem gleichen Grund, warum der Bayer nicht zuhause bleibt und trinkt, sondern einfach in den Biergarten geht, weil es schön ist. Und bei schönem Wetter geht er erst recht raus. Die wollen genauso draußen in der Sonne sitzen [...]“ (Interview soziale Einrichtungen D3; 00:12:11).

Jedoch erkennen manche Expert*innen Probleme in der vermehrten Szenebildung: „Was aber schon eine Kritik ist, was die aber auch schon geändert haben, ist halt diese Szenebildung durch die 150

Substituierten, die nur versorgt werden unter der Woche von acht bis neun. Und dann sind die um halb 9 da, 70 Leute, dazu gesellen sich dann die Verkäufer. Die kommen dann aus dem U-Bahnhof Charlottenstraße/Oststraße. Das ist wunderbar. Florierende Stunde, so, und dann gehen sie alle wieder ihrer Wege. [...] Und dann ist natürlich auch, dass der eine ein bisschen Beef mit dem anderen hat oder da ist Frauenkram oder da ist ein bisschen Entzug. Und das hat schon Potenzial, dass es knallt“ (Interview soziale Einrichtung D7; 00:26:46).

Zu einem gesteigerten Konfliktpotential tragen auch unterschiedliche Vorstellungen von Ordnung und der Nutzung des Areals bei, wie ein Sicherheitsakteur beschreibt: „[...] Methadon-Patienten, Alkohol-kranke, dann gibt es auch aus der Bahn geschmissene, geworfene oder noch mehr aus der Bahn geworfene Geflüchtete, [...]. Die auch ein anderes Ordnungsempfinden von Zuhause aus mitgebracht haben als wir das hier gewohnt sind. Da kommen schon Konflikte zusammen. Weil die sich untereinander auch nicht zwangsläufig verstehen“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:20:41). Zusätzlich zu den sehr unterschiedlichen Gruppen mit jeweils unterschiedlichen Nutzungsvorstellungen auf dem Worringer Platz kommt hinzu, dass Verdrängungsprozesse im Umfeld des Platzes dazu geführt haben, dass kaum alternative Plätze für einen Aufenthalt dienen können. So beschreibt ein interviewter Suchtkranker, dass die lokalen Sicherheitsakteure eine Gruppen- und Szenebildung zu verhindern versuchen: „Aber ich habe es aber auch schon oft gemerkt, dass die Szene vom Bahnhof erst nach dahin verfrachtet worden ist. Dann nach hierhin. Und es wird auch noch weitergehen. Das mit dem Jogging hat kein Ende“ (Interview Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße D1; 00:14:07).

3.5.3 Alkohol- und Drogenkonsum

Verschiedene Plätze im Untersuchungsgebiet (Mintropplatz, Worringer Platz, Bertha-von-Suttner-Platz, Parkhaus Bendemannstraße) werden als Orte für Alkohol- und (teilweise harten) Drogenkonsum genutzt. Mit einem umfangreichen Substitutionsprogramm werden Teile der offenen Drogenszene behandelt. Durch die Substitution wird der Gebrauch von Straßenheroin deutlich reduziert, was jedoch den Umgang mit anderen Suchtmitteln bislang nur geringfügig beeinflusst hat. Wie eine Expertin aus der Drogenhilfe festhält, leiden viele Patient*innen an Mehrfachabhängigkeit (Polytoxikomanie): „Also die Leute, die hier sind, da hat ein ganz ganz geringer Anteil noch Beikonsum mit Straßenheroin. Weil, das darf man auch nicht vergessen, wir behandeln hier nur eine Sucht. Und die meisten haben mehrere Süchte. Wir können nicht mit dem Diamorphin die Kokainsucht beeinflussen zum Beispiel“ (Interview soziale Einrichtungen D4; 00:53:00).

Öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum haben einen signifikanten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Mehrheitsbevölkerung. So fasst ein Sicherheitsakteur zusammen: „Die beeinflussen natürlich das subjektive Sicherheitsempfinden ganz klar. Weil, wie gesagt, ich habe das ja schon ganz oft gesagt, die Gesellschaft stört sich daran halt irgendwie, an so gescheiterten Existenzen, sage ich jetzt einfach mal. Weil das irgendwie, es riecht unangenehm, es sieht komisch aus und irgendwie will man damit nichts zu tun haben. Und ich glaube diese BTM-Konsumenten sind vielleicht noch mal ein Ticken

schlimmer, weil sie einfach aufgrund der, jetzt sage ich nicht: körperlichen...doch, aufgrund des körperlichen Verfalls, der einfach auch so eine Droge mit sich bringt, einfach viel schlimmer aussehen“ (Interview Sicherheitsakteure D7; 00:39:41). Der öffentliche Umgang mit Suchtmitteln und der teilweise lautstarke bzw. raue Umgangston untereinander wirken auf die Mehrheitsgesellschaft häufig verunsichernd.

3.5.4 (Aggressives) Betteln und Lagern

Der Haltestellenbereich von Bussen und Straßenbahnen wird häufig als Unterstell- und Aufenthaltsmöglichkeit von Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße genutzt. § 3 (Schutz der ÖPNV-Anlage Abs. 2) bzw. § 6 (Störendes Verhalten auf Straßen und Anlagen) der Düsseldorfer Straßenordnung werten die Nutzung des Haltestellenbereichs als Aufenthaltsort ohne Fahrabsicht und Konsumort von Suchtmitteln als einen ordnungsrechtlichen Verstoß. Häufig entstehen dadurch Konflikte zwischen dem OSD und der offenen Szene im Bahnhofsviertel. Aufgrund mangelnder Unterstellmöglichkeiten sind die Winter- und Herbstmonate mit häufigem Regenwetter besonders konfliktreich. Durch die räumliche Enge der Anlage im Haltestellenbereich und deren intensive Nutzung verschärft sich die Konfliktsituation zusätzlich. In einem Interview gibt ein Suchtkranker an, dass die Konflikte hauptsächlich auf das Trinken von Alkohol und Rauchen beschränkt seien. „Aber das liegt auch eher daran, weil die ihre Pflicht daran tun, uns daran zu erinnern, nicht in der Bahnhaltestelle zu rauchen oder dort Bier zu trinken. Und das Ganze mit dem, ich habe zum Glück kein Alkoholproblem, aber das Ganze mit dem Alkohol ein bisschen runterzufahren. Nicht so offensichtlich hier sich die Wodka-Pulle an den Hals zu halten“ (Interview Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße D1; 00:04:17).

3.5.5 Müll

Verschiedene Bereiche des Untersuchungsgebiets weisen ein erhöhtes Aufkommen von Müll und Verschmutzungen auf. Der Verschmutzungs- bzw. Vermüllungsgrad übt insbesondere auf die Aufenthaltsqualität und die Nutzungsvielfalt von öffentlichen Anlagen einen negativen Einfluss aus. Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung gab die Mehrheit der Befragten an, Schmutz und Müll (Bahnhofsviertel 85%, andere Stadtviertel 83%) als „eher oder sehr schlimm“ wahrzunehmen. Neben Schmutz und Müll übt auch öffentliches Urinieren einen negativen Einfluss auf das Wohl- und Sicherheitsempfinden aus. Ein häufig thematisiertes Problem ist die Verunreinigung von öffentlichen Plätzen im Umfeld des Düsseldorfer Hauptbahnhofs. Die physische Unordnung des Gebiets hat einen massiven Einfluss auf die Aufenthaltsqualität. Täglich große Personenströme zumeist anonym bleibender Passant*innen steigern die Intensität der Verschmutzung. Von einigen Expert*innen wird problematisiert, dass unter anderem Sperrmüll auf der Straße entsorgt wird. Vielfach wird jedoch betont, dass die stadteigene Gesellschaft für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung (AWISTA) gute Arbeit auch rund um den Hauptbahnhof leiste. Aus der Befragung geht hervor, dass 85% der Bewohner*innen des Untersuchungsgebietes die Intensität der Vermüllung als besonders störend empfinden.

„[...] Es gibt hier Menschen, für die ist jeden Tag Sperrmüll. Und das ist echt ätzend hier. [...] Die schmeißen ihren Sperrmüll einfach auf die Straße und das sind dann so 50 Quadratmeter große Haufen. [...]“ Sicherheitsakteur (Interview Sicherheitsakteure D6; 01:26:05)

Zu der Verschmutzung der Plätze und des Viertels trägt auch ein großer Taubenbestand bei. Insbesondere am Worringer Platz, am Bertha-von-Suttner-Platz sowie in der Unterführung Ellerstraße sorgt Taubenkot für eine starke Verunreinigung. Im Rahmen der strukturierten Begehung des Bahnhofsviertels bemerken die Teilnehmenden darüber hinaus eine hohe Anzahl von Schrotträdern. Die Vielzahl von kaputten und verrosteten Fahrrädern vermittelt das Bild einer schlecht gepflegten Anlage im unmittelbaren Umfeld des Bahnhofs. Die teilweise wahllos abgestellten Fahrräder befinden sich hauptsächlich auf dem Konrad-Adenauer-Platz und dem Bertha-von-Suttner-Platz.

3.5.6 Öffentliches Urinieren

Ausgehend von der olfaktorischen Belastung übt öffentliches Urinieren einen gravierenden Einfluss auf die Aufenthaltsqualität aus. Als Folgeerscheinung starken Alkoholkonsums und des Mangels kostenfreier Toilettenangebote erleichtern sich viele Menschen an unterschiedlichen Stellen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. Besonders intensiv wahrnehmbar ist der Uringestank am nordöstlichen Teil des Bahnhofsgebäudes, an dem ein Parkplatz mit einer nahgelegenen Packstation verortet ist, wie ein Experte betont: „[...] wenn man da auch nur ansatzweise vorbeigeht, dann kriegt man einen Brechreiz vom Gestank, der da ist. Dann haben die direkt daneben auch noch eine Paketstation von DHL hin gebaut. Also eklig einfach“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:29:30). Außerdem sei „wildes Urinieren“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:23:28) im Umfeld des Hauptbahnhofs deutlich häufiger wahrnehmbar als andere Ordnungswidrigkeiten. Besonders häufig werden dafür schlecht beleuchtete Orte wie etwa die Unterführung an der Ellerstraße genutzt. Dennoch tritt das Problem auch am Worringer Platz sowie an der Packstation auf dem Konrad-Adenauer-Platz besonders verstärkt auf. Ein Sicherheitsakteur gibt dazu an: „[...] je nachdem, in welchem Zustand das ist, ist das ein Teil von Exhibitionismus. Das habe ich hier vor der Haustür, wenn mir hier unten einer direkt vor der-, wir haben ja diese Bäume hier, wenn da einer steht und Hose runter und pinkelt den Baum an, das machen die nicht selten mit blankgezogenem Gerät. [...] Aber hinter wildem Urinieren steckt ja oft auch eine Sachbeschädigung hinter“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:29:30).

Zusammenfassung

Die subjektive Sicherheit wird neben dem Kriminalitätsgeschehen auch durch Disorder und Social sowie Physical Incivilities beeinflusst. Ordnungswidrigkeiten und subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen wie Prostitution, Gruppen- und Szenebildung, Alkohol- und Drogenkonsum sowie (aggressives) Betteln tragen im Untersuchungsgebiet zu einem erhöhten Unsicherheitsempfinden bei. Zugleich üben Schmutz, Müll und öffentliches Urinieren einen negativen Einfluss auf die Aufenthaltsqualität und das Wohlempfinden aus. Öffentliche Plätze im Bahnhofsviertel erfüllen für Menschen mit

Lebensmittelpunkt Straße als Treffpunkt, durch unterschiedliche soziale Hilfsangebote und die Verfügbarkeit von Betäubungsmitteln zentrale Alltagsfunktionen. Zu diesen Plätzen gehören der Mintropplatz, der Worringer Platz, der Bertha-von-Suttner-Platz und das Parkhaus Bendemannstraße, die als Orte für Alkohol- und (teilweise harten) Drogenkonsum genutzt werden. Der öffentliche Umgang mit Suchtmitteln und der teilweise lautstarke bzw. raue Umgangston untereinander können verunsichernd auf die Mehrheitsgesellschaft wirken. Die davon ausgehende Verunsicherung wird durch räumliche Enge, voneinander abweichende Vorstellungen der Platznutzung, aber auch unterschiedliches Konsumverhalten von BtM und Spannungen innerhalb marginalisierter Straßenszenen intensiviert. Der von Ordnungswidrigkeiten ausgehende Einfluss auf das Sicherheitsempfinden verdeutlicht sich durch eine Mehrheit der Befragten, die sich mehr Kontrollen und Präsenz des Ordnungs- und Servicedienstes (OSD) im Bahnhofsviertel wünscht.

3.6 Raumbezogene Kriminalprävention

Das Bahnhofsviertel gehört zu den letzten innerstädtischen Gebieten, die Raum für größere Neubauprojekte in zentraler Lage bieten. Rund um den Bahnhof zeichnen sich dadurch Prozesse der Stadtentwicklung besonders deutlich ab. Zugleich ist das dicht besiedelte Untersuchungsgebiet eines der letzten zentrumsnahen Stadtgebiete mit vergleichsweise günstigen Mieten und Räumen für kulturelle und soziale Initiativen, die im Kontext einer zunehmenden Aufwertung des Quartiers unter Druck geraten. Diese Entwicklungen werden im nächsten Abschnitt problemzentriert beleuchtet.

Das Bahnhofsviertel bildet in der Innenstadt eines der letzten Gebiete für verhältnismäßig günstigen Wohnraum. Durch starkes gesamtstädtisches Wachstum werden viele Grundstücke und Immobilien (auch in Bahnhofsnähe) zu attraktiven Spekulationsobjekten. In verschiedenen Bereichen des Untersuchungsgebiets, wie dem postPost-Gelände, der Botschaft am Worringer Platz, oder dem Grundstück östlich der Harkortstraße werden Neubauvorhaben den Charakter des Bahnhofsviertels nachhaltig verändern. Viele Expert*innen äußern Bedenken, dass eine nachhaltige Aufwertung bereits bestehende soziale Konflikte verschärfen könnte.

„Wer findet es schlecht, wenn Stadtzüge schöner werden, aufgewertet werden, wenn da alles ein bisschen ordentlicher ist? [...]. Aber Verdrängung von Leuten, die weniger verdienen und dann an die Stadtränder ziehen, das will ich nicht.“ (Interview soziale Einrichtungen D7; 00:16:22)

Besonders kritisch ist dabei, dass eine nachhaltige Aufwertung der Umgebung eine Preisspirale in Gang setzen könnte, die sich auf das gesamte Viertel ausdehnt. In diesem Zusammenhang gibt ein Experte über den neu entstehenden Komplex auf dem alten postPost-Gelände an: „Es wird im Vergleich zu dem restlichen Baukörper von Oberbilk eine hochpreisige Insel sein. Und das wird natürlich Auswirkungen haben“ (Interview Kultur D4; 00:27:02). Starke Mietsteigerungen im Innenstadtbereich führen zu Verdrängungsdruck und dynamischen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur: „Die Innenstadtviertel gewinnen an Bevölkerung. Gleichzeitig gibt es aber einen starken Wegzug aus den Innenstadtvierteln an

den Rand der Stadt. Das kann man nur so erklären, dass der Zuzug von außen in die Innenstadtbezirke stärker ist als der Wegzug von dort Wohnenden in die Außenbezirke“ (Interview Kultur D4; 00:50:02).

Im Düsseldorfer Bahnhofsviertel lässt sich der Wandel der Bevölkerungsstruktur an einer überdurchschnittlichen Fluktuationsrate ablesen. Demnach gab es im Jahr 2016 bei einer Gesamtbevölkerung von 28.453 Bewohner*innen 47 Zu- und Fortzüge pro 100 Einwohner*innen (Fluktuationsrate Düsseldorf insgesamt: 30,3 je 100 Einwohner*innen) (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017: 10). Die begrenzte Wohndauer verringert auch die Chancen auf eine positive Identifikation mit dem Viertel, wie ein Experte bilanziert: „[...] es ist keine identitätsstiftende Situation hier. Und dann ist natürlich der Wechsel da auch dadurch. Wenn ich weiß, ich ziehe sowieso nächstes Jahr wieder weg, suche ich noch gerade was, dann bin ich auch nicht gerade daran interessiert mich hier zu engagieren“ (Interview Gewebe und Handel D1; 01:32:15).

Soziale und kulturelle Einrichtungen laufen ebenfalls Gefahr, durch Aufwertungsprozesse verdrängt zu werden. Ein Experte erklärt dazu in einem Interview: „Wir sind umgezogen. Also wir hatten früher im Düsseldorfer Süden einen Standort, der wurde uns aber ehrlich gesagt unter dem Hintern weggekündigt. Die Immobilie wurde verkauft und wir haben vor Ort nichts mehr gefunden, weil niemand will eigentlich eine Suchtpraxis im Haus haben“ (Interview soziale Einrichtungen D3; 00:09:35). Räumliche Enge, Verdrängung und soziale Unsicherheit verschärfen die bereits existierenden sozialen Konflikte im Untersuchungsgebiet und erschweren damit auch die Erschließung von öffentlichen Bereichen.

Die soziale Erschließung von öffentlichen Plätzen hat jedoch einen signifikanten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden und die Aneignung des öffentlichen Raums durch diverse Nutzer*innen. Stabile Sozialstrukturen im Umfeld können das soziale Leben und das bürgerschaftliche Engagement an Orten und Plätzen entscheidend prägen. Größere Neubauvorhaben im gesamten Untersuchungsgebiet werden den Charakter des Viertels nachhaltig verändern und bestehende Engagement- und Beteiligungsstrukturen vor neue Herausforderungen stellen. Zugleich lässt sich feststellen, dass lediglich 30% der befragten Bewohner*innen aus dem Bahnhofsviertel angeben ihre Nachbar*innen gut zu kennen. In anderen Stadtteilen ist der Anteil mit 64% mehr als doppelt so hoch. Neben dem Engagement der Bevölkerung verdeutlicht das Datenmaterial unterschiedliche Vorstellungen der Zuständigkeit bezogen auf die Sicherheitsarbeit im Quartier. Demnach halten 96% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel Präsenzstreifen der Polizei und 89% Präsenzstreifen des OSD für eine sinnvolle Maßnahme, um das Sicherheitsgefühl zu verbessern.

Verantwortung und Zuständigkeiten für den öffentlichen Raum sind bei der Umsetzung kriminalpräventiver Maßnahmen häufig nicht klar definiert. Im Rahmen der Bewohnendenbefragung wurde deutlich, dass 96% der Befragten aus dem Bahnhofsviertel ein verbessertes Sicherheitsempfinden mit einer Bestreifung durch die Polizei und weitere 89% mit einer Bestreifung durch den Außendienst des Ordnungsamtes verbinden (Bewohnendenbefragung: 90). Diese Angaben verdeutlichen, dass die Verantwortung für ein verbessertes Sicherheitsempfinden durch die Befragten mehrheitlich bei Polizei und

Ordnungsdienst verortet wird. Die Expert*inneninterviews offenbaren dagegen ein differenzierteres Bild im Hinblick auf die Zuständigkeit und Praktikabilität einzelner Maßnahmen. Grundlegend gibt die Mehrheit der Expert*innen an, dass die Verantwortung für ein höheres subjektives Sicherheitsempfinden nicht exklusiv einer Institution allein zugeschrieben werden kann. Durch verteilte Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen (Bund-, Länder- und Stadt-Ebene, Einzelakteure etc.) ergibt sich insbesondere im Bahnhofsviertel ein kompliziertes Muster unterschiedlicher Zuständigkeiten.

„Also, wir versuchen, die Leute zusammenzubringen. [...] wir möchten gerne, was weiß ich, einen Fachtag machen, Poster, Plakate, Flyer, was auch immer. Dann gehen aber alle Leute wieder zurück in ihre Organisationen und machen das dann im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit.“

Kriminalprävention (Interview Stadtverwaltung (Planung, KPR) D1; 00:08:52)

So ist die polizeiliche Kompetenz im Düsseldorfer Bahnhofsviertel zwischen Bundes- und Landespolizei aufgeteilt, wie ein Sicherheitsakteur ausführt: „Natürlich würde es Sinn machen. Aber wir haben dann halt die rechtlichen Bestimmungen. Die sind da ein bisschen im Weg. Weil wir haben ein föderales System. Das ist Bundespolizei und wir sind Landespolizei. Das bricht schon an den Zuständigkeiten. Die haben eigentlich keine direkten Befugnisse in unserem Bereich“ (Interview Sicherheitsakteure D3; 00:20:44). Zusätzlich wird häufig thematisiert, dass auch die Zivilgesellschaft einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden und die Gestaltung des öffentlichen Raumes hat, zum Beispiel durch Eigentumsverhältnisse. Dazu stellt ein Experte im Interview fest: „Hauseigentümer haben auch eine Verantwortung, der sie oft nicht gerecht werden. Also, wenn ich auf Teufel kommt raus meine Wohnung an jeden vermiete, Hauptsache ich habe nicht einen Monat Leerstand, dann darf ich mich oft nicht über das Ergebnis wundern“ (Interview Sicherheitsakteure D5; 00:26:16). Einige Expert*innen regen zu einer Neuregelung von Schnittstellen und Kompetenzen an, um besser definierte Verantwortlichkeiten zu schaffen. Darüber hinaus wird der Stellenwert von Kooperationsbeziehungen im Bahnhofsviertel hervorgehoben, um ein friedliches Nebeneinander zu erreichen.

Die kriminalpräventive Arbeit im Bahnhofsviertel wird durch ein Netzwerk aus vielen verschiedenen Akteuren getragen. Dabei spielen Beteiligungsformate für die Akzeptanz und den Erfolg einzelner Maßnahmen eine entscheidende Rolle. Die Beteiligung von Bürger*innen ermöglicht einen lösungsorientierten Austausch und verspricht eine größere gesellschaftliche Akzeptanz, etwa in Fragen der Platzgestaltung. In den Interviews wird jedoch ein deutliches Verbesserungspotential für bestehende Beteiligungsformate artikuliert. Grundsätzlich ist das Untersuchungsgebiet (mit Ausnahme von einigen Straßenzügen) von einer hohen Fluktuation und Anonymität geprägt. In diesem Zusammenhang gibt eine Bewohnerin an: „Also wie gesagt ich hatte mal ein Picknick hier auf der gegenüberliegenden Grünfläche organisiert im letzten Sommer, habe plakatiert und geflyert und auch da war die Resonanz eigentlich die gleiche. Dann hatte ich einen Stammtisch knapp über ein Jahr. Einmal im Jahr haben wir uns hier im benachbarten griechischen Restaurant getroffen. Das ging über nebenan.de, die Adressierung. Da waren immer so zwischen 12 und 2 Personen und dann ist es auch eingeschlafen, also beim letzten Mal, wo

nur 2 Personen da waren, das war unter anderem ich und noch jemand. Und ja, also ich gebe auf“ (Interview engagierte Bewohner*innen D1; 00:04:55).

Ein Experte empfindet die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern im Kontext der Interessensartikulation als deutlich ausbaufähig. „Diese ganze Hochhauskiste, die es da gibt, das finde ich gut [...], aber diese großen Bürgerbeteiligungen, ja, jedenfalls hier am Bahnhof, das war eine Farce. [...] Da waren acht Bürger da, bei 120. Und 60 städtische Bedienstete und dann war X vom Taxiverband da und vom Fahrradverband. Und vom Umweltverband [...] ist ja alles richtig, sie sollen ja auch dabei sein. Und es waren acht Bürger da, ja und da kann sie [man] doch nicht von Bürgerbeteiligung reden“ (Interview Gewerbe und Handel D1; 01:01:28). Nach Einschätzung einer anderen Anwohnerin sei die Bereitschaft sich gesellschaftlich zu engagieren immer noch vorhanden, nur bräuchte es modernere Engagement- und Beteiligungsstrukturen, die nicht an klassische wöchentlich bindende ehrenamtliche Arbeit anknüpfen. „Ja, aber ich könnte mir vorstellen, dass gerade junge Menschen eine ganz spezifische Erwartung haben daran, wie sowas aufgezogen wird. Also ich glaube, dass nach wie vor, dieser Wunsch, sich in irgendeiner Form in einer sozialen Rolle auch zu artikulieren, dass der noch immer da ist [...]“ (Interview (Landschafts-) Architektur D3; 00:30:20)

Zusammenfassung

Der Wegfall ehemaliger Bahnanlagen eröffnet Entwicklungsspielraum für größere Bauprojekte, wie sich an verschiedenen Stellen im Bahnhofsviertel verdeutlicht. So bieten das Gelände des ehemaligen Postverteilerzentrums, die Botschaft am Worringer Platz oder das Grundstück östlich der Harkortstraße Raum für größere Neubauvorhaben. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung wird ein Aufwertungsprozess in Gang gesetzt, der Einzug in ein dicht besiedeltes und zentrumsnahes Stadtgebiet mit verhältnismäßig günstigen Mieten erhält. Räumliche Verdichtung, zunehmend höherpreisige Mieten und neue Erwartungshaltungen an die Sicherheit und Ordnung im Bahnhofsquartier setzen die Bewohnenden und Gewerbetreibenden aber auch kulturelle und soziale Initiativen vor Ort unter Druck. Wie die interviewten Expert*innen verdeutlichen, droht die nachhaltige Aufwertung des Bahnhofsviertels, bereits bestehende soziale Konflikte zu intensivieren. Ein grundlegender Wandel im Bahnhofsviertel setzt auch die Umsetzung kriminalpräventiver Maßnahmen vor neue Herausforderungen. Zwar wird die kriminalpräventive Arbeit im Bahnhofsviertel durch ein breites Netzwerk aus Akteuren getragen, jedoch erschweren die unterschiedlichen Erwartungshaltungen eine erfolgreiche Arbeit. Anonymität sowie eine hohe Fluktuation unter den Bewohnenden erschweren zudem Beteiligungsformate, die einen lösungsorientierten Austausch und gesellschaftliche Akzeptanz für kriminalpräventive Maßnahmen versprechen.

Zwischenfazit zu Kapitel 3

Anhand der soziodemographischen Analyse wurde deutlich, dass sich das Bahnhofsviertel als Sozialraum von dem restlichen Stadtgebiet unterscheidet. In dem dicht bewohnten Düsseldorfer Bahnhofsviertel sind 2016 auf einer Fläche von 1,73 km² insgesamt 28.453 Personen amtlich gemeldet. Mit einer seit 2010 steigenden Anzahl von amtlich gemeldeten Personen und einer hohen Fluktuation der Bewohner*innen befindet sich das gesamte Quartier in einem stetigen Wandel. Gleichzeitig setzen auch bauliche und soziale Veränderungsprozesse eine dynamische Aufwertung in Gang, die ein im Verhältnis zum restlichen Stadtgebiet sozial benachteiligtes Stadtviertel beeinflusst. Die Wohnverhältnisse im Untersuchungsgebiet zeichnen sich durch eine jüngere Bevölkerung, einen geringeren Anteil von Haushalten mit Kindern und einen höheren Anteil von Einpersonenhaushalten sowie Haushalten von Alleinerziehenden aus.

Die in Kapitel 3 präsentierten Befragungsdaten zeichnen das Bild eines heterogenen Stadtteils, der sich durch voneinander abweichende Perspektiven auf das gesamte Quartier auszeichnet. Die Befragungsdaten verdeutlichen, dass sich die Innenansicht (Befragte aus dem Bahnhofsviertel) von der Außenansicht (Befragte aus anderen Stadtteilen) auf das Bahnhofsviertel in einigen Punkten markant voneinander unterscheidet. Demnach fühlen sich die Befragten aus dem Bahnhofsviertel im eigenen Wohngebiet sowohl tagsüber als auch nachts unsicherer als die Befragten aus anderen Stadtbereichen. Außerdem gibt ein höherer Anteil von Befragten aus dem Bahnhofsviertel an, in den vergangenen 12 Monaten Opfer von verbalen oder körperlichen Angriffen gewesen zu sein. Wie die Befragungsdaten verdeutlichen, werden die nachbarschaftlichen Beziehungen als lose und die generelle Vertrauenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft innerhalb der Nachbarschaft als gering eingeschätzt. Interessanterweise nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel Auffälligkeiten und Störungen der öffentlichen Ordnung zwar häufiger wahr, dennoch werden diese, im Vergleich zu Befragten aus dem restlichen Stadtgebiet als tendenziell weniger schlimm bewertet. Wahrnehmbare Aufwertungsprozesse befördern, dass die Befragten aus dem Bahnhofsviertel befürchten, aus dem Quartier verdrängt zu werden.

Mit Blick auf die Kriminalitätsanalyse kann festgestellt werden, dass das Bahnhofsviertel ein Kriminalitätsschwerpunkt im Düsseldorfer Stadtgebiet ist. Zu den im Bahnhofsviertel am häufigsten registrierten Delikten zählen Diebstahls- (3.924), Straßenkriminalitäts- (2.305) und Betäubungsmitteldelikte (1.257). Zugleich muss der Blick auf das Bahnhofsquartier als Kriminalitätsschwerpunkt dahingehend relativiert werden, dass eine täglich hohe Personenfluktuation sowie ein erhöhter Grad der Anonymität die Tatgelegenheitsstrukturen vor Ort begünstigen. Täglich frequentieren ca. 250.000 Personen den Düsseldorfer Hauptbahnhof, was auch zu mehr Konflikten und Straftaten führt. Neben kriminalitätsbedingten Einflüssen tragen Ordnungswidrigkeiten und subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen wie Prostitution, Gruppen- und Szenebildung, Alkohol- und Drogenkonsum sowie (aggressives) Betteln zu einem erhöhten Unsicherheitsempfinden bei. In einigen Bereichen des Untersuchungsgebiets üben auch Schmutz, Müll und öffentliches Urinieren einen negativen Einfluss auf die Aufenthaltsqualität und das Wohlempfinden aus.

4. Das Bahnhofsviertel als Akteur-Netzwerk im Wandel

Das Düsseldorfer Bahnhofsviertel ist ein facettenreiches und besonders urbanes Quartier im Zentrum der Stadt. Wie in Kapitel 3 abgebildet, treffen in dem dicht bewohnten Knotenpunkt urbane Verdichtung, hohe Erwartungen und komplexe Anforderungen an die Nutzung des öffentlichen Raums aufeinander. In keinem anderen Stadtbereich offenbaren sich soziale und gesellschaftliche Unterschiede im alltäglichen Miteinander so intensiv wie im Bahnhofsviertel. Soziale Interaktion findet an öffentlichen Plätzen statt, die durch ihre räumliche Anordnung eine Ermöglichungsgrundlage für verschiedenste Interaktionsformen darstellen. Als Orte der Begegnung massieren sich dort unterschiedlichste mit dem öffentlichen Raum verbundene Perspektiven und Nutzungszusammenhänge, die netzwerkartig und in Form von Zusammenhängen oder Gegensätzen miteinander verbunden sind. Als räumlicher Bezugspunkt für die Interaktionsebene können städtebauliche und kriminalpolitische Veränderungen dynamisch auf die Interaktionsebene wirken und multidimensionale Folgen erwirken. Um die in Reaktion auf die Entwicklung des Bahnhofsquartiers entstehenden intendierten ebenso wie nicht-intendierten Folgen zu analysieren, beschreibt Kapitel 4 das Düsseldorfer Bahnhofsviertel unter Einbezug der im 2. Kapitel dargestellten Theoriekomponenten (Akteur-Netzwerk, relationaler Raum und Sicherheitskultur).

In diesem zweiten Abschnitt der dichten Beschreibung widmet sich die Analyse konkreten öffentlichen Räumen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel, die durch ihre Nutzung, Eigenschaften und sozialen Gefüge geeignet sind, tiefergehende Erkenntnisse über das Untersuchungsgebiet zu generieren. Die enge Orientierung an spezifischen Räumen im Untersuchungsgebiet verhilft dazu, die teilweise dynamischen städtebaulichen und sozialen Veränderungen im Bahnhofsquartier detaillierter nachzuzeichnen. Auf diese Weise werden die in Kapitel 3 präsentierten quantitativen Analyseergebnisse durch eine qualitative Analyseebene ergänzt. Entlang der in Kapitel 2.2 abgebildeten Grafik wird dabei ein Akzent auf räumliche Faktoren, die (subjektive) Sicherheit sowie die mit dem Raum verbundenen Alltagspraktiken gesetzt, um die Auswirkungen des dynamischen Wandels auf die soziale Wirklichkeit zu analysieren. Unter Einbezug eines relationalen Raumbegriffs wird es möglich, das Bahnhofsviertel als Interaktionsraum und Netzwerk aus räumlichen und lebensweltlichen Elementen zu betrachten und zu beschreiben.

Zur Veranschaulichung der Verbindung von theoretischen Überlegungen und empirischen Befunden dienen mit dem Platz am Immermannhof sowie dem nordwestlich gelegenen Worringer Platz zwei öffentliche Räume im Umfeld des Düsseldorfer Hauptbahnhofs. Beide Plätze verhelfen dazu, das behördliche Handeln, die Sicherheit bzw. das Sicherheitsempfinden und das räumliche Re-Arrangement der Plätze im Lichte der Akteur-Netzwerk-Theorie zu reflektieren. Vor dem Hintergrund der Sicherheitskultur können dabei auch Rückschlüsse auf lokale Besonderheiten im Umgang mit sicherheitsbedingten Herausforderungen gezogen werden. Zudem können die ausgewählten Plätze einen Ausblick auf mögliche Folgen der noch bevorstehenden umfassenden Bahnhofssanierung geben. Für die dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels ist der zweite Teil der Analyse damit unverzichtbar, da die

Rekonstruktion von Sinn- und Bedeutungsstrukturen neben einer makrosoziologischen auch eine mikrosoziologische Perspektive auf den Raum benötigt. Der folgende zweite Teil der dichten Beschreibung verlässt die quantitative Analyseebene von Kapitel 3 und betrachtet das Untersuchungsgebiet aus einer lebensweltlichen Perspektive. Unter Verwendung von qualitativen Daten, die im Rahmen des SiBa-Projekts erhoben wurden, dient der zweite Analyseteil einer stärker auf soziale Interaktion ausgerichteten räumlichen Analyse. Von besonderem Interesse sind dabei Handlungs- und Interaktionszusammenhänge, die mit Hilfe des in Kapitel 2 dargestellten begrifflichen Instrumentariums erkennbar werden. In beiden Räumen treten verschiedene Akteure und Aktanten auf, die unterschiedlich geartete Zusammenhänge bilden und den Raum somit in bestimmter Weise charakterisieren. In ständiger Anpassung aneinander agieren die Akteure im Raum mit voneinander abweichenden Interessenslagen. Auf bestimmte Sinnzusammenhänge ausgerichtet, formen Akteure und Aktanten, die der gleichen Sinnzuschreibung zugerechnet werden können, ein gemeinsames Akteur-Netzwerk. Folglich können unterschiedliche Akteur-Netzwerke den gleichen räumlichen Kontext beanspruchen und miteinander verwoben einen größeren Zusammenhang (ein Akteur-Netzwerk aus Akteur-Netzwerken) bilden.

Räumliche Veränderungen an öffentlichen Plätzen unterliegen stetigen und dynamischen Veränderungen, weshalb eine isolierte Betrachtung einzelner Plätze zumeist wenig erkenntnisreich ist. Um den komplexen Zusammenhang verschiedener Plätze, ihrer räumlichen Eigenschaften, Nutzungsformen und sozialen Relationen detailliert zu betrachten, geht die folgende Analyse in vier Schritten vor. Zunächst gibt Kapitel 4.1 einen Überblick über die sozialräumlichen Eigenschaften von drei einschlägigen öffentlichen Plätzen im Untersuchungsgebiet. Dazu werden die Ergebnisse von zu mehreren Zeitpunkten durchgeführten strukturierten Begehungen präsentiert, die im Rahmen des SiBa-Projekts durchgeführt wurden. Im Sinne einer sozialräumlichen Bestandsaufnahme dient diese Erhebungsform dazu, die baulichen ebenso wie sozialen Zusammenhänge von spezifischen Räumen mit Hilfe eines standardisierten Erhebungsbogens zu erfassen.

Kapitel 4.2 ‚Wandel auf dem Platz am Immermanhof‘ und Kapitel 4.3 ‚Szenetreff und Haltestelle: Woringer Platz‘ bieten einen detaillierten Blick auf zwei durch ähnliche Nutzungsformen und Bezüge eng miteinander verbundene Plätze im Untersuchungsgebiet. Aufgrund ihrer direkten Nähe zueinander sowie zum Bahnhofsvorplatz verfügen beide Plätze über ähnliche urbane Charakteristika. Als gemeinsames Einzugsgebiet verbinden sie ähnliche Lebenswelten miteinander, weshalb beide Räume für den Kontext der Analyse gleichermaßen wichtig sind. Auch sind beide Plätze bedeutsam, um Interaktionszusammenhänge zwischen städtebaulichen Interventionen und der sozialen Realität vor Ort miteinander abzugleichen. Kapitel 4.3 analysiert den Funktionszusammenhang ‚Bahnhofsviertel‘ und betont den Stellenwert von Aktanten, von denen ein bedeutsamer Einfluss auf die soziale Realität in räumlichen Kontexten ausgeht. Um zunächst einen Überblick über die verwendeten Begrifflichkeiten zu verschaffen, stellt Abbildung 29 das für die Analyse zentrale Vokabular vor.

Abbildung 29 Kurzdarstellung des begrifflichen Instrumentariums

Begriffsdefinition im Kontext der Analyse									
Theorie									
Relationaler Raum	Soziale Praxis	Soziale Interaktion	Raum-konstitution	Sinn-zuschreibung	Vorstellungs-strukturen	Deutungsmuster			
	Prozess der Relationierung von Objekten, Orten, Menschen(gruppen) (Löw & Weidenhaus 2028: 208)	Aufeinander bezogenes Handeln -Konstituieren des Element von Räumen	Relation aus Objekten und Subjekten, die einen Zusammenhang im Sinne eines relationalen Raums bilden	Individuelle oder kollektive Bewertung der Bedeutung eines Objekts oder Subjekts für einen Interaktionszusammenhang	Mit dem räumlichen Kontext verbundene Gedankenwelt und verknüpfte Wahrnehmung	Individuelle oder gruppenbezogene Interpretation von wahrgenommener Umwelt			
Akteur-Netzwerk-Theorie	Akteur	Aktant	Interaktions-Zusammenhang	Inskription	Präskription	Deskription	Vermittlungsinstanzen	Handlungsprogramm	Gegenprogramm
	Kreis der Bedeutungsträger für eine Interaktion – Subjekte, die in einem räumlich verorteten Interaktionszusammenhang als Handlungsträger auftreten	Dinge oder Gegenstände, die als „nicht-menschliche Wesen (non-humans)“ (Latour 2010: 124) – stehen in einer Wechselwirkung zum Raum und den Akteuren – üben einen Einfluss auf das Netzwerk aus	Zusammenwirken von Akteuren und Aktanten innerhalb eines räumlichen Kontexts	Bei der Konzeption von Objekten werden bestimmte Rollenerwartungen (Nutzungsform, Verhaltenserwartung etc.) in den Gegenstand implementiert, der wiederum diese Rollenerwartungen repräsentiert bzw. vorgibt	Ein Gegenstand bringt die ihm inskribierten Regeln zum Ausdruck und präskribiert bestimmte Rollenerwartungen bei den Akteuren. Damit formalisiert das Design eines Objekts bestimmte Verhaltenserwartungen	Akteure müssen die in ein Objekt inskribierten Verhaltenserwartungen entschlüsseln, um an den jeweiligen Verhaltenserwartungen orientiert handeln zu können	Während einer Handlung findet zwischen Akteuren und Aktanten ein Austausch bspw. in Form von Dienstleistungen oder Gesprächen statt. Der Austausch als Vermittlung zwischen den Komponenten eines Netzwerks trägt zu der Stabilisierung von Rollenerwartungen bei	Zusammenhang der Übersetzungen (Bedeutung und Stellenwert von Komponente A, B etc.) in einem Netzwerk. Ein Handlungsprogramm hält die gegenseitige Rollenzuweisungen, Verhaltens- und Handlungsanweisungen für ein Netzwerk fest. – ein in sich geschlossener Interaktionszusammenhang.	Gegensätzliches Handlungsprogramm, dass Akteure verfolgen und dabei die Handlungserwartungen willentlich oder unwillentlich nicht erfüllen, umgehen oder unterminieren (wollen) (Latour 1996: 47)
Sicherheitskultur	Sicherheitskultur	Raumdimension	Gefahren-dimension	Referenz-dimension	Sachdimension				
	„Summe der Überzeugungen, Werte und Praktiken von Institutionen und Individuen, die darüber entscheiden, was als eine Gefahr anzusehen ist und wie und mit welchen Mitteln dieser Gefahr begegnet werden soll“ (Daase 2012: 40).	Die Raumdimension als Bezugspunkt gibt zunächst Aufschluss über die geographische Einheit, in der Sicherheit angestrebt wird.	Die Gefahrendimension kategorisiert die identifizierbaren systemischen Schwächen (Risiko, Verwundbarkeit und Bedrohung).	Die Referenzdimension umfasst das Ziel angestrebter oder notwendiger Sicherheitsmaßnahmen auf individueller, gesellschaftlicher oder staatlicher Ebene	Eingeteilt in Oberkategorien gibt die Sachdimension darüber Aufschluss, in welchem Politikbereich Gefahren oder Sicherheitsrisiken identifiziert werden.				

4.1 Einschlägige öffentliche Plätze

Am 20. und 21.02.2019 führte das SiBa-Projekt gemeinsam mit den assoziierten Forschungs- und Städtepartnern, der Polizei, dem kommunalen Ordnungs- und Servicedienst (OSD) sowie der Stadtplanung strukturierte Begehungen von einschlägigen öffentlichen Plätzen im Bahnhofsviertel durch. Dazu wurden vier problematische Plätze in Düsseldorf zu verschiedenen Uhrzeiten begutachtet und anhand eines standardisierten Beobachtungsschemas analysiert. Unter Verwendung des standardisierten und an den jeweiligen Platz angepassten Erhebungsinstruments konnten subjektive Eindrücke von verschiedenen Raummerkmalen eines öffentlichen Platzes festgehalten werden. Von Interesse waren dabei individuelle Eindrücke von den physischen (Übersichtlichkeit, Begrünung oder Beleuchtung etc.) und sozialen (anwesende soziale Personengruppen etc.) Merkmalen eines Platzes. Auf diese Weise konnte systematisch erfasst werden, inwiefern repressive, aber auch präventive Maßnahmen der (städtebaulichen) Kriminalprävention vor Ort wahrnehmbar waren. Die strukturierten Begehungen verhelfen somit zur Identifikation von Bereichen im Untersuchungsgebiet, die sich im Kontext von Sicherheitsdynamiken im Aufwertungsquartier als Schwerpunktbereiche bezeichnen lassen. Von besonderem Interesse sind dabei räumliche, bauliche und soziale Faktoren, die einen Einfluss auf die empfundene oder tatsächliche Sicherheit im Quartier ausüben.

Zu den Plätzen gehören der Konrad-Adenauer-Platz, der Bertha-von-Suttner-Platz, der Mintropplatz sowie der Worringer Platz. Aufgrund seines für die Analyse herausgehobenen Stellenwerts, werden die Ergebnisse der strukturierten Begehung des Worringer Platzes in einem gesonderten Kapitel dargestellt. Insgesamt haben 15 Teilnehmer*innen zu jedem der vier Plätze einen Behebungsbogen ausgefüllt. Eine Ausnahme bildet dabei der Konrad-Adenauer-Platz, der nachts von 10 Personen und tagsüber von 14 Personen bewertet wurde. Das Beobachtungsschema hält in 12 Dimensionen positive und negative Auffälligkeiten fest, die während der systematischen Begehung wahrgenommen werden konnten. Mit dem Erhebungsinstrument wird es möglich, verschiedene im Rahmen der Begehung gewonnene Eindrücke systematisch zu erheben. Die Analysefähigkeit wurde durch teilweise schwer zu entziffernde Schrift limitiert. Darüber hinaus ist im Vorfeld scheinbar nicht klar geworden, dass der Bogen weniger auf die bloße Aufzählung der vorhandenen Gegenstände bzw. anwesenden Personen, als mehr auf die wahrgenommenen Problemlagen oder Stärken des Platzes zielt.

Konrad-Adenauer-Platz: Neben seiner Nutzung als Ort des Transits dient der von zahlreichen mächtigen Platanen gezielte Konrad-Adenauer-Platz als Umstiegs- und Halteplatz für zahlreiche Straßenbahnen sowie als Übergang zur Innenstadt. Der zentrale Bahnhofsvorplatz verbindet als Hauptverkehrsknotenpunkt täglich große Personenströme mit dem Rest der Stadt. So erstrecken sich auf der Westseite des Platzes vier Plattformen für Straßenbahnen. Am südlichen Ende liegt ein kleiner Parkplatz mit Stellplätzen für die Autos der ansässigen Bundespolizei, Taxis und private PKW. Aufgrund des Mangels an Stellplätzen werden Fahrräder entlang des Geländers, welches den Platz von den Straßenbahnschienen abtrennt, sowie um die nördlich gelegene Baumbepflanzung herum abgestellt.

Im Zentrum des Platzes stehen drei mobile Verkaufsstände, die den Personenstrom zwischen Innenstadt und Bahnhofsgelände gemeinsam mit dem angrenzenden Parkplatz formen. Im Rahmen der strukturierten Begehung wurden die mobilen Verkaufsstände und abgestellte Baufahrzeuge für die Unübersichtlichkeit des Platzes verantwortlich gemacht. Hohe Fahrgastzahlen würden die räumliche Enge des begrenzten Bereiches zusätzlich verstärken. Gleichzeitig entstünde durch die hohe Personenfluktuation und das mangelnde Aufenthaltsangebot ein besonders anonymer Ort. Das Bild des Platzes werde außerdem durch die physische Unordnung getrübt. Herumliegender Papier- und Plastikmüll, Zigarettenkippen, Spritzbesteck und wild abgestellte Fahrräder vermitteln einen unaufgeräumten Eindruck. Er wirke grau, sei zu wenig begrünt und biete durch seine Gestaltung keine Aufenthalts- oder Sitzmöglichkeiten.

„Ja, also der Konrad-Adenauer-Platz ist hässlich. Die Übergänge in dem Stadtviertel, was direkt angrenzt sind schlecht. Also verkehrsplanerisch auch gar nicht.“ (Interview Stadtverwaltung (Planung, KPR) D2; 00:08:05)

Aus städtebaulicher Sicht werden im Rahmen der Interviews vor allem die komplexen Anforderungen des Platzes mit einer komplizierten Eigentumsstruktur (Stadt, DB, private Eigentümer) diskutiert. Als Verkehrsknotenpunkt, Gewerbestandort und Aufenthaltsort erfüllt der Bahnhofsvorplatz diverse Zwecke, die durch unterschiedliche bauliche Auflagen gerahmt werden. Seitens der Bevölkerung würden jedoch andere Vorstellungen der Platznutzung formuliert, wie eine Expertin aus der sozialen Arbeit festhält: „Die Leute haben sich gewünscht Plätze mit Grün, die Bäume sollen erhalten bleiben. Es soll Plätze geben, wo man sich aufhält, sich begegnet, die nichts kosten. Und man soll alles bequem erreichen, den öffentlichen Verkehr“ (Interview soziale Einrichtungen D1; 00:30:19). Insgesamt erscheint eine Umgestaltung des Konrad-Adenauer-Platzes, aufgrund der komplexen Anforderungen, der hohen Verkehrsdichte und der verteilten Eigentumsverhältnisse, als äußerst schwierig.

Bertha-von-Suttner-Platz: Der Bertha-von-Suttner-Platz ist der östliche Vorplatz des Düsseldorfer Hauptbahnhofs. In den 1980er Jahren wurde auf dem ehemaligen Gelände der Oberbilker Stahlwerke AG ein Fußgängerbereich angelegt, der an zwei Stichstraßen angeschlossen ist und im Osten in den WGZ Bank-Park mündet. Der Platz wird durch Kunstinstallationen aus Edelstahl, die jeweils in einem Wasserbecken stehen, sowie durch eine an der umrandenden Bebauung angebrachte Glasüberdachung definiert. Während der strukturierten Begehungen wurde der Aufenthaltsbereich mehrheitlich als überfrachtet beschrieben. Außerdem seien die Skulpturen zu mächtig und ließen den Platz dadurch kühl und unüberschaubar erscheinen. Hohe umliegende Gebäude, Schrotträder und der graue Boden ließen den Platz kühl und trostlos erscheinen. Die Begehenden merkten an, dass der Müll auf dem Boden sowie der Uringерuch am hinteren Ausgang den ungepflegten Eindruck des Platzes verstärken.

„Im letzten Jahr im Sommer [...] konntest du am Bahnhof auf der Rückseite ohne Atemschutzmaske kaum noch vorbeigehen. Aufgrund der Trockenheit auch, die haben da hingepinkelt, das hat so krass nach Ammoniak gerochen. Und die waren einfach mega dicht und mega laut, neben

der VHS auf diesen Steinbänken, also diesen Brunnen.“ Soziale Einrichtungen (Interview soziale Einrichtungen D6; 01:02:02)

Für Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße ist der Bertha-von-Suttner-Platz durch die zahlreichen dunklen und verwinkelten Ecken ein Rückzugs- und Konsumort. Der Platz bietet durch die Ränder der Wasserbecken Sitzmöglichkeiten, welche im Umfeld des Hauptbahnhofs nur spärlich vorhanden sind. Ebenso bietet der Platz einen überdachten Bereich, der vor schlechtem Wetter schützt. Eine Expertin stellt dazu fest: „Wir haben am Bertha-von-Suttner-Platz ein bisschen [...] diesen Platz, wo die Hauptpublikumsgruppe(n) sind - unserer Leute [...] Sind unsere schwierigen Leute“ (Interview soziale Einrichtungen D1; 01:25:03).

In einem Interview kritisiert eine Expertin auch den teilweise aggressiven Umgang der offenen Szene untereinander: „Aber, wenn es Streit gibt, dann sind sie in Teilen auch so weit und unkoordiniert, dass sie nicht mehr gucken, wo die Flaschen fliegen. Das ist mein Weg zur Kita und das kann ich auch irgendwie nicht leiden, wenn irgendjemand eine Kanne Bier an den Kopf meines Kindes wirft“ (Interview soziale Einrichtungen D6; 01:04:24). Die interviewten Expert*innen weisen deutlich auf bestehende soziale Konflikte hin, die durch die unterschiedlichen Nutzer*innen im Zusammenspiel mit der räumlichen Enge entstünden. Neben kleinen Gastronomiebetrieben umranden das griechische Konsulat, die Stadtbibliothek, das Sozialgericht, das US-Generalkonsulat und die Volkshochschule den verdichteten Platz. Konflikte in der Nutzungsstruktur werden durch die hohe Geräuschkulisse verschärft, welche durch die ringförmige Hochhausbebauung verstärkt wird.

Mintropplatz: Der südwestlich des Hauptbahnhofs gelegene Mintropplatz ist ein von fünf stark genutzten Straßen umgebenes Verkehrsdreieck. Dazu gehören unter anderem die Mintrop- sowie die Ellerstraße, die dem Sozialraum „Am Bahnhof“ zuzuordnen sind. Der kleine Platz besitzt eine Bus- und Straßenbahnhaltestelle, ein Hochbeet mit angeschlossenen Fahrradstellplätzen und Container für die Papiermüll- und Glasentsorgung. Die drei darauf gepflanzten Platanen formen durch eine Baumreihe, die sich zur Harkortstraße erstreckt, eine kleine Allee. Die Ergebnisse der strukturierten Begehung zeichnen ein überwiegend tristes Bild. 14mal wurde „starke Verschmutzungen“ protokolliert. Die aufgestellten Container und die wenigen Mülleimer würden nicht oft genug entleert und überquellen. Im Zusammenspiel mit dem lagebedingten dichten Verkehr wirke der Platz unübersichtlich. Angrenzende Immobilien stehen zum Teil leer oder werden für Gastronomie im unteren Preissegment genutzt. Weiterhin wurde berichtet, dass der Platz ein Treffpunkt für Wohnungslose und Suchtkranke sei.

„Wir haben jetzt für uns den Mintropplatz stärker ins Blickfeld genommen. [...] Der ist nicht besonders attraktiv. Aber trotzdem treffen sich verschiedene gesellschaftliche Gruppen dort.“ (Interview Kultur D3; 00:52:48)

Das Café Pur, ein Tagestreff für Menschen ohne Wohnung, befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Platz und eine Substitutionspraxis ist in unmittelbarer Nähe angesiedelt. Insgesamt scheint der Platz den

komplexen Anforderungen als Begegnungsstätte unterschiedlicher Personengruppen nicht gerecht zu werden. Vielmehr hält sich eine offene Drogenszene von Suchtkranken dauerhaft dort auf, wohingegen er von anderen Personengruppen nur als Halte- oder Durchfahrtspunkt genutzt wird.

Unterführung Ellerstraße: Südlich des Bahnhofgebäudes schließt die Unterführung Ellerstraße unmittelbar an den Mintropplatz an und verbindet Oberbilk mit den angrenzenden Stadtteilen Friedrichstadt und Stadtmitte. Auf der einen Seite liegt das ehemalige Arbeiterviertel Oberbilk, dessen Bewohner*innen einst in der Werksanlage der Oberbilker Stahlwerke AG tätig waren. Auf der anderen Seite liegt die Stadtmitte mit der Königsallee und Friedrichstadt mit der ebenfalls umsatzstarken Einkaufsmeile Friedrichstraße.

„Das heißt, es gibt hier so eine richtige Barriere. Das schöne Düsseldorf, die Kö und das Arbeiter-Düsseldorf.“ (Interview (Landschafts-)Architektur D3; 00:38:50)

Der dunkle etwa 100 Meter lange Tunnel wird seit Jahren künstlerisch als legale Fläche für Graffitis genutzt. Sowohl während der Begehungen als auch im Rahmen der Interviews wird der Tunnel als unzureichend beleuchtet und dunkel beschrieben. Weiterhin diene die Unterführung als Rückzugsraum für Tauben, die den unübersichtlichen Bereich zusätzlich stark verschmutzen. Als besonders notwendig identifiziert ein Experte eine verbesserte Beleuchtungssituation: „[...] das ist ja auch so ein typischer Angstraum. Also mit Beleuchtung könnte man was machen. Und die Stadt kann es nicht, weil es nicht ihr Eigentum ist“ (Interview Kultur D4; 01:20:37). Da die Eigentumsrechte bei der Deutschen Bahn liegen, sind die städtischen Möglichkeiten einer Umgestaltung begrenzt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Zustand der begutachteten Plätze negativ wahrgenommen wird. Am häufigsten werden Müll sowie mangelnde bis gar keine Nutzungs- bzw. Aufenthaltsqualität angemerkt. Zudem weisen die inspizierten Bereiche jeweils eine unübersichtliche Platzgestaltung auf, was eindeutig negativ bewertet wird.

4.2 Wandel auf dem Platz am Immermannhof

Als fußläufige Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt liegt der Platz am Immermannhof im Kreuzungsbereich zwischen der Karlstraße und der Friedrich-Ebert-Straße. Angrenzend an einen Bürokomplex, ist der Immermannhof durch vier Bushaltestellen mit dem übrigen Stadtgebiet verbunden. Als Reaktion auf eine erhöhte Beschwerdelage wurde der Platz im Dezember 2016 aus einer durch Bund und Land getragenen Förderung zur Entwicklung „aktiver Stadt- und Ortsteilzentren“ (BBSR 2017) für ca. 400.000 Euro umfassend neugestaltet. Zugleich war der Umbau Bestandteil des „Entwicklungskonzepts Innenstadt-Südost (EKISO)“, in dessen Zusammenhang zentrale Innenstadtbereiche zwischen 2015 und 2018 modernisiert wurden (Landeshauptstadt Düsseldorf 2020a).

Im Zuge der Bauarbeiten wurde der ehemals begrünte Bereich durch eine gepflasterte Fläche aus grauem Naturstein mit in Metall eingelassenen Polygonen aus geschliffenem Gussasphaltestrich ersetzt

(Abbildung 30 und 31). Farbliche Akzente setzen in den Boden eingelassene LED-Lichtbänder, die auch zu einer atmosphärischen Wirkung bei Nacht beitragen sollen. Die zuvor durch eine kleine Hecke umrandete Rasenfläche wurde gemeinsam mit der dortigen Baumbepflanzung durch vereinzelte hochstämmige und im Frühjahr bunt blühende Judasbäume ersetzt. Mit dem Rückbau der Grünanlage kann die neue Raumgestaltung an warmen Sommertagen keine Schattenflächen bieten.

„Die Architekten sind ganz schnell dabei, sich über ästhetische Qualitäten zu erfreuen und zu glauben, damit hätten sie die Aufgabe gelöst.“ (Interview (Landschafts-)Architektur D3; 00:58:20)

Mit den an Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention orientierten Sanierung wurde ein offener und einsehbarer, ebenso jedoch kühl wirkender Platz erschaffen. Seitens der Stadtverwaltung wurde damit die Konfiguration des Raumes derart verändert, dass der Platz mit einer neuen Sinnzuschreibung grundlegend andere Interaktionszusammenhänge zulässt als zuvor.

Abbildung 30 Platz am Immermannhof nach seiner Neugestaltung



Quelle: Aufnahme von Dr. Tim Lukas

Abbildung 31 Platz am Immermannhof vor seiner Neugestaltung



Quelle: Google Street View

Vor seiner Neugestaltung wurde der heute seitens der Stadtverwaltung ausgewiesene „Schmuckplatz“ (Interview Stadtverwaltung (Planung, KPR) D3; 00:25:29) als Rückzugs- und Kommunikationsraum von Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße genutzt: „Das war vorher auch nicht schön, weil es so eine offene Szene war. Es hatte nach Urin gestunken, die Leute haben sich dann einen Druck gesetzt also mitten-, ob da Leute vorbeigehen oder nicht [...]“ (Interview Soziale Einrichtungen D5; 00:09:42).¹⁰

Im Rahmen der Umgestaltung wurden auch die vorhandenen Sitzgelegenheiten reduziert, um das Ausmaß der dortigen Szenebildung zu reduzieren. „[...] Sitzgelegenheiten sollten auch nur in dem Bereich der Haltestellen angeboten werden. Auf der Friedrich-Ebert-Straße war die Idee Bänke aufzustellen. Entlang der kompletten Straße ist es runter gestockt worden auf vier Bänke und dann mehr Richtung Steinstraße und der Platz vor dem Immermannhof [...]“ (Interview Stadtverwaltung (Planung, KPR) D3; 00:26:10). Durch den Umbau sei die Szene zwar erfolgreich verlagert worden, jedoch halte sich durch die Verminderung der Aufenthaltsqualität auch sonst niemand auf dem Platz auf, wie ein Interviewpartner feststellt: „[...] Aber natürlich da ist keine Bank, da ist nichts, das ist eigentlich so eine Art

¹⁰ Das Zitat ist ein Auszug aus einem im Rahmen des Forschungsprojekts SiBa durchgeführten Interview und wurde bereits in einem projektbezogenen Artikel veröffentlicht (Lukas & Coomann 2021).

von, ja wie so ein Verhüterli gegen soziale Interaktion. Also das ist so völlig steril gemacht“ (Interview (Landschafts-)Architektur-D3; 00:56:33).¹¹

Als Konsumort und Aufenthaltsbereich wurde die dichte Begrünung des Platzes zum Teil für Drogenverstecke genutzt, was darauf schließen lässt, dass der Bereich auch für den Handel mit Drogen wichtig war. Entlang von Alltagsroutinen im Kontext des Drogenmilieus bildeten verschiedene Sinnbezüge ein auf dem Platz verortetes Akteur-Netzwerk. Den Interaktionszusammenhang formten dabei sowohl in unterschiedlichen Rollen miteinander verbundene Akteure (User, Dealer (wieder unterteilt in Läufer*in, Beschaffung von Nachschub etc.), Trinker*innen etc.) als auch räumlich gebundene Aktanten (Sitzbänke, in der Grünanlage gelegene Drogenverstecke, geschützte Bereiche etc.).

Mit dem begrifflichen Instrumentarium der ANT wird es möglich, die aus zahlreichen Relationen entstehende Komplexität innerhalb des Untersuchungsgebiets als Netzwerk zu betrachten. Im Zuge des Wandels im Bahnhofsviertel treffen somit zwei Akteur-Netzwerke (ein bereits etabliertes und ein im Aufbau befindliches) in einem begrenzten Raum aufeinander. Mit dem städtebaulichen und sozialen Wandel erhält ein neuer und von Teilen der Stadtgesellschaft gewünschter Funktionszusammenhang Einzug in einen sehr heterogenen Stadtbereich, der bisher durch einen grundlegend anderen Funktionszusammenhang charakterisiert wurde. Der Transport neuer Deutungsmuster und räumlicher ebenso wie sozialer Sinnbezüge gerät damit in Konkurrenz zu bereits etablierten Sinnbezügen, die Akteure und Aktanten in Netzwerken miteinander verbinden und die einen gemeinsamen Funktionszusammenhang bilden. Die Neugestaltung des Immermannhofs befördert damit, dass zwar neue Nutzungsweisen ermöglicht werden (neue Sinnbezüge), zeitgleich jedoch langjährig dort verortete Nutzungsweisen (alte Sinnbezüge) durch marginalisierte Straßenszenen nicht grundsätzlich verschwinden. In direkter Folge treffen verschiedene Nutzungsgruppen in einem begrenzten Raum aufeinander, deren Interessen erheblich voneinander abweichen. Die Konfrontation unterschiedlicher Sinnbezüge, die eingebettet in einem Akteur-Netzwerk bestimmte Bereiche beanspruchen, kann auch wie in Kapitel 3.3 verdeutlicht, zu Konflikten führen, die einen Einfluss auf die subjektive oder auch objektive Sicherheit ausüben.

Objekte stehen mit dem Raum in einer Wechselwirkung und sind bspw. in Form von vor Ort verbautem Stadtmobiliar ein fester Bestandteil des Akteur-Netzwerks. Nach einem relationalen Raumverständnis üben Aktanten damit einen über die bloße Bereitstellung von äußeren Rahmenbedingungen hinausgehenden Einfluss auf die Handlungsdimension aus. Der räumlichen Anordnung kommt eine Schlüssel-funktion zu, da sie Interaktionen ermöglicht bzw. beeinflusst, zugleich jedoch auch von der Stadtverwaltung verändert werden kann. Die neue Gestaltung des Immermannhofs als Raum ohne jegliche Aufenthaltsqualität spiegelt somit auch die von der problemzentrierten Wahrnehmung des Bereichs beeinflussten Vorstellungen wider, entlang derer er konzipiert ist. Gleichzeitig formalisiert das Platzdesign die sonst durch Sicherheitskräfte durchzusetzende Verdrängung der Drogenszene, die sich dort nicht

¹¹ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

aufhalten soll: B2: „Und ja, unsere Aufgabenstellung war es, einen Platz zu schaffen, wo kein Aufenthalt ist.“ B3: „Keine Sitzmöglichkeit, keine Hochbeete mehr“ (Interview Stadtplanung D3; 00:25:45).¹² Die an der Begrünung verorteten Sitzgelegenheiten wurden entfernt, um das Sitzen und Verweilen in dem Bereich vorsorglich zu unterbinden. Zusätzlich sollen die gepflasterte Fläche und reduzierte Begrünung verhindern, dass Drogenverstecke angelegt werden: B1: „Auf jeden Fall sollten es hochstämmige Bäume sein, damit es eben keine Drogenversteck bietet“ (Interview Stadtplanung D3; 00:26:56). Die weitreichende Reduktion von Aufenthaltsqualität gemäß den Leitlinien der städtebaulichen Kriminalprävention geht auch auf Ratschläge der örtlichen Sicherheitsakteure zurück:

„Auf der anderen Seite will man städtebauliche Höhepunkte setzen, einen Platz gestalten, dass die Aufenthaltsqualität verbessert wird. Die verbessert sich dann aber auch gleich in jeder Hinsicht. [...] Wir haben im Zuge der Umbauarbeiten Karlstraße und Bismarckstraße und so weiter, haben wir vom X aus darauf hingewiesen, [da] so wenig Bänke wie möglich einzusetzen. Was weitestgehend auch berücksichtigt worden ist. Denn vor allen Dingen dann, wenn man am Platz herum sehr viele Bänke schafft, dann hat man auch sehr viele Sitzgelegenheiten, die dann auch sehr schnell okkupiert werden von Gruppen, die da nicht wirklich in der Massierung sein sollen. [...] Dann sind da jetzt Hochbeete abgebaut worden, es sind nur noch ganz wenige Bänke da [...] Das führt natürlich dazu, dass sich manche Menschen dort gar nicht mehr niederlassen können“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:34:37).¹³

Als Analysekategorie ist der Raum unverzichtbar, da der Wandel im Bahnhofsviertel eng an räumliche Aneignungsprozesse und Deutungsmuster geknüpft ist, die darüber Aufschluss geben, welche Funktionen der Raum erfüllt bzw. wie er von den Nutzenden wahrgenommen wird. Mit Hilfe des relationalen Raumbegriffs wird folglich die Handlungsebene betont, die Auskunft über die interpretierte Nutzungsweise und Zugänglichkeit räumlicher Arrangements gibt (für eine Abgrenzung zu anderen Perspektiven auf den Raum siehe Kapitel 2.21). Eine Analyse der Handlungsebene ermöglicht Rückschlüsse auf verschiedene soziale Gruppen, die sich mit dem Raum identifizieren und die zugleich in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess ihre Interaktion stetig aneinander und an den Raum anpassen müssen. Ausgangspunkt für diesen Aushandlungsprozess sind von Akteuren ausgehende oder durch Aktanten beeinflusste Handlungen, die von räumlichen Arrangements gerahmt werden.

Strukturell wird die Handlungsebene zusätzlich durch städtebauliche Maßnahmen beeinflusst, die ‚sozial erwünschte‘ Nutzungsweisen fördern bzw. ‚sozial unerwünschte‘ Nutzungsweisen verhindern sollen. Aus diesem Grund finden die Nutzungsinteressen von vulnerablen Gruppen oder nicht monetarisierte Nutzungsweisen im Kontext von Neugestaltungsvorhaben in der Regel weniger Berücksichtigung. Die zur Vermeidung ‚sozial unerwünschter Verhaltensweisen‘ verfolgten Maßnahmen (Hostile Architecture) stehen in der Kritik, marginalisierte Personengruppen zu verdrängen und lediglich neu im

¹² Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

¹³ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

Stadtgebiet zu verteilen, ohne dabei jedoch die tiefergehenden Probleme (Suchterkrankung, psychische Probleme, Armut etc.) zu lösen (Wehrheim 2019: 336). In dieser Hinsicht wurde mit der Neugestaltung des Immermannhofs ein Ort geschaffen, der ästhetische Zwecke erfüllt und zugleich das Ausmaß der dort ursprünglich wahrzunehmenden Disorder reduziert. Zwischenzeitlich zum Parken von E-Scootern sowie in Zeiten der COVID-19-Pandemie als Standort für ein Schnelltestzentrum genutzt (Rheinische Post 10.08.2020), erzeugt die drastische Reduktion von Aufenthaltsqualität jedoch einen zumeist ungenutzten öffentlichen Platz: „[...] Aber natürlich da ist keine Bank, da ist nichts. Das ist eigentlich so eine Art von, ja wie so ein Verhüterli gegen soziale Interaktion. Also das ist so völlig steril gemacht [...]“ (Interview (Landschafts-)Architektur D3; 00:56:33[b]).

In der neuen Platzgestaltung verdeutlichen sich neben der gesellschaftlichen Haltung gegenüber marginalisierten Straßenszenen auch die im Design inskribierten Verhaltenserwartungen. Das Design des Immermannhofs formalisiert die moralisch-ethische Entscheidung, dass sich auf dem Platz niemand aufhalten soll und befreit damit die Sicherheitsakteure von der Kontrolle dieser Verhaltenserwartung. Gebündelt formen die für den neu geschaffenen Platz geltenden Verhaltenserwartungen gemäß der ANT ein Handlungsprogramm, das die dortigen Interaktionen maßgeblich beeinflusst. So stellt das Platzdesign durch entpersonalisierte Handlungsanweisungen sicher, dass das bisherige Akteur-Netzwerk der Lebenswelt des Drogenmilieus als Gegenprogramm vor Ort weitgehend ersetzt wird. Befördert durch eine zunehmende urbane Verdichtung unterliegt das Düsseldorfer Bahnhofsviertel einem fortschreitenden Wandel, in dessen Rahmen Plätze, Nutzungsweisen und Verbindungen verändert und in ein neues Akteur-Netzwerk überführt werden.

Wie der Wandel auf dem Platz am Immermannhof zeigt, erhalten auch neue Sicherheits- und Ordnungsvorstellungen Einzug in das Bahnhofsviertel. Ausgangspunkt für die dabei entstehenden Dissonanzen sind voneinander abweichende Situationsdefinitionen, die abhängig von der zu betrachtenden Lebenswelt, zu einer unterschiedlichen Raum- und Problemwahrnehmung führen, wie aus einem Interview mit einem Sicherheitsakteur hervorgeht: „Mit den neuen Bauten ziehen Sie natürlich auch wieder neue Leute an. (...) Die nehmen das Ganze jetzt wahr und die rufen dann vielleicht eher an, sei es bei der Polizei, weil sie dann wieder Beobachtungen haben, die für jeden hier vollkommen normal sind und in das städtische, in das tägliche Leben gehören. Für die Neuen: Nicht“ (Interview Sicherheitsakteure D2; 00:57:51). Mit dieser Aussage betont der Sicherheitsakteur, dass sich mit einem allmählich steigenden Mietpreis auch die Bewohnendenstruktur verändert. Die neu zugezogenen und besser situierten Bewohnenden sind an das für Bahnhofsviertel meist übliche Maß an Urbanität, im Verhältnis zu den Alteingesessenen, häufig nicht gewöhnt. Wie im Rahmen der Bevölkerungsbefragung in Kapitel 3.2.2 und 3.2.3 dargestellt, entwickeln die langjährig im Bahnhofsviertel Wohnenden Erfahrungswissen und verschiedene Strategien, um sich im eigenen Wohnviertel sicherer zu fühlen. Zudem können die ‚Neuen‘ im Viertel ihren Forderungen nach mehr Sicherheitsarbeit mit einer häufig höheren Beschwerdemacht mehr Nachdruck verleihen.

Von der baulichen Aufwertung des Immermannhofes sind marginalisierte Straßenszenen besonders betroffen, da in der neuen räumlichen Ordnung für sie kein Platz vorgesehen ist. Mit der Etablierung einer neuen räumlichen Ordnung sollen die Bezugspunkte der bisherigen Nutzungsweise reduziert werden. Dazu werden durch die lokalen Sicherheitsakteure regelmäßige Personenkontrollen und Schwerpunkteinsätze durchgeführt, um „die Szene in Bewegung [zu] halten“ und somit eine „Verfestigung von Szenen“ (Beobachtungsprotokoll Polizei; 10.08.2018) in bestimmten Bereichen zu unterbinden. Die von der Verdrängung betroffenen Menschen fühlen sich häufig abgelehnt und unter Druck gesetzt, wie im Rahmen einer Gruppendiskussion verdeutlicht wird:

„Da kam die Polizei und hat gesagt: ‚Alle stehen jetzt auf, nehmen ihre Bierflaschen mit und wir wollen euch hier nicht haben.‘ Das waren die Worte. Mit Lautsprecher. ‚Wir wollen euch hier nicht haben‘. Und das ist so ein Ding – da fühl‘ ich mich überhaupt nicht mehr wohl“ (Gruppendiskussion Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße; Z. 504-506).

Stetiges Kontrollhandeln gemäß der Handlungslogik „die [...] sollen sich hier nicht zu wohl fühlen“ (Beobachtungsprotokoll Polizei; 10.08.2018) kann die Szenebildung punktuell zwar reduzieren, mangelnde Aufenthaltsmöglichkeiten in der Nähe sowie die vorrangig im Bahnhofsumfeld angesiedelten Hilfeangebote limitieren die Ausweichmöglichkeiten jedoch stark. Nicht zuletzt ist die räumliche Nähe zum Drogenkonsumraum auch mit Blick auf kommunale Sanktionsmechanismen sinnvoll. Teilweise werden marginalisierte Personengruppen von Ort zu Ort verdrängt, um sie in Bewegung zu halten und keine dauerhaften Aufenthalte an einem Ort zuzulassen. Umgangssprachlich wird diese sicherheitspolitische Strategie als „sog. junkie jogging“ (Thurn 2020: 343) bezeichnet. Die Verdrängung von marginalisierten Straßenszenen aus bestimmten Stadtbereichen erfährt im Rahmen der Interviewführung Kritik:

„Aber das wäre für uns nichts Neues, dass wir wieder an einen anderen Ort vertrieben werden. Und dieses berühmte Junkie-Jogging. Das ist nicht schön“ (Interview Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße D1; 00:03:19).

Prekäre Lebensverhältnisse, die Verdrängung aus anderen Stadtbereichen und die Konzentration von unterschiedlichen Subszenen auf engem Raum führen teilweise zu physischer Gewalt auf dem Worringer Platz, wie ein interviewter Mensch mit Lebensmittelpunkt Straße erklärt: „Seitdem ist die Platte härter geworden. Hier wird viel geklaut. Abgezogen untereinander. Geprügelt“ (Interview Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße D1; 00:03:40). Auch im Rahmen einer Gruppendiskussion mit Menschen, die ihre Zeit auf dem Worringer Platz verbringen, wird deutlich, dass die derzeitige Situation in hohem Maße von Gewalt und Kriminalität geprägt ist:

„Der Worringer Platz ist ehrlich gesagt der schlimmste Platz, den wir momentan hier in der Innenstadt haben. Ja, durch die ganzen Aggressionen, Drogen, die beklaun sich,

Messerstechereien, die geben dir die Hand und gucken, ob du noch dein Handy und dein Portemonnaie hast“ (Gruppendiskussion Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße; Z. 297-301).¹⁴

In einem netzwerkartigen Zusammenhang laufen ortsbezogene Veränderungen so zumeist Gefahr, soziale Probleme örtlich zu verlagern. Wie im Folgenden dargestellt, stehen die Veränderungen auf dem Immermannhof auch in Zusammenhang mit einer veränderten Situation auf dem nahgelegenen Worringer Platz, auf dem verschiedenste soziale Gruppen um begrenzt verfügbaren Raum konkurrieren.

4.3 Szenetreff und Haltestelle: Worringer Platz

Der Worringer Platz ist eine nördlich des Hauptbahnhofs gelegene dreieckige Verkehrsinsel, die durch eine Straßenbahnhaltestelle in eine West- und eine Osthälfte unterteilt ist. Beide Hälften des Platzes werden durch einen „alten Baumbestand“ und „viele Sitzmöglichkeiten“ (Strukturierte Begehung; 22.02.2019)¹⁵ aus grünen Glasbausteinen umrandet. Mit hochgezogenen Rückwänden bieten die grünen Sitzbänke einen optischen und zumindest teilweise akustischen Schutz vor dem tosenden Verkehrslärm der umliegenden stark frequentierten Straßen. Im Zentrum des Platzes steht ein grüner Metallstrahl, an dem in alle Himmelsrichtungen ausgerichtete Leuchtmittel angebracht sind. Mit einem ebenfalls grünen Boden verfügt das Farbkonzept des Platzes über verschiedene Grüntöne, weshalb der Platz umgangssprachlich auch als ‚grüne Insel‘ bezeichnet wird.

Das grüne Platzdesign soll das glückliche Leben symbolisieren, wie eine Expertin während eines Interviews erklärt: „Da steckt nämlich eine poetische Idee hinter [...] Der grüne Strahl ist ja in der Physik ein Phänomen, dass, wenn die Sonne untergeht, [...] das letzte Farbspektrum die grüne Farbe ist [...] Also ist eine ganz alte Legende, die sagt, wer diesen grünen Strahl sieht, der führt ein glückliches Leben“ (Interview (Landschafts-)Architektur D1; 00:05:05). Die Platzgestaltung geht auf ein im Jahr 2007 abgeschlossenes Neugestaltungsvorhaben zurück, das dem Raum mehr Aufenthaltsqualität und soziale Durchmischung verleihen sollte. In Anlehnung an Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention verfügt der gesamte Platz seitdem über ausreichend Beleuchtung sowie eine „klare Raumgliederung“, die den Bereich „überschaubar“ strukturiert (Strukturierte Begehung; 22.02.2019).¹⁶ Die auch als „Stadtsofas“ (Rheinische Post 2017) bezeichneten grünen Sitzgelegenheiten sollten einen Ort der Begegnung mit großzügiger Aufenthaltsqualität schaffen. Die mit diesen städtebaulichen Interventionsmaßnahmen verbundene Perspektive auf den Worringer Platz findet neben Zuspruch jedoch auch deutliche Kritik:

„Der Worringer Platz ist im Prinzip als Restfläche aus Straßenkreuzung entstanden und dann hat man sich gefragt, was passiert darauf. Und haben diesen Platz, von einigen Menschen in

¹⁴ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

¹⁵ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

¹⁶ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

irgendeiner Form besiedelt worden. Und das war dann aber auch keinem recht, dass die dann da sind.“ (Interview (Landschafts-)Architektur D3; 01:11:26)¹⁷

In fußläufiger Distanz zum Worringer Platz befinden sich der Platz am Immermannhof, der Konrad-Adenauer-Platz als Bahnhofsvorplatz, der Mintropplatz an der gleichnamigen Straße sowie der Berthavon-Suttner-Platz an der Rückseite des Hauptbahnhofs (Abbildung 32). Hellgrau in Abbildung 22 markiert und südöstlich des Worringer Platzes hinter den Bahngleisen gelegen, befindet sich das Grand Central (ehemals Postverteilerzentrum), das zuvor als „postPost“ bezeichnet und für kulturelle Zwecke zwischengenutzt wurde. Eingebettet in ein Netzwerk aus verschiedenen sozialen Hilfeeinrichtungen befindet sich der Drogenkonsumraum der Stadt Düsseldorf an der Erkrather Straße in unmittelbarer Nähe zum Worringer Platz. Im näheren Umfeld befindet sich ebenfalls eine Diamorphinambulanz, die in einem Innenhof gelegen über die Karlstraße erreichbar ist. Neben seiner hauptsächlichen Funktion als Zubringerhaltestelle für den Hauptbahnhof und Umsteigepunkt für den Fernbusbahnhof, ist der Worringer Platz aufgrund seiner guten Anbindung an verschiedene soziale Hilfeeinrichtungen und den U-Bahnhof Oststraße ein wichtiger Ankerpunkt für die lokale Drogenszene.

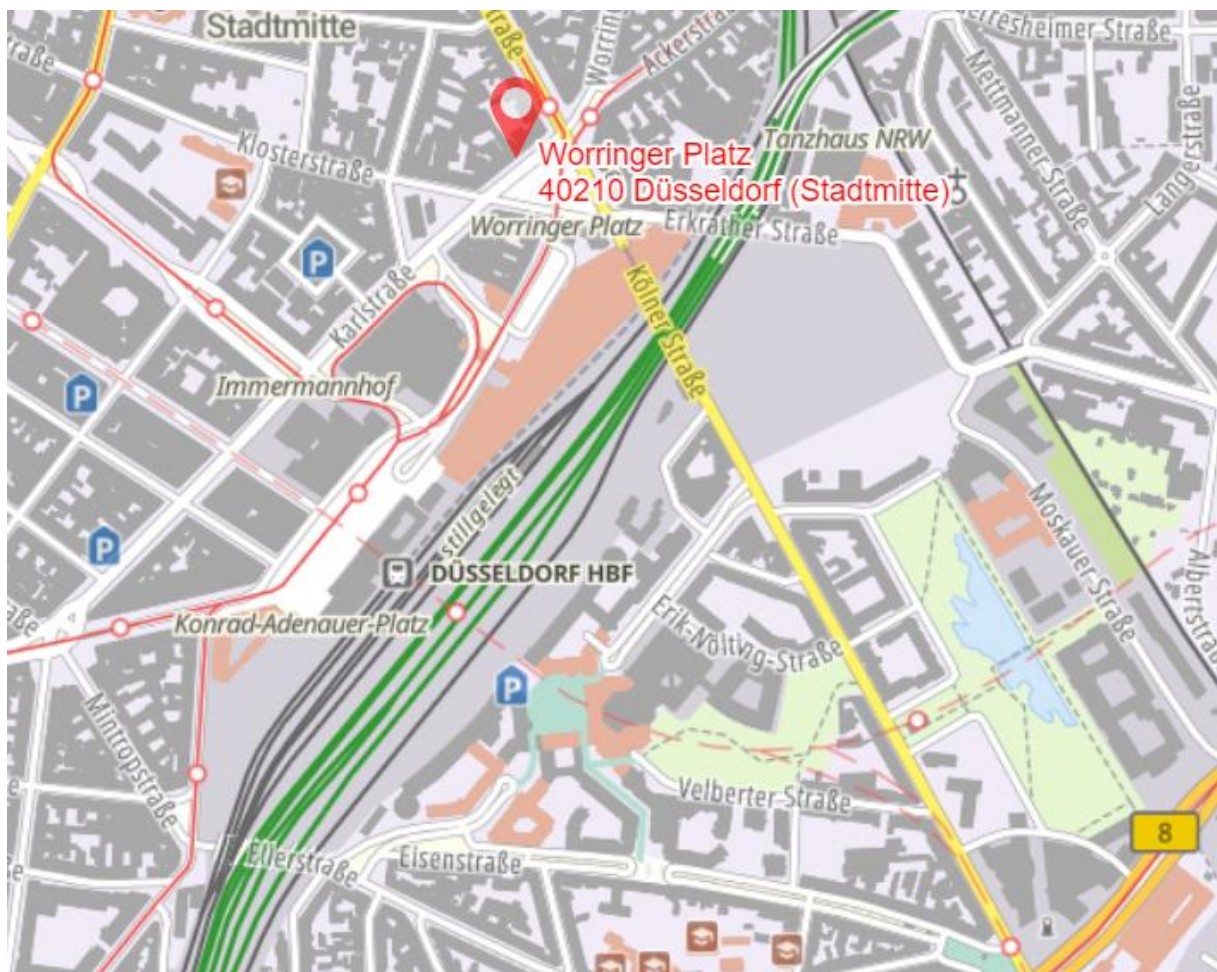
Wie sich anhand der im Forschungsprojekt SiBa erhobenen Daten zeigen lässt, ist der U-Bahnhof Oststraße sowie dessen näheres Umfeld ein Umschlagplatz für illegale Drogen. Mit einem hohen Organisationsgrad ist der Verkauf der jeweiligen Substanzen auf unterschiedliche Straßenzüge verteilt. Dazu erklärt ein Sicherheitsakteur: „Wir haben ja Heroin, da haben wir Kokain, Haschisch, Marihuana. Das ist ja, wie gesagt, [...] in Gebiete aufgeteilt. Egal oder es ist immer abhängig von welcher oder auf welcher Straße man ist, da kriegt man dann die bestimmte Droge [...]“ (Interview Sicherheitsakteure D7; 00:05:37). Mehrheitlich geben die interviewten Expert*innen an, dass ihnen der räumlich aufgeteilte Verkauf von illegalen Suchtmitteln bekannt sei. So führt eine engagierte Bürgerin dazu aus: „Wie gesagt, die Drogendealer unten in der U-Bahn Oststraße. Das läuft da jetzt seit 5 Jahren. Das System ist bekannt. Also wenn mir das bekannt ist, müsste das der Polizei auch bekannt sein“ (Interview engagierte Bürger*innen D1; 00:43:39[a]).

Befördert durch die enge Einbindung in ein der Lebenswelt marginalisierter Straßenszenen zugehöriges Netzwerk, ist der Umgang mit Drogen- und Alkohol auf dem Worringer Platz allgemein wahrnehmbar. Offener Handel und Konsum von Drogen können auf Außenstehende abschreckend wirken und Unsicherheitsgefühle auslösen. Befördert wird die empfundene Unsicherheit ebenfalls durch Konflikte innerhalb der Szene, da unterschiedliche Subgruppen marginalisierter Straßenszenen den Platz als Rückzugsraum beanspruchen. In diesem Zusammenhang ordnet ein interviewter Sicherheitsakteur ein, dass derartige Rückzugsräume zwar existieren müssten, ein stark frequentierter Verkehrsknotenpunkt dafür jedoch eher ungeeignet sei:

¹⁷ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

„Der Worringer Platz hat sich ja so ein bisschen etabliert in der Szene. So als Anlaufadresse und als Verweilmöglichkeit. Und das finde ich im Prinzip auch gar nicht so schlimm. Weil die müssen halt irgendwo sein, die müssen sich halt irgendwo aufhalten. Jetzt ist da natürlich, dass da sehr viele Bahnen auch lang fahren und sehr viele Pendler da vorbeilaufen, die Örtlichkeit immer regelmäßig passieren...ist das ein bisschen ungünstig, weil das halt natürlich auch sehr öffentlichkeitswirksam ist, ne? Wenn die da sind und wir kriegen immer wieder Beschwerden, dass da sich die Leute prügeln im Rausch“ (Interview Sicherheitsakteure D7; 00:28:21).

Abbildung 32 Der Worringer Platz

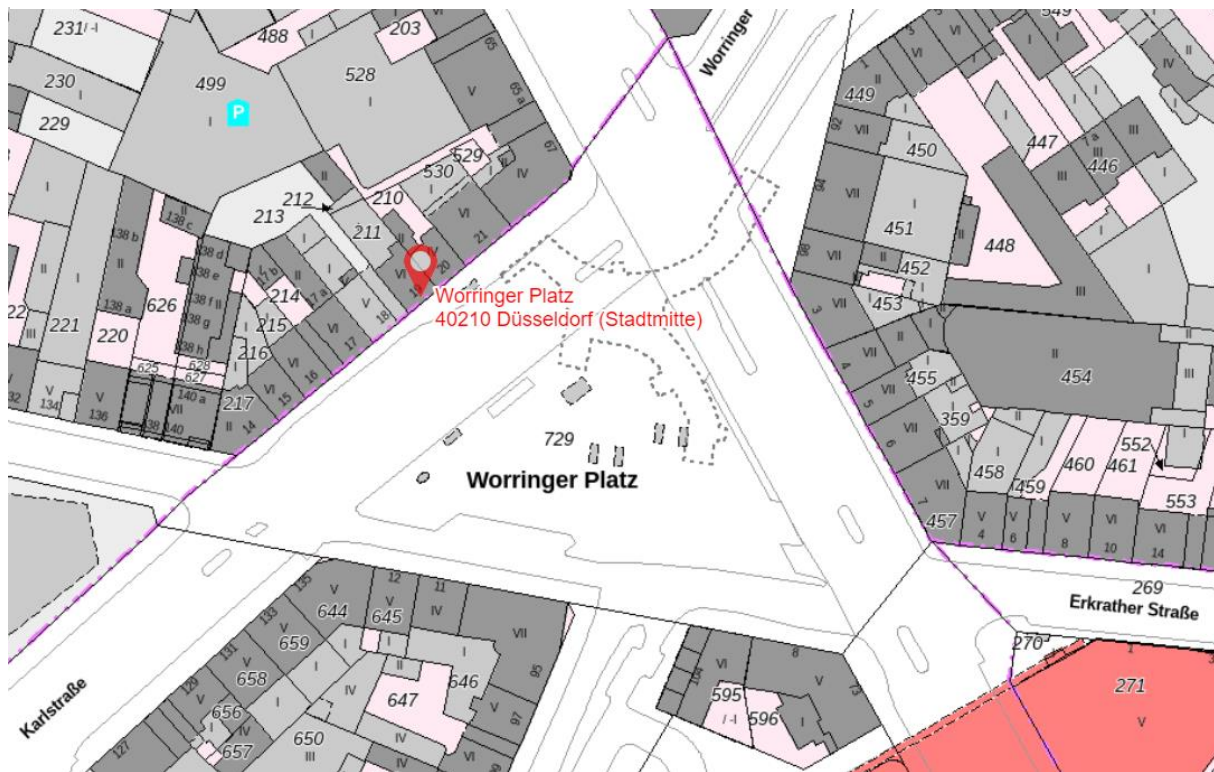


Quelle: © GeoBasis-DE / BKG (2024) CC BY 4.0)

Legende Abb. 32:

Abbildung 32 bietet einen Überblick über die in der Nähe des Hauptbahnhofs befindlichen öffentlichen Plätze. Neben dem Konrad-Adenauer-Platz als Bahnhofsvorplatz werden auch der an der Karlstraße gelegene Immermannhof sowie der in der Nähe der Erkrather Straße gelegene Worringer Platz abgebildet. In Zusammenhang mit den räumlichen Veränderungen auf den einschlägigen Plätzen sind zwei ausgegraute Flächen von besonderer Bedeutung für die Untersuchung. Südwestlich des Konrad-Adenauer-Platzes entstanden auf der ausgegrauten Fläche neue Hotelanlagen, die auf einem Grundstück gebaut wurden, das zuvor von der Bahn genutzt wurde. Ebenfalls auf der großen nordöstlich des Worringer Platzes gelegenen, ausgegrauten Fläche an der Erkrather Straße entsteht mit dem Grand Central ein neues Immobilienprojekt auf einer großen Fläche, die zuvor als Post-Verteilerzentrum von der Deutschen Post genutzt wurde. Im Zuge intensivierter Streifentätigkeit auf dem Worringer Platz wurde das Areal als alternativer Aufenthaltsort durch die Drogen- und Obdachlosenszene genutzt.

Abbildung 33 Der Worringer Platz als Verkehrsknotenpunkt



Quelle: © GeoBasis-DE / BKG (2024) CC BY 4.0)

Legende Abb. 33:

Abbildung 33 bietet einen Überblick über die räumliche Dimensionierung des Worringer Platzes, die auf den Neubau im Jahr 1962 nach umfassenden Kriegsschäden im Zweiten Weltkrieg zurückgeht. Der Worringer Platz ist eine große dreieckige Verkehrsinsel, die 1906 aus der Kreuzung zwischen der Karls-, der Erkrather und der Worringerstraße entstand. Wie aus der Abbildung hervorgeht, ist der Worringer Platz von einer kleinteiligen Bauungsstruktur umrandet, die auf eine städtebauliche Gliederung der Nachkriegszeit zurückgeht.

Abbildung 34 Die Stadtsofas auf dem Worringer Platz I



Quelle: Aufnahme von Dr. Tim Lukas

Abbildung 35 Die Stadtsofas auf dem Worringer Platz II



Quelle: Aufnahme von Dr. Tim Lukas

Seit den 1990er Jahren führt das auf dem Platz wahrnehmbare Ausmaß von Devianz und Delinquenz zu einer erhöhten Beschwerdelage seitens der anliegenden Geschäfte. Im Zuge der strukturierten Begehung des Worringer Platzes, als Teil der qualitativen Datenerhebung für das Forschungsprojekt SiBa, nehmen die Teilnehmenden den Ort mehrheitlich als verschmutzt und wenig einladend wahr (Abbildung 34 und 35). Zur Verschmutzung des Platzes tragen zahlreiche Graffitis und die Hinterlassenschaften von massivem Drogenkonsum ebenso bei wie die hohe Personenfluktuation und der von zahlreichen Tauben hinterlassene Kot. Zur Steigerung der informellen Sozialkontrolle und Förderung der sozialen Durchmischung wurden auf der größeren Westhälfte des Platzes ein für künstlerische Zwecke genutzter Ausstellungspavillon unter dem Titel „Gasthof Worringer Platz“ (Gasthof Worringer Platz 2024) sowie eine Pizzeria verortet. Im Design eines Gewächshauses wird der Ausstellungspavillon seit 2001 für verschiedene kreative Projekte (Ausstellungen, Performances und Rauminstallationen) genutzt. Zwar tragen beide städtebaulichen Interventionen zu einer sozialen Durchmischung bei, sie verkleinern jedoch den verfügbaren Freiraum. Der sehr enge Aufenthaltsbereich wird intensiv von Menschen mit teilweise stark voneinander abweichenden Ordnungsvorstellungen genutzt, was ein insgesamt gesteigertes Konfliktpotential zur Folge hat. Verdrängungseffekte im Umfeld des Hauptbahnhofs, meist im Zuge von Baumaßnahmen, verschärfen das Konfliktpotential zusätzlich:

„Wir haben hier im Umfeld um den Bahnhof massive Baumaßnahmen. Der öffentliche Raum, der diesen Gruppen beziehungsweise auch unterschiedlichen Gruppen zur Verfügung steht, der wird verengt, der wird künstlich verknüpft, sodass wir hier zum Beispiel am Worringer Platz das Problem haben, dass mehrere Gruppen aufeinandertreffen, die an sich niemals an diesem Platz zusammenlaufen würden“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:19:34).

Regelmäßig entstehen zwischen dem Betreiber der Pizzeria und den Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße Auseinandersetzungen. Da der Haltestellenbereich häufig auch als Regenschutz dient, führen die sehr unterschiedlichen Nutzungsabsichten des Bereichs ebenfalls zu Konflikten, wie ein Sicherheitsakteur argumentiert:

„[...] in diesen Bereichen von öffentlichen Haltestellen gilt ein Alkoholverbot. Das ist also auch zulässig, in solchen Bereichen Alkoholverbote zu veranlassen. Und es ist natürlich sehr schwierig, grade am Worringer Platz, [...] das ist ja einer der Verkehrsknotenpunkte hier in Düsseldorf, wenn Passanten da warten und im Grunde die Bushaltestelle oder Bahnhaltestelle nicht mehr nutzen können, weil die voll mit Menschen sind, die sich entweder einen Schuss setzen oder die einen Wodka an den Hals setzen, dann auch noch recht laut werden dabei. Das schafft natürlich auch massive Unsicherheitspunkte“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:22:00).

Zusätzlich kann die wachsende Anzahl der sich auf dem Platz sammelnden Personen auf Außenstehende verunsichernd wirken, wie im Rahmen eines Interviews deutlich wird:

„Was aber schon eine Kritik ist [...] ist halt diese Szenebildung durch die 150 Substituierten, die nur versorgt werden unter der Woche von acht bis neun. Und dann sind die um halb 9 da, 70 Leute, dazu gesellen sich dann die Verkäufer. Die kommen dann aus dem U-Bahnhof Charlottenstraße/Oststraße. Das ist wunderbar. Florierende Stunde so und dann gehen sie alle wieder ihrer Wege. [...] Und dann ist natürlich auch, dass der eine ein bisschen Beef mit dem anderen hat oder da ist Frauenkram oder da ist ein bisschen Entzug. Und das hat schon Potenzial, dass es knallt“ (Interview soziale Einrichtungen D7; 00:26:46).

Abbildung 36 Die Ostseite des Worringer Platzes - Treffpunkt der Drogenszene



Quelle: Eigene Aufnahme

Intensiv von unterschiedlichen sozialen Gruppen genutzt, verdeutlichen sich deutliche Gebrauchsspuren an den zahlreichen Sitzbänken aus grünem Glasbaustein (siehe Abbildung 34 und 35). Mit seiner durch die Sitzbänke hergestellten Aufenthaltsqualität grenzt sich der Worringer Platz von den anderen öffentlichen Bereichen im Bahnhofsviertel ab, die durch ihre Beschaffenheit nur über begrenzte Attraktivität verfügen. Als zentraler Ausgangspunkt für soziale Zusammenkünfte schaffen die Sitzbänke die Grundlage für einen Rückzugsraum, weshalb ihnen im Rahmen der dichten Beschreibung des Worringer Platzes ein herausgehobener Stellenwert zukommt. Ohne sie würde der Bereich kaum zum Verweilen einladen. Die Sitzbänke fördern den sozialen Austausch, da sie Zusammenkünfte ermöglichen und einen Anlaufpunkt bieten, der für verschiedene soziale Gruppen wichtige Funktionen erfüllt. Auf dieser Grundlage werden die Sitzbänke zu einem Ausgangspunkt für die Bildung eines Netzwerks zwischen verschiedenen Akteuren und Sinnbezügen.

Die Bedeutung der Sitzbänke für das Akteur-Netzwerk des Worringer Platzes geht über ihre bloße Funktionalität hinaus, da sie eine Handlungsgrundlage ohne kriminalpräventive oder bauliche Einschränkungen darstellen. Sie erschaffen wertneutrale Rahmenbedingungen, die keine soziale Gruppe explizit ausschließen. Seitens des Architekturbüros bewusst zur Steigerung der Aufenthaltsqualität integriert, werden jedoch sowohl die zahlreichen Sitzmöglichkeiten als auch der durch die Rückenlehnen hergestellte Sichtschutz von den interviewten Sicherheitsakteuren kritisch bewertet:

„Der Worringer Platz [...], der ist ja auch noch im Einzugsbereich Bahnhof. Das heißt, man hat damals gesagt, das ist eine grüne Oase. Man hat nicht damit gerechnet, dass das einfach grüne Steine sein würden. Man hat Bänke eingerichtet und dahinter quasi Wände, also man war abgeschottet, man konnte gesehen werden, äh nicht gesehen werden. Verzeihung! Und man konnte sich da wunderbar verstecken“ (Interview Sicherheitsakteure D2; 00:34:21).¹⁸

Um den Sichtschutz zu reduzieren und die informelle Sozialkontrolle zu steigern, ließ die Stadtverwaltung die Rückenlehnen an der Südwestseite des Platzes zwischenzeitlich entfernen. Damit reagierte die Stadt auf Forderungen der Sicherheits- und Ordnungsbehörden, die sich auch beim Passieren einen freien Blick auf das Platzgeschehen wünschten. Zwar ist die „Restfläche aus Straßenkreuzungen“ (Interview (Landschafts-)Architektur D3; 01:11:27) bereits seit langer Zeit fester Bestandteil eines Akteur-Netzwerks des Drogenmilieus, jedoch tragen Verdrängungseffekte aus dem gesamten Bahnhofsumfeld dort zu einem zunehmenden Personenaufkommen bei, wie im Rahmen eines Interviews betont wird:

„[...] weil diese Verdrängungseffekte *total* krass sind und Immermanhof war das erste Stichwort und jetzt hier postPost-Gelände. Dann ist doch klar, wo die Menschen sich sammeln. Nämlich irgendwo anders. Und wenn es immer weniger Orte gibt, aber mindestens die gleiche Menge an Menschen – also werden es immer mehr“ (Interview soziale Einrichtungen D2; 01:34:27).¹⁹

Zwar diene der Worringer Platz aufgrund seiner für die lokale Drogenszene günstigen Lage bereits seit langer Zeit als Treffpunkt, jedoch betont ein Sicherheitsakteur, dass die dort zunehmende Szenegröße auch im Zusammenhang mit Verlagerungstendenzen vom Bahnhofsvorplatz bzw. dem Platz am Immermannhof steht: „Das, was wir früher am Bahnhof hatten, haben wir jetzt am Worringer Platz“ (Interview Sicherheitsakteure D2; 00:59:43).²⁰ Der zunehmende Wegfall von Rückzugsmöglichkeiten trägt dazu bei, dass auf dem Worringer Platz verschiedene marginalisierte Personengruppen zusammenkommen. Auffällig ist dabei, dass zwischen den heterogenen Szenen und Subszenen mit jeweils unterschiedlichen Ordnungsvorstellungen teilweise auch Konflikte entstehen:

„Also einmal gibt es die-, ich hatte die unterschiedlichen Gruppierungen genannt, teilweise Methadon-Patienten, Alkoholranke, dann gibt es auch aus der Bahn Geschmissene, Geworfene oder

¹⁸ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

¹⁹ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

²⁰ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

noch mehr aus der Bahn geworfene Geflüchtete, die ja auch. Die sind zwar noch nicht diese Riesengruppe, aber sie sind da. Die auch ein anderes Ordnungsempfinden von zuhause aus mitgebracht haben, als wir das hier gewohnt sind. Da kommen schon Konflikte zusammen. Weil die sich untereinander auch nicht zwangsläufig verstehen“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:40:20).

Innerhalb eines Akteur-Netzwerks können verschiedene Subgruppen in einer Art Mikro-Zusammenhang aufeinander abgestimmt interagieren. Wie im Zuge der Interviewführung bestärkt wird, treffen so bspw. innerhalb der Gruppe der Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße Trinker*innen, Drug User, Wohnungslose etc. aufeinander. Hauptsächlich jedoch wird der Worringer Platz von zwei Akteur-Netzwerken, dem Drogenmilieu und den Sicherheitsakteuren neben seiner Funktion als Verkehrsknotenpunkt charakterisiert. Aufeinander abgestimmt sind diese unterschiedlichen Akteur-Netzwerke in einem gemeinsamen Funktionszusammenhang eingebunden, dem Bahnhofsviertel, wie im Folgenden näher ausgeführt wird.

4.4 Eine Sozialraumanalyse im Lichte der ANT

Im Folgenden widmet sich die Untersuchung einer Sozialraumanalyse des Worringer Platzes unter Anwendung des begrifflichen Instrumentariums der ANT. Unterstützt wird die Analyse durch die in Kapitel 2.2 präsentierte theoretisch-methodische Grundlage des relationalen Raumbegriffs und der Sicherheitskultur, die sich dem umtriebigen Platz im Stile einer dichten Beschreibung zuwendet. Im Fokus steht die soziale Dynamik des dortigen Funktionszusammenhangs, der sich aus unterschiedlichen Akteur-Netzwerken mit jeweils eigenen Sinn- und Bedeutungszusammenhängen etabliert und stetig wandelt. Zusätzlich geht die Sozialraumanalyse auf die sicherheitsbedingten Folgen von sozialen und baulichen Veränderungen im Untersuchungsgebiet ein.

Täglich von einer großen Anzahl an Nutzer*innen in Anspruch genommen, verbindet der Worringer Platz an einem zentralen Knotenpunkt unterschiedliche soziale Milieus und Nutzungsweisen. Für den Kontext der Analyse ist der Raum damit mehr als nur eine Bühne für verschiedene Akteure, die aufeinandertreffen und interagieren. In der räumlichen Anordnung offenbaren sich vielmehr Sinnbezüge als Teil eines umfassenden Geflechts. Ein Sinnbezug zwischen verschiedenen, für die Raumkonstitution bedeutenden Komponenten wird dann hergestellt, wenn ein Akteur bspw. einem Objekt eine bestimmte Bedeutung zuschreibt. So kann ein Ensemble aus Sitzmöglichkeiten für eine kurze Pause von der Arbeit, für ein Picknick bei einem Spaziergang oder auch als Rückzugsraum für Obdachlose dienen. Die Komponenten eines Raums sind Bedeutungsträger für Interaktionszusammenhänge, weil sie aus einem Raum mehr als eine physikalische Grundkonstante machen.

Objekte sind eine Ermöglichungsgrundlage sozialen Handelns, da sie in verschiedene Handlungen eingebunden, unterschiedlich gelesen, interpretiert und angeeignet werden können. Diese Offenheit fördert mehrdeutige Aneignungsprozesse, die vielfältig gelagert sind und insbesondere durch ihre

Mehrdeutigkeit zu Konflikten beitragen können. Ein öffentlicher Platz kann die städtische Sinnzuschreibung einer Naherholungs- und Grünanlage haben und zugleich von Jugendlichen die Bedeutungszuschreibung eines Partytreffs erhalten. Neben der nicht zwangsläufig deckungsgleichen Sinn- und Bedeutungszuschreibung durch verschiedene Akteure stellt auch die große Anzahl potenzieller Nutzer*innen die Platzgestaltung und -nutzung vor große Herausforderungen. Mit der Erweiterung des Kreises der Bedeutungsträger wird das begriffliche Instrumentarium der ANT unverzichtbar für die dichte Beschreibung des Worringer Platzes, die auf diese Weise über die bloße Analyse sozialer Gruppen hinausgeht. Die ANT eröffnet das Potential, ‚zwischen den Zeilen‘ zu lesen, um die Interaktionsebene des Raums mit ihren Rahmenbedingungen und Einflussgrößen für die Situation des Worringer Platzes sichtbar werden zu lassen. In ihrer theoretischen Konzeption baut die dichte Beschreibung damit auf einem relationalen Raumverständnis auf, weil so auch die den Raum konstituierenden Elemente analysierbar werden. Gegenständen im Raum kommt eine wichtige Bedeutung zu. Sie sind nicht nur Mittel zum Zweck einer Handlung, da sie neben ihrer Lage und Relation zu anderen Objekten sowohl den Raum als auch die dortigen Handlungen prägen. Nach spezifischen Werte- und Nutzungsvorstellungen gestaltet, geben Objekte Auskunft über die ideellen Hintergründe ihrer Platzierung im Raum. Bewusst in einer bestimmten Anordnung platziert, soll das Stadtmobiliar gewisse Handlungen ermöglichen oder verhindern. Objekte repräsentieren eine Perspektive auf den Raum, die sowohl die dortige Interaktion als auch die sozialen Zustände beeinflusst. Dieser ideelle Hintergrund von Objekten, denen bestimmte Verhaltenserwartungen inskribiert werden, umfasst der durch die ANT bereitgestellte Begriff "Aktant", welcher für die Analyse unverzichtbar wird.

Aktanten sind für ein Akteur-Netzwerk bedeutsam, weil sie menschliches Verhalten ermöglichen, formen und räumlich binden. Ein Aktant verändert eine Situation, da er eigenständig interpretierbar in verschiedene Handlungsverläufe eingebunden die soziale Realität beeinflusst. Ausgehend von der Interaktionsebene markieren Aktanten die Relationalität von Räumen. Sobald ein Aktant in einer bestimmten Weise figuriert, also in einer spezifischen Lesart in ein Netzwerk eingebunden wird, entsteht ein eigener Akteur, der in einem Netzwerk eine aktiv gestaltende Rolle einnimmt. So wird bspw. aus einem Zaun ein Garant dafür, dass lediglich spezifische Nutzungserwartungen erfüllt werden können. Wie in einer komplexen Gleichung geht von Aktanten ein Einfluss aus, ohne den ein räumlich verorteter sozialer Zusammenhang nicht analysierbar wäre.

Die Berücksichtigung dieser vielschichtigen Bedeutungsdimension von Objekten markiert das für die vorliegende Arbeit unverzichtbare Potential der ANT, da mit diesem begrifflichen Instrumentarium der Kreis der Bedeutungsträger einer Interaktion erweitert wird. Dadurch werden Interaktionen gruppiert und einem lebensweltlichen Bezug zugeordnet, wodurch Rückschlüsse auf die soziale Realität im Raum ermöglicht werden. In ihrer Summe formen Interaktionen ein Netzwerk aus Akteuren (Handelnden) und Aktanten (Handlungen beeinflussende Objekte), in dem die wechselseitigen Relationen Aufschluss über die Sinnbezüge geben. Zusätzliche Relationalität erhält der Raum durch eine variable Anzahl von

Akteur-Netzwerken, die als Sub-Netzwerke innerhalb eines größeren Zusammenhangs existieren und in dem gleichen Raum agieren. Die Variabilität von Objekten in einem Raum offenbart sich an vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten oder Lesarten, wie das Objekt als Aktant in einen Sinnzusammenhang eingebunden und beansprucht werden kann.

Das Akteur-Netzwerk der Lebenswelt des Drogenmilieus gerät durch die wachsende Szene unter Druck, weil dort etablierte Sinnbezüge und Alltagsroutinen in Konkurrenz zu neuen Sinnbezügen geraten. Als Bezugspunkt für unterschiedliche Lebenswelten mit voneinander abweichenden Situationsdefinitionen umfasst der Worringer Platz verschiedene Akteur-Netzwerke. Unterschiedliche soziale Gruppen oder

Abbildung 37 Urinal auf dem Worringer Platz



Quelle: Eigene Aufnahme

Subgruppen mit jeweils eigenen Verhaltenserwartungen, Ordnungsvorstellungen und informellen Regeln beanspruchen damit einen unter zahlreichen Akteuren aufzuteilenden Bereich. Angepasst an die jeweilige Lebenswelt verfolgen die Akteursgruppen nicht in allen Punkten deckungsgleiche Handlungsprogramme. Zusätzlich zu den Akteuren aus der Lebenswelt marginalisierter Straßenszenen tritt die Stadtverwaltung als Akteur auf, der ein von der dortigen Lebenswelt abweichendes

Handlungsprogramm mit jeweils eigenen Rollenzuweisungen und Sinnzuschreibungen verfolgt. Aus Perspektive der Stadtverwaltung verfolgen die marginalisierten Straßenszenen mit der Nutzung des Areals als Szenetreffpunkt (Rückzugsraum, Drogenmarkt etc.) ein Gegenprogramm zu der seitens der Mehrheitsgesellschaft intendierten Nutzung als Haltestelle.

Städtebauliche Interventionen wie die Pizzeria oder der Ausstellungspavillon sollen fördern, dass die Aufenthaltsqualität des Platzes andere Nutzer*innen anzieht als die der Lebenswelt marginalisierter Straßenszenen. Demnach sollen in Objekten inskribierte Verhaltenserwartungen (wie auch auf dem Platz am Immermannhof) bestimmte Formen von Devianz oder Delinquenz verhindern. Zum Beispiel soll der Rückbau des durch die Bänke hergestellten Sichtschutzes zu einer Steigerung der durch Polizeistreifen hergestellten Sozialkontrolle beitragen. Ein zwischenzeitlich auf der Südseite installiertes Urinal (siehe Abbildung 37) als formalisierte Verhaltenserwartung nicht öffentlich zu urinieren, wurde nach kurzer Zeit wieder außer Betrieb genommen, da es zweckentfremdet als Ort zum Konsumieren von Drogen genutzt wurde. Diese Umdeutung der Nutzung des Urinals verdeutlicht, dass ein Aktant eigenständig interpretiert und in verschiedene Akteur-Netzwerke eingebunden werden kann. Zwar können Verhaltenserwartungen in einen Aktanten inskribiert werden, sie sind jedoch kein Garant für eine exklusive Sinnzuschreibung. Zudem verdeutlicht das Urinal, dass städtebauliche Maßnahmen vor der Herausforderung stehen, durch einen Komplex aus Sinnzuschreibungen vielseitig angeeignet werden zu können, was die gewünschte Unterbindung bestimmter Sinnzuschreibungen erheblich erschwert.

Häufig im Abfluss entsorgte Spritzen verstopften das Urinal und führten zu einem hygienisch desolaten Zustand. Zwar wird der hochfrequentiert genutzte Platz täglich von der Stadtreinigung und der Düsseldorfer Drogenhilfe gereinigt, dennoch erzeugt der Zustand des Platzes Irritationen. Öffentliches Urinieren übt, ausgehend von der olfaktorischen Belastung, einen gravierenden Einfluss auf die Aufenthaltsqualität aus. Als Folgeerscheinung starken Alkoholkonsums und eines Mangels an kostenfreien Toilettenangeboten erleichtern sich viele Menschen an unterschiedlichen Stellen im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. Im Rahmen der schriftlich postalischen Befragung geben 83% der befragten Bewohner*innen an, Schmutz und Müll bzw. 76% öffentliches Urinieren im Bahnhofsviertel negativ wahrzunehmen. Auch während eines Interviews betont ein Sicherheitsakteur, dass er „wildes Urinieren“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 00:23:28) im Umfeld des Hauptbahnhofs deutlich häufiger wahrnehme als andere Ordnungswidrigkeiten.

Vielfältige Nutzungsweisen des verfügbaren Stadtmobiliars sowie der räumlichen Anordnung verdeutlichen die Optionalität des Raums als frei interpretierbare Handlungsgrundlage. Zwischen der räumlichen und der sozialen Ordnung besteht eine Verbindung, da einerseits konkurrierende soziale Ordnungen dem Raum einen jeweils eigenen Sinn verleihen und andererseits erst die räumliche Ordnung diese Mehrperspektivität ermöglicht. Der Raum ließe sich demnach als „Bedingungs- und Möglichkeitsform“ beschreiben, die in „verschiedene sozial relevante Grundqualitäten“ unterteilt, darüber bestimmt, welche „räumlichen Konfigurationen des sozialen Lebens“ möglich sind (Glauser 2006: 257). Unterschiedliche

mit dem öffentlichen Raum verknüpfte Perspektiven lassen erkennen, dass sich das Bahnhofsviertel als „Produkt von Zuschreibungen, Praktiken und/oder rechtlichen Institutionalisierungen“ (Wehrheim 2018: 338) charakterisieren lässt. Nicht zuletzt untermauert die Mehrdeutigkeit des Worringer Platzes, dass unterschiedliche Einschätzungen davon existieren, welche Stadtbereiche als sicher gelten können und welche Qualitäten öffentliche Plätze aufweisen sollten.

Ausgangspunkt dieser Mehrdeutigkeit ist die im Raum erfolgende Interaktion, die zugleich Aufschluss über die dort vorzufindenden Handlungsoptionen gibt. Mit der Interaktion als konstituierendem Element von Räumen verleihen die Akteure aus dem Drogenmilieu dem Worringer Platz einen grundlegend anderen Sinn als die Nutzer*innen des Haltestellenbereichs oder die Gäste der Pizzeria. Ausgehend von der Mehrdeutigkeit des Raums wird so auch die Summe sozialer Interaktionen auf dem Platz zu einem Aktanten, der neben der akteursbezogenen Perspektive auch das Handeln im Raum beeinflusst. Die Summe der sozialen Interaktionen erzeugt so ein gewisses ‚soziales Klima‘, welches das akteursbezogene Verhalten auf dem Platz beeinflusst. Wahrnehmbar deviantes Verhalten, aber auch verstärkte formelle Sozialkontrolle der Sicherheitsakteure können die Situation im Raum derart beeinflussen, dass individuelle Verhaltensweisen im Zuge eines gesteigerten Unsicherheitsempfindens verändert werden. Dazu gehören bspw. das Vermeideverhalten, um den Platz zu bestimmten Uhrzeiten nicht aufzusuchen, sich nicht zu lange auf dem Platz aufzuhalten oder sich möglichst unauffällig zu verhalten. Vorgelagert können Gerüchte über die Zustände auf dem Platz bestimmte Akteure bereits derart beeinflussen, dass diese den Raum möglichst gar nicht erst aufsuchen.

Einen herausgehobenen Bezugspunkt für verschiedene Akteursgruppen stellen die zahlreichen Sitzgelegenheiten des Worringer Platzes dar, der wie es seine Architektin hervorhebt: „[...] bestimmte Menschen aufnimmt, die sonst nirgendwo einen Platz haben, also auch eine soziale Funktion übernimmt“ (Interview (Landschafts-)Architektur D1; 00:13:25). Für unterschiedliche Lebenswelten sind die Sitzbänke aus Glasbaustein ein zentraler Bestandteil konkurrierender Akteur-Netzwerke, weil sie als Ausgangspunkt der hergestellten Aufenthaltsqualität frei interpretierbare Nutzungen ermöglichen. Als Aktanten prägen die Sitzbänke sowohl die räumliche Konfiguration als auch die auf dem Platz wahrzunehmenden Zustände. Zudem beeinflussen sie verschiedenste akteursbezogene Handlungen. Neben der Nutzungsart bieten die Sitzgelegenheiten auch in zeitlicher Hinsicht variable Handlungsoptionen, da sie sowohl als dauerhafter Treffpunkt als auch für kurze Pausen genutzt werden können. Mit Blick auf die Leitlinien der städtebaulichen Kriminalprävention ist das bemerkenswert, da Aufenthaltsqualität zu meist lediglich für eine kurze Nutzungsdauer hergestellt werden soll (siehe Kapitel 2.3). Zeitlich überschneidende Nutzungsabsichten werden insbesondere mit Blick auf die Nutzung des Areals als Aufenthaltsort der lokalen Drogenszene und als zentraler Warte- und Haltepunkt für den öffentlichen Nahverkehr wirksam. Diese zwei Formen von zeitlichen Nutzungsintervallen laufen sich zuwider, weil eine hohe Fluktuation an einem Verkehrsknotenpunkt lediglich eine kurze Verweildauer unter den Nutzen zulässt, wohingegen ein Szenetreffpunkt den verfügbaren Platz dauerhaft beansprucht. Vergleichbar

mit einem Kurzzeit-Parkplatz, dessen Funktionalität am Flughafen lediglich hergestellt ist, wenn die Fluktuation von Nutzenden dauerhaft aufrechtgehalten wird. Sobald jedoch langfristiges und kurzzeitiges Nutzen der gleichen lediglich begrenzt vorhandenen Fläche aufeinandertreffen, geraten die Nutzer*innen in ein Konkurrenzverhältnis. Ein Sicherheitsakteur führt dazu aus: „Wir haben ja Bänke, da kannst du die Post zustellen, weil immer der Gleiche auf dieser Bank pennt [...] Da kann sich kein normaler Mensch hinsetzen“ (Interview Sicherheitsakteure D5; 00:46:06).

Die Sitzbänke auf dem Worringer Platz sind Aktanten, die durch ihre Beschaffenheit keine inskribierten Verhaltenserwartungen bezüglich der Nutzungsart oder -dauer vorgeben. Sie sind zentraler Bestandteil verschiedener Akteur-Netzwerke, weshalb ihre unterschiedlichsten Zwecken zurechnende Nutzung Konflikte hervorruft. Durch ihre hohe Anzahl und Beschaffenheit lassen die Bänke sowohl ein dauerhaftes als auch ein kurzzeitiges Verweilen zu. Für den Funktionszusammenhang Bahnhofsviertel sind die Bänke auf dem Worringer Platz damit bedeutsame Aktanten, weil sie anders als der jedweder Aufenthaltsqualität beraubte Immermannhof, umfassende Aufenthaltsqualität bieten. Mittels hochgezogener Rückenlehnen schirmen die Bänke von dem tosenden Verkehr rund um den Platz ab, was insbesondere längere Aufenthalte angenehmer gestaltet. Breite und langgezogene Sitzflächen ermöglichen die Bänke liegend oder in Gruppen zu nutzen. Wie ein Experte betont, ist der Worringer Platz deshalb auch ein Ort, der vor Einsamkeit schützt:

„[...] die wollen mit Leuten, die Ähnliches vereint, zusammen sein. Die wollen in der Masse irgendwo untergehen. Das heißt, es muss eine gewisse Lautstärke da sein. Das kann kein Stadtgarten sein, am Rosenteich, wo Oma die Enten füttert. Da fallen die auf. Wo fällt unsere Klientel nicht auf? Wie auf dem Volksfest. Da wo es laut ist, da wo Verkehr ist, und ständiger Fluss ist. [...] Warum will der Trinker nicht in den Trinkraum, sondern raus? Aus dem gleichen Grund, warum der Bayer nicht zuhause bleibt und trinkt, sondern einfach in den Biergarten geht, weil es schön ist. Und bei schönem Wetter geht er erst recht raus. Die wollen genauso draußen in der Sonne sitzen [...]“ (Interview soziale Einrichtungen D3; 00:12:11).

Wahrnehmung als sinnbezogene Syntheseleistung, Dinge in der Umgebung zu erkennen, zu kombinieren, zu binden oder voneinander zu lösen, erfolgt nach einem relationalen Raumverständnis in enger Anpassung an die jeweilige Lebenswelt. Vor diesem Hintergrund richten die verschiedenen Akteure voneinander abweichende Erwartungen an den Worringer Platz und dessen Nutzung. Demnach soll der Worringer Platz einerseits sicher und aufgeräumt sein sowie attraktive Nutzungsmöglichkeiten bieten, andererseits soll er als Ort ohne konsumgebundene Aufenthaltsqualität, einer Gruppe von Menschen als Rückzugs- und Kommunikationsraum dienen. Sowohl der auf dem nordwestlich gelegenen Teil des Platzes installierte Pavillon als auch die Pizzeria verdeutlichen den Anspruch, die Handlungsoptionen marginalisierter Straßenszenen vor Ort zu limitieren. Insgesamt werden durch beide Installationen zwar zusätzliche Handlungsoptionen geboten, diese betreffen jedoch nicht die Lebenswelt marginalisierter Straßenszenen.

Mit der Verortung spezifischer Nutzungsangebote, die für gewisse Raumabschnitte bestimmte Nutzungsweisen vorgeben, werden Handlungsoptionen auf dem Platz verankert, die explizit nicht Teil des Drogenmilieus sind und somit die Verhaltenserwartung formalisieren, den Bereich nach den Regeln der Mehrheitsgesellschaft zu nutzen. Neben ihrem Beitrag zur Steigerung der informellen Sozialkontrolle können beide Aktanten (Pavillon, Pizzeria) lediglich Teil bestimmter Akteur-Netzwerke sein und keine eigenständig interpretierbare Handlungsgrundlage darstellen. Es ist also nur in sehr begrenztem Ausmaß möglich, die Pizzeria oder den Pavillon in einer anderen als der vorgegebenen Art zu nutzen. Vor diesem Hintergrund markieren beide Aktanten den städtischen Versuch, das Akteur-Netzwerk sowie die Platznutzung auf für die Stadtverwaltung kontrollierbare Nutzungen zu begrenzen. Zwar tragen die vorgegebenen Nutzungsweisen zu einer Entlastung der Kontrolle devianten Verhaltens bei, sie konfrontieren jedoch die Nutzer*innen des Platzes auf immer geringerer frei interpretierbarer Fläche. Indem also derartige Nutzungsangebote die soziale Durchmischung des Platzes fördern, treffen zugleich sehr unterschiedliche soziale Milieus auf immer engerem Raum aufeinander. Als verschiedenen Akteur-Netzwerken zugerechneter Aktant geraten insbesondere die Sitzbänke unter Druck, da im Kontext der baulichen Aufwertung des Bahnhofsviertels Aufenthalts- und Rückzugsräume im Umfeld des Worringer Platzes reduziert werden.

Als Rückzugsraum für marginalisierte Personengruppen gerät der Worringer Platz zunehmend auch durch vermehrte Rufe nach härterem ordnungsrechtlichem Vorgehen unter Druck. Räumliche Veränderungen auf dem Worringer Platz tangieren aufgrund zunehmend mangelnder alternativer Aufenthaltsmöglichkeiten ein fragiles Akteur-Netzwerk. Besonders dramatisch verdeutlichte sich dieser Mangel durch eine von zwischenzeitlich bis zu 70 Personen aus dem Obdachlosen- und Drogenmilieu besetzte Baugrube unweit des Hauptbahnhofs in Oberbilk, die am 27.11.2023 schließlich auf Veranlassung der Stadtverwaltung geräumt wurde (Rheinische Post 2023a). Für den Bau des ‚Grand Central‘ als zusammenhängendes Quartier wurde dort ein großes ehemals durch die Deutsche Post und zwischenzeitlich für künstlerische Zwecke (postPost) genutztes Areal abgerissen. Derartige Verdrängungseffekte verdeutlichen die zunehmende Konkurrenz um verfügbare Freiflächen im gesamten Untersuchungsgebiet und steigern die Konfliktsituation auf dem Worringer Platz als Kumulationsraum für soziale Problemlagen. Zugleich intensiviert sich auch die Problemwahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft:

„Die Anwohner, aber auch die Pendler und Passanten, die dann auch einfach sagen: ‚Das kann doch nicht sein‘ Die kommen wahrscheinlich aus einer Düsseldorfer Ecke, da ist alles okay. Dann fahren sie Richtung Hauptbahnhof, fahren sie daran vorbei. Und das ist für die dann Sodom und Gomorra. Das ist für die einfach dann auch nicht hinnehmbar“ (Interview Sicherheitsakteure D7; 00:28:54).²¹

²¹ Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

In Zusammenhang mit den Entwicklungen auf dem Worringer Platz bietet die Baugrube verschiedene (Handlungs-)Optionen, weshalb sie ebenfalls als Aktant in das Akteur-Netzwerk des Drogenmilieus eingebunden ist. Als Produkt einer zunehmenden Verdrängungstendenz von anderen Plätzen im Bahnhofsumfeld, bietet die Baugrube Nutzungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten, die von verschiedenen Akteuren genutzt und in ihre alltägliche Lebenswelt eingebunden werden. Als frei interpretierbare Handlungsgrundlage werden Aktanten zu Bezugspunkten einer Lebenswelt, ohne die sie nicht dicht beschrieben werden kann. Entlang verschiedener Faktoren, wie der Lage, den verfügbaren Handlungsoptionen und wählbaren Alternativen kann eine räumliche Aneignung lediglich durch äußeren Zwang verhindert werden. Um die räumliche Aneignung der Westhälfte des Worringer Platzes zu verhindern, stellte ein durch die Stadtverwaltung genehmigter Zaun eine zwanghafte Trennung her, den der Betreiber der Pizzeria aufgrund von wiederkehrenden Auseinandersetzungen mit der Drogenszene anbringen lie? (siehe Abbildung 39 und 40). Begleitet wurde diese Maßnahme von intensivierten Präsenzstreifen des OSD, um das Sicherheitsempfinden der Gewerbetreibenden und Anwohner*innen zu verbessern (Rheinische Post 2023b). Wie beide Fotoaufnahmen von Juli 2024 dokumentieren, beansprucht der umzäunte Terrassenbereich eine große Aufenthaltsfläche.

Schließlich sollte ein Gerichtsprozess klären, ob die Installation des Zauns das Urheberrecht des Architekturbüros verletzt und entfernt werden muss (Ddorf-aktuell 2023; Düsseldorf aktuell 2021; WDR 2023; Rheinische Post 2023c). Am 11.01.2024 entschied das Oberlandesgericht Düsseldorf schließlich in zweiter Instanz, dass der im Juni 2021 genehmigte Zaun auf dem Platz stehen bleiben darf (WDR 2024). Das Urteil des Oberlandesgerichts konnte jedoch nicht zu einer Beruhigung der insgesamt angespannten Situation auf dem Platz beitragen, da sich die Auseinandersetzungen zwischen der Drogenszene und dem Betreiber der Pizzeria nach der Installation des Zauns weiter intensivierten.

Abbildung 38 Die Pizzeria auf dem Worringer Platz



Quelle: Eigene Aufnahme

Ende 2024 entschied sich der Betreiber schließlich dazu das Ladenlokal zu verkaufen (NRZ 2025a). Im gleichen Zeitraum startete das Kooperationsprojekt ‚Sicherheit im Bahnhofsumfeld (SiBu)‘ zwischen der Stadt Düsseldorf, dem Polizeipräsidium Düsseldorf und der Bundespolizei mit dem Ziel, durch ordnungspolitische Maßnahmen die „Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung im Düsseldorfer Bahnhofsviertel zu erhöhen“ (Landeshauptstadt Düsseldorf 2025). Neben Bereichsvertretungsverboten und Präsenzstreifen sehen die im Projekt beschlossenen Maßnahmen vor, den Worringer Platz gemäß den Leitlinien städtebaulicher Kriminalprävention nezugestalten. In diesem Rahmen wurden am 17. Februar 2025 Abrissarbeiten begonnen, um das Ladenlokal, das Urinal sowie die grünen Sitzbänke von dem Platz zu entfernen (NRZ 2025b). Der durch die Architektin scharf kritisierte Abriss der grünen Sitzbänke, soll nach Angaben der Stadtverwaltung einen Beitrag zur Bekämpfung von BTM-Kriminalität leisten, da sie als Drogenversteck dienen würden (Rheinische Post 2025). Um die Neuentwicklung des Worringer Platzes partizipativ und künstlerisch zu begleiten, sollen ein Quartiersmanagement sowie der KreativRaum D in leerstehende Ladenlokale unweit des Platzes ziehen (Landeshauptstadt Düsseldorf 2025).

Abbildung 39 Umzäunung auf dem Worringer Platz



Quelle: Eigene Aufnahme

Als Aktant versinnbildlicht der Zaun sowohl den gesellschaftlichen als auch städtischen Umgang mit den Konflikten auf dem Worringer Platz. Ebenfalls dokumentiert die Umzäunung von Teilen des Platzes eine soziale Separierung, die den Raum ebenso wie die Nutzer*innen zwanghaft voneinander trennt. Als physische Barriere sichert der Zaun die seitens der Stadtverwaltung gewünschte Platznutzung. Massiv verkleinert ist der Worringer Platz auch mit dem Zaun weiterhin Teil verschiedener Akteur-Netzwerke und Bezugspunkt der gleichen sozialen Gruppen. Damit intensiviert der Zaun die Konfrontation von heterogenen sozialen Gruppen, die mit unterschiedlichen Denk-, Bewertungs- und Handlungsmustern über einen jeweils eigenen Habitus verfügen (Bourdieu 1987).

Im Sinne der ANT formalisiert der Zaun als physische Barriere die Kontrolle der Zugangsvoraussetzungen für den größeren Teil des Worringer Platzes und schließt dabei bestimmte Menschen von der Nutzung des eigentlich öffentlichen Bereichs aus. Die durch den Zaun hergestellte zwanghafte Trennung der Pizzeria von den anderen Nutzenden des Platzes steht damit in einem deutlichen Widerspruch zu der ursprünglich gewünschten Förderung der sozialen Durchmischung. Ebenfalls symbolisiert der Zaun, dass anderweitige (nicht monetäre oder nicht mehrheitskonforme) Nutzungsweisen von dem Worringer Platz verdrängt werden sollen. Für die Pizzeria als ‚Schutz‘ aufgestellt, markiert der Zaun einen Bereich, in dem die Zugangsvoraussetzungen und das Hausrecht des Betreibers gelten. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass mit der Umzäunung des Areals ein öffentlicher Platz in private Zuständigkeit gegeben wird, um damit subtil bestimmte Akteure von dem Platz zu verdrängen. Niedrigschwellig verdeutlicht die Errichtung des Zauns den städtischen Versuch, Probleme im öffentlichen Raum durch Zugangsbegrenzungen und Privatisierung zu lösen. Dabei verkennen derartige kriminalpräventive Bemühungen im Bahnhofsviertel, dass in der Folge von Betäubungsmittelkriminalität, einfache Diebstähle und Incivilities im näheren Umfeld zunehmen (Bornewasser/ Köhn 2014: 18; Kramer/ Voigt 2013: 39), so dass objektive Sicherheit am und im Bahnhof zu Lasten der umliegenden bahnhofsnahe Quartiere geschaffen wird.

Bestärkt durch zivilgesellschaftliche und politisch-institutionelle Forderungen nach mehr Sicherheit und Ordnung, können derartige Maßnahmen der städtebaulichen Kriminalprävention als Ausdruck einer bestimmten stadtspezifischen Sicherheitskultur gewertet werden. Damit setzt die Stadt Düsseldorf auf repressive Maßnahmen, die mit einer Reduktion von Aufenthaltsqualität sowie einer verstärkten informellen Sozialkontrolle die Szenengröße auf dem Platz reduzieren sollen. Sinnbildlich für eine strikte räumliche Trennung von Zugangsbereichen formalisiert der Zaun die ihm inskribierte Verhaltenserwartung, dass sich die Drogenszene nur auf begrenztem Raum aufhält. Mit der durch den Zaun hergestellten Zugangskontrolle werden zudem die Sicherheitsakteure entlastet, die mit einer stetigen Überwachung überfordert wären. Niedrigschwellige Interventionen zur Steigerung der informellen Sozialkontrolle wie die Pizzeria oder der Kunst-Pavillon formalisieren ebenso die moralische Entscheidung, dass der Worringer Platz nicht eindimensional genutzt werden soll.

Forderungen nach mehr Sicherheit und Ordnung sind nicht immer passgenau zu den staatlichen Fähigkeiten, diesen Forderungen auch nachzukommen. Verunsicherungen im öffentlichen Raum unterliegen einer räumlichen Komponente, die sich im Kontext von dynamischen quartiersbezogenen Entwicklungsprozessen verdeutlicht. Aufwertungs- und Gentrifizierungsprozesse im Bahnhofsviertel führen dazu, dass Bereiche, die zuvor mit Drogenkonsum und Prostitution in Verbindung gebracht wurden, sich zu teuren und angesagten Vierteln entwickeln (Wehrheim 2019: 333). Zentralität und städtisches Wachstum üben in diesem Entwicklungszusammenhang Druck auf einen in Relation zu anderen Vierteln sozial schwächeren Stadtteil aus (Kapitel 3.2). Die dortige Aufwertung bewirkt einen Wandel, der im Lichte der ANT auf ein vielschichtiges Netzwerk aus Akteuren, Aktanten und Sinnzuschreibungen

trifft, die einen gemeinsamen Funktionszusammenhang bilden, der sich wiederum auf die Veränderungen einstellt und nicht zwangsweise verschwindet.

Der dynamischen Situation auf dem Worringer Platz begegnen die Polizei und der kommunale Ordnungs- und Servicedienst (OSD) mit intensivierten Streifengängen sowie der Drogenkonsumraum mit verlängerten Öffnungszeiten (Rheinische Post 2023d). Damit reagiert die Stadt Düsseldorf auf Beschwerden seitens der Anwohner*innen und Gewerbetreibenden im Umfeld des Platzes. Die stetige Reduktion von Aufenthaltsqualität im Bahnhofsumfeld hat dazu geführt, dass „Rückzugsorte einfach verschwinden“ (Interview Kultur D1; 00:36:18). Im Nahbereich existieren folglich kaum alternative Aufenthaltsmöglichkeiten auf Plätzen, zu denen die Einsatzkräfte Personengruppen verweisen können. Das führt dazu, dass sich die Gruppen- und Szenebildung nicht einfach durch eine räumliche Entzerrung unterbinden lässt:

„Man kann natürlich auch mal auf eine größere Gruppe auch mal einwirken, indem man sagt-. Das machen wir auch, wenn die mit 40, 50 Mann zusammensitzen, wo das wirklich subjektiv für manche Menschen also Ängste auslösen kann. Dass wir sagen: ‚Leute, ihr verursacht bei den Menschen Ängste. Es wäre nett, wenn ihr euch verteilen würdet.‘ Das machen die dann auch. Wenn denn Plätze da sind. Wenn ich dann aber jetzt am Worringer Platz da alle Leute habe und hier am Immermannhof ist eine Baustelle, [...]. Dahinten ist eine Straßenbaustelle, wo alles verengt ist. Was soll ich den Leuten denn für Tipps geben: ‚Setzt euch auf den Rathausvorplatz?‘ Da gehen die ja auch nicht hin. Da fährt ja auch keine Bahn und da gibt es auch keine Drogen“ (Interview Sicherheitsakteure D1; 01:15:36).²²

Aus der Analyse der Interviews geht hervor, dass die behördliche Sicherheitsarbeit mit einem kaum zu lösenden Spannungsfeld konfrontiert ist. So werden die Sicherheitsakteure angehalten, auf eine wachsende Beschwerdelage mit gesteigerten Kontrollmaßnahmen zu reagieren und dabei auch das Vertrauen der Stadtgesellschaft in die polizeiliche Arbeit aufrechtzuerhalten. Auf der anderen Seite bleiben immer weniger alternative Aufenthaltsorte im näheren Umfeld übrig, die zu einer Entzerrung der Szene beitragen könnten. Aufwertungsdynamiken im Bahnhofsviertel drohen damit die durch den Drogenkonsumraum geleistete Arbeit zu torpedieren, da intensive Kontrolltätigkeit im näheren Umfeld Konsumvorgänge auch in andere Stadtbereiche verlagern kann. Aus diesem Dilemma entsteht eine Mehrbelastung, der sowohl die Stadt als auch die Sicherheitsakteure zunehmend kaum gerecht werden können.

²² Siehe Fußnote 10 auf Seite 109.

Abbildung 40 Aktanten auf dem Worringer Platz

Auflistung wichtiger Aktanten auf dem Worringer Platz									
Aktant	Urinal	Stadtsofas	Pavillon	Pizzeria	Zaun	Straßenbahn- gleise	Überdachung Hal- testelle	Baumbestand	Summe sozialer In- teraktion
	Auf der Westseite des Platzes soll ein durch die Stadtverwaltung installiertes Urinal dazu dienen das Ausmaß öffentlichen Urinierens zu verringern. Durch die lokale Drogen-szene wird das Urinal jedoch auch für den Konsum von Drogen genutzt.	Zur Steigerung der Aufenthaltsqualität wurden zahlreiche Sitzmöglichkeiten aus grünen Glasbausteinen geschaffen. Die grünen Sitzbänke umranden den gesamten Platz und bieten sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen ausreichend Sitzfläche.	Für den Austausch von Kunst und Kultur sowie zur Steigerung der informellen Sozialkontrolle wurde auf der Westseite des Platzes ein Pavillon aus Glas installiert. Als Gasthof Worringer Platz bezeichnet, wurde das Glashaushaus für zahlreiche Kunstprojekte genutzt. Nach mehrmaliger Zerstörung ist eine Fortführung des Angebots ungewiss.	Für die Steigerung der informellen Sozialkontrolle wurde eine Pizzeria auf der Westseite des Worringer Platzes angesiedelt. Mit einem Innen- und einem großzügigem Außenbereich können Gäste bewirtet werden.	Ausgelöst durch Auseinandersetzungen zwischen dem Betreiber der Pizzeria und Menschen mit Lebensmittel-punkt Straße, wurde der Bereich um die Pizzeria großzügig umzäunt. Mit Ausnahme des Haltestellenbereichs ist nahezu die gesamte Westseite nur für Gäste der Pizzeria zugänglich.	Als wichtige Zubringerhaltestelle wird der Worringer Platz durch vier Straßenbahn- gleise durchkreuzt. Sie unterteilen den Platz in eine West- und eine Osthälfte. Die Nähe zum Hauptbahnhof bewirkt, dass die insgesamt vier Haltestellen auf dem Platz intensive Nutzung finden.	An jeder der vier Haltestellen steht jeweils ein eigenes Warthäuschen. Die Überdachungen dienen als Schutz vor Regen und intensiver Sonne. Zwischenzeitig entstehen Konflikte, weil auch Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße den Bereich als Rückzugsraum nutzen.	Der gesamte Aufenthaltsbereich auf dem Worringer Platz ist von alten Platanen gesäumt. Der Baumbestand spendet Schatten und schirmt die Nutzer*innen des Aufenthaltsbereichs von dem tosenden Verkehrslärm ab.	Der Worringer Platz ist ein räumlicher Bezugspunkt für soziale Interaktionen. Die Summe der vielfältig gelagerten sozialen Interaktionen kreiert ein soziales Klima, das den Platz beeinflusst. Von der Kohärenz und Inkohärenz kann dieses Klima jeweils ebenfalls beeinflusst werden.
Bedeutung für den Worringer Platz	Als Aktant in verschiedenen Akteur-Netzwerke eingebunden, präsidiert das Urinal gemäß seiner Funktion die Handlungserwartung sich nicht öffentlich zu entledigen. Der von dem Urinal ausgehende Einfluss auf die Handlungsebene formalisiert somit gewisse Formen der sozialen Verhaltenskontrolle.	Mit zahlreichen Sitzgelegenheiten sind die Stadtsofas zentraler Bestandteil des Akteur-Netzwerks des Drogenmilieus. Sitzend, liegend oder in Gruppen nutzbar, bieten die Sitzbänke Rückzugsmöglichkeiten und ermöglichen sowohl kurzzeitige als auch dauerhafte Aufenthalte. Im Sinne der Architektin sollten die Stadtsofas auch großzügige Aufenthaltsqualität für Menschen schaffen, die anderenorts keinen Platz haben.	Seitens der Stadtverwaltung installiert, symbolisiert der Pavillon den Versuch, Nutzungsanreize für die Mehrheitsgesellschaft zu schaffen. Neben der Steigerung der informellen Sozialkontrolle ist der Pavillon Teil eines städtischen Handlungsprogramms für den Worringer Platz. Er manifestiert die Ansprüche der Mehrheitsgesellschaft auf Nutzung und Aufenthalt und soll einer eindimensionalen Nutzung entgegenstehen.	Die größere Westseite beanspruchend, symbolisiert die Pizzeria den Versuch der Stadtverwaltung, die Deutung der Platznutzung vorzugeben und ein Gegenprogramm zu dem Akteur-Netzwerk des Drogenmilieus räumlich zu manifestieren. Mit der Pizzeria wurde der frei verfügbare und öffentliche Raum verknappert.	Für die Westseite des Platzes gilt das Hausrecht der Pizzeria. Der Zaun formalisiert die Sozialkontrolle als Aufgabe der öffentlichen Sicherheit und verdrängt nicht monetarisierte Nutzungsweisen. Mit der durch den Zaun hergestellten Zugangskontrolle wurde ein öffentlicher Platz de-facto privatisiert. Um bestimmte soziale Gruppen auszuschließen, ist der größte Teil des Worringer Platzes nicht mehr öffentlich zugänglich.	Vier Gleiskörper markieren die vordergründige Nutzung des Worringer Platzes als Verkehrsknotenpunkt. Täglich befördern die Straßenbahnen Personen auf den Platz, die den Bereich auf der Durchreise passieren und als Akteur lediglich in die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs eingebunden sind. Als Aktant sind die Gleise zentraler Bestandteil des durch die Stadtverwaltung vorgegebenen Handlungsprogramms.	Als Regen- und Kälteschutz bieten die Warthäuschen begrenzte Aufenthaltsqualität. Eingebunden in die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, wurden den Überdachungen bestimmte Verhaltenserwartungen inskribiert. Folglich lassen sie nur einen begrenzten Aufenthalt für Personen mit Fahrschein zu. Das für den Haltestellenbereich geltende Hausrecht schließt anderweitige Nutzungsweisen aus. Als Aktant symbolisieren die Warthäuschen die Platzdeutung der Mehrheitsgesellschaft.	Der Baumbestand schließt keine soziale Gruppe aus und ist in verschiedenste Nutzungsweisen und Handlungsprogramme eingebunden. Als Aktant verfügen die Bäume über keine inskribierten Verhaltenserwartungen, da sie kein exklusiver Bestandteil eines bestimmten Akteur-Netzwerks sind. Ohne die Bäume hätte der Bereich einen grundlegend anderen Charakter.	Die Summe der auf dem Worringer Platz erfolgenden sozialen Interaktionen erzeugt ein für alle Akteure wahrnehmbares, jedoch unterschiedlich interpretierten sozialen Zustand. Ausgehend von diesem Zustand werden verschiedene städtebauliche Interventionen und Veränderungen begründet, die einen Einfluss auf bestimmte Lebenswelten und Interaktionszusammenhänge ausüben. Als Aktant beeinflusst die Summe sozialer Interaktionen sowohl das Akteur-Netzwerk Worringer Platz als auch die Perspektive auf den Raum.

5. Fazit und Ausblick

Als Tor zur Stadt stellt der Düsseldorfer Hauptbahnhof rund um die Uhr innerstädtische, aber auch regionale und überregionale Verbindungen her. An dem neuralgischen Knotenpunkt entstehen auf diese Weise mannigfaltige Relationen, die einen Kosmos aus verschiedenen Lebenswelten formen, der sich auf einer Fläche von 1,73 km² erstreckt. Im Jahr 2016 wohnen 28.453 amtlich gemeldete Bewohnende in dem dicht besiedelten Bahnhofsviertel. Trotz einer steigenden Anzahl von Anwohnenden ist die Fluktuation der Bewohner*innen in etwa dreimal höher als auf der Gesamtstadtebene. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher sozialer Milieus mit jeweils eigenen Interessen und Absichten erschafft einen außergewöhnlichen Sozialraum, der sich von dem restlichen Stadtgebiet unterscheidet. Im Verhältnis zu der Gesamtstadtebene ist das Bahnhofsviertel durch eine jüngere Bevölkerung, einen geringeren Anteil von Haushalten mit Kindern, einem höheren Anteil von Einpersonenhaushalten sowie Haushalten von Alleinerziehenden geprägt (siehe Kapitel 3).

Im Zusammenhang einer gesellschaftlichen Hinwendung setzen bauliche und soziale Veränderungen einen dynamischen Wandel in Gang, der das gesamte Bahnhofsviertel erfasst. Die dazu im Verlauf der Arbeit präsentierten Daten zeichnen das Bild eines besonderen Stadtraums, der aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und mit einem sehr heterogenen Sicherheitsempfinden wahrgenommen wird. Demnach fühlen sich die Befragten aus dem Bahnhofsviertel sowohl tagsüber als auch nachts unsicherer als die Befragten aus anderen Stadtgebieten. Ein insgesamt gering ausgeprägter, dennoch höherer Anteil der Befragten aus dem Bahnhofsviertel gibt zudem an, in den vergangenen 12 Monaten Opfer von verbalen oder körperlichen Angriffen gewesen zu sein. Im restlichen Stadtgebiet verbinden die Befragten ihr Wohnumfeld mit einem leicht höheren Sicherheitsempfinden. Die Befragungsdaten deuten auf eher lose nachbarschaftliche Bindungen hin, da nur wenige Befragte aus dem Bahnhofsviertel die Menschen in ihrer Nachbarschaft als vertrauenswürdig und hilfsbereit einschätzen. Interessanterweise nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel zwar häufiger Auffälligkeiten und Störungen der öffentlichen Ordnung wahr, jedoch werden diese, im Vergleich zu Befragten aus dem restlichen Stadtgebiet, als weniger schlimm eingestuft. Sorgenvoll blicken die Befragten eher auf die Aufwertung ihres Quartiers und befürchten, dadurch verdrängt zu werden (siehe Kapitel 3.2). Zugleich massieren sich in den Sozialräumen Am Mintropplatz, Am Bahndamm und Oberbilk verschiedene soziale und kriminalitätsbedingte Problemlagen, die zu einem geringeren Sicherheitsempfinden als in anderen Stadtbereichen beitragen. Ein hohes Maß an Anonymität ebenso wie die zentrale Verkehrsanbindung begünstigen die Tatgelegenheiten vor Ort, was dazu beiträgt, dass das Bahnhofsviertel ein Kriminalitätsschwerpunkt im Düsseldorfer Stadtgebiet ist. Im Jahr 2017 zählen Diebstahls- (3.924), Straßenkriminalitäts- (2.305) und Betäubungsmitteldelikte (1.257) zu den dort am häufigsten polizeilich registrierten Straftaten (siehe Kapitel 3.3).

Die vorliegende Arbeit kombiniert mit der dichten Beschreibung, dem relationalen Raumbegriff, der Akteur-Netzwerk-Theorie sowie der Sicherheitskultur vier theoretisch-methodische Ansätze, um den

Wandel im Düsseldorfer Bahnhofsviertel mit seinen gesellschaftlichen Folgen zu untersuchen (siehe Kapitel 2). In ihrer Anwendung bilden sie ein begriffliches Instrumentarium, mit dem die soziale Realität im Untersuchungsgebiet rekonstruiert (dichte Beschreibung), der Komplex aus Räumen, Objekten und Subjekten analysiert (relationaler Raum und Akteur-Netzwerk-Theorie) sowie die gesellschaftliche Rahmung ergründet werden kann (Sicherheitskultur). In einem Folgeschritt dienen unterschiedlich erhobene empirische Daten dazu, Bedeutungs- und Vorstellungsstrukturen herauszuarbeiten, um soziale Handlungen im Bahnhofsviertel mit ihren Folgen für das gesellschaftliche Zusammenleben ursächlich zu verstehen. Auf diese Weise können Rückschlüsse auf intendierte oder nicht-intendierte Folgen der kommunalen und städtebaulichen Kriminalprävention mit ihrem Einfluss auf den Handlungsrahmen lokaler Sicherheitsproduzenten sowie das Sicherheitsempfinden gezogen werden.

Auf die dichte Beschreibung der sozialen Realität fokussiert, dienen die theoretisch-methodischen Ansätze in ihrer Zusammenführung dazu, Sinn- und Bedeutungsstrukturen mit ihren lebensweltlichen Folgen für bestimmte Akteure und Räume zu identifizieren. Die dichte Beschreibung stellt die Determinanten menschlichen Handelns heraus, um die Summe aus Erfahrungen darzustellen, die als Rahmung für den Zustand dient, in dem sie erlebt werden (Flick 2019: 116). Auf diese Weise wird es möglich strukturgebendes Alltagswissen als Kontext für die soziale Wirklichkeit zu identifizieren, um in einem Folgeschritt die Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse mittels alltäglich-routiniertem Handeln nachzuzeichnen (Geertz 1987: 15). Durch die Betonung der sozialen Dimension von Räumen wird es möglich das Bahnhofsviertel als Netzwerk aus vielfältigen akteurs- und raumbezogenen Verbindungen zu betrachten. Gemäß der theoretischen Auslegung des relationalen Raumbegriffs können sowohl die räumliche Wahrnehmung in Form eines Erkennens und Verbindens als auch die räumliche Anordnung in Form von Praktiken der Platzierung sozial vorstrukturiert sein (Löw & Weidenhaus 2018: 212). Entlang dieser Annahmen lassen sich soziale Realitäten als Komplex verschiedener Handlungsprozesse auffassen, die auch in mehrdimensionaler Auslegung Räume konstituieren. Die Mehrdimensionalität von Räumen verdeutlicht sich durch die Verknüpfung verschiedenartiger Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Handlungsmuster, die durch ein relationales Gebilde mit anderen Räumen verbunden sind (Löw 2019: 109). Raumbezogenes Handeln und räumliche Strukturen stehen in wechselseitiger Beeinflussung, die in einem Prozesscharakter konstituierende Elemente von sozialem Handeln und Räumen sind (Knoblauch & Steets 2022: 22).

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) dient als begriffliches Werkzeug, mit dem neben der Handlungsdimension von Räumen auch die von Akteuren und Elementen hergestellten Verbindungen durch die Erweiterung des Kreises der Bedeutungsträger identifizierbar werden (Latour 2010: 245). Akteur-Netzwerke beschreiben einen Komplex aus Räumen, Objekten und Subjekten, die miteinander verbunden und in wechselseitiger Beeinflussung das ‚Soziale‘ bedingen (Rauer 2012: 75). Gegenstände stehen in einer Wechselwirkung mit den im Raum befindlichen Akteuren, da sie durch ihre Einbindung in das Netzwerk einen Einfluss auf das Handeln ausüben bzw. Handlungen erst ermöglichen (Latour 2010:

124). Öffentliche Plätze erfüllen für verschiedene Handlungsprogramme wichtige Funktionen, weshalb sie für die Analyse als soziologisch relevanter Handlungsträger auftreten (Wilde 2021: 64). Schließlich verhilft die Einbindung der Sicherheitskultur in einem zusätzlichen Analyseschritt dazu, den gesellschaftlichen Rahmen für das Sicherheitsempfinden und Sicherheitshandeln im Bahnhofsviertel zu beleuchten. Mit einem konstruktivistischen Kulturbegriff, der Kultur primär als Kommunikation betrachtet, lässt sich die gesellschaftspolitische Positionierung als ‚Sicherheitskultur‘ bezeichnen (Gusy & Kapitza 2012: 48). In Form eines durch Ansichten, Werte und Praktiken geprägten gesellschaftlichen Klimas geht ein Einfluss auf die Einschätzung aus, was eine Gefahr ist und wie dieser entgegnet werden soll (Daase 2012: 40). Zudem trägt ein problemzentrierter zivilgesellschaftlicher Blick auf urbane Räume dazu bei, dass Orte wie der Worringer Platz in einer diskursiven Raumkonstitution zu Angsträumen werden (Gaedicke 2025). Soziale Veränderungen und neue Nutzungsweisen des räumlichen Angebots verändern auf diese Weise den sicherheitsrelevanten Blick auf das Quartier, da veränderte Erwartungshaltungen und Praktiken mit dem Ort verknüpft werden, die wiederum einen Einfluss auf die soziale Realität ausüben.

Wandel und Aufwertung verändern die raumbezogenen Relationen und vielfältigen Bedeutungszusammenhänge, die neue und alte Nutzungsweisen aber auch Funktionszusammenhänge räumlich miteinander verbinden. Auf diese Weise wird es möglich, das Bahnhofsviertel als weit verzweigtes Netzwerk und Interaktionsraum aus vielfältigen Verbindungen zwischen Bewohner*innen, Pendelnden, Plätzen, Gebäuden, Sinnzuschreibungen etc. zu fassen. Im Zuge erhöhter gesellschaftlicher Aufmerksamkeit, die sich in einer baulichen und sozialen Neuinszenierung ausdrückt, erhalten neue Nutzungsbezüge und Perspektiven Einzug in das Akteur-Netzwerk „Bahnhofsviertel“. Das Aufwertungsquartier ist Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen, da in der räumlichen auch eine gesellschaftliche Struktur ersichtlich wird (Löw 2019: 167), die sich durch neue Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten auszeichnet und entlang staatlicher Kontrolle sowie alltäglicher Routinen reproduziert. Ausgelöst von dieser Entwicklung ist die kommunale Sicherheitsarchitektur mit der Herausforderung konfrontiert, einem steigenden Sicherheitsbedürfnis bei einem zugleich schrumpfenden öffentlichen Raumangebot und einer steigenden Anzahl von Nutzungsanforderungen gerecht zu werden. Die Aufwertung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels entfacht auf diese Weise eine Dynamik, die sicherheitsbedingte Folgen für die soziale Wirklichkeit im Quartier erzeugt.

Räumliche Aneignungsprozesse passen sich in enger lebensweltlicher Orientierung stetig an äußere Veränderungen an, weshalb sich über längere Zeit informell ausgehandelte Sinnbezüge mit der Neugestaltung eines Areals nicht zwangsläufig auflösen. Vielmehr müssen alte und neue Sinnbezüge in einem ganzheitlichen Ansatz berücksichtigt werden, um den komplexen Anforderungen, die an einen großstädtischen Raum gerichtet werden zu entsprechen. Der gesellschaftliche Wunsch nach einem attraktiven urbanen Stadtraum sendet gemeinsam mit dem Ruf nach mehr Sicherheit und Ordnung ambivalente Signale an den Funktionszusammenhang Bahnhofsviertel. Aufwertungsbestrebungen treffen dort

auf ein vielschichtiges Akteur-Netzwerk, das bereits über zahlreiche Nutzungsbezüge verfügt, die nicht bedingungslos mit den neuen Perspektiven auf das Quartier korrespondieren. Ebenfalls lösen sich die in einem räumlichen Kontext etablierten Sinn- und Akteursbezüge bestehender Handlungsprogramme nicht automatisch von einem Ort nach seiner Neugestaltung. Wie die verschiedenen Maßnahmen zur Steigerung der Aufenthaltsqualität auf dem Worringer Platz verdeutlichen, lässt sich der räumliche Bezug zur lokalen Drogenszene nicht unmittelbar auflösen (siehe Kapitel 4.3). Wenig Berücksichtigung findet der Umstand, dass die Vielschichtigkeit der mit einem Raum verbundenen Akteur-Netzwerke Reibungspunkte und alltägliche Irritationen erzeugen kann, die sich nie gänzlich von einem urbanen Raum trennen lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass zwischen einem schwindenden öffentlichem Raumangebot für facettenreiche Nutzungsabsichten und den staatlichen Fähigkeiten, diese zu moderieren, ein Spannungsfeld entsteht.

Auf Grundlage der im Verlauf der vorliegenden Untersuchung präsentierten Daten lassen sich die in Kapitel 1.1 vorgestellten Forschungsfragen folgendermaßen beantworten:

Wie verändert sich das Düsseldorfer Bahnhofsviertel im Zuge aktueller Stadtentwicklungsprozesse?

- Das Aufwertungsquartier ist Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen, da in der räumlichen Struktur auch eine gesellschaftliche Struktur ersichtlich wird (Löw 2019: 167), die durch unterschiedliche Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten charakterisiert und entlang staatlicher Kontrolle und alltäglicher Routinen reproduziert wird. Mit dem Wandel des Düsseldorfer Bahnhofsviertels verändert sich die sozialräumliche Zusammensetzung des Quartiers. Neue Bauvorhaben verändern die Nutzungs- und Funktionsweise des Bahnhofsquartiers von einem für lange Zeit vernachlässigten Stadtbereich hin zu einem neuen und attraktiven Tor zur Stadt. Der Wegfall ehemaliger Bahnanlagen ermöglicht, dass neue Wohn- oder Gewerbebebauung oder gar ganz neue Viertel einen gänzlich neuen Charakter erschaffen. Im Rahmen dieser Entwicklung wird das Bahnhofsviertel gesellschaftlich als unrealisiertes Potential wahrgenommen, das städtebaulichen Entwicklungsspielraum bietet. Herausfordernd ist dabei, dass neue und alte Nutzungsbezüge in einem urbanen und heterogenen Stadtviertel aufeinandertreffen, die teilweise nur schwer miteinander in Einklang zu bringen sind. Zusätzlich droht die Aussicht auf höhere Mieterträge sowie eine zunehmende Privatisierung ehemals öffentlicher Bereiche, Kreative und Geringverdienende aus dem Viertel zu verdrängen.

Welche Einflüsse auf das Sicherheitsempfinden werden identifizierbar? (Warum) gibt es personen- und gruppenbezogene Unterschiede?

- Grundsätzlich sind die empfundene und die tatsächlich registrierte Sicherheitslage nicht bedingungslos miteinander deckungsgleich. Abseits des Kriminalitätsgeschehens üben verschiedene sozialräumliche Merkmale sowie urbane Phänomene einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden im Untersuchungsgebiet aus. Im Bahnhofsviertel nehmen die Befragten mehrheitlich

Disorder und Incivilities wahr, die zwar unterhalb der Schwelle zur Strafbarkeit stehen und über keinen unmittelbaren Bezug zum Kriminalitätsgeschehen verfügen, die jedoch einen negativen Einfluss auf die subjektive Sicherheit ausüben. Neben dem Kriminalitätsgeschehen beeinflusst auch das Aufeinandertreffen verschiedener sozialer Milieus das Sicherheitsempfinden im Bahnhofsviertel. Müll, öffentlich wahrnehmbare Anzeichen von Verwahrlosung (Disorder sowie Physical Incivilities; siehe Kapitel 2.3) und eine größtenteils vernachlässigte Infrastruktur können allgemein als Verfallserscheinungen der öffentlichen Ordnung gewertet werden. Insbesondere im Untersuchungsgebiet können derartige Phänomene einen negativen Einfluss auf die empfundene Sicherheit ausüben. Zudem können alltägliche Irritationen wie Armut oder abweichendes bzw. auffälliges Verhalten, bspw. öffentlicher Alkohol- oder Drogenkonsum (Social Incivilities; siehe Kapitel 2.3) einen bedeutenden Einfluss auf die subjektive Sicherheit ausüben.

- Die Innenansicht (Befragte aus dem Bahnhofsviertel) unterscheidet sich von der Außenansicht (Befragte aus anderen Stadtteilen) auf das Bahnhofsviertel. Zwar nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel Disorder und Incivilities häufiger wahr, jedoch ordnen sie die abgefragten Phänomene als leicht weniger schlimm oder störend ein als Befragte aus dem restlichen Stadtgebiet. Zugleich fühlen sich die Befragten aus dem Bahnhofsviertel im eigenen Wohngebiet sowohl tagsüber als auch nachts unsicherer als die Befragten aus dem restlichen Stadtgebiet. Gleichzeitig lassen sich aus den Befragungsdaten verschiedene Faktoren identifizieren, von denen eine Verunsicherung ausgeht. Wie aus den Befragungsdaten hervorgeht, ist das nachbarschaftliche Gefüge innerhalb des Bahnhofsviertels eher lose ausgeprägt. Nur wenige Befragte gehen davon aus, dass die Menschen in der Nachbarschaft vertrauenswürdig und hilfsbereit sind, gemeinsame Werte teilen und Respekt vor dem Gesetz haben. Gleichzeitig nehmen die Befragten aus dem Bahnhofsviertel Aufwertungsprozesse in ihrem Umfeld wahr.

Welchen Einfluss hat die Aufwertungs-dynamik im Bahnhofsviertel auf die Arbeit der kriminalpräventiven Akteure vor Ort? Inwieweit vermischen sich Aufwertungs-dynamiken und Präventionsziele?

- Die räumliche Neugestaltung bestimmter Plätze im Untersuchungsgebiet (Worringer Platz und Platz am Immermanhof) führt im Einklang mit den Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention zu einer veränderten baulichen Situation vor Ort. Zwar tragen die räumlichen Veränderungen zu einer graduellen Reduktion von Delinquenz und Devianz bei, gleichzeitig vermengen sie sich jedoch mit den Folgen einer zunehmenden Aufwertung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels. Diese Entwicklung führt dazu, dass alternative Aufenthaltsbereiche und Ausweichflächen, die Raum für noch nicht abzusehende Nutzungsweisen bieten, schwinden. Öffentliche Flächen müssen folglich einer steigenden Anzahl von unterschiedlichsten Nutzungsbezügen dienen, die nicht immer miteinander korrespondieren. In der Folge ist die kommunale Sicherheitsarchitektur mit der Herausforderung konfrontiert, einem steigenden Sicherheitsbedürfnis bei einem

zugleich schrumpfenden frei verfügbaren Raumangebot und einer steigenden Anzahl von Nutzungsanforderungen gerecht zu werden.

Welche Folgen haben die Entwicklungsprozesse im Bahnhofsviertel für die soziale Wirklichkeit im Quartier?

- Wandel und Aufwertung verändern die raumbezogenen Relationen und vielfältigen Bedeutungszusammenhänge, die neue und alte Nutzungsweisen und Handlungsprogramme räumlich miteinander verbinden (intendierte Folgen). Die Veränderung der räumlichen Anordnung und der Lagerrelationen des Stadtmobiliars können dazu führen, einen Raum mit neuen städtebaulichen Qualitäten zu erschaffen, der mehr Aufenthaltsqualität und Nutzungsvielfalt bietet. Von einem Raum, der mehr Übersichtlichkeit aufweist und verschiedenen sozialen Gruppen ausreichend Raum für eigene Nutzungs- und Interaktionszusammenhänge bietet, können positive Effekte auf die subjektive Sicherheit ausgehen (Kapitel 2.4). Eine von heterogenen Akteursgruppen ausgehende soziale Belebung kann bewirken, dass ein Raum als sicherer wahrgenommen wird.
- Veränderungen des räumlichen Angebots wandeln die mit dem Ort verknüpften Erwartungshaltungen und Praktiken und riskieren, bestimmte Nutzungsweisen mit dynamischen sozialen Folgen zu verdrängen (nicht-intendierte Folgen). Die Neugestaltung eines öffentlichen Platzes nach den Leitlinien der städtebaulichen Kriminalprävention (wie bspw. der Platz am Immermannhof: siehe Kapitel 4.2) kann dazu führen, dass ein Raum auf die Erfüllung gehobener städtebaulicher Ansprüche limitiert ist und eigenständige Nutzungsweisen des gebotenen Stadtmobiliars unterbindet. Die neue räumliche Anordnung kann dazu führen, dass Akteure, die den Raum aufgrund mangelnder Anreize zum Aufenthalt nicht mehr nutzen, eigenständig in alternative Räume ausweichen. Auf diese Weise müssen die verbleibenden Räume immer größeren Akteursgruppen mit diversen Nutzungsansprüchen gerecht werden, was zu Konflikten führen kann.

In ihrem Kern liegt die Innovation der Untersuchung in einer neuartigen Kombination von theoretisch-methodischen Ansätzen zur Analyse von sozialräumlichen Kontexten, die in der dichten Beschreibung von Sicherheitsdynamiken im Bahnhofsviertel ihre Anwendung finden. Die Untersuchung wird durch die Verbindung von verschiedenen Analyseansätzen ermöglicht, deren begriffliche Offenheit eine Neuinterpretation und Anwendung auf den Kontext zulässt. Zugleich offenbart die Kombination der in Kapitel 2 dargestellten theoretischen Grundlagen eine Limitation, da diese lediglich durch ihre Kombination tragfähig für den Gegenstand der Analyse sind. Mit ihrem Blick auf soziale Ordnung vernachlässigt die ANT soziale Machtstrukturen und Hierarchien, da Asymmetrien innerhalb und zwischen den Akteur-Netzwerken nicht berücksichtigt werden. „Macht“ ist in diesem Sinne eine Eigenschaft, die aus einem Netzwerk hervorgeht, ohne Berücksichtigung von bspw. ökonomischen oder politischen Aspekten. Mit der übergeordneten Betrachtung von Akteur-Netzwerken bleibt die subjektive Dimension des Handelns in Form einer individuellen Motivationslage unterbelichtet. Mit der Analysekategorie des

Akteurs verschwimmen personen- oder machtbezogene Unterschiede zwischen den Akteuren, für deren Differenzierung die ANT kein begriffliches Instrument vorsieht.

Die dichte Beschreibung trägt dazu bei, kulturelle Handlungen in ihrem symbolischen Kontext zu betrachten, indem sie nicht nur das beobachtbare Verhalten, sondern auch dessen Bedeutung tiefergehend beschreibt. Zugleich liegen ihre Grenzen in der interpretativen Beschreibung, die sich niemals gänzlich von subjektiven Betrachtungsweisen trennen lässt. Des Weiteren kann die symbolische Bedeutung einer zu beobachtenden Handlung auch über- oder fehlinterpretiert werden. Auch für das Konzept des relationalen Raums lassen sich Limitationen identifizieren. In Abgrenzung zu einem absoluten Raumverständnis, das den Raum als physikalische Grundkonstante betrachtet, konstituiert sich der relationale Raum als Produkt sozialer Beziehungen und dynamischer Interaktionen, die dem Raum eine Bedeutung verleihen. Gleichwohl ist der relationale Raum ohne seine physisch-materiellen Grenzen nur schwer operationalisier- und messbar, weshalb sich relationale Räume nicht gänzlich von dem Raum als physikalischer Grundkonstante trennen lassen. Auch für den Begriff der Sicherheitskultur, der im Zuge des Reaktorunglücks in Tschernobyl 1986 erstmals verwendet wurde, lassen sich Limitationen feststellen. Als Summe der gemeinsamen Werte, Normen, Überzeugungen und Praktiken läuft die Sicherheitskultur Gefahr, als Residualkategorie für alles schwer Erklärbare verstanden zu werden. Zwar verhilft das theoretische Konzept dazu, sicherheitsrelevante Probleme nicht nur technisch, sondern auch sozial zu betrachten, jedoch riskiert die Offenheit des theoretischen Konzepts, auch zu analytischen Fehlannahmen durch ihre begriffliche Unschärfe zu führen.

Der im Kontext einer „dichten Beschreibung“ erarbeitete Analyseansatz eröffnet neue Perspektiven für die urbane Sicherheitsforschung, mit der die quartiersbedingten Folgen von städtebaulichen Veränderungsmaßnahmen untersucht werden können. Mit der Betonung des netzwerkartigen Charakters von räumlichen Aneignungsprozessen sensibilisiert das bereitgestellte Analysewerkzeug die Auseinandersetzung mit Sicherheit und Ordnung gegenüber den heterogenen Nutzungsbezügen von öffentlichen Räumen. Um Verdrängungs- oder Verlagerungstendenzen entgegenzuwirken, sind öffentliche Plätze, die Ausweichflächen für nicht kommerzialisierte Nutzungsweisen bieten, unverzichtbar. Ebenfalls kann das begriffliche Instrumentarium auf weitere Untersuchungsgegenstände angewendet werden, um die soziale Wirklichkeit im Lichte einer neuen Perspektive auf räumlich gebundene Interaktionen zu analysieren. Die dichte Beschreibung des Düsseldorfer Bahnhofsviertels endet nicht mit den zusammengetragenen Erkenntnissen. Vielmehr verdeutlicht der Prozesscharakter der Untersuchung, dass die Methodik fortlaufend zur Beobachtung und Beschreibung des Untersuchungsgebiets genutzt werden kann. Das aktuelle Planungsvorhaben zur Neugestaltung des Vorplatzes, des Hauptgebäudes und des Haltestellenbereichs am Konrad-Adenauer-Platz unterstreicht, dass der gesamte Bahnhofsbereich noch vor großen Veränderungen steht.

Die im Verlauf der Untersuchung identifizierte Aufwertungs­dynamik des Düsseldorf­er Bahnhofsviertels ist Teil einer deutschlandweit erkennbaren Entwicklung, in deren Zusammenhang die Bahnhofsquartiere in zahlreichen Städten umfassend modernisiert werden. Im Zentrum dieser Entwicklung steht neben Plänen zur Sanierung der vielerorts veralteten Infrastruktur auch der Wunsch, einen neuen und attraktiven Stadtraum zu erschaffen. Zwar betont die gesellschaftliche Hinwendung zum Bahnhofsviertel den Wunsch nach neuen Verkehrskonzepten und einer Wiederbelebung von häufig vernachlässigten Innenstädten (Kapitel 1.1), sie bewirkt jedoch auch dynamische sozialräumliche Veränderungen, die in zahlreichen Bahnhofsquartieren sichtbar werden. Einflüsse dieser Entwicklung wirken sowohl auf die lokale Sicherheitsinfrastruktur als auch auf die dortigen Lebenswelten. Wie im Rahmen der Forschung des SiBa-Projekts ermittelt wurde, verzeichnen die Städte München und Leipzig eine ähnliche wie die für das Düsseldorf­er Bahnhofsviertel nachgezeichnete Entwicklung. Aber auch in Städten wie Wuppertal (Wuppertal o.A.), Frankfurt (Deutsche Bahn 2023), Hannover (Deutsche Bahn o.A.2), Stuttgart (Deutsche Bahn o.A.3) und Hamburg (Hamburg o.A.) markieren umfangreiche Vorhaben zur Neugestaltung des Bahnhofquartiers einen strukturellen Wandel, der soziale und quartiersbedingte Folgen erwirkt.

Literatur

- Abt, J., Schröder, A. (2017): Städtebauliche Kriminalprävention. *Bauwelt*, 6, 40 – 47.
- Arbeitsagentur (2018): Pendleratlas. URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Interaktive-Visualisierung/Pendleratlas/Pendleratlas-Nav.html> (letzter Zugriff: 29.3.2019).
- Bahnprojekt Stuttgart-Ulm (2025): Projekt – Überblick – Stuttgart 21. URL: <https://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/projekt/ueberblick/stuttgart-21/> (Letzter Zugriff: 24.01.2025).
- Becker, M. (2009): Alltagsweltliche Deutungsmuster zu Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung. Eine qualitative Untersuchung. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität.
- Belina, B. (2006): Raum, Überwachung, Kontrolle: Vom staatlichen Zugriff auf städtische Bevölkerung. Westfälisches Dampfboot: Münster (1. Auflage).
- Belina, B. (2015): Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus. (Einstiege, 20.). Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2013.
- Belina, B. (2017): Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus. Westfälisches Dampfboot: Münster (2. Auflage).
- Belliger, A., Krieger, D. (2006): Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Belliger, A., Krieger, D. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript Verlag, 13 – 50.
- Berding, N. (2020): Alltag im urbanen Quartier. Eine ethnografische Studie zum städtischen Zusammenleben. Wiesbaden: Springer VS.
- Bernard, C., Werse, B., Müller, O. (2010): Zur Lebenswelt der offenen Drogenszene im Frankfurter Bahnhofsviertel. In: Benkel, T. (Hrsg.): Das Frankfurter Bahnhofsviertel. Devianz im öffentlichen Raum, 125 – 154.
- Bogner, A., Littig, B., Menz, W. (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bogner, A., Littig, B., Menz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bornewasser, M., Köhn, A. (2014): Subjektives Sicherheitsempfinden. Von soziodemografischen Unterschieden zu konkreten Handlungsempfehlungen auf kommunalpolitischer Ebene. In: Röllgen, J. (Hrsg.): „Wie die Statistik belegt...“. Zur Messbarkeit von Kriminalitätsfurcht und (Un-)Sicherheit, Tagungsband 5. München, 3 – 22.
- Bourdieu, P. (1979) [1972]: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Brake, K., Herfert, G. (2012): Auf dem Weg zu einer Reurbanisierung? In: Brake, K., Herfert, G. (Hrsg.): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden: Springer, 12 – 19.
- Bundesagentur für Arbeit (2018): Jahresbericht 2017. Zahlen. Daten. Fakten: Nürnberg.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2017): Aktive Stadt- und Ortsteilzentren. Dritter Statusbericht zum Zentrenprogramm der Städtebauförderung. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Bundeskriminalamt (2005): Polizeiliche Kriminalstatistik 2005. Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2010): Polizeiliche Kriminalstatistik 2010. Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2016a): Polizeiliche Kriminalstatistik - Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2016. Fälle - Aufklärung - Schaden. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2016b): Polizeiliche Kriminalstatistik - Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2016. Tatverdächtige. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2017): Polizeiliche Kriminalstatistik - Bundesrepublik Deutschland, Jahrbuch 2017. Fälle, Aufklärung, Schaden. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2017a): Polizeiliche Kriminalstatistik, Band 1, Fälle, Aufklärung, Schaden, Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bundeskriminalamt (2017b): Polizeiliche Kriminalstatistik, Band 2, Opfer, Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bundeskriminalamt (2017c): Polizeiliche Kriminalstatistik, Band 3, Tatverdächtige, Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bundeskriminalamt (2018a): Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahrbuch 2018. Band 1. Fälle, Aufklärung, Schaden: Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2018b): Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahrbuch 2018. Band 1. Fälle, Aufklärung, Schaden: Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (o.A.): Kriminalstatistischkriminologische Analysen und Dunkelfeldforschung. URL: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/dunkelfeldforschung_node.html (letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Bundesministerium des Inneren, Bundesministerium der Justiz (2021): Dritter Periodischer Sicherheitsbericht: Berlin.

- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2025): Kriminalprävention. URL: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sicherheit/kriminalitaetsbekaempfung-und-gefahrenabwehr/kriminalpraevention/kriminalpraevention-node.html> (letzter Zugriff: 10.01.2025).
- Bust-Bartels, N. (2021): Bürgerwehren in Deutschland. Zwischen Nachbarschaftshilfe und rechtsextremer Raumergreifung. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Callon, M. (2006): Techno-ökonomische Netzwerke und Irreversibilität. In: Belliger, A., Krieger, D. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript Verlag, 309 – 342.
- Callon, M., Law, J. (2004): ‘Guest Editorial’, Environment and Planning D: Society and Space 22, 3 – 11.
- Castells, M. (1977): Die kapitalistische Stadt. Ökonomie und Politik der Stadtentwicklung. Hamburg: Vsa Verlag.
- Christmann, G., B. (2022): The theoretical concept of the communicative (re)construction of spaces. In: Christmann, G. B., Knoblauch, H., Löw, M. (Eds.): Communicative Constructions and the Refiguration of Spaces. Theoretical Approaches and Empirical Studies. London and New York: Routledge, 89 – 112.
- Clarke, R. V. (1997): Situational Crime Prevention. Successful Case Studies. Guilderland: Harrow & Heston (2nd Edition).
- Cochrane, A. (2003): The New Urban Policy: Towards Empowerment or Incorporation? The Practice of Urban Policy’. In: Imrie, R., Raco, M. (Eds.): Urban Renaissance? New Labour, Community and Urban Policy. Bristol: Policy Press, 223 – 34.
- Cohen, L. E., Felson, M. (1979): Social Change and Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. American Sociological Review, 44(4), 588 – 607.
- Coomann, B., Kretschmer, S. (2021): Sicherheitskooperationen im Bahnhofsviertel als Chance für die Polizeiarbeit – empirische Befunde aus drei deutschen Großstädten. In: Arzt, C. et al. (Hrsg.): Perspektiven der Polizeiforschung. Berlin, 319 – 332.
- Cornish, D. B., Clarke, R.V. (1986): The Reasoning Criminal. Rational Choice Perspectives on Offending. New York: Springer.
- Cozens, P., Love, T. (2015): A Review of Current Status of Crime Prevention through Environmental Design (CPTED). In: Journal of Planning Literature, 30(4), 393 – 412.
- Crowe, T. D. (2013): Crime Prevention through Environmental Design. Waltham: Butterworth-Heinemann (3rd Edition).

- Daase, C. (2010): Der Wandel der Sicherheitskultur - Ursachen und Folgen des erweiterten Sicherheitsbegriffs. In: Zoche, P., Kaufmann, S., Haverkamp, R. (Hrsg.): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Transcript.
- Daase, C. (2011): Sicherheitskultur - Ein Konzept zur interdisziplinären Erforschung politischen und sozialen Wandels. In: S+F. Sicherheit und Frieden. Security and Peace. Jahrgang 29 (2), 56 – 139.
- Daase, C. (2012): Sicherheitskultur als interdisziplinäres Forschungsprogramm. In: Daase, C.; Offermann, P., Rauer, V. (Hrsg.): Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 23 – 44.
- Davidson M., Lees L. (2005): New-build ‘gentrification’ and London’s riverside renaissance. In: Environment and Planning A, Vol. 37/7, 1165 – 1190.
- Ddorf-aktuell (2023): Düsseldorf Stadtmitte: Ortstermin des Oberlandesgerichts am Streitzaun vom Worringer Platz. URL: <https://www.ddorf-aktuell.de/2023/09/07/duesseldorf-stadtmitte-ortstermin-des-oberlandesgerichts-am-streit-zaun-vom-worringer-platz/> (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Denzin, N. K. (1989): The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice Hall (3rd Edition).
- Deutsche Bahn (2023): Masterplan Frankfurt Hauptbahnhof: Auf südlichem Vorplatz entsteht neue Versorgungsfläche für die B-Ebene. URL: <https://www.deutschebahn.com/de/presse/presse-regional/pr-frankfurt-de/presseinformationen-regional/Masterplan-Frankfurt-Hauptbahnhof-Auf-suedlichem-Vorplatz-entsteht-neue-Versorgungsflaeche-fuer-die-B-Ebene--10112500> (Stand: 05.08.2025)
- Deutsche Bahn (o.A.1): Neubau Hauptbahnhof München. URL: <https://www.hbf-muc.de/home.html> (Letzter Zugriff: 10.04.2023).
- Deutsche Bahn (o.A.2): Hannover Hauptbahnhof. URL: <https://bauprojekte.deutschebahn.com/p/hannover-hbf> (Stand: 05.08.2025)
- Deutsche Bahn (o.A.c23): Stuttgart Hauptbahnhof – Der neue Bonatzbau. URL: <https://bauprojekte.deutschebahn.com/p/stuttgart-hbf> (Stand: 05.08.2025)
- Devroe, E., Terpstra, J. (2015): Plural Policing in Western Europe. A comparison. In: European Journal of Policing Studies, 2(3), 235 – 244.
- Ditton, J., Farrall, J. (2000): The Fear of Crime (The International Library of Criminology, Criminal Justice & Peonology). London: Routledge (1st Edition).

- Döring, C., Ulbricht, K. (2016): Gentrification-Hotspots und Verdrängungsprozesse in Berlin. Eine quantitative Analyse. In: Helbrecht, I. (Hrsg.): Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien. Bielefeld: Transcript, 17 – 44.
- Dreher, G., Feltes, T. (1998): Das Modell New York: Kriminalprävention durch 'Zero Tolerance'? Beiträge zur aktuellen kriminalpolitischen Diskussion. Felix Verlag: Holzkirchen/OBB (2. unveränderte Auflage).
- Durkheim, E. (1965): *The Elementary Forms of the Religious Life*. New York: Free Press.
- Düsseldorf aktuell (2021): Worringer Platz Düsseldorf: Architektin mahnt die öffentliche Nutzung des gesamten Platzes an. URL: <https://www.ddorf-aktuell.de/2021/08/23/worringer-platz-duesseldorf-architektin-mahnt-die-oeffentliche-nutzung-des-gesamten-platzes-an/> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Eckardt, F. (2021): Die Stadt als Assemblage: Neue Perspektiven für die Stadtplanung durch die Actor-Network-Theorie? In: *Zeitschrift für Praktische Philosophie* 8(1), 363 – 384.
- Fallan, K. (2008): Architecture in action: Travelling with actor-network theory in the land of architectural research. In: *Architectural Theory Review* 13(1), 80 – 96.
- Farrall, S. D., Jackson, J., Gray, E. (2009): *Social Order and the Fear of Crime in Contemporary Times*. New York: Oxford University Press.
- Farrell, G., Tseloni, A., Mailley, J., Tilley, N. (2011): The Crime Drop and the Security Hypothesis. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 48(2), 147 – 175.
- Fleming, J. (2006): Community Policing. In: Jones, T., Newburn, T. (Eds.): *Plural Policing. A Comparative Perspective*. New York: Routledge (1st Edition), 37 – 47.
- Flick, U. (2019): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Rowohlt Verlag (9. Auflage).
- Floeting H. (2014): Ordnung und Sicherheit - Kommunales Engagement für sichere Städte. In: Abt, J., Hempel, L., Henckel, D., Pätzold, R., Wendorf, G. (Hrsg.): *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit*. Wiesbaden: Springer VS, 63 – 93.
- Floeting, H. (2013): "Es muss etwas passieren" - (Un-)Sicherheit und Stadtentwicklung. In *Urbane Sicherheit. Forum Kriminalprävention* 4, 8 – 14.
- Frank, S. (2012): Eigenlogik der Städte. In: Eckardt, F. (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer Verlag, 299 – 309.
- Frevel, B. (2012): Kriminalität und lokale Sicherheit. In: Eckardt, F. (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 592 – 611.

- Frevel, B. (2017): Pluralisation of Local Policing in Germany. Security Between the State's Monopoly for Force and the Market. In: *European Journal of Policing Studies*, 2(3), 267 – 284.
- Frevel, B., Howe, C. (2020): Vulnerabilität in migrantisch geprägten Quartieren. Forschungsprojekt "Migration und Sicherheit in der Stadt - migsst". In: Groß, H., Schmidt, P. (Hrsg.): *Empirische Polizeiforschung XXIII: Polizei und Migration*. Verlag für Polizeiwissenschaften.
- Frevel, B., Miesner, C. (2012): Das Forschungsprojekt Kooperative Sicherheitspolitik in der Stadt–KoSiPol. In: Marks, E., Steffen, W. (Hrsg.): *Sicher leben in Stadt und Land*. Ausgewählte Beiträge des 17. Deutschen Präventionstages. Godesberg: Forum Verlag.
- Frevel, B., Rogers, C. (2016): Community partnerships (UK) vs Crime Prevention Councils (GER): Differences and similarities. In: *The Police Journal. Theory, Practise and Principles*, 89(2), 133 – 150.
- Frevel, B., Schulze, V. (2012): Kooperative Sicherheitspolitik - Safety und Security Governance in Zeiten sich wandelnder Sicherheitskultur. In: Daase, C.; Offermann, P., Rauer, V. (Hrsg.): *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 205 – 225.
- Gaedicke, S. (2025): *Urbane Angsträume. Eine Situationsanalyse zu diskursiven Konstruktionen öffentlicher Räume*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Gasthof Worringer Platz (2024): *Ausstellungen, Performances und Rauminstallationen für einen städtischen Platz im Durchgangsverkehr 2013-2020*. URL: <https://gasthofworringerplatz.de/> (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Gebauer, G., Wulf, C. (1992): *Mimesis: Kultur, Kunst; Gesellschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Geertz, C. (1987): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (1. Auflage).
- Genz, C. (2020): Stadt ethnographisch erforschen: Potenziale reflexiver Positionalität. *sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung*, 8(3), 11 – 30.
- Giddens, A (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Glasze, G., Pütz, R., Rolfes, M. (2005): Die Verräumlichung von (Un-)Sicherheit, Kriminalität und Sicherheitspolitiken - Herausforderungen einer Kritischen Kriminalgeographie. In: Glasze, G., Pütz, R., Rolfes, M. (Hrsg.): *Diskurs - Stadt - Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie*. Bielefeld: Transcript Verlag, 13 – 58.

- Glauser, A. (2006): Pionierarbeit mit paradoxen Folgen? Zur neueren Rezeption der Raumsoziologie von Georg Simmel. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 35, Heft 4, 250 – 268.
- Goffman, E. (2003) [1959]: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München/ Berlin/ Zürich: Piper.
- Gottfredson, M., Hirschi, T. (1990): A General Theory of Crime. Stanford University Press: Stanford, CA.
- Graf, K., Reichle (2018): Hinter den Gleisen. Die Entwicklung der Bahnhofsquartiere in Schweizer Städten. Zürich: Seismo Verlag.
- Guerette, R.T., Bowers, K.J. (2009): Assessing the Extent of Crime Displacement and Diffusion of Benefits: A Review of Situational Crime Prevention Evaluations. Criminology, 47(4), 1331 – 1368.
- Gusy, C. (2009): Der öffentliche Raum - Ein Raum der Freiheit, der (Un-)Sicherheit und des Rechts. In: Zoche, P., Kaufmann, S., Haverkamp, R. (Hrsg.): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken. Bielefeld: transcript Verlag, 279 – 301.
- Gusy, C., Kapitza, A. (2012): Sicherheitsrecht, -politik und -kultur im demokratischen Verfassungsstaat. In: Daase, C.; Offermann, P., Rauer, V. (Hrsg.): Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 45 – 66.
- Häfele, J. (2006): “Incivilities”, Kriminalität und Kriminalpolitik. Aktuelle Tendenzen und Forschungsergebnisse. In: Neue Kriminalpolitik, (3), 104 – 109.
- Häfele, J. (2013a): Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Wiesbaden: Springer VS.
- Häfele, J. (2013b): Urbane Disorder-Phänomene, Kriminalitätsfurcht und Risikoperzeption. Eine Mehrebenenanalyse. In: Oberwittler, D.; Rabold, S.; Baier, D. (Hrsg.): Städtische Armutsquartiere - Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen. Wiesbaden: Springer VS, 217 – 247.
- Häfele, J., Sack, F., Eick, V., Hillen, H. (2017): Sicherheit und Kriminalprävention in urbanen Räumen. Aktuelle Trends und Entwicklungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Hagemann, S. (2016): Clifford Geertz: The Interpretation of Culture. Selected Essays, Basic Books Publisher: New York 1973, 470 S. (dt. teilweise als Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Suhrkamp: Frankfurt 1983, 320). In: Salzborn, S. (Ed.): Klassiker der Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS, 289 – 292.

- Hamburg (o.A.): Hamburger Hauptbahnhof. Pläne für den Hauptbahnhof URL: <https://www.hamburg.de/verkehr/bus-bahn/bahn/umbau-hauptbahnhof-363068> (Stand: 05.08.2025)
- Harvey, D. (1990): *The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Blackwell: Massachusetts.
- Harvey, D. (1993 [1973]): *Social Justice and the City*. Basil Blackwell: Oxford.
- Häusermann, H., Siebel, W. (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. New York: Campus.
- Häußermann, H. (2006): Die Krise der „sozialen Stadt“. Warum der sozialräumliche Wandel der Städte eine eigenständige Ursache für Ausgrenzung ist. In: Bude, H., Willisch, A. (Hrsg.): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*. Hamburg: Hamburger Edition, 294 – 313.
- Häußermann, H., Kemper, J. (2005): Die soziologische Theoretisierung der Stadt und die ‚New Urban Sociology‘. In: H. Berking, H., Löw, M. (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Städte. Soziale Welt. Sonderband 16*, 25 – 53.
- Hess, H. (2004): Broken Windows: Zur Diskussion um die Strategie des New York Police Department. *De Gruyter*, 116(1), 66 – 110.
- Hirschi, T. (1969): *Causes of delinquency*. Berkeley, Calif: University of California Press (3rd. Edition).
- Hodgkinson, T., Saville, G., Andresen, M. A. (2020): The Diffusion of Detriment: Tracking Displacement Using a City - Wide Mixed Methods Approach. *British Journal of Criminology*, 60(1), 198 – 218.
- Hohage, C. (2004): "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht. In: *Soziale Probleme*, 15(1), 77 – 95.
- Holm, A. (2014a): Gentrification: Mittlerweile ein Mainstreamphänomen? In: *Informationen zur Raumentwicklung* 4, 277 – 289.
- Holm, A. (2014b): Reclaim Berlin. In: Holm, Andrej (Hrsg.): *Reclaim Berlin. Soziale Kämpfe in der neoliberalen Stadt*. Berlin/Hamburg: Assoziation A, 7 – 24.
- Holm, A., Schulz, G. (2016): GentiMap: Ein Messmodell für Gentrification und Verdrängung. In: Helbrecht, I. (Hrsg.): *Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien*. Bielefeld: transcript, 287 – 318.
- Hughes, G. (2006): Community Safety. In: Jones, T., Newburn, T. (Eds.): *Plural Policing. A Comparative Perspective*. New York: Routledge (1st Edition), 47 – 49.
- Hummelsheim, D., Oberwittler, D., Pritsch, J. (2012): Subjektive Unsicherheit. Der Einfluss nationaler Wohlfahrtspolitiken auf kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle und interpersonales Vertrauen. In: Daase, C.; Offermann, P., Rauer, V. (Hrsg.):

- Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 301 – 324.
- Hunter, A. (1978): Symbols of Incivility: Social Disorder and Fear of Crime in Urban Neighborhoods. Center for Urban Affairs, Northwestern University, Working Paper.
- Jameson, F. (1990): Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism. Durham: Duke University Press.
- Jeffery, C.R. (1971): Crime Prevention through Environmental Design. Beverly Hills: Sage.
- Johnson, J. (2006): Die Vermischung von Menschen und Nicht-Menschen: Die Soziologie eines Türschließers. In: Belliger, A., Krieger, D. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript Verlag, 237 – 258.
- Johnson, S. D., Guerette, R. T., Bowers, K. (2014): Crime Displacement: What we Know, What we don't Know, and What it Means for Crime Reduction. *Journal of Experimental Criminology*, 10(4), 549 – 571.
- Jones, M. (2010): Limits to 'thinking space relationally'. In: *International Journal of Law in Context*, 6 (3). Cambridge University Press, 243 – 255.
- Jones, T., Newburn, T. (2006): Understanding plural policing. In: Jones, T., Newburn, T. (Eds.): *Plural Policing. A Comparative Perspective*. New York: Routledge (1st Edition), 1 – 11.
- Kanton Basel-Stadt und BaslerFonds (2018): Sicherheit öffentlicher Räume am Beispiel des Kantons Basel-Stadt. Erfolgsfaktoren, Trends und Handlungsoptionen.
- Keizer, K., Lindenberg, S., Steg, L. (2008): The Spreading of Disorder. In: *Science*, 322 (5908), 1681 – 1685.
- Kesteloot C., Loopmans M., De Decker P. (2009): Space in sociology: an exploration of a difficult conception. In: De Boyser K., Dewilde, C., Dierckx, D., Friedrichs, J. (Eds.): *Between the social and the spatial, exploring the multiple dimensions of poverty and social exclusion*, Ashgate, Farnham, 113 – 132.
- Keuschnigg, M., Wolbring, T. (2015): Disorder, social capital, and norm violation: Three field experiments on the broken windows thesis. In: *Rationality and Society*, 27(I), 96 – 126.
- Kilb, R. (2011): Jugendgewalt im städtischen Raum. Strategien und Ansätze im Umgang mit Gewalt, VS Verlag: Wiesbaden.
- Kim, J. (2019): Designing multiple urban space: an actor- network theory analysis on multiplicity and stability of public space. In: *Journal of Urban Design*, 24(2), 249 – 268.
- Knoblauch, H., Steets, S. (2022): From the constitution to the communicative construction of space. In: Christmann, G. B., Knoblauch, H., Löw, M. (Eds.): *Communicative*

- Constructions and the Refiguration of Spaces. Theoretical Approaches and Empirical Studies. London and New York: Routledge, 19 – 35.
- Kohl, A. (2012): Situative Kriminalprävention. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Dossier Innere Sicherheit. URL: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76667/situative-kriminalpraevention?p=all> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Kommunalpräventiver Rat Landeshauptstadt Düsseldorf (o.A.): Projekte der Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention. URL: <https://www.duesseldorf.de/kpr/projekte/staedtebauliche-kriminalpraevention.html> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Kramer, J., Voigt, Kay, S. (2013): Die Herstellung von Sicherheit in der Stadt Leipzig. Akteure, Bilder und Maßnahmen in der städtischen Sicherheitsproduktion. Berlin. URL: <http://www.dynass-projekt.de/wp-content/downloads/Stadtbericht%20Leipzig.pdf> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Kreissl, R. (2017): Menschenrechtskonforme Polizeiarbeit als Organisationsproblem - das Beispiel Österreich. In: Stierle, J./ Wehe, D./ Siller, H (Hrsg.): Handbuch Polizeimanagement. Polizeipolitik - Polizeiwissenschaft - Polizeipraxis. Wiesbaden: Springer Gabler, 177 – 192.
- LaGrange, R. L., Ferraro, K. F., Supancic, M. (1992): Perceived Risk and Fear of Crime: Role of Social and Physical Incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 29, 311 – 334.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2018): Sozialräumliche Gliederung. Fortschreibung 2017. Düsseldorf: Amt für Statistik und Wahlen (Statistik und Stadtforschung Nr. 56).
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2020a): Entwicklungskonzept Innenstadt-Südost. URL: www.duesseldorf.de/stadtplanungsamt/stadterneuerung/entwicklungskonzept-innenstadt-sued-ost-ekiso.html (Letzter Zugriff: 04.03.2021).
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2020b): Gestaltung Düsseldorf Hauptbahnhof und Umgebung: Düsseldorfer sind gefragt. URL: <https://www.duesseldorf.de/medienportal/presse-dienst-einzelansicht/pld/gestaltung-duesseldorf-hauptbahnhof-und-umgebung-duesseldorfer-sind-gefragt.html> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Landeshauptstadt Düsseldorf (2025): Maßnahmen im Projekt „Sicherheit im Bahnhofsumfeld“ werden umgesetzt. URL: <https://www.duesseldorf.de/aktuelles/news/detailansicht/newsdetail/massnahmen-im-projekt-sicherheit-im-bahnhofsumfeld-werden-umgesetzt-1> (Letzter Zugriff: 18.02.2025)

- Landeshauptstadt Düsseldorf (o.A.1): Rechtliches „Handwerkszeug“. URL: <https://www.duesseldorf.de/ordnungsamt/osd/osdrecht.html> (Letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Landeshauptstadt Düsseldorf (o.A.2.): Dokumentation der Wettbewerbsergebnisse. Konrad Adenauer Platz. URL: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt61/Planung/03_Bilder_und_Plaene/01_Neugestaltung_KAP/61_Wettbewerbsdokumentation_KAP_web_bf.pdf (Letzter Zugriff: 10.02.2023).
- Landeshauptstadt Düsseldorf (o.A.3): Neugestaltung KAP. URL: <https://www.duesseldorf.de/stadtplanungsamt/projektuebersicht/bebauungsplaene/neugestaltung-kap.html> (Letzter Zugriff: 10.04.2023).
- Landeskriminalamt NRW (2017): Forschungsbericht Wohnungseinbruchdiebstahl. Basisbericht, Düsseldorf.
- Latour, B. (1996): Der Berliner Schlüssel. Berlin: Akademie Verlag.
- Latour, B. (2001): Eine Soziologie ohne Objekt? Anmerkungen zur Interobjektivität. In: Berliner Journal für Soziologie 11(2), 237 – 262.
- Latour, B. (2005): Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Latour, B. (2006): Technik ist stabilisierte Gesellschaft. In: Belliger, A., Krieger, D. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript Verlag, 369 – 397.
- Latour, B. (2010): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp (1. Auflage).
- Lincoln, Y. S., Guba, E. G. (1985): Naturalistic inquiry. Beverly Hills, CA: Sage.
- Litscher, M. (2015): Urbane Szenerien. Ein Konzept im Repräsentationsmodus der ethnographischen Collage in Bild und Text. Münster: Waxmann.
- Löw, M. (2008): Soziologie der Städte. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Löw, M. (2019): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp (10. Auflage).
- Löw, M., Knoblauch, H. (2021): Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen. In: Löw, M., Sayman, V., Schwerer, J. & Wolf, H. (Hrsg.): Am Ende der Globalisierung: Über die Refiguration von Räumen. Bielefeld: Transcript Verlag, 25 – 57.
- Löw, M., Marguin, S. (2022): Eliciting space: Methodological considerations in analyzing communicatively constructed spaces. In: Christmann, G. B., Knoblauch, H., Löw, M. (Eds.): Communicative Constructions and the Refiguration of Spaces. Theoretical Approaches and Empirical Studies. London and New York: Routledge, 113 – 135.

- Löw, M., Sayman, V., Schwerer, J., Wolf, H. (2021): Am Ende der Globalisierung: Über die Refiguration von Räumen. Bielefeld: Transcript Verlag, 9 – 22.
- Löw, M., Weidenhaus, G. (2018): Relationale Räume mit Grenzen. In: Brenneis, A., Honer, O., Keesser, S., Ripper, A., Vetter-Schultheiß, S. (Hrsg.): Technik - Macht - Raum. Technikzukünfte, Wissenschaft und Gesellschaft / Futures of Technology, Science and Society. Springer VS, Wiesbaden.
- Luhrmann, T. M. (2015): Thick Description: Methodology. In: International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences, (2nd Edition), Vol. 24, 291 – 293.
- Lukas, T. (2020): Der Takt des Bahnhofsviertels. In: Sicherheit als Zeitpolitik - Zeitpolitik als Sicherheit. Jahrgang 17, Ausgabe 36, 36 – 39.
- Lukas, T., Coomann, B. (2021): Die Verlagerung von Disorder - Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. Kriminologie - Das Online-Journal 1/2021.
- Masson, S. (2016): Die Mittelschicht in benachteiligten Stadtteilen. Wiesbaden: Springer VS.
- MAXQDA (2020): MAXQDA Tip of the Month: In-vivo Coding. URL: <https://www.maxqda.com/blogpost/in-vivo-coding-with-maxqda> (Letzter Zugriff: 04.03.2023).
- Mayring, P., Fenzl, T. (2019): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, N., Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden.
- Morgan, F. (2014): Displacement of Crime. In: Miller, M. (Ed.): The Encyclopedia of Theoretical Criminology. Chichester: Blackwell (1st Edition).
- Murr, G., Bös, N., Siebeck, F., Peitsmeier, H., Paravicini, S., Soldt, R., Müller, R. (2025): Nächster Halt Problemzone. Der Bahnhof und sein Viertel – das ist schon immer ein ganz besonderes Stück Stadt. Aufbruch und Niedergang. Ekel und Faszination liegen nah beieinander. Sieben Fälle mit Spannungspotential. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 19.01.2025, Nr. 3 D, 34 – 35.
- Neckel, S. (1999): Ein Schaufenster sozialer Gegensätze. Unterwegs im Frankfurter Bahnhofsviertel. In: Herkommer, S. (Hrsg.): Soziale Ausgrenzungen Gesichter des neuen Kapitalismus, 179 – 186.
- Newman, O. (1972): Defensible Space. Crime Prevention through Urban Design. New York: Macmillan.
- NRZ (2025a): Drogenszene. Drogen-Hotspot Worringer Platz: Pizzeria-Betreiber gibt auf. URL: <https://www.nrz.de/lokales/duesseldorf/article408187023/drogen-hotspot-worringer-platz-pizzeria-betreiber-gibt-auf.html> (Letzter Zugriff: 05.01.2025).

- NRZ (2025b): Worringer Platz: Abriss des Pavillons läuft – so geht es weiter. URL: <https://www.nrz.de/lokales/duesseldorf/article408280673/worringer-platz-pavillon-wird-abgerissen-so-gehtE28098s-weiter.html> (Letzter Zugriff: 18.02.2025).
- O’Brien, D. T., Farrell, C., Welsh, B. C. (2019): Looking Through Broken Windows: The Impact of Neighborhood Disorder on Aggression and Fear of Crime Is an Artifact of Research Design. In: *Annual Review of Criminology*, 2, 53 – 71.
- Oberwittler, D. (2008): Armut macht Angst. Ansätze einer sozialökologischen Interpretation der Kriminalitätsfurcht. In: Groenemeyer, A., Wieseler, S. (Hrsg.): *Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 215 – 230.
- Oberwittler, D. (2013): Wohnquartiere und Kriminalität -Überblick über die Forschung zu den sozialräumlichen Dimensionen urbaner Kriminalität. In: Oberwittler, D.; Rabold, S.; Baier, D. (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere - Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*. Wiesbaden: Springer VS, 45 – 59.
- Ohder C. (2014): Polizeiarbeit in städtischen Kooperationsbeziehungen. In: Abt J., Hempel L., Henckel D., Pätzold R., Wendorf G. (Hrsg.): *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ortner, H., Pilgram, A., Steinert, H. (1998): *Die Null-Lösung: New Yorker „Zero Tolerance“-Politik – das Ende der urbanen Toleranz?* Baden-Baden: Nomos.
- Peters, H. (2002): *Soziale Probleme und soziale Kontrolle*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pütz, R., Schreiber, V., Schwedes, C. (2009): Wohnungswirtschaft und Sicherheitsproduktion. In: Heeg, S., Pütz, R. (Hrsg.): *Wohnungs- und Büroimmobilienmärkte unter Stress: Deregulierung, Privatisierung und Ökonomisierung*. Frankfurt: Selbstverlag Rhein-Mainische Forschungen, 67 – 88.
- Rauer, V. (2012): Interobjektivität: Sicherheitskultur aus Sicht der Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Daase, C.; Offermann, P., Rauer, V. (Hrsg.): *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 69 – 91.
- Rémy, J. (1975): Espace et théorie sociologique. Problématique de recherche. *Recherches sociologiques*, 6 (3), 279 – 293.
- Reppetto, T.A. (1976): Crime Prevention and the Displacement Phenomenon. *Crime & Delinquency*, 22(2), 166 – 177.

- Rheinische Post (2017): Der gestörte Platz. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/stadtmitte/worringer-platz-in-duesseldorf-der-gestoerte-platz_aid-20790921 (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Rheinische Post (2017): Düsseldorf. Alles neu am Hauptbahnhof. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-hauptbahnhof-aktuell-das-sind-die-planungen-fuer-das-umfeld_aid-19280867 (letzter Zugriff: 09.04.2023).
- Rheinische Post (2020): Walk-in-Corona-Teststation am Bahnhof eröffnet. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/walk-in-corona-teststation-am-duesseldorfer-hauptbahnhof-eroeffnet_aid-52668781 (letzter Zugriff: 10.04.2023).
- Rheinische Post (2023a): Treffpunkt von Drogenabhängigen: „Grand Central“-Gelände geräumt – nun ist die Baugrube leer. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/oberbilk/duesseldorf-grand-central-gelaende-geraeumt-nun-ist-die-baugrube-leer_aid-101895901 (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Rheinische Post (2023b): Brennpunkt in Düsseldorf. Stadt will Quartiersmanager für den Worringer Platz. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/worringer-platz-duesseldorf-osd-und-sozialarbeit-stehen-sich-im-weg_aid-95847827 (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Rheinische Post (2023c): Prozess am Oberlandesgericht Düsseldorf „Die Frage ist: Was will die Stadt mit dem Worringer Platz?“ URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-oberlandesgericht-verhandelt-ueber-zaun-auf-dem-worringer-platz_aid-102792221 (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Rheinische Post (2023d): Brennpunkt Düsseldorf. Neue Ideen für den Worringer Platz. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/worringer-platz-in-duesseldorf-neue-ideen-fuer-den-brennpunkt_aid-92492547 (Letzter Zugriff: 31.07.2024).
- Rheinische Post (2025): Architektin will ihre Glasbänke am Worringer Platz retten. URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/worringer-platz-in-duesseldorf-architektin-will-glasbaenke-retten_aid-124175355 (Letzter Zugriff: 18.02.2025).
- Riedel, C. (2003): Situationsbezogene Kriminalprävention. Kriminalitätsreduzierung oder lediglich Deliktsverlagerung? Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Rinn, M., Wehrheim, J. (2021): Die Produktion eines „Problemviertels“. Mediale Diskurse, politisch-polizeiliche Interventionen und interaktive Situationsbedeutungen. In: Berliner Journal für Soziologie.
- Rock, P. (2001): Symbolic Interactionism and Ethnography. In: Atkinson, P., Coffey, A., Delamont, S., Lofland, J., Lofland, L. (Eds.): Handbook of Ethnography, 26 – 38.

- Rolfes, M. (2015): Kriminalität, Sicherheit und Raum. Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Ruhne, R. (2020): Urbane ‚Angsträume‘ - Die Stadt als ein vergeschlechtlichtes Bedrohungsszenario. In: Breckner, I., Göschel, A., Matthiesen, U. (Hrsg.): Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, 429 – 440.
- Sampson, R., Raudenbush, S., Earls, F. (1997): Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. In: Science 277, 918 – 924.
- Schivelbusch, W. (2015): Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schreiber, V. (2005): Regionalisierung von Unsicherheit in der Kommunalen Kriminalprävention. In: Glasze, G., Pütz, R., Rolfes, M. (Hrsg.): Diskurs - Stadt - Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: Transcript Verlag, 59 – 103.
- Schreiber, V. (2011): Fraktale Sicherheit. Eine Kritik der kommunalen Kriminalprävention. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Schroer, M. (2007): Raum als soziologischer Begriff. Programmatische Überlegungen. In: Wehrheim, J. (Hrsg.): Shopping Malls. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 35 – 53.
- Schubert, H. (2014): (Kriminal-)Prävention im Quartier - Forschungsstand und erweitertes Verständnis. In: Institut für Landes und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg.): Sicherheit im Quartier - Ansätze sozialräumlicher Kriminalprävention. Dortmund: ILS, 11 – 18.
- Schubert, H. (2016): Kriminalprävention in der Stadt - Traditionelle Ansätze und neue Perspektiven. In: Zoche, P., Kaufmann, S., Arnold, H. (Hrsg.): Grenzenlose Sicherheit. Berlin: LIT, 51 – 74.
- Schubert, H., Veil, K. (2011): Kriminalprävention im Sozialraum. Explorative Validierung des ISAN-Präventionsmodells. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 94(2), 83 – 101.
- Schümchen, W. (2006): Ordnungspartnerschaften. In: Lange, H.J. (Hrsg.): Wörterbuch zur Inneren Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 207 – 209.
- Schwind, H. D. (2011): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. Heidelberg: Kriminalistik (21. Auflage).

- Simmel, G. (1992): Der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft. In: Rammstedt, Otthein (Hrsg.): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Band 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 687 – 690.
- Skogan, W. (2015): Disorder and Decline: The State of Research. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 52(4), 464 – 485.
- Skogan, W. G. (1986): Fear of Crime and Neighborhood Change. In: *Crime and Justice*, (8), 203 – 229.
- Skogan, W. G. (1993): The Various Meanings of Fear. In: Bilsky, W., Pfeiffer, C., Wetzels, P. (Eds.): *Fear of Crime and Criminal Victimization*. Stuttgart: Enke, 131 – 140.
- Skogan, W. G.; Frydl, K. (2004): *Fairness and Effectiveness in Policing: The Evidence*. Washington DC: National Academic Press.
- Smith, N. (1981): Degeneracy in Theory in Practice. In: *Progress in Human Geography* 5, 111 – 118.
- Steets, S. (2008): Raum & Stadt. In: Baur, N., Korte, H., Löw, M., Schroer, M. (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 391 – 412.
- Stolle, P. (2015): *Situative Kriminalprävention: Konzept, Empirie, Bewertung*. Berlin: LIT.
- Strauss, A., Corbin, J. (1990): *Basics of Qualitative Research. Grounded theory procedures and techniques*. Sage: Newbury Park CA.
- Streng, F. (2017): Empirische Befunde zur Situational Action Theory. Eine jugendkriminologische Forschungsnotiz, *ZJJ*, 4, 341 – 347.
- Telep, C. W., Weisburd, D., Gill, C. E., Vitter, Z., & Teichman, D. (2014): Displacement of Crime and Diffusion of Crime Control Benefits in Large-scale Geographic Areas: A Systematic Review. *Journal of Experimental Criminology*, 10, 515 – 48.
- Termeer, M. (2010): Die Entgrenzung des Prinzips ‚Hausordnung‘ in der neoliberalen Stadt. In: Soeffner, H. G. (Hrsg.): *Unsichere Zeiten*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Thomas, S. (2019): *Ethnografie: Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Thomas, W. I., Thomas, D. S. (1928): *The child in America. Behavior problems and programs*. New York: Knopf.
- Thrift, N. (2004): ‘Intensities of Feeling: Towards a Spatial Politics of Affect’, *Geografiska Annaler: Series B* 86, 57 – 78.
- Thurn, R. (2020): „...wollen nicht verstehen, was der Bürger als normal ansieht“. Das Policing von Armut durch Alkohol und Bettelverbote am Münchner Hauptbahnhof. In: Hunold, D., Ruch, A. (Hrsg.): *Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung*. Wiesbaden: Springer, 329 – 350.

- Thurn, R. (2021): Der Kommunale Außendienst. Die Verfolgung öffentlich sichtbarer Armut am Beispiel der Münchner Kommunalpolizei. *Kriminologisches Journal*, 53(1), 44 – 62.
- Töpfer, E. (2007): Entgrenzte Raumkontrolle? Videoüberwachung im Neoliberalismus. In: Eick, V., Sambale, J., Töpfer, E (Hrsg.): *Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik*. Bielefeld: Transcript Verlag, 193 – 226.
- Tornaghi, C., Van Dyck, B. (2015): Research-informed gardening activism: steering the public food and land agenda. In: *Local Environment*, 20 (10), 1247 – 1264.
- Üblacker, J., Lukas, T. (2019): Keine Angst, es ist nur Gentrification? Soziale und ökonomische Ängste, Kriminalitätsfurcht und Verdrängungsdruck im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. *sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung*, 7(1/2), 93 – 114.
- Vetter, M., Bachmann, M., Neubacher, F. (2013): Die Situational Action Theory (SAT). *Neue Kriminalpolitik*, 25(1), 79 – 92.
- Vicino, T. J., Fahlberg, A. (2017): The politics of contested urban space: The 2013 protest movement in Brazil. In: *Journal of Urban Affairs*, 39 (7), 1001 – 1016.
- Wakefield, A. (2009): Pluralization. In: Wakefield, A., Fleming, J. (Eds.): *The SAGE Dictionary of Policing*. London: Sage, 227 – 229.
- Wallasch, M. (2016): Gentrification in der inneren Stadt von Köln. In: Friedrichs, J., Blasius, J. (Hrsg.): *Gentrifizierung in Köln: soziale, ökonomische, funktionale und symbolische Aufwertungen*. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich, 29 – 56.
- Warmelink, F., Zehner, K. (1996): Sozialräumliche Veränderungen in der Großstadt — Eine faktorökologische Untersuchung von Stabilität und Wandel städtischer Quartiere am Beispiel von Köln. In: Friedrichs, J., Kecskes, R. (Hrsg.): *Gentrification*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 41 – 54.
- WDR (2023): Oberlandesgericht Düsseldorf verhandelt auf dem Worringer Platz. URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/duesseldorf-worringerplatz-richter-oberlandesgericht-ortstermin100.html> (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- WDR (2024): Zaun gegen Drogenabhängige um Düsseldorfer Pizzeria darf bleiben. URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/duesseldorf-worringer-platz-zaun-100.html> (Letzter Zugriff: 08.03.2024).
- Weber, M. (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*. Besorgt von Johannes Winckelmann. Studienausgabe, Tübingen: Mohr (5 revidierte Auflage).
- Wehrheim, J. (2012): *Die überwachte Stadt - Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung*. Opladen: Barbara Budrich (3. Auflage).

- Wehrheim, J. (2019): Drogen. In: Feustel, R., Schmidt-Semisch, H., Bröckling, U. (Hrsg.): Handbuch Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden: Springer VS, 327 – 340.
- Weisburd, D., Hinkle, J. C., Braga A. A., Wooditch, A. (2015): Can policing disorder reduce crime? A systematic review and meta-analysis. In: Journal of Research in Crime and Delinquency, 52 (4), 567 – 588.
- Weisburd, D., Wyckoff, L.A., Ready, J., Eck, J.E., Hinkle, J.C., Gajewski, F. (2006): Does Crime Just Move Around the Corner? A Controlled Study of Spatial Displacement and Diffusion of Crime Control Benefits. Criminology, 44(3), 549 – 591.
- Wilde, J. (2021): Die Fabrikation der Stadt. Eine Neuausrichtung der Stadtsoziologie nach Bruno Latour. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Wilson, J. Q., Kelling, G. L (1982): Broken Windows. In: The Atlantic Monthly, 249, 29 – 38.
- Wulf, R. (2014): Kriminalprävention an Orten. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Maßnahmen. Tübingen: Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie.
- Wuppertal (o.A.): Archiv. Projektberichte und ältere Meldungen zum Döppersberg. URL: <https://www.wuppertal.de/microsite/doeppersberg/index.php> (Stand: 05.08.2025)
- Wurtzbacher, J. (2020): Urbane Sicherheit(en) - Thesen zur Verbindung von sozialer und innerer Sicherheit. In: Innere Sicherheit als geteilte Verantwortung. Kommunale und polizeiliche Herausforderungen. Dokumentation der 3. Sicherheitsgespräche am Deutschen Eck'19. Baden-Baden: Nomos, 59 – 83.
- Zukin, S. (1980): A Decade of the New Urban Sociology. In: Theory and Society, 9(4), 575 – 601.

Anhang

Übersicht zu den im Projekt SiBa durchgeführten Interviews

Akteursgruppen ²³	Interviewanzahl
Gewerbe / Handel	1
Immobilienwirtschaft	1
Soziale Einrichtungen	7
Sicherheitsakteure	7
Stadtverwaltung (Planung, KPR)	3
Politik	1
(Landschafts-)Architektur	3
Kultur	4
Engagierte Bewohner*innen	2
Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße	1
Gesamt	30 Interviews (33 Personen)

²³ Die Tabellarische Übersicht zu den im Forschungsprojekt SiBa durchgeführten Interviews ist im Rahmen der Projektführung entstanden und wurde bereits in einem Artikel veröffentlicht (Lukas & Coomann 2021).

Fragebogen zur statistischen Erhebung im Projekt SiBa

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

Wissenschaftliche Bewohnerbefragung

Lebensqualität und Sicherheit in der Stadt


Ihre Meinung ist uns sehr wichtig! Sie helfen uns damit, neue Erkenntnisse über die Bedingungen der Lebensqualität zu gewinnen und Angebote zu verbessern.

Bitte beantworten Sie die Fragen persönlich und senden Sie den Fragebogen im beigefügten Briefumschlag bis zum 31. Oktober 2015 zurück. Ihnen entstehen keine Portokosten.

Wie wird's gemacht?

Bitte füllen Sie den Fragebogen aus, indem Sie in die Kästchen ein ☒ machen

und in die Zeilen Text oder Zahlen schreiben, z.B.  1980

Wenn Sie eine Frage auslassen können, wird das durch  Weiter mit **Frage** ... angezeigt.

In vielen Fragen geht es um **Ihr Wohngebiet**. Damit meinen wir einen Umkreis um Ihre Wohnung, den man zu Fuß in etwa 10 Minuten erreichen kann.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns bitte an:

Telefon: **0202 / 31713 – 283**
(Mo.- Fr., 10-18 Uhr)

Universität Tübingen, Stiftungsprofessur für
Kriminalprävention und Risikomanagement
Universität Wuppertal, Institut für Sicherungssysteme

Zunächst würden wir gerne wissen, wie Sie wohnen.

01. Leben Sie gerne hier in Ihrer Stadt und in Ihrem Wohngebiet?

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz machen!

ja nein

Ich wohne gerne in meiner Stadt.


☐☐

Ich lebe gerne in meinem Wohngebiet.


☐☐

02. Seit wann wohnen Sie...

... in Ihrer Stadt?

Seit dem Jahr  _____

... in Ihrem Wohngebiet?

Seit dem Jahr  _____

Ihr Stadtteil

:

(Die Angabe Ihres Stadtteils benötigen wir für unsere weiteren Auswertungen; die Anonymität der Befragung ist damit keineswegs eingeschränkt.)

STUTTGART



STADT WUPPERTAL

03. Es gibt ja in jeder Stadt Wohngebiete, die bei den meisten Menschen eher einen „guten Ruf“ haben, und andere mit einem eher „schlechten Ruf“. Was glauben Sie: Welchen Ruf hat ihr Wohngebiet? (Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)

sehr schlechten
Ruf

sehr
guten Ruf

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

04. Wohnen Sie in einer Mietwohnung, einer Eigentumswohnung oder in einem eigenen Haus?

Mietwohnung
(auch Untermiete)

Eigentumswohnung

eigenes Haus

☐
☐
☐

05. In welchem Haustyp wohnen Sie?

Bitte nur ein Kreuz machen!

Einfamilienhaus

☐


Weiter mit Frage 07.

Zweifamilienhaus

☐

Wohnhaus mit 3 bis 8 Wohnungen

☐

Wohnhaus mit 9 oder mehr Wohnungen

☐

Hochhaus (9 oder mehr Stockwerke)

☐

sonstiges Haus/Gebäude

☐

06. In welchem Stockwerk liegt Ihre Wohnung?

Bitte nur ein Kreuz machen!

im Kellergeschoss oder Erdgeschoss

☐

im ersten Stockwerk

☐

im zweiten bis obersten Stockwerk

☐

07. Leben Sie in Ihrem Haushalt ...?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen!

mit (Ehe)Partner/-in

☐

allein	<input type="checkbox"/>
mit Kindern	<input type="checkbox"/>
in einer Wohngemeinschaft	<input type="checkbox"/>
mit anderen Verwandten (z.B. Großeltern)	<input type="checkbox"/>

08. Wie viele Personen, Sie selbst und Ihre Kinder mitgezählt, leben ständig in Ihrem Haushalt?

Anzahl der Personen im Haushalt:  _____ (bitte Anzahl eintragen)

Die nächsten Fragen beziehen sich darauf, wie Sie die Nachbarschaft wahrnehmen, in der Sie wohnen.

09. Welche der folgenden Aussagen trifft Ihrer Ansicht nach auf die Leute in Ihrem Wohngebiet zu?

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz machen!

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Die Leute hier helfen sich gegenseitig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute hier haben keine gemeinsamen Werte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute hier haben keinen Respekt vor Gesetz und Ordnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Stellen Sie sich bitte die folgenden Ereignisse vor, die so oder so ähnlich in Ihrem Wohngebiet passieren könnten. Was glauben Sie: Würden die Leute aus Ihrem Wohngebiet etwas dagegen unternehmen?

Leute in meinem Wohngebiet würden etwas dagegen unternehmen, wenn ...

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz machen!

	sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	wenig wahrscheinlich	gar nicht wahrscheinlich
... Kinder aus der Nachbarschaft die Schule schwänzen und auf der Straße herumhängen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Jugendliche Graffiti an ein Gebäude sprühen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand auf der Straße Drogen verkauft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sich Jugendliche abends auf der Straße treffen und Lärm oder Unfug machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

... ein Streit vor meinem Haus ausbricht und jemand geschlagen oder bedroht wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand überfallen und ausgeraubt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... jemand versucht, einen Einbruch zu begehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Jetzt werden wieder einige Probleme genannt, die so oder so ähnlich in Ihrem Wohngebiet auftreten könnten. Was meinen Sie: Würden die Leute aus Ihrem Wohngebiet gemeinsam versuchen, etwas dagegen zu unternehmen?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	wenig wahr- scheinlich	gar nicht wahr- scheinlich
Ein kleiner Lebensmittelladen, in dem viele alte Menschen einkaufen, soll geschlossen werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf einer kleinen Grünfläche liegt häufig Sperrmüll herum (z.B. alte Fernseher, Möbel, Kartons).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Autofahrer fahren zu schnell durch die Straßen im Wohngebiet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Stadtviertel fehlen Freizeitangebote für Jugendliche. Die Stadt will ein Jugendzentrum einrichten, es fehlt jedoch Geld für Möbel, Spiele etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Wenn Sie an Ihre direkten Nachbarn denken: Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten mit Ihren Nachbarn folgende Dinge unternommen?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	sehr oft	oft	gelegentlich	selten	nie
sich mit Nachbarn über Ereignisse oder Probleme unterhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemeinsam mit Nachbarn etwas in der Freizeit unternommen (z.B. Kaffee getrunken, gegessen, Sport getrieben)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarn etwas ausgeliehen (z.B. Werkzeug, Lebensmittel)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Und wie viele von diesen Personen waren ausländischer Herkunft?

(fast) alle	mehr als die Hälfte	etwa die Hälfte	weniger als die Hälfte	(fast) niemand
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Was schätzen Sie, wie viel Prozent (%) der Leute hier in Ihrem Wohngebiet sind ausländischer Herkunft?
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0% und 100% an!)

0 %	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100 %
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgende Liste bezieht sich auf das Verhalten von Personen sowie auf Dinge, die in Ihrem Wohngebiet auftreten könnten. Wir würden gerne Folgendes dazu wissen:

15. Wie oft haben Sie so etwas in Ihrem Wohngebiet in den letzten 12 Monaten gesehen?
Inwieweit fühlen Sie sich durch so etwas beunruhigt?

*Bitte **beide** Spalten ausfüllen!*

	So etwas habe ich in meinem Wohngebiet in den letzten 12 Monaten gesehen...					Durch so etwas fühle ich mich...			
	nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	gar nicht beunruhigt	eher nicht beunruhigt	eher beunruhigt	sehr beunruhigt
Gruppen herumstehender oder -sitzender Jugendlicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
besprühte oder beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beschädigte Abfalleimer, Haltestellen, Fahrräder, Briefkästen, Spielplatzgeräte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
heruntergekommene und leer stehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betrunkene auf der Straße	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun würden wir gerne wissen, wie Sie die Polizei in Ihrem Wohngebiet
und in Deutschland insgesamt wahrnehmen.

16. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Wohngebiet gesehen?


noch nie	vor mehr als einem Monat	vor mehr als einer Woche	im Laufe der vergangenen Woche	heute oder gestern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**17. Wenn in der Nähe Ihrer Wohnung ein Gewaltverbrechen passieren und die Polizei angerufen würde, wie langsam oder schnell würde sie am Tatort eintreffen?
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)**

äußerst langsam											äußerst schnell
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

18. Inwieweit hatten Sie bereits einmal Kontakt mit der Polizei in Deutschland?

Ich hatte noch gar keinen Kontakt mit der Polizei in Deutschland.

 **Weiter mit Frage 20.**

Bitte alles Zutreffende ankreuzen!

als Zeuge/Zeugin oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls	<input type="checkbox"/>
als Zeuge/Zeugin einer Straftat	<input type="checkbox"/>
als Opfer einer Straftat	<input type="checkbox"/>
als Verdächtiger/Verdächtige einer Straftat	<input type="checkbox"/>
als Verkehrsteilnehmer	<input type="checkbox"/>
Ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden.	<input type="checkbox"/>
Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten.	<input type="checkbox"/>
aus anderen Gründen	<input type="checkbox"/>

19. Wie haben sich die Polizisten verhalten?				
Die Polizisten...				
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
<u>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</u>				
... haben mich fair und mit Respekt behandelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... haben ehrlich die Gründe für ihr Handeln erklärt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... haben versucht, mich zu provozieren oder zu beleidigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Wenn Sie an alles denken, was von der Polizei erwartet wird, würden Sie sagen, dass die Polizei gute oder schlechte Arbeit leistet?				
sehr gute Arbeit	gute Arbeit	weder gute noch schlechte Arbeit	schlechte Arbeit	sehr schlechte Arbeit
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Wenn Sie von dem ausgehen, was Sie gehört oder selbst erlebt haben:											
a) Was glauben Sie, wie erfolgreich ist die Polizei in Deutschland darin, Straftaten zu verhindern, bei denen <u>Gewalt</u> ausgeübt oder angedroht wird? (Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)											
äußerst erfolglos						äußerst erfolgreich					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
b) Und was glauben Sie: Wie erfolgreich ist die Polizei darin, Leute zu fassen, die in Deutschland <u>Einbrüche</u> begehen? (Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)											
äußerst erfolglos						äußerst erfolgreich					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

22. Was würden Sie sagen:				
Wie oft etwa trifft die Polizei in den Fällen, die sie bearbeitet, faire und unparteiische Entscheidungen?				
sehr oft	oft	nicht sehr oft	überhaupt nicht oft	weiß ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**23. Wenn die Polizei in Deutschland mit Leuten zu tun hat, was würden Sie sagen:
Wie oft erklärt sie im Allgemeinen ihre Entscheidungen und ihr Handeln, wenn sie danach gefragt wird?**

sehr oft	oft	nicht sehr oft	überhaupt nicht oft	Niemand bittet die Polizei, ihre Entscheidungen und Handlungen zu er- klären.	weiß ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**24. Wenn Sie von dem ausgehen, was Sie gehört oder selbst erlebt haben, was würden Sie sagen:
Wie oft behandelt die Polizei die Leute in Deutschland im Allgemeinen respektvoll?**

sehr oft	oft	nicht sehr oft	überhaupt nicht oft	weiß ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**25. Inwieweit stimmen Sie folgender Aussage zu: Die Polizei behandelt alle Menschen in Deutschland gleich,
unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrem sozialen Status oder ihrer ethnischen Herkunft.
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)**

stimme überhaupt nicht zu									stimme voll und ganz zu	
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**26. Nun kommen ein paar Fragen dazu, was Sie tun würden, wenn Sie der einzige Zeuge/die einzige Zeugin
einer Straftat wären. Wie wahrscheinlich wäre es, dass Sie die Polizei anrufen, wenn Sie ...**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	sehr wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich
... jemanden sehen würden, der einen Mann zu Boden stößt und seine Geldbörse stiehlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sehen würden, wie jemand versucht, ein Auto aufzubre- chen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sehen würden, wie jemand versucht, in das Nachbarhaus einzubrechen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Und nun ein paar Fragen zu Ihren Pflichten, die Sie gegenüber der Polizei in Deutschland haben.

- a) In welchem Ausmaß betrachten Sie es als Ihre Pflicht, ...
... die Entscheidungen der Polizei zu akzeptieren, auch wenn Sie damit nicht einverstanden sind?
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)

überhaupt nicht
meine Pflicht

voll und ganz
meine Pflicht

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

- b) ... zu tun, was die Polizei Ihnen sagt, auch wenn Sie die Gründe nicht verstehen?
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)

überhaupt nicht
meine Pflicht

voll und ganz
meine Pflicht

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

- c) ... zu tun, was die Polizei Ihnen sagt, auch wenn Sie die Art und Weise, wie die Polizei Sie behandelt, nicht gut finden? (Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)

überhaupt nicht
meine Pflicht

voll und ganz
meine Pflicht

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Nun würden wir gerne wissen, wie sicher Sie sich im Allgemeinen
und in Ihrem eigenen Wohngebiet fühlen.

28. Geben Sie bitte für jede Situation auf der folgenden Liste an, wie sehr oder wenig Sie sich dadurch beunruhigt fühlen.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

gar nicht
beunruhigt

eher nicht
beunruhigt

teils/teils

eher beun-
ruhigt

sehr beun-
ruhigt

dass die Steuern und Abgaben weiter steigen
werden

☐
☐
☐
☐
☐

dass ich keine ausreichende Pension/Rente mehr
bekomme

☐
☐
☐
☐
☐

dass eine weitere Wirtschaftskrise auf uns zukommt

☐
☐
☐
☐
☐

dass alles teurer wird

☐
☐
☐
☐
☐

dass sich mein Lebensstandard verschlechtert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich einsam werde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich schwer krank werde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass Deutschland in Kriege hineingezogen wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich viele Freunde und Bekannte verlieren werde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass unser Gesundheitssystem schlechter wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie...

<u>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</u>	sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	sehr unsicher
... nach Einbruch der <u>Dunkelheit</u> alleine zu Fuß in Ihrem <u>Wohngebiet</u> unterwegs sind?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... <u>tagsüber</u> alleine zu Fuß in Ihrem <u>Wohngebiet</u> unterwegs sind?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Wie oft haben Sie Angst, dass ...?

<u>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</u>	sehr oft	oft	gelegentlich	selten	nie
... Ihnen etwas gestohlen werden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... bei Ihnen eingebrochen werden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Sie körperlich verletzt werden könnten (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Ihr Eigentum (z.B. Auto, Fahrrad) absichtlich beschädigt werden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge im Laufe der nächsten 12 Monate in Ihrem Wohngebiet passieren?

<u>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</u>	sehr wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich
Dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird, halte ich für ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird, halte ich für ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich körperlich verletzt werde (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Dass in meine Wohnung eingebrochen wird, halte ich für ...

☐
☐
☐
☐

Im Folgenden werden wir Ihnen ein paar Fragen zu Straftaten stellen, die Ihnen selbst oder Personen aus Ihrem Familien- und Bekanntenkreis bereits einmal zugestoßen sein können.

32. Nun möchten wir gerne Folgendes von Ihnen wissen:

Ist Ihnen selbst schon einmal in Ihrem Leben Folgendes zugestoßen?

Wie häufig ist Ihnen in den letzten 12 Monaten in Ihrem jetzigen Wohngebiet so etwas zugestoßen?

Bitte **beide** Spalten ausfüllen!

Das ist mir in
meinem
Leben schon
einmal zuge-
stoßen...

Das ist mir in meinem
jetzigen Wohnviertel in
den letzten 12 Monaten
zugestoßen, und zwar...

ja

nein

0-
mal

1-
mal

2-
mal

3-
mal

4-
mal

5-
mal +

Mir wurde ein Kraftfahrzeug gestohlen (Auto, Motorrad, Moped o.ä.).

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mir wurde das Fahrrad gestohlen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mir wurde etwas aus einem Auto gestohlen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

In meine Wohnung wurde eingebrochen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Es wurde versucht, in meine Wohnung einzubrechen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mir wurde mit Gewalt oder Androhung von Gewalt etwas weggenommen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mir wurde Geld oder eine Sache im Wert von **weniger als** 50 Euro gestohlen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Mir wurde Geld oder eine Sache im Wert von **mehr als** 50 Euro gestohlen.

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

Ich wurde körperlich verletzt (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).

☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐
☐

33. Ist jemandem aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis schon einmal Folgendes zugestoßen?

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz machen!

Einem Verwandten oder Bekannten...

ja

nein

... wurde ein Kraftfahrzeug gestohlen (Auto, Motorrad, Moped o.ä.).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde das Fahrrad gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde etwas aus einem Auto gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde sein Eigentum absichtlich beschädigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde in seine Wohnung eingebrochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde versucht, in seine Wohnung einzubrechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde mit Gewalt oder Androhung von Gewalt etwas weggenommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde Geld oder eine Sache im Wert von weniger als 50 Euro gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde Geld oder eine Sache im Wert von mehr als 50 Euro gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wurde körperlich verletzt (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Maßnahmen zur Verhinderung von Kriminalität.



34. Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Maßnahmen ergriffen, um sich vor Kriminalität und Gewalt zu schützen? Ich habe zum Schutz vor Kriminalität und Gewalt...

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz machen!

	nie	selten	manch- mal	häufig	sehr häufig	trifft auf mich nicht zu
... das Haus bei Dunkelheit nicht verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... abends keine öffentlichen Verkehrsmittel genutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... nur wenig Geld bei mir getragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir getragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... einen großen Bogen um Fremde gemacht, denen ich im Dunklen begegnet bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

... bestimmte Straßen, Plätze oder Parks gemieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

35. Haben Sie in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus Maßnahmen zum Einbruchschutz ergriffen?

ja	nein
<input type="checkbox"/>  Weiter mit der nächsten Frage.	<input type="checkbox"/>  Weiter mit Frage 38.

36. Falls in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus Maßnahmen zum Einbruchschutz ergriffen wurden, mit welchen Maßnahmen schützen Sie sich?

Bitte **alles** Zutreffende ankreuzen!

mechanische Sicherung (z.B. Querriegel an Haustür/Wohnungstür oder zusätzliche Verriegelung an Fenstern)	<input type="checkbox"/>
elektronische Sicherung (z.B. Alarmanlage, Videoüberwachung)	<input type="checkbox"/>
Tiere (z.B. Hund)	<input type="checkbox"/>
Haushüter bzw. Wachservice	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>

37. Falls in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus Maßnahmen zum Einbruchschutz ergriffen wurden, wie hoch war der Aufwand dafür ungefähr?

0 bis 100 €	100 bis 500 €	500 bis 1000 €	1000 bis 5000 €	5000 € und mehr
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Falls in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus keine Maßnahmen zum Einbruchschutz ergriffen wurden, welche Gründe halten Sie bislang davon ab, sich besser gegen Einbrüche zu schützen?

Bitte **alles** Zutreffende ankreuzen!

die Kosten	<input type="checkbox"/>
keine Sicherung notwendig	<input type="checkbox"/>
die Nachbarn passen auf	<input type="checkbox"/>
sonstige Gründe	<input type="checkbox"/>

Nun würden wir gerne mehr über Ihr Freizeitverhalten erfahren.

39. Wie oft sehen Sie oder lesen Sie...

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	nie	einmal im Mo- nat und seltener	mehr- mals im Monat	einmal in der Woche	mehr- mals in der Wo- che	täglich
Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen TV-Sender (z.B. Tagesschau, heute)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachrichten privater TV-Sender (z.B. RTL aktuell, Pro 7 Nachrichten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachrichten in regionalen oder überregionalen Tageszeitungen (z.B. Süddeutsche Zeitung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachrichten in der BILD-Zeitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

40 a Wie viele gute Freunde haben Sie?

keine	1 bis 2	3 - 4	5 - 6	7 - 8	9 - 10	mehr als 10
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

40 b Und wie viele von diesen guten Freunden leben in Ihrem Wohngebiet?

alle	mehr als die Hälfte	etwa die Hälfte	weniger als die Hälfte	niemand
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

41. Wo halten Sie sich in Ihrer Freizeit häufig auf?

in meinem Wohngebiet	in einem benachbarten Teil der Stadt	im Stadtzentrum	anderswo
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun würden wir gerne mehr über Ihre persönliche Einstellung und Ihr Lebensgefühl erfahren.

42. Nun zuerst eine allgemeine Frage: Glauben Sie, dass man den meisten Menschen vertrauen kann?
(Bitte kreuzen Sie einen Wert zwischen 0 und 10 an!)

überhaupt nicht vertrauen											voll und ganz vertrauen
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

43. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes Verhalten sind oder nicht.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	überhaupt nicht schlimm						sehr schlimm
in öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen (schwarzfahren)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
in einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € einstecken, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Haschisch nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
jemanden schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
bei einer Haltestelle die Scheibe einschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	1	2	3	4	5	6	7
Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben: Wie viel, glauben Sie, bekommen Sie persönlich?

mehr als den gerechten Anteil	den gerechten Anteil	weniger als den gerechten Anteil	weit weniger als den gerechten Anteil
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

45. Wie kommen Sie in Ihrem Haushalt mit dem Geld zurecht, das Ihnen und Ihrer Familie monatlich zur Verfügung steht?

sehr schlecht	eher schlecht	mittelmäßig	gut	sehr gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46. Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

	trifft voll und ganz zu	trifft ziemlich zu	trifft etwas zu	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
<u>Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!</u>					
Ich habe Angst, den Anschluss zu verpassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe das Gefühl, andere Menschen haben mich abgeschrieben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich werde ausgegrenzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe das Gefühl, gar nicht richtig zur Gesellschaft zu gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich außen vor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe das Gefühl, im Grunde gesellschaftlich überflüssig zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

47. Manche Menschen gehen heutzutage aus verschiedenen Gründen nicht zur Wahl. Wie ist das bei Ihnen? Haben Sie bei der letzten Bundestagswahl im September 2013 gewählt?

ja

☐

nein

☐

Zuletzt haben wir noch ein paar allgemeine Fragen zu Ihrer Person.

48. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

weiblich

☐

männlich

☐

49. In welchem Jahr wurden Sie geboren?

Ich wurde im Jahr  _____ geboren.

50. Leben Sie in einer festen Partnerschaft, haben Sie einen Ehemann/eine Ehefrau, einen Lebensgefährten/eine Lebensgefährtin?

ja

☐

nein

☐

51. Haben Sie die deutsche Staatsbürgerschaft?

ja

☐

nein

☐

52. Seit wann leben Sie in Deutschland?



_____ Jahre



Weiter mit der nächsten Frage.

☐

seit Geburt



Weiter mit Frage 54.

53. Wo wurden Sie geboren?

Bitte nur ein Kreuz machen!

Türkei

☐

Italien

☐

Spanien

☐

Griechenland

☐

Polen	<input type="checkbox"/>
Ex-Jugoslawien	<input type="checkbox"/>
Russland	<input type="checkbox"/>
Vietnam	<input type="checkbox"/>
sonstiges	<input type="checkbox"/>

54. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?

Bitte nur ein Kreuz machen!



Volks-/Hauptschule	<input type="checkbox"/>
Mittlere Reife/Realschulabschluss	<input type="checkbox"/>
Abitur/(Fach-)Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
(Fach-)Hochschulabschluss	<input type="checkbox"/>
keinen Schulabschluss	<input type="checkbox"/>
noch Schüler/Schülerin	<input type="checkbox"/>

55. Erhalten Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes gegenwärtig Sozialhilfe, Sozialgeld oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz 4)?

ich selbst	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein
ein anderes Mitglied in meinem Haushalt	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein

56. Sind Sie gegenwärtig erwerbstätig oder was trifft hauptsächlich auf Sie zu?

Bitte nur ein Kreuz machen!

Vollzeit erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	}  Weiter mit Frage 57.
Teilzeit erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	
geringfügig oder stundenweise beschäftigt (450€-Job, Mini-Job)	<input type="checkbox"/>	
in Berufsausbildung, Lehre, Wehrdienst, Freiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr	<input type="checkbox"/>	}  Weiter mit Frage 58.
arbeitssuchend	<input type="checkbox"/>	
Rentner/in oder Pensionär/in	<input type="checkbox"/>	

Schüler/in oder Student/in	<input type="checkbox"/>
Hausfrau/mann	<input type="checkbox"/>
sonstiges	<input type="checkbox"/>

57. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie derzeit hauptsächlich aus?

Bitte nur ein Kreuz machen!

Arbeiter/in	<input type="checkbox"/>
Angestellte/r im öffentlichen Dienst	<input type="checkbox"/>
Angestellte/r in der Privatwirtschaft	<input type="checkbox"/>
Beamter/in	<input type="checkbox"/>
Freiberufler/in, selbstständig	<input type="checkbox"/>
sonstiges	<input type="checkbox"/>

58. Wenn Sie alles zusammenrechnen, was Ihr gesamter Haushalt an Einkommen hat, also Lohn, Gehalt, Rente, Kindergeld oder andere Einkünfte nach Abzug der Steuern und Sozial-/Krankenversicherung, wie hoch ist dann das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen des gesamten Haushalts?

Bitte nur ein Kreuz machen!

unter 350 Euro	<input type="checkbox"/>	2500 bis unter 3000 Euro	<input type="checkbox"/>
350 bis unter 500 Euro	<input type="checkbox"/>	3000 bis unter 3500 Euro	<input type="checkbox"/>
500 bis unter 1000 Euro	<input type="checkbox"/>	3500 bis unter 4000 Euro	<input type="checkbox"/>
1000 bis unter 1500 Euro	<input type="checkbox"/>	4000 bis unter 4500 Euro	<input type="checkbox"/>
1500 bis unter 2000 Euro	<input type="checkbox"/>	4500 Euro und mehr	<input type="checkbox"/>
2000 bis unter 2500 Euro	<input type="checkbox"/>	kann/will die Frage nicht beantworten	<input type="checkbox"/>

Herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung an der Studie!

Manchmal übersieht man eine Frage. Bitte blättern Sie den Fragebogen deshalb noch einmal durch und schauen, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.

Falls Sie Beratung und Hilfe aufgrund von Erlebnissen mit Gewalt oder Kriminalität suchen, können Sie sich jederzeit an die Opferhilfeorganisation **WEISSER RING e.V.** unter der bundesweit einheitlichen Telefonnummer **116 006** wenden.